

Eifelvereinsblatt.

Herausgegeben vom Hauptvorstande des Eifelvereins.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hans Andreae in Burgbrohl.



2. Jahrgang.

— ❦ — 1901. — ❦ —



Druck und Kommissionsverlag von Conrad Weigt in Andernach.



Inhaltsverzeichnis.

	Seite		Seite
A renberg oder Arenberg	14	Ortsgruppen Mitteilungen aus den —	
Ausländerei	32	Alf	23
Automobile	46	Antweiler	33
B ibliothek (Bücherei)	75. 85	Blankenheim	54
Brohlthal, das, und seine Eisenbahn	10	Bollendorf	9. 17. 23. 31. 37. 53. 66
Bücherschau	15. 42. 43. 54. 77. 80	Brohlthal	9. 17. 23. 45. 69. 81
C onrad, Prof. †	53	Coblenz	4. 32. 45. 53
Cusanus, Alf.	63	Eisenschmidt	5. 47
D aun	46	Gemünd	18
Dronkedenkmal	39. 62	Gerolstein	5. 33. 53
E iselfonds	17	Gillensfeld	18
Eifeltrachten	32	Kaiserseß	5. 32
F orellen in unseren Flüssen	54	Malmedy	25
Fränkische Gräber bei Düren	53	Nechernich	45. 61. 67.
G eologische Bilder	9. 12. 22	Sinzig	5
Gerolstein und die Eifel	25	Wittlich	82
Gesellschaft für nützliche Forschungen in Trier	24	Wuppertal	69. 75. 81
Gräberfunde bei Andernach	32	P hilippsheim	39
H immerod	10	Voetisches	5. 14. 66. 80. 82
Hypotheken, unkündbare	47	Provinziallandtag	24
K eulen L. van	19. 25	R euland, Burgruine	18
Klima der Eifel	55	S chorn, Präsident †	1
Klöppelkrieg	5	S hielen Heinrich. Das Grab im Schnee	3
L aach, Kloster Maria —	36	Das Kirchlein am See	79
Land und Leute in der Eifel	35. 40. 48. 57. 70. 73. 79	V iehverleihgeschichte	47
M ayen	9	Viehwucher und seine Bekämpfung	2
Nechernich	45	Vorfrühlingstage in der Eifel	41
Nechernichs älteste Geschichte	69. 75. 86	Wih St.	5
Mitteilungen des Hauptvorstandes	9. 17. 23. 31. 37. 39. 45. 61. 75	W asserläufe in der Eifel	21
" des Rechnungsführers	48	Wasserversorgung	62
" der Schriftleitung	9	Wegebezeichnung	21
Moorhuhn	18	Weinstockpflege	47
Moorkultur	47	Winterreise in der Eifel	28
O rtsgruppenbestand	9. 24	Wirtschaftliches	47. 54
		Z irbes Peter †	82



Erscheint Mitte jeden Monats und wird den Mitgliedern d. Eifelvereins kostenlos zugestellt. Vierteljährlicher Bezugspreis durch Post oder Buchhandel 50 Pfg. aussch. Bestellgeld.

Eifelvereinsblatt.

Anzeigegebühr für die 4 spalt. Beitzelle oder deren Raum 25 Pfg. — Beilagen nach Uebereinkunft. Anzeigen werden von der Geschäftsstelle in Andernach entgegengenommen.

Herausgegeben vom Hauptvorstande des Eifelvereins.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hans Andreae in Burgbrohl. Druck und Kommissionsverlag von Conrad Weigt in Andernach.

Nr. 1.

Mitte Januar 1901.

2. Jahrgang.

Beiträge für die nächste Nummer sind bis zum letzten des Monats an den Schriftleiter, neue Anzeigen bis ebendahin an den Verleger einzusenden.

Inhalt: Neujahrsgruß. — Präsident C. Schorn †. — Der Viehwucher und seine Bekämpfung. — Das Grab im Schnee. — Geologische Bilder aus der Eifel. — Aus den Ortsgruppen. — Aus der Eifel. — Zum Eifelvereinstag in Cochem. 28. Mai 1893. — Sprechsaal. — Titel und Inhaltsverzeichnis zum 1. Jahrgang.

Liebe Freunde, werte Mitglieder des Eifelvereins.

Beim Beginn des zweiten Jahrgangs unseres Vereinsblattes rufen wir Ihnen allen ein herzliches „Frisch auf“ als Neujahrsgruß zu! Möge dieser neue Jahrgang halten, was wir uns beim Rückblick auf den nun abgeschlossenen Ersten von ihm versprechen. Möge das Vereinsblatt weiter helfen am Ausbau des Vereins, möge es den alten Freunden immer mehr Anregung bieten und ein gern gesehener Gast werden, möge es dem Verein immer neue Freunde zuführen!

Daß dies im ersten Jahre schon vielfach geschehen ist, können wir bezeugen. Neue Ortsgruppen sind entstanden, eingeschlafene gewesene zu neuem Leben erwacht und in mehreren Fällen ist es nachweislich die Frage nach dem Vereinsblatt gewesen, die das bewirkt hat.

Aber auch das Anwachsen der uns zugegangenen Zuschriften und Mitteilungen und die Zunahme der Anzeigen sind ein erfreulicher Beweis, daß wir offene Augen und Ohren gefunden haben. Allen Freunden für treue Mitarbeit herzlichen Dank! Möge ihr Eifer ebensowenig erlahmen, als unsere Lust, das gedeihende Werk weiter zu fördern!

Wenn wir im vorigen Jahre die Arbeit begannen mit einem Gefühl der Unsicherheit: werden wir unser Ziel erreichen? werden die Mittel ausreichen? so sind diese Zweifel nun beseitigt, da wir noch einen ganz kleinen Ueberschuß behalten haben. Wir werden aber auch in Zukunft mit Vorsicht vorgehen, um mit den vorhandenen Mitteln auszukommen.

Wichtig für das Gedeihen des Blattes ist vor allem, daß die Anzeigen, wie bisher, an Umfang stetig zunehmen. Wir bitten unsere Freunde, uns darin thätig zu unterstützen.

Also „Frisch auf“ zum Jahrgang 1901! Ein „Profit Neujahr“ allen Freunden des Eifelvereins!

von Voigt.

Dr. Andreae.

Präsident C. Schorn †

Noch im vorigen Jahr auf der Hauptversammlung in Bonn nahm der Verfasser der „Eislia sacra“ lebhaften Anteil an den Verhandlungen und wir sahen dem 80jährigen die Last des Alters nicht an. Mit schier jugendlichem Geist blieb er bis nach dem Essen sitzen und führte uns, meine Frau und mich, als alles zum Dampfschiff aufgebrochen war, durch die neuen schönen Räume der „Lese“, hätte wohl auch noch auf dem Parkett des großen Saales ein Tänzerchen wagen mögen! Des „alten Schorn“ Lebhaftigkeit und Frische im persönlichen Verkehr, seine bis zuletzt feste und starke Schrift mußten jeden nicht Eingeweihten täuschen und manch Jüngerer hat wohl mit Stammen oder Mißtrauen ihn von seinen Erlebnissen aus den 40er und 50er Jahren erzählen hören. Dem Eifelverein hat er von Anfang an mit ganzer Treue zugehört und wenn er auch an den Vorstandsgeschäften nicht thätigen Anteil genommen hat — er war bei Gründung des Vereins doch schon ein Siebzigjähriger — so zeugt seine schriftstellerische Thätigkeit, die in der „Eislia sacra“ niedergelegte Geschichte der Abteien im Eifelgebiet, wohl beredt genug, daß er sich schon vor Gründung des Eifelvereins mit der Geschichte unseres engeren Vaterlandes eingehend beschäftigt hatte. Daß er auch später lebhaft für Erhaltung und Wiederherstellung der Baudenkmäler in der Eifel eingetreten ist, kann ich aus eigener Erfahrung bezeugen. Ein treues Andenken wird ihm vom ganzen Verein bewahrt werden.

Dr. Andreae.

Wir lesen im „Bonner Generalanzeiger“: Mit dem alten Schorn ist eine typische Gestalt vom Schauplatz des Bonner Lebens abgetreten. Er war einer der bekanntesten und ältesten Bürger unserer Stadt, die ihm zur zweiten Vaterstadt geworden war. Wohin auch ein an Ereignissen reiches Leben ihn führte, immer wieder zog es ihn zurück zur rheinischen Musenstadt, die er dereinst als hoffnungstropher Jüngling aufgesucht hatte, um sich für seinen Lebensberuf, das Rechtsfach, vorzubereiten. 17 Jahre hatte er hinter sich, als er von seiner Geburtsstadt Essen nach Bonn herüberkam: 17 Jahre hindurch war ihm auch noch ein schöner Lebensabend in Bonn beschieden, als er 1883 amtsmüde von Saarbrücken für immer hierhin zurückkehrte. Inzwischen war ein wechselvolles Leben an ihm vorübergegangen. Bei den Gardeschützen in Berlin hatte er gedient und dann 1840 seine juristische Laufbahn am Stadtgerichte zu Essen angetreten. Das aufgeregte Jahr 1848 führte ihn als Ersatzmann für Jakob Grimm, der sich im parlamentarischen Getriebe nicht wohl fühlte, mit dem Mandat der Stadt Essen ins Frankfurter Parlament. Viel dort auszurichten war ihm nicht vergönnt. Schon im Mai 1849 berief Preußen seine Abgeordneten aus dem Parlamente zurück. Der preussische Justizminister Simons verschärfte damals für die preussischen Juristen des Parlaments die Aufforderung zum Rücktritt noch durch seinen herrischen Ton. Das hatte zur Folge, daß diese — mit Ausnahme des späteren Bonner Oberprokurators v. Breuning — dem Minister die Befugnis zur Rückberufung bestritten mit der

Begründung, daß sie ihr Mandat nicht von der Regierung, sondern von ihren Wählern erhalten hätten. Diesen Protest hat Schorn, wie er in seinen vor zwei Jahren erschienenen inhaltsvollen „Lebenserinnerungen“ betont, jahrelang im Amte schwer büßen müssen. Begrüßte ihn doch der Minister bei der ersten persönlichen Begegnung ein Jahr später in Coblenz mit der scharfen Anekdote: „Sie sind ja auch einer von den Frankfurter Protestanten!“ Als das Bonner Landgericht vor 50 Jahren eröffnet wurde, erhielt Schorn seine Versetzung hierhin. Aber seines Bleibens war hier nicht lange. Nach zwei Jahren ging er nach Elberfeld und 1853 als Staatsprokurator nach Düsseldorf. 1862 rief ihn sein Amt nach Trier und 1868 wieder nach Bonn. Nach dem deutsch-französischen Feldzug wurde er in Metz Präsident des Kriegsgerichts. Seine weitere Thätigkeit führte ihn 1873 als Kammerpräsident nach Saarbrücken und 1878 an seine letzte Wirkungsstätte nach Coblenz. Nachdem er 1883 seinen Abschied genommen hatte, suchte er sein altes Bonn, das er schon an des Lebens Schwelle liebgewonnen hatte, wieder auf. Wenig Zeitgenossen war wie ihm ein so anregender Umgang mit zahlreichen hervorragenden Männern vergönnt. Er hat das Dombaufest in Köln miterlebt und das unergessliche Beethovenfest in unserer Stadt! Zeit seines Lebens war Schorn ein eifriger Freund der Musik und schriftstellerischen Wirkens. Eins seiner wertvollsten Werke ist die vor 12 Jahren herausgegebene „Eislia sacra“, die Geschichte der Klöster und geistlichen Stiftungen in der Eifel. Daneben nahm er aber auch thätigen Anteil am öffentlichen Leben, vor allem an der Entwicklung seiner zweiten Vaterstadt. Er war es, der sich vor Jahren schon an die Spitze eines Bürgerausschusses stellte, rastlos für den Bau einer festen Rheinbrücke eintrat und diese schöne Frucht gemeinnützigen Bürgerstuns dadurch ihrer Reife entgegenführte, daß er beim Ministerium die Vorbedingung für die Ertragsfähigkeit des Unternehmens erwirkte, nämlich die Erhebung eines Brückengeldes in Höhe von 5 Pfg. Bis in die letzten Lebensstage hinein hatte der Alte sich eine seltene Nüchternheit bewahrt. Noch im Juli v. J. nahm er bei der Jubelfeier seines Corps Guesstphalia in der „Lese“ an dem Festmahl teil, dem auch der Großherzog von Mecklenburg und Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen beiwohnten. Er hatte den Ehrensitz beim Mahle und hielt auch noch als Ältester die Rede auf das Corps. Seitdem ging es langsam bergab mit ihm, bis am Montag mit einem Herzschlag ein sanfter Tod ihn aus dem Leben rief.

Der Viehwucher und seine Bekämpfung.

Malmedy, Dez. 1900.

Saben die namentlich in den letzten Jahrzehnten unter Anwendung erheblicher Geldmittel durchgeführten wirtschaftlichen Maßnahmen des Staates einen Stillstand in dem ökonomischen Niedergange der Eifel bewirkt und einer allmählichen Gesundung der Erwerbsverhältnisse den Boden bereitet, so konnten doch auf einem Gebiete die Anregungen der berufenen Organe bisher nicht in wünschenswerter Weise Wurzel fassen. Dem eifrigen und aufopferungsvollen Streben eines halben Menschenalters ist es nicht gelungen, ein Gift völlig auszurotten, das am Marke der Eifelbauern zehrt und die aufsteigende Entwicklung breiter Volksschichten auf das empfindlichste behindert. Dieses Gift, welches sich erfahrungsgemäß überall einnistet, ist der Wucher und zwar im vorliegenden Falle ein Wucher von unso verderb-

licherer Art, als derselbe sich leider nach Lage der Gesetzgebung den Armen des Strafrichters gänzlich entzieht; es ist das die auch im Kreise Malmedy vielverbreitete sogenannte Viehleihe. Unter Ausnutzung der pekuniären Hilfslosigkeit des kleinen Landwirts und ländlichen Tagelöhners werden denselben von besser gestellten Viehbesitzern und Händlern Vieh unter den verschiedensten Bedingungen zur Leihe gegeben. Die häufigst vorkommende Verabredung geht dahin, daß für jedes Stück Vieh ein Kalb oder Kind mitgefüttert und außerdem nach entsprechender Frist der Mehrwert des inzwischen gut genährten Leihieres zwischen Leihher und Verleiher geteilt wird, während daneben der auf Grund Vereinbarung meist sehr hoch angenommene ursprüngliche Wert des Leihieres dem Verleiher allein verbleibt. So kommt es, daß bei dem spärlichen Futterertrage des Eifelackers derjenige Bauer, der einmal auf die Viehleihe sich eingelassen hat, fast niemals mehr in den Besitz eines eigenen Stückes Vieh gelangen kann. Der Verleiher hat zudem ein Interesse daran, je nach der Konjunktur des Viehmarktes möglichst häufig umzuschlagen, d. h. das Leihvieh umzuwechseln, um auf diese Weise die Hälfte des Mehrerlöses wiederholt zu gewinnen. Den Viehverleihern bringt das Geschäft durchgängig übermäßig hohen und geradezu wucherischen Zinsgewinn des angelegten Kapitals. Um dieser Ausbeutung der wirtschaftlich Schwachen entgegenzutreten, ist für den Kreis Malmedy bereits im Jahre 1888 eine Hilfskasse zur Erleichterung des Vieherwerbs, die sogenannte Viehleihhilfskasse ins Leben gerufen worden, deren anfänglich 8000 Mark betragende Betriebsmittel erst auf 12000 und dann auf 15000 Mark erhöht wurden. Bis zum Jahre 1900 sind durch diese Kasse rund 325 Kühe und Ochsen beschafft, an bedürftige Kreiseingesessene abgegeben und von diesen nach Zahlung von $2\frac{1}{2}\%$ Zinsen und allmählicher Tilgung der Schuldsomme eigentümlich erworben worden. Im Falle der etwa infolge geringer Milchergiebigkeit oder aus andern triftigen Gründen notwendig werdenden Veräußerung einer Leihkuh trägt die Kasse den sich ergebenden Mindererlös, während der Mehrerlös zugebenermaßen dem Leihher zufällt. Geht das beschaffte Tier durch Verunglückung oder Erkrankung ein, so vergütet die Kasse zwei Drittel der eingezahlten Raten gegen eine Versicherungsgebühr von $2\frac{1}{2}\%$. Sonach ist strebsamen Landwirten Gelegenheit geboten, sich bei Zahlung eines geringen Zinsfußes und einer mäßigen Versicherungsgebühr in den dauernden Besitz guten Milchviehs zu setzen, wobei sie jedes Risiko hinsichtlich etwaiger die Ertragsfähigkeit hindernder Fehler, Krankheiten oder Unglücksfälle überhoben sind.

Zur Verstärkung der Mittel der Kasse ist bestimmt in Aussicht genommen, den Betriebsfonds vom 1. Januar 1901 ab von 15.000 auf 30.000 M. zu erhöhen, sodas für das kommende Jahr unter Einschluß der aus dem bisherigen Kapitale zu beschaffenden Kühe u. s. f. insgesamt 100 Hauptkühe neu ausgeliehen werden können. Anträge auf Ueberlassung von Vieh können bei den Bürgermeistern aller Kreiseingesessenen stellen, die ohne die Inanspruchnahme gewerbmäßiger Viehverleiher nicht in der Lage sind, aus eigenen Mitteln sich Vieh zu beschaffen. Mögen namentlich auch diejenigen Landleute von der zu ihrer Wohlfahrt getroffenen Einrichtung ausgiebigen Gebrauch machen, die Leihvieh im Stalle haben. Nichts wäre hier verkehrter und würde das segensreiche Wirken der Kasse mehr schädigen, als falsche Scham. Denn Armut und wirtschaftliche Abhängigkeit von Anderen sind an und für sich noch niemals eine Schande gewesen, sofern nur der gute Wille vorhanden ist, durch ehrliche Arbeit und ernstes Streben die Schwierig-

keiten zu überwinden und allmählig zu besseren Verhältnissen zu gelangen. An alle Freunde der Landwirtschaft richten wir die Bitte, in geeigneter Weise dahin wirken zu wollen, daß den wucherischen Auswüchsen des privaten Viehleiwesens in unserem Kreise immer mehr der Boden entzogen wird.

Das Grab im Schnee.

Ein Bild aus der Gifel.

Aus der „Kölnischen Zeitung.“

Am 8. Februar 1889 gegen Abend in der Dämmerung! Bleifarbig, dunkelgrau ist die Luft. Kein letzter Sonnenstrahl, kein erster Stern über der zerrissenen Berglandschaft zwischen den Trümmern der beiden Mitterburgen Manderscheid und den Ruinen der alten Abtei Himmerod im großen Kunowald. Der Scheitel des gewaltigen, toten Vulkans des Mosensbergs birgt sich in dunklen Wolken, die pfeilschnell dahinjagen und fort und fort aus Norden sich erneuern. Es dröhnt und brüllt mächtig in dem Walde in den Kronen der alten Buchen, in den engen tiefen Thalschluchten, in den Felsenzacken des Gebirges. Ein toller Schneesturm braust über das stille, einsame Gifelland. Vom See her, der im tiefen Kraterkessel versteckt liegt, meint man die vom Sturm gepeitschten Wogen zischen zu hören. Seit Mittag fallen Schneeflocken hernieder, immer dichter und dichter auf Feld und Wald. Verschneit ist das Dorf droben am Berge, nicht weit vom Walde. Eng zusammengekauert, in Schnee gebettet, liegen die Häuser und Häuschen, als fürchteten auch sie die Gewalt des entfesselten Schneesturmes. Nur schwarz ragt der schlanke Kirchturm aus der Mitte empor, weil der Sturm von dem steilen Dache den Schnee fortjagt, so schnell er niederfällt. Die Straßen sind öde, hoch mit frischem Schnee bedeckt. Mathe Blicke werfen die schwach erleuchteten Fenster in die Sturmnacht hinaus. Ein Licht nach dem andern erlischt im Dorfe, allein noch scheint die ewige Lampe aus dem Bogenfenster der Dorfkirche hervor. Immer rasender tobt der Schneesturm über das verschneite schlafende Dorf. Draußen am äußersten Ende der Straße, nach dem Walde hin, steht ein kleines Häuschen, fast ganz vom Schnee verweht. Von der Feldseite ist ein hoher Schneewall aufgetürmt, welcher bis an das vom Sturm zerrissene Strohdach hinanreicht. Das Fensterchen zur Straße ist so dicht mit Schnee beworfen, daß nur ein ganz matter Schein des Lichtes durch den Schneevorhang dringt. Es schlägt 12 Uhr auf dem Dorfkirchturm, die Töne iren zerrissen in die Sturmnacht hinaus. Im reinlich weiß getünchten, mit gesammeltem Holze mächtig erwärmten Stübchen hängen an der Wand ein Bild des Gekreuzigten und der heiligen Jungfrau. Ein Kindchen liegt in der sauberen Wiege. Es schläft so süß — und es träumt so schön, denn ein sanftes Lächeln gleitet über das rosige Gesichtchen. Es weiß nichts von dem Sturme draußen und den Schrecknissen der Schneenacht in der Gifel. Vor dem Bilde des Gekreuzigten, vor dem Bilde der heiligen Jungfrau knien zwei Frauen, die eine alt und schwach, die andere jung und schön. Sie beten, den Rosenkranz in den Händen. Wie ungebrosen draußen der Schneesturm fort und fort seine graufigen Weisen weiter spielt, so rinnt unaufhaltsam Thräne um Thräne über die Wangen der Frauen herab. Mutter und Tochter! Sie weinen und beten um Heinrich, den Gatten, den Sohn, des Kindchens Vater. Er ist draußen im Schneesturm. Wo, wer weiß es! Heilige Jungfrau! Jesus mein Heiland, erbarmet euch unser! So beten, so klagen die angsterfüllten Frauen

in dem kleinen Häuschen, im verschneiten Gifeldorfe. O Heinrich, wo bleibst Du? Gott beschütze Dich! —

Am frühen Morgen war Heinrich, ein kräftiger junger Mann, über das Gebirge nach der 24 Kilometer entfernt liegenden Stadt gegangen, um dort ein kleines Geschäft zu erledigen. Es handelte sich um die Abwehr eines Verlustes von vielleicht 1 Mark 50 Pfg. Dieser Geldbetrag ist viel für kleine Leute in der Gifel.

Heinrich kehrt nicht zurück. Die Frauen trösten sich endlich, er sei wegen des Schneesturmes drüben in einem Dorfe bei Verwandten geblieben, um dort das Nachlassen des Sturmes, den Anbruch des Tages abzuwarten. Aber auch am Morgen kommt Heinrich nicht. Weiter tobt der Schneesturm, ungeheure Schneemassen über das Gebirge ablagernd. — Das Weh, den Schmerz der Frauen über den Vermissten ahnt niemand, keine Feder beschreibt die schreckliche Lage. Alles Weinen und Klagen hilft nichts. Von Heinrich keine Spur. Die kräftigen Männer des Dorfes ziehen in Gruppen aus, den Verlorenen in den Schneegebirgen, im Walde, am See und an den Bächen zu suchen. Endlich legt sich der Sturm. Die Sonne blickt freundlich vom blauen Himmel in das Schneeland hernieder. Zehn Tage sind vorüber. Da gewahrt man etwa achtzig Schritte vom Häuschen der verlassenen Frauen einen dunklen Gegenstand in einem Schneehügel. Es ist die Leiche des Armen. Voller Mut, voller Liebe und Treue zu den Seinen ausgezogen, mußte er, so nahe am Ziele, so nahe bei seinem Häuschen, im Schnee sterben. Als er ermüdet zusammenfiel, als seine Sinne zu schwinden begannen, da hat er gewiß noch einmal der Mutter, der Gattin, des kleinen Engels daheim in der Wiege gedacht. Freundliche, liebliche Bilder haben gewiß seinen scheidenden Geist umspielt, wohl zu derselben Minute in der Mitternachtsstunde, als sein Kindchen daheim in der Wiege gelächelt. Der geängstigten Mutter war wohl das Lächeln des Kindes eine gute Vorbedeutung, ein Hoffnungsstrahl, daß der Gatte, der Vater glücklich heimkehren werde. Ja, er ist heimgekehrt, aber dahin, wo es keinen Schmerz, kein Leid mehr giebt. Geduld! — Gattin, Mutter, Kind, ihr gehet ihm einst nach zur glücklichen, ewigen Wiedervereinigung in einer besseren Welt! Aber wie lang und schmerzlich noch die Zeit, welche dazwischen liegt, zumal die einzige Stütze der armen Frauen, des Kindes fort ist. Zu dem unbeschreiblichen Leide tritt nun auch der Kummer, die Not der Armen. Sie besitzen nichts als das kleine Häuschen, ein kleines Gärtchen und ein kleines Feld. — Der Dorfkirchhof ist mit hohem Schnee bedeckt. Die schlichten Grabkreuze schauen nur mit den Spitzen hervor. Der Weg auf dem Friedhof wird von der Gemeinde von Schnee frei gemacht, ein Grab gegraben. Die Glocken rufen dumpf zum letzten Geleite des Verunglückten. Die ganze Gemeinde steht um die armen Frauen auf dem schneeigen Dorfkirchhof. Alle weinen. Das Grab deckt sich, der Schneesturm beginnt wieder und hüllt alle Gräber in das weiße Leichentuch des Winters. Die armen Frauen sitzen daheim mit dem Kinde. Schmerz und Not drücken sie darnieder. Das Leid hat sie stumpf gemacht. Ihr Alles ruht im Grabe, im Schnee. Vielleicht ist ein fühlend Menschenherz, welches diese Zeilen liest, mit Glücksgütern gesegnet. Vielleicht sendet es eine Gabe für die arme Witwe Susanna Klein in Bettenfeld, für ihre Mutter, für ihr Kind, an den Bürgermeister von Manderscheid.

(Infolge dieses Artikels gingen bei dem Herrn Bürgermeister Ehtelen in Manderscheid ca. 18000 Mark ein.)

O. F. Geologische Bilder aus der Eifel.

(Fortsetzung.)

Auf den nunmehr gebildeten Spalten können die geschmolzenen Massen als Eruptivgesteine aufsteigen. In diesem Vorgange haben wir zugleich die Erklärung der drei Hauptgruppen der Gebirge: der gefalteten oder Kettengebirge, der Plateau- oder Terrassengebirge und der Stuppengebirge mit den Vulkanen. Einem solchen Vorgange verdankt das ehemalige Alpengebirge, von dem das rheinische Schiefergebirge nur einen kleinen Rest bildet, seine Entstehung. Südlich davon zieht von Frankreich bis Böhmen ein breites, vielfach von Sprüngen durchzogenes Gebiet, das aus den eingesunkenen Schollen des Gewölbes gebildet wird. Derselbe Vorgang hat sich in viel jüngerer Zeit bei den Alpen wiederholt. Die hohen Ketten der Alpen vom Mittelmeer bis Wien stellen die aufgefalteten Schichten dar, an deren Südrand als weites Senkungsfeld die Po-Ebene sich ausbreitet.

Man hat die Auffaltung der Erdrinde nicht unpassend verglichen mit dem Schrumpfen einer Frucht, etwa eines Apfels, nur sind die Nuzeln eines Apfels verhältnismäßig viel größer als die Falten der Erdrinde. Heim hat die obengenannte Hypothese der Gebirgsbildung auch durch Rechnung verfolgt. Dieselbe hat ergeben, daß eine Abkühlung des Erdinnern um 200 Grad genügt, um eine Auffaltung gleich derjenigen der heutigen Alpen zu bewirken. Eine Abkühlung um 500 Grad könnte die Entstehung eines dreimal größeren Gebirges verursachen. Diese Abkühlung hätte eine Verminderung des Erdumfanges um 360 km = 0,89% zur Folge. Die Erdrinde würde dadurch dem Mittelpunkte um 57000 m = $\frac{1}{118}$ der Erdhalbmesser genähert.

In den Falten- oder Kettengebirgen zeigen namentlich die Querthäler den Bau aufs deutlichste. Wir sehen hier bald eine regelmäßige Folge von Falten, bald sind die Falten übereinander geschoben oder überstürzt, sodas ältere Schichten über den jüngeren liegen. Hier sind es namentlich die Versteinerungen, die in den verwickelten Lagerungsverhältnissen Klarheit gewinnen lassen. Wir sehen in den Falten, daß Gesteine, die wir für spröde und unbiegsam halten, trotz der stärksten Krümmung nicht zerbrochen sind, sondern sich wie vollkommen biegsame Massen verhalten. In anderen Fällen sind die aufgerichteten Schichten nicht in Zusammenhang geblieben, weithin verlaufende Spalten haben dieselben zerklüftet, an denen die einzelnen Stücke oft um beträchtliche Maße abgesunken sind.

Zu den Faltengebirgen gehören die gewaltigsten Erhebungen unserer jetzigen Erdoberfläche, die Pyrenäen, die Alpen, das Himalayagebirge, die Cordillieren u. a. Diese höchsten Gebirge sind zugleich die jüngsten, da man Schichten jugendlichen Alters in ihren höchsten Erhebungen findet. Nicht alle Faltengebirge tragen auch heute noch den Charakter der eben genannten. Im Verlauf der langen geologischen Perioden sind manche alte Faltengebirge fast bis zum Niveau des Meeres wieder abgetragen und viele sind von jüngeren Sedimenten wieder bedeckt worden. Betrachtet man das rheinische Schiefergebirge von einem erhöhten Standpunkte, der eine weite Fernsicht gestattet, so bietet es durchaus nicht das Aussehen eines Faltengebirges. Man wandert dort auf einer scheinbar sich weithin ausdehnenden Hochfläche und steht plötzlich vor einem steil abstürzenden Thal, an dessen gegenüber liegenden Gehänge die Hochfläche sich in gleicher Weise fortsetzt. Steigt man

ins Thal hinunter und betrachtet die Abhänge genauer, so sieht man, daß die Schichten hier in ähnlicher Weise gefaltet und durcheinander geschoben sind wie in den jüngeren eben genannten Gebirgen.

In den Plateaugebirgen lagern die Schichten meistens horizontal, die Ränder der Gebirge bilden steile Abstürze. Es sind Schollen der Erdrinde, die stehen geblieben sind, während die benachbarten an ihren Bruchrändern in die Tiefe sanken. Die Gebirgsmassen des Schwarzwaldes und der Vogesen mögen als Beispiele gelten. Sie bildeten einst eine zusammenhängende Masse. Zwischen ihnen ist ein breiter Streifen in die Tiefe gesunken, wodurch das breite Thal des Oberrheins sich bildete. Während also bei den Faltengebirgen eine seitlich wirkende Kraft thätig war, erfolgte in den Schollengebirgen eine Bewegung in senkrechter Richtung. Es sind die Schollen jedoch nicht gehoben, sondern umgekehrt abgesunken. Nach dem Vorgange von Süß bezeichnet man die stehen gebliebenen Schollen Horste. Verlaufen die Ränder der abgesunkenen Schollen parallel, so entstehen grabenartige Rinnen, so das Rheinthal zwischen Basel und Mainz, das Leinethal bei Göttingen, das Thal der fränkischen Saale bei Kissingen.

Die Stuppengebirge finden sich meistens an den Bruchrändern größerer Gebirge. Sie verdanken ihre Entstehung den auf den Erdspalten aufgestiegenen feurig-flüssigen Massen. Entsprechend ihrer Entstehung sind sie häufig in Reihen geordnet. Ihnen schließen sich nach der Art ihrer Entstehung die Vulkane an. Eruptivgesteine und Vulkane spielten in den älteren Anschauungen über die Entstehung der Gebirge eine bedeutende Rolle. Sie sollten es gewesen sein, die durch ihr Aufsteigen die Gebirge aufgefaltet hätten. Die Schule G. de Beaumonts betrachtete es als eine ihrer wichtigsten Aufgaben, in jedem Gebirgssystem die eruptiven Massen nachzuweisen, denen die Hebung zugeschrieben wurde. Wie sich aus dem vorhergehenden ergibt, ist man gegenwärtig zu gerade entgegengesetzten Ansichten gelangt. Sie gelten heute nicht mehr als die Ursache der Bewegung der Erdrinde, sondern als eine Nebenerscheinung des Gebirgsbaues, deren Auftreten erst durch die beim Gebirgsbau entstehenden Spalten ermöglicht wird.

Wie schon früher angedeutet wurde, ist der Vorgang, der sich bei der Gebirgsbildung abspielt, kein plötzlicher, alles deutet vielmehr darauf hin, daß er langsam aber stetig verläuft. Langsam legen sich die Schichten in Falten und langsam senken sich die Schollen aneinander ab. Auch jetzt ist er noch nicht abgeschlossen. Die Erdbeben, welche man, weil sie mit den gebirgsbildenden Kräften in Verbindung stehen, als tektonische Erdbeben zu bezeichnen pflegt, treten meistens entlang bestimmten Spalten auf und erinnern uns von Zeit zu Zeit recht nachdrücklich daran, daß die Bewegungen der Erdrinde noch nicht ganz aufgehört haben. (Fortf. folgt.)

Aus den Ortsgruppen.

Coblenz, 17. Dezember. In der heutigen Hauptversammlung der Ortsgruppe Coblenz des Eifelvereins wurde zunächst der Bericht über die letzte Versammlung verlesen und sodann beschlossen, ein Medaillon mit dem Bilde von Direktor Dronté anzuschaffen, eine Ruhebank am Düsselbergerwege oberhalb Binningen, wo man einen reizenden Blick ins Conderthal hat, aufstellen zu lassen, und eine Wegebezeichnung von Gils durch das Mühlenthal nach dem sog. Altenforst und der Säuhütte auf der Plum's Ley durchzuführen. Die Bewilligung eines Zuschusses für Anlage eines Weges auf rechtem Moselufer bei Moselfern wurde abgelehnt. Bezüglich der Karte zum Eiselführer fand sodann eine Verprechung statt. Den Schluß bildete der Vortrag über eine Radfahrt durch die Eifel von der Ahr zur Mosel.

Kaiserseich, 10. Dezbr. Die Ortsgruppe Kaiserseich des Eifelvereins hielt heute nach langen Jahren wieder einmal im Gasthose zur Post eine Versammlung ab. Es waren ca. 20 Herren erschienen, die sämtlich ihren Beitritt erklärten und zum Vorsitzenden Herrn Heinrich Erpelbinger wählten, der dann auch mit dem ihm eigenen Geschick die Versammlung leitete und mit einem kräftigen Hoch auf die Eifel schloß. Wir rufen der Ortsgruppe Kaiserseich ein fröhliches „Heiß auf“ zu und wünschen, daß derselben alle Eifelreunde von Kaiserseich und Umgebung beitreten mögen!

Sinzig, 16. Dez. Heute fand hier eine Besprechung statt, welche nach einem kurzen Vortrag des zweiten Vorsitzenden des Eifelvereins Dr. Andreae zur Rekonstitutionierung der seit Jahr und Tag eingeschlafenen Ortsgruppe führte. Ein provisorischer Vorstand unter Vorsitz des Herrn Generaldirektor Kerschbaumer wird das Weitere veranlassen. 20 Herren unterzeichneten die Mitgliedsliste.

Eifelschmitt. Auch von hier ist die Gründung einer Ortsgruppe zu melden.

Gerolstein, 24. Dezbr. 1900. Am 12. ds. Mts. veranstaltete die hiesige Ortsgruppe, wie im vorigen Jahre, im Hed'schen Saale eine Versteigerung nach amerikanischer Art von allerlei hübschen und zweckmäßigen Dingen, die von den Mitgliedern und ihren Damen gespendet worden waren. Trotz verhältnismäßig schwacher Beteiligung wurde ein Erlös von 85 Mk. 60 Pf. erzielt, welche Summe unteren nächstjährigen Anlagen zu Gute kommt. Die Veranstaltung fand allgemeinen Beifall, so daß ihre alljährliche Wiederholung gesichert erscheint. Die neuen Satzungen unserer Ortsgruppe, welche möglichst denjenigen des Eifelvereins angepaßt wurden, sind vom Hauptvorstande genehmigt worden und werden demnächst dem Druck übergeben werden. Nach der Volkszählung vom 1. Dezember ds. J. hat Gerolstein mit 1306 Einwohnern von allen Ortschaften des Kreises Daun die höchste Seelenzahl erreicht. Unsere neue, der Firma Ditsch & Cie. in Zweibrücken übertragene Wasserleitung ist nahezu fertig und sind schon mehr als drei Viertel unserer Einwohner angegeschlossen. Die musterhafte Anlage mit dem 300 cbm fassenden Bassin wurde in der sehr kurzen Zeit von etwa 2 Monaten vollendet.

Aus der Eifel.

St. Witt, im Dezember 1900. In Ergänzung des Artikels betreffend die Wiederherstellung des alten Turms der Stadtbefestigung sei mitgeteilt, daß zur Aufbringung der Mittel seitens der Stadtverwaltung eine Beihilfe von 400 Mark bewilligt worden ist. Außerdem ist aber durch den Ausschuss zur Erhaltung des Büchelturms, für welchen der Gerichts-Assessor von Montshaus eine sehr dankenswerte Thätigkeit entwickelt hat, ein Kapital von 900 Mark größtenteils durch Zeichnung von Beiträgen der Eingesessenen dem gleichen Zwecke dienstbar gemacht worden. Es wird nunmehr im Frühjahr nach dem von dem Kgl. Kreis-Bauinspektor Marcuse zu Montjoie freundlichst aufgestellten Direktiven, welche die Genehmigung des Provinzial-Konservators Professor Clemen gefunden haben, mit den Wiederherstellungsarbeiten begonnen werden. Allen, welche zur Erhaltung des alten Bauwerks beigetragen haben, sei an dieser Stelle bester Dank abgestattet.

Aus der Eifel, im Dezember 1900. In einem „Die Eifel“ behandelnden Aufsatze des Kanzleirats Schulze zu Billingen, welcher in Nr. 48 des diesjährigen Jahrgangs des „Deutschen Hausjahrs“ erschienen ist, findet sich die wohl wenigen Lesern des Vereinsblattes bekannte Thatsache, daß die Kämpfer gegen französische Tyrannei, welche sich in der sogenannten Klöppelsarmee 1798 gegen die Fremdherrschaft der Franzosen auflehnten, in dem Gefechte von Arzfeld im Kreise Prüm geschlagen wurden. Während die Belgier und Luxemburger, welche gleichfalls in jenen Tagen vergeblich gegen die Franzosen fochten, ihren Freiheitshelden im Jahre 1898 würdige Denkmäler setzten, gedenkt kein Stein auf dem Friedhofe von Arzfeld der vor hundert Jahren im Kampfe um die deutsche Ehre gefallenen Krieger, welche sich aus Bewohnern der heutigen Kreise Wittburg, Prüm und Malmedy zusammensetzten. Es wäre zu erwägen, ob die Anregung des vorgenannten Verfassers in die That umgesetzt und das bisher Verfallene nachgeholt werden könnte. Vielleicht läßt sich der um die Lokalgeschichte der Eifel verdiente Verfasser in diesen Blättern zu einer näheren Schilderung des Klöppels-Strieges, soweit an ihm Eifeler Söhne beteiligt waren, herbei.

Zum Eifelvereinstag in Cochem. 28. Mai 1895.

Von Richard Warmer, Stolberg (Rheinland).

Zwei Jahre sind's, da sassen wir zu Montjoie im Thale
Bei Scherz und Sang, bei Wein und Bier und frohem Festesmahle.
Der Bürgermeister hob sein Glas: „Ihr Herren, ich muss bedauern,
Sechs Stunden geht es nun schon fort mit schweren Regenschauern.
Wie haben wir uns abgemüht, euch würdig zu empfangen,
Jetzt laßt das schöne Feuerwerk auf Türmen und auf Stangen,

Doch glaub' ich, klärt es bald sich auf — Der Herr Pastor er nichte —
Doch ach! kein einziger Sonnenstrahl aus all den Wolken blickte. —
Da tranken wir stumm die Gläser aus,
Ach wär' ich geblieben, ach wär' ich zu Haus,
O Eiflia damnata!

„Die Eifel ist ein wildes Land“, so lern' ich auf der Schule,
Halb Sumpf und Moor, halb Haidesand, ein weltentrücktes Thule,
Sibirisch pfeift der Wind einher, kein Wesen rings zu schauen,
Es braust ein wüstes Nebelmeer auf Schlünden voller Grauen,
Kaum dass sich der Ardennenwolf hier zum S. C. versammelt!
Dies Erdenstück, auf ewige Zeit ist's der Kultur verammelt!
Zwar haben wir an Polens Rand auch manches Fleckchen Erde,
Das kaum zur Garnison mehr taugt, kaum nährt die Hammelherde,
Das aber, das kommt bei uns nicht vor,
Ein Wüstenland, ein verlorenes Moor,
O Eiflia desperata!

Da hab' ich meinen Wanderstab, vom Ungefähr verschlagen,
Von Osten über'n Rhein daher ins Vichtbachtal getragen,
Und wenn aus der Kamme Rauch ich war zu Berg gestiegen,
Sah ich nach Süden hingewandt ein grünes Waldreich liegen,
So unverdorben, unberührt von des Jahrhunderts Ende,
So heusch, als wenn es eben erst verliess des Schöpfers Hände,
Da schlug ich Buch und Bilder nach, von jenem Land zu hören:
Verlochend hob's vor meinem Blick sich wie aus Nebelflören:
Du einsam Land, wenn du halb so schön,
Fürwahr, dann muss ich dich schauen gehn,
O Eiflia illustrata!

Ich schritt des Bächleins Ufer nach, drang in des Waldes Schatten,
Ich stieg mit leichtem Fuss hinauf zu sammt'n Wiesenmatten,
Froh liess den schönheitsstrunkenen Blick ich durch die Thale schweifen,
Das war das wüste Eifelland? Ich konnt' es nicht begreifen. —
Um tausend Kelche schwärmte es von Bienen und Libellen,
Am Buchenstamme haschten sich die Fischlein in den Wellen,
Und all die Herrlichkeit, sie stieg in jubelnden Ahhorden
Zum Himmel, in zufriedner Brust zum frohen Lied geworden.
Ich aber warf meinen Hut in die Luft,
Horch, was der Fink in den Zweigen ruft:
O Eiflia beata!

Es engt der Weg sich, wird zur Schlucht — da schaut es um die Ecke —
Ein hoch Gemäuer, grau die Wand, verfallen Turm und Decke.
Es spiegelt sich im schwarzen See so grabtief, stumm und düster,
Mit grauem Fittich liegt's darauf wie sagenhaft Gellüster —
Doch drüben von dem Kirchlein kommt in jiternd leisen Wogen
Der Abendglocke milder Ton den Berg herauf gezogen.
Und wie die letzten Strahlen müd' durch's Bogenfenster gleiten,
So zieht durch meine Seele hin das Bild vergangener Zeiten —
Das, und die Herren hier am Tisch
Im schwarzen Rock und das Antlitz so frisch
Das ist die Eiflia sacra!

Und was hier noch am Tische sitzt, der Feier Schmuck zu geben,
Wie sie dem Weine leih'n den Duft, die Anmut unserm Leben,
Die Frauen sind's des Eifellands, — gleich ihren duftigen Haaren
So hergesund, so frisch und jart, so lieblich anzuschauen!
Wie sich des Himmels blaue Pracht neu findet in den Maaren,
So spiegelt ihres Herzens Schatz im Auge sich dem klaren,
Ciel dieses Herz, wie Kratergrund, doch nicht wie der erkalte,
Ein mildes Feuer, das am Herd der Liebe schallend waltet. —
Ihr roten Röslein vom Eifelland,
Es grüsst euch mein Lied an der Mosel Strand:
O Eiflia amata!

Das Glas gefüllt! so ist es recht — es gilt ein fröhlich Treiben,
Heut' soll des Lebens Alltagslast und Sorge draussen bleiben!
Die Eifel hoch! die Mosel! Hoch du gastlich trautes Städtchen!
Und hoch der schmucke Blütenkranz der Eifelrau'n und Mädchen!
Herr Nachbar, Euch das nächste Glas, wann sehen wir uns wieder?
Im trauten Bund bei Scherz und Wein, beim Klange froher Lieder?
Wer weiss! — — heut' pflüdt den heitren Tag — und wenn der
Mosel Wogen
Heut' Abend von der Lichteer Glanz in buntem Spiel umjogen,
Dann neigt auf den Becher, weinumlaubt
Manch seliger Zecher das glühende Haupt:
O Eiflia illuminata!

Sprechjaal.

Prüm. Die Satzungen des Hauptvereins werden neu gedruckt werden müssen, um zur Verbung neuer Mitglieder in genügender Anzahl vorhanden zu sein. Haben sie in der Ortsgruppe kein besonderes Statut?

Erscheint Mitte jeden Monats und wird den Ortsgruppen d. Eifelvereins kostenlos zugestellt. Vierteljährlicher Bezugspreis durch Post oder Buchhandel 50 Pfg. ausschl. Bestellgeld.

Eifelvereinsblatt.

Anzeigegebühr für die 4 Spalt. Beilage oder deren Raum 25 Pfg. — Beilagen nach Uebereinkunft. Anzeigen werden von der Geschäftsstelle in Andernach entgegengenommen.

Herausgegeben vom Hauptvorstande des Eifelvereins.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hans Andrae in Burgbrohl. Druck und Kommissionsverlag von Conrad Weigt in Andernach.

Nr. 2.

Mitte Februar 1901.

2. Jahrgang.

Beiträge für die nächste Nummer sind bis zum Letzten des Monats an den Schriftleiter, neue Anzeigen bis ebendahin an den Verleger einzusenden.

Inhalt: Ausstellung von charakteristischen Kleidertrachten und altem Hausgerät aus der Eifel. — Dank. — Bekanntmachung an die Ortsgruppenvorstände. — Hauptversammlung der Ortsgruppe Brohlthal. — Liboriuskapellenbau-Lotterie. — Ortsgruppenverzeichnis. — Aus der Eifel. — Das Brohlthal und seine Eisenbahn. — Geologische Bilder aus der Eifel. — Zur Eröffnung der Brohlthalbahn. — „Aremberg — Ahrenberg.“ — Bücherschau.

Die königliche Regierung in Trier hat den hiesigen Verein für nützliche Forschungen angeregt, eine Ausstellung von charakteristischen Kleidertrachten und altem Hausgerät aus der Eifel im April d. J. in Trier zu veranstalten. Es sind bereits eine Menge derartiger Gegenstände gesammelt. Da die Ausstellung jedenfalls das Interesse für die Eifel fördern wird, bitte ich die Herren Vereinsmitglieder, das Unternehmen möglichst unterstützen zu wollen. Wer einen Gegenstand genannter Art schenken, verkaufen oder auf kurze Zeit leihen kann und will, wolle sich gefälligst an den königl. Regierungs- und Bauamt Herrn von Pelsers an den königl. Regierungs- und Bauamt Herrn von Pelsers in Trier wenden.

Trier, den 28. Januar 1901. von Voigt.

Dank.

Herr J. J. Ströfges hat der Bücherei des Eifelvereins ein stattliches Album mit Eifelansichten überwiesen, für welches ihm hierdurch der herzlichste Dank ausgesprochen wird.

Zur Erhaltung der Burgruine Nieder-Manderscheid gingen ein von

M . . . d M. 20.—

was ich hierdurch bestens dankend bestätige.

von Voigt.

Bekanntmachung

an die Ortsgruppenvorstände.

Auf Beschluß der Hauptversammlung in Prüm werden von Januar 1901 an alle Exemplare des Eifelvereinsblattes ohne Umschläge und Adressen in Paketen vom Verleger an die Ortsgruppen gesandt.

Nach einer Entscheidung der kaiserl. Oberpostdirektion in Coblenz ist die Versendung der mit Adressen versehenen Blätter in Paketen überhaupt unzulässig.

Wenn die Ortsgruppenvorstände die Blätter also nicht durch einen Boten verteilen wollen oder können, sind sie auf die Versendung durch die Post angewiesen und müssen die Adressen auf die Umschläge entweder schreiben lassen, oder durch Aufkleben von Streifen bewirken.

Bedruckte Streifbänder sind teurer, als mit aufgetriebenen oder geschriebenen Adressen versehene Couverts.

Den größeren Ortsgruppen, welche ihre Adressen drucken lassen müssen, sei empfohlen, dies möglichst an ihrem Platz besorgen zu lassen, da öftere Aenderungen der Mitgliederlisten viel unliebsame Schreibereien mit einem auswärtigen Drucker im Gefolge haben.

Dr. A.

Ortsgruppe Brohlthal.

Hauptversammlung

Sonntag, 24. Februar, Nachmittags 5 Uhr bei Herrn May Mittler in Brohl.

Tagesordnung:

Bericht über das Jahr 1900. Arbeiten für 1901. Anträge von Brohl. Geschäftliches.

Eifelverein. — Ortsgruppe Bollendorf.

Gäternacherbrück, 21. Januar 1901.

Die Ziehung der Liboriuskapellenbau-Lotterie ist auf den 29. Mai 1901, den Mittwoch nach Pfingsten, verlegt.

Ortsgruppenverzeichnis.

Bis heute sind uns nur die Mitteilungen über Vorstand und Mitgliederzahl der Ortsgruppen zugegangen von Aremberg, Blankenheim, Bollendorf, Brohlthal, Büllingen, Call, Düren, Hardtburg, Hillesheim, Kaisersech, Kempenich, Manderscheid, Mechernich, Neuerburg, Prüm, Schleiden, Stadthall, Trier, Wittlich.

Wir bitten die nicht genannten Ortsgruppen um baldige Uebersendung der Angaben.

Burgbrohl, 27. Jan. 1901.

Die Schriftleitung.

Aus der Eifel.

p. Mayen, 20. Januar. Die Eröffnung der Brohlthalbahn ist also ungeachtet der Schwierigkeiten des Baues erfolgt und bedeutet einen nicht geringen Fortschritt in der Entwicklung unseres Verkehrswezens. Schon giebt man sich auch anderwärts Mühe um weitere Verbesserungen. Die Stände des Kreises Wittlich haben beschlossen, den Bau einer Bahn von Wittlich nach Daun zu erstreben, die dem Verkehr unserer Strecke Mayen-Gerolstein sehr zu Gute kommen würde. Die Raifeld-Bahn wird auch nicht lange mehr auf sich warten lassen. Ein Teil der Eifel aber harret sehnsüchtig und vergebens nach dem Aufschluß: das Land zwischen hier und Andernach. Früher hatte unsere Stadt recht lebhaften Geschäftsverkehr nach diesem Teile der Eifel, aber wer jetzt morgens früh von Mayen fortfährt, kommt am Spät-Nachmittag nach Andernach; da sind die geschäftlichen Verbindungen in dem Grade eingeschlafen, daß nicht einmal das frühere Fuhrwerk mehr thätig ist. Gleichwohl ist das zwischenliegende Land des Aufschlusses wert. Unterirdische Produkte verschiedener Art warten nur auf den Abbau und das reichlich vorhandene Nadelholz auf die Ausfuhr. Wie wir hören, sollen auch die Arbeiten in dem Bergwerke Wendisberg bei Birneburg neue ungeahnte Aufschlüsse ergeben haben. Die Verwaltung dieses Berges wird gewiß lieber einen bedeutenden Beitrag zur Bahn leisten, als die Erze zwei Meilen weit auf schwierigen Gebirgswegen durch Pferde befördern lassen. Eine Bahn von Mayen durch das Rihthal nach Birneburg böte zwar die günstigsten Steigungsverhältnisse, vielleicht

auch mehr Vorteile als eine Verlängerung der Maifeldbahn, aber große Umwege und bedeutende Baukosten. Viel billiger wäre eine Strecke vom Bahnhof Montreal das Allenbach-Thal hinauf bis Kreuznick und von dort nach dem Rixthal zu, etwa nach der oberhalb Birneburg liegenden Rigmühle. Von dort bis Adenau sind die Schwierigkeiten unbedeutend. (Cobl. Ztg.)

Himmerod, 7. Jan. Bei den Ausgrabungsarbeiten der Klosterreste wurde heute ein sehr sehenswerter, tadellos erhaltener Grabstein unter dem meterhohen Schutte des östlichen Kreuzganges gefunden. Der rechteckige Stein ist 2,20 Meter lang, 0,95 Mtr. breit, 0,25 Mtr. stark und zeigt das bis in die kleinsten Einzelheiten künstlerisch im Relief ausgeführte, lebensgroße Bild des Abtes Ambrosius Schneit aus Cöchem im Ornat der infulierten Abte. Im rechten Arm hält er den Hirtenstab und im linken ein Buch. Die Hände sind zum Gebet gefaltet. Auf der Inful befindet sich eine Darstellung der Verkündigung Mariä. Am Fußende ist auf der rechten Seite das Wappen des Abtes bestehend aus einem Herz, Hirtenstab und den Buchstaben A und S angebracht. Zu beiden Seiten des Kopfes ist der Stein durch Blattwerkornamente geschmackvoll verziert. Die lateinische Grabchrift umrahmt das Bildnis und hat in der Uebersetzung ungefähr folgenden Wortlaut: „Im Jahre des Herrn 1612 am letzten Tage des Dezember ist in Christo gestorben der hochwürdigste Vater und Herr, Herr Ambrosius Schneit aus Cöchem, der VI. infulierte Abt dieses Klosters, dessen Seele ruhe in Frieden. Amen.“ Ambrosius Schneit war von 1596—1612 Abt des Klosters Himmerod. In der Geschichte des Klosters werden von ihm sein schlichter und offener Charakter, seine Anmut im Umgange, sowie seine Bescheidenheit gerühmt. Er war ein Meister in der Schönschreibekunst und fertigte für den Kurfürsten und Erzbischof von Trier, Lothar von Metternich, ein prachtvolles Missale (Messbuch) an. In letzter Zeit wurden in den östlichen und nördlichen Kreuzgängen noch Bruchstücke von mehreren Grabsteinen gefunden. Höchst wahrscheinlich wird sich nun auch der Grabstein vom Abt Mathias III. Rüdens aus Reil (1612—1631) vorfinden, da dieser Stein 1844 noch im östlichen Kreuzgang vorhanden war. In dem Schutte der Kreuzgänge fand man überall Bruchstücke von Gipsornamenten, welche mit Sicherheit darauf schließen lassen, daß die über den Kreuzgängen gelegenen Dormitorien (Schlafsäle) künstlerische Stuckatur enthielten. Ebenfalls wurden hier Bruchstücke von kleinen gemalten Glaskübelchen gefunden, ein Beweis, daß die Kreuzgänge gemalte Fenster hatten. Die Apsis (Altarnische) der Klosterkirche, der größte Teil des Querschiffes sowie die Kreuzgänge an der Süd- und Westseite sind bereits vollständig und die östlichen und nördlichen Kreuzgänge teilweise von den Schutte- und Erdmassen gefaßert. Auch der auf den Gewölben der Kreuzgänge lagernde Schutte ist fast sämtlich entfernt und ist hier stellenweise noch der Estrich erhalten. Die Mauerreste eines Altars im Querschiffe sowie der Eingang zum Keller der Abtskapelle wurden freigelegt. In diesem Keller steht noch ein sehenswerter eingemauerter Säulenpfeiler mit Würfelkapital in romanischem Stil, höchstwahrscheinlich noch vom ersten Kirchenbau herrührend, der im Jahre 1178 unter dem Abte Giselbert (ein Schüler des hl. Bernhard von Clairvaux) vollendet wurde. An der Südseite des Querschiffes fanden sich in der Kirche Grabstätten ähnlicher Bauweise, deren Zweck noch nicht aufgeklärt ist. Auch wurden mehrere bis jetzt noch nicht bekannte unterirdische Gänge und Kanäle entdeckt und wird vermutet, daß einer dieser gewölbten Gänge bis zu dem nahe gelegenen Walde führte. Diese Gänge mögen sowohl als Verstecke, als auch als Rückzugslinien in Fällen der Not, um z. B. während der Kriegszeitern unbemerkt flüchten zu können, gedient haben. Noch sei erwähnt, daß man oberhalb des nördlichen Kreuzganges einen eingemauerten Wappenstein entdeckte; der Schild ist spätgotisch, eine sog. Tartische, deren seitliche Öffnung an der rechten Seite zum Einlegen der Lanze bestimmt war. Das Wappenbild besteht aus einem Löwen mit einem Hirtenstab. (Trier. Ztg.)



Das Brohlthal und seine Eisenbahn.

Karl Kollmann.

(Aus der Kölnischen Zeitung.)

Kaum ein zweites von den kleinern Seitenthälern des Rheines innerhalb des Schiefergebirges hat einen so bedeutenden Verkehr aufzuweisen, wie das Brohlthal. Zahlreiche Trakmühlen liegen seit Alters her an den Ufern des schnellen Gebirgsbaches, Steinbrüche kaffen droben allerwärts in den Bergen, starke kohlenäurereiche Quellen sprudeln im Thale und in seinen Seitengründen und fordern eine vielseitige Industrie und einen regen Versand, und endlich führt eine der meist besuchten Touristenstraßen

des Rheines durch seinen untern Teil von Brohl aus über Tönnisstein und Wassenach zum Laacher See und seiner weltentlegenen reizvollen Abtei. Manchem ist eine Brohlthalwanderung, trotz der großartigen Gebirgsbildung, die ihn begleitete, in keiner angenehmen Erinnerung; denn der zerreibliche Tuffstein bildet einen tiefen grauen Staub, den jeder Regen bald in bösen Schlamm verwandelt. Auch der große Fuhrwerksverkehr hob die Beschaffenheit des Weges nicht, und keine schattigen Nicht- und Nebenpfade bieten dem ermüdeten Wanderer erwünschte Zuflucht. Es ist eigentlich auffallend, daß es so lange währte, bis eine Eisenbahn dieses verkehrreiche Thal erschloß; allein der Schwierigkeiten waren hier gar viele zu überwinden, und kaum ein anderes größeres Seitenthal im Schiefergebirge zeigt schroffere Bergformen, eine tiefer eingeschnittene Schlucht und einen solchen Mangel an ausgeweiteten Thalböden. Endlich ist der schon seit Jahren gefaßte Plan zur Erbauung einer Bahn durch das Brohlthal verwirklicht worden. Von Brohl am Rheine an liegt die Strecke im großen und ganzen tief im Innern der Eifel schon fertig da bis hinauf nach Weibern, und Anfang Januar wird die Teilstrecke von Brohl bis Niederzissen bereits dem Verkehre übergeben werden. Gleich schon am Ausgangspunkte dieser, von der Westdeutschen Gesellschaft erbauten Schmalspurbahn hat die Anlage bedeutende Veränderungen hervorgerufen. Unabhängig von ihr ist am Rheinufer ein großartiger Sicherheitshafen mit hohen Schutzdämmen errichtet worden. Es wird sich dadurch auch ein reger Wertverkehr in Brohl entwickeln. Um zum Rheine und zur Landstraße zu gelangen, mußte die neue Bahn in hoher Uebersicherung die Staatsbahn überbrücken, und gleicherweise überschreitet sie auf gewaltigem Gewölbebogen das Bett des Brohlbaches. Nicht umsonst ist ein bedeutender Raum zum Durchlaß des Wassers hier vorgesehen, denn der meist kleine und unansehnliche Bach, der mit gelblichem, von Tuffsteinschlamm durchsetztem Wasser zu Thal geht, wird nach Wollenbrüchen zum wilden tosenden Bergstrom, der mehr als einmal dem ganzen Thale böse Verheerungen gebracht hat.

Die Hauptanlagen der Bahn liegen gleich oberhalb des Ortes am Rande der hier aufsteigenden gewaltigen Berggehänge des Rheinthals. Große Erdausschüttungen und Abtragungen waren an dieser Stelle erforderlich, und besonders mußte ein vorspringender Felsgrat gänzlich weggesprengt werden, um der Linie den Eintritt ins Brohlthal zu ermöglichen. Die beseitigte Bergmasse bestand aus nachbrechendem Thonschiefer, der weder einen Einschnitt noch auch eine Tunnelanlage empfehlenswert erscheinen ließ; so wurde denn die ganze Masse weggesprengt. Jetzt führt die Bahnlinie über den geebneten Boden dieser verschwundenen Felsenklippe und erreicht mit ihr den Eintritt in das Seitenthal, an dessen rechtsseitigen Hängen sie anfangs emporführt. Aber bald schon machen die Windungen und Schleifen des Thales schwierigere Anlagen notwendig; hohe Seitenmauern wachsen in die Höhe, in tiefen Einschnitten bohrt sich die Bahn in die grauweißen Massen der Tuffhügel oder sucht sich einen Weg an den zum Teil weggesprengten Felsmassen der Bergthalen entlang. Vor dem Bade Tönnisstein überschreitet sie dann in einem äußerst kühn angelegten Viadukte den Bach und die Landstraße und durchbricht gleich dahinter in einem Tunnel einen Bergvorsprung, um oberhalb die schon weniger schroffe Thalstrecke bei Burgbrohl zu gewinnen, in der sie, stets dem Laufe des Baches folgend, bis Niederzissen emporsteigt. Aber bald hinter diesem Orte, bei Oberzissen, beginnt wieder eine schwierigere Strecke, die Bahnlinie überschreitet

auf hohem Damm und Durchlaß das Thal, durchschneidet den jenseitigen Bergrücken und wendet sich dann mit ziemlich beträchtlicher Steigung den fernen Tuffbergen von Weibern zu, wobei sie in nächster Nähe an etlichen höhern Basalt- und Rhonolithgipfeln, der burggekrönten Ölbrück, dem Schellkopf, dem Schörchen und dem Engelerkopf vorbeiführt. Von dem welligen Hochrücken bei Weibern geht es dann in großer Schleife hinab zum Thale des Kempenicher Baches, dessen Wasser bereits der Nette zufließt. Von Weibern, dem vorläufigen Endpunkte aus, wird dann die Bahn demnächst im anmutigen Wiesenthal noch die kurze Strecke, aufwärts bis zu dem Dertchen Kempenich, dem Endziele, am Fuße der hohen Gifelrücken führen, deren wald- und heidebedeckten Stämme die Wasserscheide zwischen der Nette und Brohl und den Quellsbächen des Stefflinger Baches bilden, der sich bei Brück mit der Ahr vereinigt.

Das Gebiet, welches die neue Brohlthalbahn abschließt, ist in landschaftlicher und geologischer Hinsicht eines der interessantesten von ganz Deutschland. Schon gleich das Rheinthale-Panorama an ihrem Ausgangspunkte ist von berückender Schönheit. Nirgend sonstwo auf der Strecke von Andernach bis Rolandseck wachsen die Thonschiefergehänge des Gebirges so schroff und unvermittelt empor. Jeder, der die vulkanische Höhe bei Niederlützingen auf steilem Pfade zum Orte Brohl herabsteigt, sieht, durch eine enge Felsklüft blickend, den Rheinstrom zwischen den beiderseitigen gewaltigen Bergmassen wie einen nordischen Meeressjorad bald dunkelgrün, bald in blinkender Lichtfülle herausgrünen. Aufwärts sieht man von dieser Stelle des Rheinthales bei Brohl bis zu den Türmen von Andernach und dem Waldrücken des Hunsrück, die aus enger Gebirgspforte hervorschauen. Oberhalb liegt auch die von dunklen Bäumen besetzte Hammersteiner Insel im Rheine und spiegelt die hohen Wipfelmassen ihrer Gehölze in der blauen Flut, die in breiten Armen ihre Ufer umspült. Auf der linken Flussseite steigt ihr gegenüber der hohe Forniher Kopf an, ein alter Vulkan, der einen mächtigen Lavaström einst bis zu den Gewässern des Rheines herabsandte, in dem die feuerflüssigen Massen, deren starre Blöcke noch heute am Ufer und zur Seite der Eisenbahn wir auftragen, erst erkalteten. Auf der andern Rheinseite aber reckt sich in wuchtigen Formen und fast senkrechten Felswänden der trotzige Hammerstein empor. Flussabwärts, wo die Bergabhänge sanfter, die Ufer breiter werden, nimmt auch das Rheinbild ein milderer Gepräge an, da ragen die Schlösser Argenschels und Rheined, die Donatushöhe bei Linz und der Viktoriaberg bei Remagen, und man sieht die breite Wasserstraße des Stromes gestreckten Laufes sich dem hellen Städtchen Linz und der fernen Felsmasse der Erpeler Ley zuwenden.

Der Ort Brohl bietet, abgesehen von seiner schönen Lage, des Sehenswerten sonst nicht viel. Aber schon der erste Eintritt ins Brohlthal ist großartig und fesselnd. Die hohen Waldberge wachsen zu beiden Seiten steil und ernst empor, das Thal ist eng und schneidet in tiefen Windungen in das Bergland ein. Auf seiner Sohle eilt der Bach mit starkem Gefälle hinab. Wiesen umsäumen seine Ufer, und die breiten, in tropischer Leppigkeit sich spreizenden Blätter der Pestwurz neigen sich über seine Ränder. Die Höhen, die zur Rechten ansteigen, tragen auf ihrem Rücken einen erloschenen Vulkan, den Veilentopf bei Niederlützingen, dessen Hauptauswürfling, eine harte, bunt zusammengesetzte Tuffbreccie, die Bausteine für die meisten Häuser und Kirchen der Umgegend, insbesondere auch von Brohl bildet. Zur Linken steigt man an gleich steilen Gehängen zu dem

etwas entfernter liegenden Forniher Kopf empor. Bald treten uns auch die Spuren der ehemaligen Vulkane im Thale selbst und auf dessen Boden deutlicher entgegen. Wir sind in den Bereich der großartigen Tuffablagerungen gelangt, deren Herkunft man entweder auf vulkanische Schlammmassen zurückführt, die von einem der Vulkane in der Umgebung des Laacher Sees ausgeflossen sein mögen, oder deren Entstehung man sich durch die Annahme zu erklären sucht, daß mächtige Gewitterregen, welche die meisten Eruptionen begleiten, die in der Luft zerteilten feinen Staub- und Aschenmassen in die Vertiefungen des Berglands hinabgeführt und dort niedergelagert haben.

Ursprünglich waren es einfache Formen, in denen sich der Tuff abgelagert hat; allein die sanften Hügel und Gehänge hat der Abbau in wunderliche Bildungen umgestaltet. Hier ragen blaßgraue Steilwände des Gesteins empor, von dunkeln Baumgruppen gekrönt, dort stehen hohe Portale mit wirkungsvollen Durchblicken; oder tiefe Gänge und Klüfte führen in die Tiefen des weichen Gesteins. Vom Wasser des schnellen Baches getrieben, oder von der Dampfkraft bewegt, arbeiten am Grunde des Thales zahlreiche Trasmühlen und verwandeln den gebrochenen Tuff in ein feines Pulver, das bei Wasserbauten, insbesondere in Holland, einen großartigen Absatz findet. Eine Strecke oberhalb im Thal, noch ganz im Gebiete der Tuffablagerungen, steht auf einer Anhöhe ein altes Herrenhaus, die Schveppenburg, und etwas weiter, dort, wo kurz vorher die Bahn den schon erwähnten hohen Viadukt benutzt, öffnet sich zur Linken in einer prächtigen Waldschlucht ein noch schmückeres Seitenthal, in dem wenige Schritte oberhalb, wie in einem lauschigen Winkel versteckt, das bescheidene Bad Tönnisstein liegt. Das Geräusch von den Fuhrwerken des Brohlthals dringt nur schwach bis hier herauf, und eine erfreuliche Stille kennzeichnet den Platz, an dem ein vielbegangener Weg neben dem alten Krater der Kunksköpfe, am Dorfe Wassenach vorbei zum Laacher See hinaufführt. Auch zu seinen Gestaden und seiner ehrwürdigen Abtei ist somit jetzt der Weg bei einer Bahnfahrt bis Tönnisstein sehr abgekürzt. Oberhalb Tönnisstein liegt Burgbrohl, ein betriebamer Ort, der seine Bedeutung den Erzeugnissen des einst hier thätigen Vulkanismus verdankt; mächtige Quellen, überreich an Kohlenäure, sind hier erbohrt. Ueber den sprudelnden Wassern erheben sich große Gasometer, und die entweichende Kohlenäure wird in starken gußeisernen Cylindern bis zum Flüssigwerden zusammengedrückt und gelangt so in den Handel und zu weiterm Versand. Aber auch Bleiweißfabriken nutzen das Gas aus, und oberhalb des Ortes hat die Bahngesellschaft eine großartige Fabrik errichtet, in welcher aus dem in der Umgebung reichlich lagernden Thon feuerfeste Steine hergestellt werden. Jeder, der sich die Bauten von Burgbrohl ansieht, bemerkt schon, daß er sich auf der Stätte ehemaliger Feuerberge befinden muß. Manche Häuser sind hier ganz aus dunkler Lava erbaut, andere aus rötlichen Schlacken oder hellem Weiberner Tuff; neben ihnen fehlen auch die Bauten aus Schwemmstein nicht.

Bald hinter Burgbrohl aber wird das Thal milder, man hat hier schon höhere Berggebiete erreicht. Der Bach fließt ruhig im breiten Wiesenthal dahin, und ein friedliches Landschaftsbild liegt vor dem Blicke, dessen Abschluß der breite Kegekrücken des Bausenberges zu bilden scheint, eines der am besten erhaltenen Vulkane dieses Landstriches. Etwas höher im Thale, bei Oberzissen hat man die Strecke erreicht, wo die verschiedenen Quellsbäche sich zum Hauptbache vereinigen. Schon bei Niederzissen kam ein solcher vom

Wehrer Kessel, einem vulkanischen Becken, ähnlich dem des Laacher Sees, herab, das aber im Gegensatz zu letzterem heute kein Maar mehr umschließt. Bei Oberzissen mündet dann ein Bach, der von Brent herabkommt, in die Brohl, und zu Füßen der burggekrönten Olbrück vereinigen sich zwei weitere Bäche, die in ihrer Mitte als mächtig aufstrebende Hochmasse den Phonolithkegel des Perlkopfes samt seinem Nachbar, der basaltischen Hamnebacher Lei, umschließen. Eine reinere Bergluft weht schon in diesen Gauen mit ihren stillen Wiesenthälern und schweigsamen Wäldern. Oben vom Gipfel der Olbrück, deren Burgruinen ein wenig restauriert worden sind und deren ragender Bergfried ein hehres Wahrzeichen für die ganze östliche Vorder-eifel bildet, genießt man einen unvergleichlichen Rundblick. Noch ungleich großartiger gestaltet sich der Rundblick vom Gipfel des über eine Stunde landeinwärts gelegenen phonolithischen Perlkopfes. Im Gegensatz zu dem Zauber und den wilden Reizen der Vorlandchaften begegnet uns hier der Ernst und die eindrucksvolle Stille der Heide und Dehländereien, deren braune Flächen das Gebiet großer Wälder begrenzt und durchsetzt.

Zu diesen entlegenern Landschaften wendet sich nun auch oberhalb von Oberzissen die neue Eisenbahn; allein sie strebt nicht dem Gebiete der großen Waldungen und Heideflächen zu, das droben auf der Grenzscheide des Kesselsinger und Brohlthales liegt, vielmehr klettert sie, nachdem sie abermals das Brohlthal überbrückt und einen Einschnitt durchfahren hat, in der Nähe der Berggruppen des Schellkopfs, des Schörchen- und Engeler Kopfs vorbei, den Weiberner Tuffhöhen entgegen. Sobald sie deren flachgewellte Hochrücken erreicht hat, öffnet sich, selbst unvermittelt von der Strecke aus, ein weiter Ausblick in die innere Eifel und auf eine Landschaft, in der als ein weitbin sichtbareres Wahrzeichen der Kirchturm des Dorfes Langenfeld aufragt. Ein ganz veränderter Zug aber macht sich hier allenthalben in der Umgebung bemerkbar. Zunächst bedingt die Tuffablagerung dieses Gebietes die flachern Bodenformen, die trotz bedeutenden Erhebungen fast noch allenthalben der Ackerbau einnimmt. Aber so weit das Auge sieht, erblickt man tief in die Höhen eindringende Steinbrüche, aus denen seit alter Zeit der vielbegehrte und wertvolle Weiberner Tuffstein herausbefördert wird. Hier lagert nämlich nicht der gewöhnliche Tuff des Brohlthals, sondern eine bedeutend festere Masse desselben, die sich vorzüglich zu Bauzwecken eignet und in ihrem hellgrauen Farbenton und bei ihrer leichten Bearbeitbarkeit einen geschätzten Hausstein namentlich für die reicher zu gestaltende Schauseite monumentaler Bauten und bessere Wohnhäuser liefert. Weit über hundert große Brüche sind bis jetzt schon im Betrieb, und von früh bis spät tönt hier das Knallen der Sprengschüsse und mehr noch der Klang der Hämmer und Meißel, die das anfangs dunklere, hernach beim Trocknen helle Gestein losbrechen und zu wohlgeformten Bausteinen, zum Teil mit reichem ornamentalem Schmucke umgestalten. Aus dem an Ort und Stelle billigen Material zog die Bauweise des Dorfes ihren Nutzen. Fast alle Häuser sind hier aus soliden Haussteinen aufgeführt. Die Wohnstätten armer Bauern und Tagelöhner zeigen Stirnseiten aus prächtigen Tuffquadern aufgeführt, gegen die oft das Strohdach mit grünem Moosüberzug seltsam absticht. Der leichtere Versand wird dem Steinbruchbetrieb unzweifelhaft bedeutenden Aufschwung bringen und gleichzeitig das Material auswärts billiger stellen. Für eine große Anzahl von Fuhrwerksbesitzern aber bedeutet die Bahneröffnung einen harten Schlag und wird große Umwälzungen im Leben und in den Erwerbs-

verhältnissen der Gegend hervorrufen. Oberhalb von Weibern ist nun noch die Fortsetzung der Strecke bis Kempenich, einem kleinen Bürgermeisterei-Orte des Kreises Adenau, vorgesehen, sodas vorläufig droben im Gebirge der Endpunkt liegen und keine Verbindung mit der Adenauer oder der Mayener Staatsbahn hergestellt werden wird. Aber ohne das wird durch die Brohlthalbahn wieder ein bedeutendes Gebiet der innern westlichen Eifel dem Verkehr erschlossen. Dem Besucher, der die Bahn bis Weibern befahren und die fesselndsten Punkte ihrer Strecke und des Brohlthals samt seinen Vulkanen kennen gelernt hat, sei zur Rückreise ein anderer Weg empfohlen, den man am besten zu Fuß ausführt, und der von Weibern aus ostwärts über den Hochrücken des Gänsehals gen Vell und zum Laacher See oder nach Niedermendig führt.

So sind denn auch nach dieser Richtung hin dem Verkehr neue Bahnen geöffnet, und dem rüstigen Wanderer ist es jetzt ein leichtes, in anregenden Tagemärschen die schönsten Aussichtspunkte und die interessantesten Berge dieser Landschaft kennen zu lernen, die ihre erloschenen Vulkane rings um das Becken des Laacher Sees herum aufbaut und in ihrem Reichtum an landschaftlichen Formen und geologischen Bildungen von keiner andern Gegend Deutschlands erreicht wird.



O. P. Geologische Bilder aus der Eifel.

(Fortsetzung.)

Der geologische Bau des rheinischen Schiefergebirges.¹⁾

Überall auf der Erde, wo man bis zur Unterlage der versteinерungsführenden Schichten vordringen ist, fand man kristallinische Gesteine der Gneis- und Granitgruppe. Granit war bis vor kurzem im Gebiete des rheinischen Schiefergebirges unbekannt. Zwar wußte man bestimmt, daß er in der Tiefe vorhanden sein mußte. Das lehrten nämlich die Auswürflinge der rheinischen Vulkane und die Einschlüsse in den eruptiven Gesteinen, um deren Kenntnis außer anderen die Laacher Jesuitenpatres Wolf und Dressel sich besonders verdient gemacht haben. Man fand endlich den Granit auch anstehend beim Bau der Eisenbahn, die von Gerolstein über Prüm nach Aachen führt. Schichten silurischen Alters sind nur im westlichen Teile in den Ardennen und im hohen Bann in geringer Ausbreitung bekannt. Es sind Schiefer und Quarzite der kambrischen Stufe. Viel wichtiger ist für unser Gebiet die folgende Periode, in welcher sich die Sedimente der devonischen Formationen bildeten, denn aus ihnen baut sich fast das ganze Gebirge auf. Diese Formation hat ihren Namen erhalten von der englischen Grafschaft Devonshire, wo der englische Geologe Murchison sie zum ersten Male als selbständiges Gebirgglied nachwies. Sie hieß mit größtem Rechte die rheinische Formation, da sie in rheinischen Schiefergebirge viel vollständiger als irgendwo entwickelt ist. Die Ablagerungen der devonischen Formation haben sich ausschließlich auf dem Meeresboden gebildet. Dem entsprechend gehören die in denselben enthaltenen

¹⁾ Die Reihenfolge der Formationen zerfällt in folgende Abteilungen:

1. Diluvium	} Neozoische Gruppe.	6. Perm	} Paläozoische Gruppe
2. Tertiär		7. Carbon	
3. Kreide		8. Devon	
4. Jura	} Mesozoische Gruppe.	9. Silur	} Archaische Gruppe
5. Trias		10. Urgebirge	

Neste ausschließlich Meerestieren an. Neben zahllosen Muscheln aus der Klasse der Brachiopoden oder Armfüßer finden wir besonders Korallen, Seelilien, Seeferne und Krebse. Zum ersten Male treten hier im Laufe der Entwicklung des Tierlebens die Fische und Ammoniten auf. Unter den Fischen sind noch keine Knochenfische vertreten, die in der Gegenwart vorherrschend sind. Alle haben ein knorpeliges Skelett gleich den jetzt lebenden Haifischen und Stören. Wegen dieser Beschaffenheit des Skeletts sind Fischreste noch sehr selten, meistens sind es Hautschilde, Zähne oder Flossenstacheln. Obgleich einige Tausend Arten von Tieren aus den Ablagerungen der devonischen Formation bekannt sind, bilden diese doch nur einen geringen Rest der damaligen reichhaltigen Tierwelt. Es erscheint uns dies leicht erklärlich, wenn wir die Umstände beachten, die eintreten müssen, wenn ein Tier zur Versteinering gelangen soll. Nur von solchen Tieren können Reste erhalten bleiben, die feste Teile, seien es nun Knochen, Zähne, Schilde oder Schalen, besitzen, und auch diese nur dann, wenn die Tiere kurze Zeit nach ihrem Absterben in Schlamm oder Sand eingebettet wurden. Je nach der Beschaffenheit der Schichten ist die Erhaltungsart sehr verschieden. Am besten erhalten sind sie im Kalk. Die sogen. Eifelkalle zeichnen sich durch die große Zahl und gute Erhaltung ihrer Versteineringen ganz besonders aus und gehören daher zu den wichtigsten und berühmtesten Fundstellen paläozoischer Versteineringen. Seltener sind die Versteineringen im Schiefer und in der Grauwacke. Während die Schiefer in Schwefelkies erhaltene Versteineringen führen, sind diejenigen der Grauwacke mit der Kalkschale erhalten. Doch ist diese nicht selten durch spätere Auflösung fortgeführt und hat nur einen Abdruck der Innen- und Außenseite hinterlassen. Die Mächtigkeit der aus Grauwacken, Quarzit und Schiefer gebildeten unteren Abteilung der Devonformation erreicht ungefähr 3300 m. Das Mitteldevon baut sich aus Kalk, Mergel, Schiefer und Grauwacken auf in einer Mächtigkeit von etwa 900 m. Dasselbe besitzt im Vergleich zu der unteren Abteilung eine nur geringe Verbreitung. Dieser Stufe gehören die großartigen Dolomitsfelsen an, welche dem Kyllthal bei Gerolstein ein so eigenartiges, jedem Besucher der Eifel unvergeßliches Gepräge verleihen. Während der Ablagerung des Mitteldevon fanden in Nassau viele Ausbrüche von Grünstein, verbunden mit Aschenanhäufungen, statt. Letztere lieferten die sogen. Schalksteine, die deshalb von großer Bedeutung sind, weil sie in Verbindung mit den mitteldevonischen Kalken zur Bildung der vielen Eisenerzlager im Lahn- und Dillgebiet führten. Noch geringere Verbreitung besitzt das Oberdevon. Außer einer wenig ausgedehnten Ablagerung in der Kalkmulde von Prüm findet es sich in der Lahn- und Dillgegend, im Sauerland und bei Aachen.

Am Nordrand des rheinischen Schiefergebirges finden wir in gleichförmiger Lagerung über den devonischen Schichten die Ablagerungen der unteren Kohlenformationen: den Kohlenkalk und Steinkohlenschiefer. Der Kohlenkalk ist eine Tiefebenebildung, während der aus Grauwacken, Thon- und Kiefelschiefern sich zusammensetzende Steinkohlenschiefer in der Nähe der Meeresküste entstand. Ueber demselben lagert das sogen. produktive Karbon mit den Steinkohlenflözen. Wie die gelegentlich in den Steinkohlenflözen sich findenden Reste von Meerestieren und der Salzgehalt der Grubenwasser im Ruhrgebiet beweisen, sind die Steinkohlenflöze in Meeresbuchten abgelagert worden. Die Steinkohlenpflanzen sind jedoch keine Meerespflanzen, sie gehören vielmehr fast ausschließlich den Klassen der Schachtelhalme, der Farne und Bärlappgewächse

an, welche die seichten Meeresbuchten umsäumten. Sie sind gewiß nicht alle an Ort und Stelle, wo man sie heute findet, gewachsen. Vielmehr wurden sie durch Flüsse und Bäche in das Meer hinabgeschwemmt und zwischen Sand und Thon eingebettet, gleichwie auch heute noch im Delta des Ganges und Mississippi gewaltige Pflanzenmassen sich anhäufen.

Mit der Periode, in welcher die Steinkohle sich bildete, beginnt für unser Gebirge eine wichtige Epoche. Während derselben erfolgte nämlich die Auffaltung. Daß die Hebung des Gebirges in die Zeit der Ablagerung der Kohle fällt, ergibt sich daraus, daß die Kohlenflöze am Nordrande des Gebirges mitgefaltet sind, während die Kohlenformation bei Saarbrücken, der die unteren Abteilungen fehlen, in ungleichförmiger Lagerung auf den bereits gefalteten Schichten des Gebirges ruht. Im Beginn der folgenden Periode des Perm erstreckte sich vom Centralplateau von Frankreich quer durch Mitteldeutschland bis nach Schlessien ein gewaltiges Alpengebirge. Die kristallinische Zone dieses Gebirges wurde gebildet vom Riesengebirge, Fichtelgebirge, Schwarzwald und Vogesen, das rheinische Schiefergebirge, Harz, Thüringer Wald und Frankenwald bildeten die Vorketten.

Der Beginn der Hebung eines Gebirges bezeichnet zugleich den Anfang seiner Zerstörung durch das fließende Wasser, welches überhaupt in der Gebirgsbildung den Faktor darstellt, der alles nivellierend den aufstrebenden Kräften entgegenwirkt. Schon im oberen Perm beginnt das Gebirge sich zu senken. Ein uraltes Thal, angefüllt mit den Sedimenten des Oberrotliegenden, zieht die Saar hinab über Trier und Wittlich bis nach Alf an der Mosel.

Auch in der folgenden Periode, der Trias, ging die abwärts gerichtete Bewegung weiter. Von Süden und Norden drang das Meer, dessen Schichten den Buntsandstein bilden, gegen das Gebirge vor. Die brandenden Meereswogen hobelten das sinkende Gebirge ab. Die zerstörten Massen desselben liegen an der Basis des Buntsandsteins zu groben Konglomeraten verbunden, in deren Blöcken aus Kalk, Grauwacken, Quarziten und Schiefen sich mitunter sogar noch Versteineringen finden. In der Juraperiode war nur der westliche Teil Meeresboden. Der größte Teil von Mitteleuropa war in der Kreidezeit Festland, so auch unser Gebirge. In der Entwicklungsgeschichte der Erde beginnt mit der Tertiärperiode die neuere Zeit. Für das rheinische Schiefergebirge bezeichnet sie daher ebenfalls einen wichtigen Abschnitt. Durch die von der Gegenwart gänzlich abweichende Verteilung von Wasser und Land bot unser Kontinent damals ein ganz anderes Bild als heute. Es würde zu weit führen, die Grenzen der tertiären Meere und Festländer anzugeben, einige Andeutungen mögen genügen. In der Zeit, als sich die rheinische Braunkohle bildete, waren die Alpen schon vorhanden. Am Nordrande derselben verlief ein Meeresarm, der mit dem Mittelmeer in Verbindung stand und sich nach Osten bis zum schwarzen Meere erstreckte. Die oberrheinische Tiefebene erfüllte ein See, der in der frühesten Tertiärzeit mit dem eben genannten Meeresarm in Verbindung stand und nördlich bis zum rheinischen Schiefergebirge reichte. Dieses war auch im Norden von einem Meere begrenzt, das Holland, Belgien, Dänemark und Norddeutschland bedeckte. Das Gebirge stellte eine weite wellige Hochfläche dar, in welcher noch keiner der heutigen Flüsse sein Bett eingegraben hatte. Von den Randmeeren erstreckten sich Buchten tief ins Land, und die Hochflächen selbst waren von flachen Seen bedeckt, deren Ablagerungen noch jetzt in weiter Ausdehnung erhalten sind.

Es sind Kieselblöcke und Sand mit zwischengelagerten Thonschichten und Braunkohlen. Recht fremdartig erscheint uns jetzt die Tier- und Pflanzenwelt, deren Reste in den Braunkohlen enthalten sind. Die Ufer der Seen beschattete ein dichter Urwald mit einer großen Mannigfaltigkeit von Bäumen und Sträuchern. Immergrüne Eichen, Ahornbäume und Platanen hoben sich mit ihrem helleren Laube wirkungsvoll ab von dem tieferen Dunkel schattiger Cypressen und Larusbäume, aus dem die großen Blüten der Magnolien- und Tulpenbäume hervorleuchteten. Dichtes Buschwerk aus Vorbeer, Weiden und Pappeln bildeten das Unterholz, über dem langschaffige Palmen ihre herrlichen Blattkronen ausbreiteten. Zahllose Fische und Frösche von der Größe der amerikanischen Ochsenfrösche tummelten sich in den Fluten, deren Ufer fußlange Salamander und Riesenschildkröten, schnelle Eidechsen und Schlangen belebten. Ein ganzes Heer von Libellen, Fliegen, Käfern und Schmetterlingen ist neben den schon genannten Tierresten in der Braunkohle erhalten. In den Dickichten der feuchtwarmen Wälder hausten Elephanten und Nashörner, Tapire und verschiedene Büffelarten. Erwägen wir endlich noch, daß in dieser Zeit die Vulkane der Gifel und des Raacherseegebietes ihre lebhafteste Thätigkeit begannen, so haben wir ein Bild von jener großartigen Schönheit und Erhabenheit, wie es jetzt nur noch die vulkanischen Inseln des tropischen Mittelamerika bieten.

(Fortsetzung folgt.)



Zur Eröffnung der Brohlthalbahn

12. Januar 1901.

(Mel.: So 'ne ganze kleine Frau.)

Kehrest Du 'mal zum Vergnügen
Vom Rhein ins Brohlthal ein,
Dann siehst im Grün Du liegen
Ein Dörlein, klein, doch fein.
So schön wie das giebt's heines,
Das sagt Jedermann,
Es fehlt' bisher nur Eines:
„Ne ganze kleine Bahn,
„Ne ganze kleine Bahn,
„Ne ganze klitje kleine Bimmel-Bummel-Schmalspurbahn.

Seit fünfundzwanzig Jahren
Plant man die Eisenbahn:
Und hat schon vor vier Jahren
Den ersten Stich gethan.
Das Bähnlein ist nicht teuer,
Doch sagt die böse Welt:
— Klingt es nicht ungeheuer? —
„Es kostet arg viel Geld!“
Es kostet arg viel Geld,
Es kost' 'nen ganzen, grossen, schweren, dicken Haufen Geld.

Doch müsst' der Beutel platzen,
Das trübt nicht unsern Sinn,
Und müsst' schwer man latzen,
Wir woll'n nach Weibern hin!
Und sind wir, oftmals pausend,
Mit Müß' hinauf geheucht,
Dann rufen aus wir brausend:
„Es ist, es ist erreicht!“
Es ist, es ist erreicht!
Es ist nach jahrelangem Hangen, Bangen jetzt erreicht.

Wie lange wird's noch dauern? —
Dann fahren wir im Crab
Weithin aus unsern Mauern
Die Kohlensäure ab.
Nitrite, Karbonate,
Quarzit, Chon, sonst'ge Fracht.
Bleiwass und Silikate
Vom Fuss der hohen Acht!
Vom Fuss der hohen Acht,
Vom Fuss der hohen 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, Acht.

So lasst uns lustig feiern
Heut' den Eröffnungstag
Mit Zimbeln und mit Feiern,
Crompet und Paukenschlag.
Die Männer aber ehret,
Zum Schlusse sag' ich noch,
Die uns die Bahn bescheret,
Sie leben dreimal hoch!
Sie leben dreimal hoch,
Sie leben all' mit Crass und Cuff, mit Chon und Bimstein hoch!



„Aremberg — Ahrenberg.“

C. G. Daun.

Nächst der Nürnberg ist der Aremberg der höchste Punkt der Rheinprovinz, auf welchem Menschen wohnen, sodaß also der hiesige Königl. Förster mit Recht sagen darf, er sei der „höchste Beamte der Rheinprovinz“. Der Aremberg ist ein Basaltkegel, der von Südosten sehr steil, von den andern Himmelsrichtungen weniger jäh ansteigt. Großartig erdrückend ist die Wirkung des Bergriesen auf den Reisenden, der von Remagen a. Rh. mit der Ahrbahn kommend, bei Dümpelfeld die bequeme Ahrstraße benutzt, und durch angenehme Waldpartien und schöne Wiesengründe bei dem Dörfchen Fuchshofen angelangt ist. Hier beginnt der Reiz des mächtig zum Himmel strebenden Berges seine Wirkung auszuüben. Nach einer dreiviertelstündigen Wanderung bergauf sieht man sich erstaunt in einer 10 Minuten langen Buchen-Allee, die schon vor Hunderten von Jahren von dem Geschlechte der Aremberg angelegt wurde. An diese Allee reiht sich ein alter prachtvoller Buchenwald, den wir erst hinter uns lassen, wenn wir das Dorf Aremberg auf der entgegengesetzten Seite erreicht haben.

Den Naturfreund zieht es zunächst auf die eigentliche Kuppe, die als ein mächtiger Hut dem Berge aufgesetzt erscheint. Hier auf der Spitze trauern die Trümmer des ehemaligen Schlosses der lang vergangenen Herrlichkeit. Man sieht es den Ruinen an, daß hier kein mittelalterliches Raubnest, sondern der Prachtpalast eines alten, edeln Geschlechtes stand. Noch sind die Spuren der einst herrlichen Anlagen, der breiten Freitreppe zu sehen, die Fundamente des Halbrundes, wo sich der Ritteraal befand, der Mauerring der Thore und Türme. — In diesem hohen stolzen Schlosse residierte bis zur Auflösung des alten deutschen Reiches ein souveräner Herzog. Die Aremberg sind dem mächtigen Hause der Grafen von Ahr entsprossen, welche bei Altenahr im X. Jahrhundert Schloß Ahr erbaut hatten und dort sesshaft waren. Schon in Urkunden aus dem Jahre 1136 werden die Aremberger genannt. 1547 wurde Johann von „Ahrenberg“ in den Reichsgrafenstand erhoben, nachdem er vom Könige von Spanien zum Statthalter von Friesland ernannt worden war und den Orden vom Goldenen Vließ erhalten hatte. Kaiser Maximilian II. erhob 1576 Ahrenberg zu einer gefürsteten Grafschaft. 1645 verließ Ferdinand III. Phil. Franz und dem Gesamthause die herzogliche Würde. Immer mehr stiegen die Reichthümer und das Ansehen dieses Geschlechtes. Eine Reihe edeler Männer desselben glänzen in der Geschichte: die Brüder Phil. Karl Franz und Alexander Joseph starben in den Türkenkriegen den Heldentod. Herzog Leopold kämpfte für Oesterreich seit 1723 als Generalfeldzeugmeister unter den Augen des ihn besonders hochschätzenden Prinz Eugen. Sein Sohn Karl Maria Rainmund war Ritter des Goldenen Vließ und Reichsfeldmarschallleutnant. Im Kaiserlichen Heere wirkte er mit großer Auszeichnung, namentlich in der Schlacht bei Torgau. Ein Soldat, welcher ihm in dieser Schlacht das Leben rettete, genoß bis an sein Lebensende

auf dem Aremberg die sorgfältigste Pflege und wahrhaft kindliche Verehrung. Er befehligte auch die kleine Besatzung von 50 Mann auf der Burg und trug stets des Herzogs Regimentsuniform: weiß mit meergrünen Aufschlägen und gelben Knöpfen. St. M. Kaimunds ältester Sohn Ludwig Engelbert führte den Titel: Von Gottes Gnaden Herzog von Aremberg, des hl. römischen Reiches Fürst, Herzog zu Arschott und Cron, Prinz u. s. w. (folgen noch 34 Herrschaften). Zu seiner Zeit mag sich die Schreibweise Aremberg in Aremberg ungeändert haben, denn in einer Urkunde vom August 1778 findet sich für das Dorf und das Schloß die Schreibweise Aremberg vor, während der Stempel noch die Aufschrift Aremberg zeigt (bezw. Aremberg). Ihn traf in seinem 20. Lebensjahre das Geschick, durch einen unvorsichtigen Schuß eines Freundes das Augenlicht zu verlieren. Ende vorigen Jahrhunderts vertrieben ihn die Horden der französischen Revolution. Das Schloß wurde um 3025 Franken auf den Abbruch versteigert. Die 1802 dem Reich vorgelegte Verlustliste des Herzogs ergab: 20 Quadratmeilen Güter, eine Stadt, 3 Flecken, 75 Dörfer, 2775 Häuser, 14334 Unterthanen. Nach den Freiheitskriegen kam Aremberg an Preußen. Dem Sohne L. Engelberts, Prosper Ludwig, schenkte in den fünfziger Jahren Friedrich Wilhelm IV. die Kappe mit den Nainen, woselbst dieser 1854 einen Aussichtsturm errichten ließ. Sein Enkel ist der jetzige Herzog Engelbert Prosper Ernst (geb. 10. Aug. 1872, wohnt in Brüssel), der Repräsentant der herzoglichen Familie, wegen der Standesherrschaft Medlinghausen erbliches Mitglied des Herrenhauses.

Edel und verlassen liegen die Trümmer des Prachtbaues auf dem stolzen Berge, als fragten sie mit dem Volke: „Warum baut der Herzog das Stammschloß seiner Väter nicht auf?“ Die frühere Pracht ist verschwunden, doch das überwältigende Landschaftsbild ist geblieben. Eine entzückende Aussicht lohnt den müden Touristen auf dem Berge. Der Schlüssel zu dem hohen Turme ist in Händen des Försters Herrn Langensfeld in Antweiler am Fuße des Berges, welcher Herr die innern Räume des Turmes mit historischen Altertümern, Naturseltenheiten, Geweißen u. s. w. ausgeschmückt hat. Von dem 18 Meter hohen Turme aus schweift der Blick weit über die Gegend nach Nordosten bis Köln, nach Osten bis zum Siebengebirge. Im Südwesten erblickt das Auge die höchsten Eifelpunkte: die Hohe Acht, die Mürburg, den Kelberg, den Erresberg.

Es ist ein reizendes Landschaftsbild: eine wellige Hochebene mit zahlreichen Bergkluppen, durchschnitten von tiefen Thälern, überfät mit fast Hunderten von Dörfern und Gehöften, die kleinäugig aus viel verschiedenem Grün hervorlugen. Auf anmutigen, von alten Eschen beschatteten Pfaden gelangt man vom Turme nach dem Süden des Stegels, wo die Aussicht nicht minder schön ist.



Bücherschau.

Dr. Fr. Cramer, Rheinische Ortsnamen aus vorrömischer und römischer Zeit. Düsseldorf, Ed. Vink 1901. 173 S. Preis geh. 3 M.

Im zehnten Bande der Beiträge zur Geschichte des Niederrheins (Düsseldorf 1895) hat der Verf. bereits über Niederrheinische Ortsnamen eingehend gehandelt. Umso mehr dürfte es darum interessieren, hier den Fortgang der anregenden und sorgfältigen Cramer'schen Untersuchungen kennen zu lernen, die sich nunmehr auf das ganze rheinische Gebiet erstreckt haben und in dieser Monographie ein völlig

abgerundetes Ganze bilden. Wenn der französische Forscher d'Arbois de Jubainville in großen Zügen die Hypothese verfolgt, daß vor den Kelten Ligurer auch im Rheingebiet gefesselt haben, so hat jetzt Cramer im Anschluß an Deedes Forschungen weitere Stützen und Belege für jene Ansicht beizubringen gesucht. Im weiteren untersucht der Verf. die Orts- und Flußnamen aus keltischer und gallisch-römischer Zeit. In alphabetischer Folge stellt er die Namen keltischer und römischer Herkunft zusammen, die durch Quellen des Altertums bis zum beginnenden Mittelalter auf uns gekommen sind und sich mehr oder minder bestimmt auf noch heute vorhandene Orte beziehen lassen. Hieran schließt sich eine Zusammenstellung der rein lateinischen Ortsnamen aus der Zeit der Römerherrschaft. Solcher giebt es nicht allzuvielen, da die Römer ja in der Hauptsache die bereits vorhandenen strategischen Punkte sich zu eigen machten und den gallischen Namen nur latinisierten. Die meisten römischen Neugründungen verdanken nur den von den Römern geschaffenen Straßenzüge ihre Entstehung. In der folgenden Zusammenstellung nicht aus dem Altertum überlieferter aber durch ihre Bildung erkennbarer keltischer Namen hat der Verf. die Forschungen von Marjan und Esser wesentlich ergänzt. Hier werden zunächst die Namen auf -ich, -ach behandelt, die dem gallischen -acon oder -acos entsprechen, z. B. Sinzig-Sentiacum, Lechenich-Laciniacum, Kreuznach-Cruciniacum. Es folgen die Namen auf -n oder -en mit abgefallenem Suffix -ich (iacum). So finden wir z. B. neben Mechernich ein Mechern, neben Merzenich ein Merten u. s. w. Nach Besprechung der mit den Suffixen -ane, -ineo und -unco gebildeten Namen wendet sich Cramer zu den mit duron (Festung) und dunon (befestigte Anhöhe) zusammengesetzten Namen wie zu den Bildungen mit -magus, -briga, -lanum, -rigon, bono-, veis (fließen), -munt (Berg), -coton (Wald, Haide). Zusammenfassend werden dann noch Ableitungen von sonstigen Fluß- und Bergnamen behandelt und Wortstämme verschiedener Art erläutert. Am Schluß dieses ganzen Abschnitts erläutert der Verf. noch die nicht aus dem Altertum überlieferten römischen (lateinischen) Namen wie Calcar, Caster, Kerpen u. s. w. Im dritten Abschnitt finden wir dann Einzelansführungen, von denen die über Xanten und Birten in der Hauptsache schon früher veröffentlicht sind, während die Abhandlungen über Marcorum, das apa-Problem und namentlich über den Eifelgau noch als ganz besonders anregend und fesselnd bezeichnet werden müssen. Cramer hat hier den Eifelgau, den Pagus aquilensis mit einem Fluß Aquila in Verbindung gebracht und mit dem Auelgau zusammengestellt. Die Form Aquilensis scheint sich über die (urkundlich bezeugte) Bildung Agflensis hinweg zu Aflensis und weiterhin zu dem oft vorkommenden Ekflensis gewandelt zu haben. Hier wie überall ist die ganze Untersuchung mit großer Sorgfalt und Umsicht durchgeführt. Das kann man überhaupt von dem ganzen Buche sagen; trotz des scheinbar spröden Stoffes ist es dem Verfasser gelungen, lebendig und anschaulich sein Thema zu behandeln und damit wirklich eine Vorarbeit zu liefern zu einer Darstellung der Besiedelungsgeschichte rheinischer Landesteile.

D. Redlich.

Bezüglich des sogenannten **Luxemburger Klöppelkrieges** ist die ausführliche Darstellung desselben von Pastor Wilhelm Jörn, erschienen 1898 in Luxemburg, zu empfehlen, welche auch die Beteiligung der Gemeinden der Kreise Prüm und Wittburg schildert.

B. . . m.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.
 Soeben erschien:
Dr. Franz Cramer, Rheinische Ortsnamen
aus vorrömischer und römischer Zeit.
 Preis M. 3.—
 Ed. Ling, Verlagsbuchhdlg., Düsseldorf.

Dalli-Seife
 Ganz hervorragend für Wasche u. Hausputz ist.
 Mäurer & Wirtz gemahlene
DALLI-SEIFE
 mit dem Pferd.
 Höchster Fettgehalt daher
 erstaunliche u. unschädliche Waschkraft.
 Vor den Anpreisungen geringerer Waschmittel
 als ebenso gut wird dringend gewarnt.
 Pro 1/2 Ql. Packung nur 15 Pfg.

Obstbäume:

Äpfel, Birnen, Zwetschen, Kirichen, Aprikoisen
 1.20 bis 1.50 M.,
 Pyramiden und Spaliere von 1.— bis 1.50 M.



Rosen:

Prachtware, Hochstämme 1.20 M., Niedere 40 Pfg.

Ziersträucher, 10 St. 3.50 M., Beerenobst aller Art.

Anlage von Zier- und Obstgärten

wird zu billigen Preisen übernommen. — Preisverzeichnisse zu Diensten.

P. Lambert, Gostlieferant, Trier (St. Marien).

Knauss

Flügel u. Pianinos.

Fabrikat I. Ranges.

Prämiert mit der
Großen
goldenen Staatsmedaille.

Illustrierte Kataloge
 werden auf Wunsch kostenlos
 zugesandt.
Heinr. Knauss Söhne,
 Coblenz a. Rh.,
 Gastorpjassenstr. 22/24.

Pianos

Tapeten! Lincrusta! Linoleum!

Den Eingang erster Neuheiten zeigt ergebenst an
Tapetenversandhaus
Josef Rauen, TRIER, Simeonstr. 13.
 Erstes und grösstes Spezialhaus für feinere Wandbekleidung.
Muster stehen frei zur Verfügung.
 Billigste Bezugsquelle für Tapezierer, Bauunternehmer und
 Wiederverkäufer.

Garten- u. Parkanlagen,
 Grottenbauten, Gartenhäuser etc.
 Entwürfe, Ausführung und
 Lieferungen übernimmt:
 Landschaftsgärtner
E. Jande, Aachen,
 Gärtnerei- und Baumshuldbesitzer.

Angelo Sassella
 Centrale der Stolberger
 Glasindustrie,
Stolberg (Rheinland).
Weinglas-Garnituren.
 Sämtliche Glasartikel.
 Katalog auf Wunsch.

Sieger's Korn
 Ersatz für Cognac
 FABRIK-MARKE
H. SIEGER
 Zülpich.

Eifeler Kräuter- Bitter

anerkannt feinsten
Magenliqueur.

Alleiniger Fabrikant:
P. Monheim, Apotheker,
Gemünd / Eifel.

Als weitere Spezialität empfehle
 unter Garantie der Reinheit:
Eifeler Gebirgshimbeer-sirup

Brohl am Rhein.
 Gasthaus
„Zur alten Post“
 Besitzer: **Stephan Drolshagen,**
 am Fuße des Dieltberges gelegen
 (Tour Brohl, Villa Helene, Höhe
 Buche, Heilbrunnen, Bad Tönnis-
 stein), hält sich den geehrten Be-
 suchern des Brohlthales bestens
 empfohlen.

Brohl am Rhein,
 schöner beliebter Aufenthaltsort.
Gasthof Max Mittler
 vorm. Pet. Brühl.
 Der Neuzeit entsprechend bedeutend
 vergrößert.
 Gegenüber der Dampfschiff-Station
 (Wartestelle).
 Gute Küche, reine Weine.
 Münchener und Pilsener-Bier.
 Billard.
 Schattiger Garten mit hoher
 gedeckter Glashalle.
 Schöne Fremdenzimmer, Pension-
 säle für Vereine u. Gesellschaften.

Eifeler Tropfen.
 Vorzüglicher Kräuter-Magenbitter.
 Prospekte gratis und franko.
Gustav Hub, Schumacher,
 Dahlen (Eifel).

Gebr. Blum, Cig.-Fab., Goh, 9618.
 Versandt an Jedermann zu Fabrikpreisen.
 Preisliste mit 50 verschied. Sorten gratis.
 Reichsanzeige. Jahresproduktion:
 3 1/2 Million. Cigarren u. Cigarillos.
 Es wird gebeten, bei Auf-
 trägen oder Anfragen auf das
 „Eifelvereinsblatt“ gefl. be-
 zugnehmen zu wollen.

2 Probefl. — 5 M., inkl. Verp. gegen Nachn., für Wirte empfr. Tabakalt.

Erscheint Mitte jeden Monats und wird den Ortsgruppen d. Eifelvereins kostenlos zugestellt. Vierteljährlicher Bezugspreis durch Post oder Buchhandel 50 Pfg. ausschl. Postgebühren.

Eifelvereinsblatt.

Anzeigengebühr für die 4 walt. Beizeile oder deren Raum 25 Pfg. — Beilagen nach Uebereinkunft. Anzeigen werden von der Geschäftsstelle in Andernach entgegengenommen.

Herausgegeben vom Hauptvorstande des Eifelvereins.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hans Andreae in Burgbrohl. Druck und Kommissionsverlag von Conrad Weigt in Andernach.

Nr. 3. 1. Blatt.

Mitte März 1901.

2. Jahrgang.

Beiträge für die nächste Nummer sind bis zum Letzten des Monats an den Schriftleiter, neue Anzeigen bis ebendahin an den Verleger einzusenden.

Inhalt: (1. Blatt:) Dronke-Denkmal. — Berichtigungen. — Generalversammlung der Ortsgruppe Bollendorf. — Aus der Eifel. — Aus den Ortsgruppen. — Briefkasten. — Das schottische Moorhuhn in der Eifel. — Die Erhaltung der Burgruine zu Neuland. — Rudolf van Keulen. — (2. Blatt:) Die Wasserläufe in der Eifel. — Zur Wegebezeichnung. — Geologische Bilder aus der Eifel.

Dronke-Denkmal.

Ortsgruppe Damm sandte dem Hauptvorstand als erste Rate Mk. 300. —
Mit bestem Dank! von Voigt.

Berichtigungen.

Der Verfasser des Aufsatzes „Das Brohlthal und seine Eisenbahn“ in No. 2 heißt nicht Kollmann sondern **Karl Kollbach**. Herr Kreis Schulinspektor Kollbach in Remagen ist weiten Kreisen bekannt durch sein „Rheinisches Wanderbuch“ und andere vaterländisch-geographische Aufträge. Wir hoffen, daß er uns noch mit manch schöner Schilderung der Heimat erfreuen wird.

Für diesen Fehler ist die Schriftleitung allein verantwortlich, für den zweiten wohl kaum. Der Aufsatz **Aremberg — Ahrenberg** ging uns im Dezember unter der Chiffre „D. G. Damm“ mit der Bitte um Veröffentlichung im Eifelvereinsblatt handschriftlich zu. Nun schreibt uns Herr **Lehrer Lindner in Aremberg**, daß der Aufsatz aus seiner Feder stamme und am 15. Januar 1900 in der „Deutschen Warte“ veröffentlicht sei. Davon konnten wir nach der Form der Einsendung keine Ahnung haben und bedauern diesen „unbewussten Nachdruck“.

Wir möchten im Anschluß daran alle Einsender von Beiträgen dringend bitten, uns bei der Uebersendung mitzuteilen, ob es sich um Originalartikel handelt oder ob der eingesandte Aufsatz schon gedruckt worden ist, und wo. Nur auf diese Weise können wir in Zukunft derartige Unannehmlichkeiten vermeiden. Die Schriftleitung.

Eifelverein. — Ortsgruppe Bollendorf.

Generalversammlung

am Sonntag den 24. März nachmittags 4^{1/2} Uhr zu Bollendorf im Gasthof von Luise Barreau (Burg).

Tagesordnung:

1. Jahresbericht und Rechnungslage für 1900.
2. Arbeitsplan für 1901.
3. Vorbereitungen für die Frühjahrsversammlung des Eifelvereins in Bollendorf.
4. Beteiligung der Ortsgruppe an den auswärtigen Versammlungen des Eifelvereins.
5. Neuwahl des Vorstandes.
6. Verschiedenes.

Gesternherbrück, den 16. Februar 1901.

Der Vorstand.

Aus der Eifel.

Trier. Ueber den Fortfall des Eiselfonds von 200 000 M. aber genauer dessen Zusammenwerfung mit dem sog. Westfonds von

515 000 M., von welchem 220 000 M. für alle Teile der Rheinprovinz (Gunsrück, Hochwald, Eifel u. s. w.) bestimmt sind, führt mit Recht die „Köln. Zig.“ bittere Klage. Während bisher bei den aus dem Eiselfonds unterstützten Landesverbesserungen der Staat zwei Drittel, die Provinz nur ein Drittel zu zahlen hatten, sollen fortan die Beihilfen zwischen Staat und Provinz je zur Hälfte getragen werden. Die Eifel wird also auch in dieser Hinsicht noch besonders geschädigt. Wer die Verhältnisse der Eifel auch nur einigermaßen gründlich kennt, kann nicht im Unklaren darüber sein, daß die jetzt gefundene Lösung lediglich am grünen Tisch möglich sein konnte, daß sie eine schwere Beeinträchtigung unserer in der wirtschaftlichen Entwicklung so ungemein zurückgebliebenen Eifelgemeinden zur Folge haben muß. In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 22. Januar hat der Abg. **Mooren** bei Besprechung der Aufforderung der Eiselländereien (noch etwa 175 000 Hektar kommen dabei in Betracht) sehr zutreffend auf die Ueberlastung dieser Gemeinden aufmerksam gemacht; in manchen Bezirken werden 700 bis 800 pSt. Gemeindegeschläge zur Grundsteuer erhoben; Gemeinden mit 200 pSt. Zuschlägen zur Einkommensteuer bilden keine Seltenheit. Da ist es begreiflich, daß alle wohlgemeinten Anregungen zu umfassenderen Verbesserungen mit Rücksicht auf die Kosten zunächst in den Gemeinden nur zu leicht Widerspruch finden und ihre Ausführung immer weiter und weiter hinausgeschoben wird. Dadurch wird aber die wirtschaftliche Lage der Gemeinden nur noch mehr verschlechtert. Wer durch die schönen, Wohlhabenheit und Wohlbehagen verratenden Täler des Rheins und seiner Nebenflüsse wandert und die Bewohner dieses geeigneten Landstrichs ob ihrer glücklichen Lage beneidet, der kann sich kaum eine Vorstellung davon machen, welche Not und welche Sorgen nur wenige Kilometer davon entfernt auf den Höhen zu Hause sind. Auch hier ist eine sehr fleißige und rührige Bevölkerung thätig, aber der Kampf ums Dasein wird ihr in unglaublicher Weise erschwert. Das gilt ganz besonders infolge des Zustandes der Wege, der noch heute in weiten Bezirken außerordentlich vernachlässigt ist; der Verkehr zwischen den einzelnen Ortschaften und nach den Rheinstädten selbst ist bei einiger Dauer schlechten Wetters infolge des Zustandes der Wege außerordentlich erschwert. Damit ist der regelmäßige Absatz der landwirtschaftlichen Erzeugnisse beeinträchtigt und geschädigt, und auch die Leutenot, die in diesen Bezirken eine ungewöhnliche Höhe erreicht hat, hängt mit diesen Wegebauverhältnissen nicht unwesentlich zusammen. Schlechte, schwer zu befahrende Wege erschweren aber nicht bloß den Absatz der gewonnenen Erzeugnisse, sie hemmen noch mehr die Zufuhr ausreichender Düngemittel, die Ausführung landwirtschaftlicher Verbesserungen, die Verwendung von Maschinen, den Bau neuer Stallungen und Gebäude. Wenn heute die Landräte der zur Eifel im weitesten Sinne gehörigen Kreise zusammentreten und einen Ueberschlag der von der Bevölkerung ihrer Kreise gewünschten und bringend erforderlichen Wegebauten aufstellen wollten, so würde man gradezu über die Höhe dieser Gesamtsumme erschrecken; die Sünden der Verwaltung haben in dieser Hinsicht ein gehäuftes Maß erreicht und was man im letzten Jahrzehnt nachzuholen versucht hat, das kann man als einen kleinen, wenn auch recht erfreulichen Anfang einer Besserung bezeichnen. Hier kann wirklich nicht nach dem Schema F verwaltet und gehandelt werden. — Das Blatt giebt der Hoffnung Ausdruck, daß der Eiselfonds im nächsten preussischen Etat wieder hergestellt werde. Dazu müßten sich freilich in erster Linie die in der Eifel gewählten Abgeordneten regen. (Trier. Zig.)

Aus den Ortsgruppen.

Burgbrohl, 25. Febr. Gestern fand in Brohl die erste Hauptversammlung der Ortsgruppe Brohlthal statt. Der Jahresbericht

von 1900 schloß mit einem Mitgliederbestand von 90 (2 nichtzahlende) und einem Kassenüberschuß von 131,55 Mk. Nach dem Haushaltsplan für 1901 bleiben zur freien Verfügung etwa 250 Mark. Davon sollen für Instandsetzung der Wegebezeichnung 50 Mark, für den Ausbau eines Weges von Brohl nach Niederlängen durch das Lammertal, wenn das Projekt ausführbar ist, als erste Rate (von 3) 50 Mark verwendet werden. Es werden für diese Angelegenheiten zwei Ausschüsse gewählt. Die übrigen Gelder sollen für nächstes Jahr zurückgelegt werden, da dann die Frühjahrsversammlung des Hauptvereins in Aussicht steht. Weiter wird der Vorstand beauftragt, bei der Provinzialverwaltung um Herstellung eines Fußgängerbankeits auf der Prohlthalstraße zwischen Brohl und Schweppenburg, sowie bei der Westdeutschen Eisenbahn-Gesellschaft um Herabsetzung der Personentariffrage auf der Prohlthalbahn vorstellig zu werden. Die Versammlung war sehr besucht, und die Beteiligung an den Verhandlungen äußerst lebhaft.

Gemünd. Die hiesige Ortsgruppe hat am 18. Januar d. J. ihre erste diesjährige Versammlung abgehalten, in der die Rechnung für 1900 geprüft wurde. Dieselbe schließt bei einem Saldovortrag von 4,83 Mk. in Einnahme und Ausgabe mit 412,55 Mark. Die Einnahme besteht zum größten Teile in freiwilligen Beiträgen von 10 bis 50 Mark; die Ausgabe wurde ausschließlich zur Anlage von Wegen, Ruheplätzen, zur Beschaffung von Wegeweisern, Bänken und Tischen an schattigen Stellen verwendet. Zur weiteren Hebung des Fremdenverkehrs wurden die verschiedensten Vorschläge gemacht, jedoch kann die Ortsgruppe ihre Tätigkeit den vorhandenen Mitteln entsprechend nur auf Arbeiten, wie sie vorgenannt sind, ausdehnen. Die Hauptfrage ist gute Verpflegung in Gasthöfen und Restaurants. Bedauert wurde zwar, daß es an einem Lokale mit großen Räumen fehle, in denen sich die Gäste bei ungünstiger Witterung zusammenfinden und unterhalten können. Mit der Herstellung solcher Räume kann sich eine Ortsgruppe nicht befassen; es ging dieses über der Mähmen ihrer Tätigkeit hinaus und muß der Privatpekulation überlassen werden. Letztere wird sich wohl dann finden, wenn die in der Anlage begriffene Urthalsperre mit ihrem 45 1/2 Millionen ehm lassenden Wasserbeden (1903/04) fertiggestellt und einen See von 5 km Uferlänge bilden wird. Der Bau der Schmalpurbahn von hier bis zur Sperrmauer, die sich auf etwa 12 km durch das wildromantische Urthal zieht, hat bereits im vorigen Jahre eine bedeutende Anziehungskraft für Touristen ausgeübt, die sich zweifellos von Jahr zu Jahr steigern wird.

Gillenfeld. Hier ist eine Ortsgruppe mit der stattlichen Zahl von 24 Mitgliedern entstanden; Vorsitzender Herr Bürgermeister Hoffmann.

Briefkasten.

Zu welcher Ortsgruppe gehört Herr Kaufmann Emil Franken, Wien, für den die letzte Sendung als unbestellbar zurückgekommen ist?
Dr. A.

Das schottische Moorhuhn in der Eifel.

Dem Herrenhause ist jetzt der Gelezentwurf, betreffend Einführung einer Schonzeit für das schottische Moorhuhn (Grouse), zugegangen. Das in den Beendistrikten des Regierungsbezirks Aachen von privater Seite ausgelegte schottische Moorhuhn oder Grouse hat sich derart vermehrt, daß trotz des starken Abschusses in der dortigen Gegend gegenwärtig auf einen festen Bestand von etwa 1000 Stück gerechnet werden kann. Es erscheint unzweifelhaft, daß sich das Moorhuhn, welches in den schottischen Hochmooren und in den höheren Lagen Irlands, sowie in Northire und Wales in England heimisch ist, auf dem hohen Veen eingebürgert hat und daß die Verhältnisse dieser Gegend sein Fortkommen begünstigen. Man hat deshalb auch in anderen Gegenden Preußens, wo ähnliche Verhältnisse vorliegen, z. B. auf den Hochmooren in der Provinz Hannover, Versuche mit dem Aussetzen dieses Wildes gemacht und die staatliche Forstverwaltung hat hierzu erst kürzlich eine gleiche Anregung für die fiskalischen Forsten in den Provinzen Ostpreußen und Hannover gegeben. Die Aufsätze über dieses fremde Flugwild in der jagdlichen Fachliteratur haben dazu beigetragen,

nicht nur die Aufmerksamkeit der Jägerkreise auf das schottische Moorhuhn zu lenken, sondern auch seine Bedeutung für die Volkswirtschaft in das rechte Licht zu setzen. Schon jetzt sind die Jagdpachterträge infolge der günstigen Ergebnisse in den betreffenden Kreisen des Regierungsbezirks Aachen nicht unerheblich gestiegen und eine weitere Steigerung ist mit Sicherheit zu erwarten, wenn das Huhn dem Veen als ständiges Wild erhalten bleibt, da seine Jagd viel Vergnügen bereitet und das Wildpret mit Recht sehr geschätzt wird. Die hohe wirtschaftliche Bedeutung seiner Forterhaltung liegt deshalb auf der Hand und erscheint uns so wünschenswerter, weil diese interessante Wildart nicht den geringsten Schaden thut und zur Belebung der überaus öden Gegend beiträgt. Dieses Ziel kann aber nach allgemeiner Ansicht nur erreicht werden, wenn das schottische Moorhuhn durch Einführung einer angemessenen Schonzeit einen gesetzlichen Schutz erlangt; erst dann wird zu erwarten sein, daß sich auch in anderen hierzu geeigneten Gegenden Jagdliebhaber und Jagdberechtigte in weiterem Umfange dazu verstehen werden, Grouse auszusetzen und die dafür erforderlichen, nicht unbedeutenden Kosten zu tragen. Die Schonzeit ist auf die Zeit vom 1. Dezember bis Ende August festgesetzt. Für das Töten oder Einfangen eines schottischen Moorhuhnes während der vorgeschriebenen Schonzeit, sowie für das Fangen in Schlingen wird dieselbe Geldbuße festgesetzt, wie für ein Rebhuhn, nämlich 6 Mark. (Trier. Zig.)

Die Erhaltung der Burgruine zu Neuland.

Unter den Anträgen auf Bewilligung provinzialständischer Mittel zur Förderung der Denkmalspflege befindet sich diesmal lediglich ein Zusatz für die Ruine in Manderscheid und ein solcher für die im Kreise Malmedy gelegene Ruine Burgreuland. Es ist erfreulich, daß die Bewilligung der für eine vollkommene Erhaltung der Ruine Neuland erforderlichen Mittel im Betrage von 4400 Mk. in Antrag gebracht worden ist und sieht zu hoffen, daß der Provinziallandtag dem Vorschlage des Provinzialausschusses demnächst zustimmen wird. Wir lassen hierunter die Beschreibung der Burg und ihrer Geschichte nach dem Berichte des Provinzialkonservator Dr. Clemen folgen und sprechen auch nochmals hier Herrn Mayeres zu Burgreuland den Dank aller Denkmalsfreunde aus. Gleicher Dank gebührt aber auch allen Behörden, welche sich die Erhaltung dieser schönen Ruine angelegen sein ließen, wie auch der Gemeinde, welche die Unterhaltung ihres altertümlichen Besitzes zu übernehmen beschloßen hat. (Malmed. Kreisblatt.)

Die mächtigen Trümmer der Burg-Neuland, die sich auf hohen Untermauerungen in dominierender Lage über dem kleinen Eifelörtchen Burgreuland erheben, gehören zu den wenigen großen Burganlagen, die uns heute noch ein Bild von der historischen Bedeutung der Westeifel im Mittelalter geben können.

Neben der Burg in Montjoie ist Neuland die einzige große Burganlage, die das Westeifelplateau überhaupt aufzuweisen hat; im Kreise Malmedy überhaupt das einzige größere profane Bauwerk; an die mittelalterlichen Herrschaftsverhältnisse im Kreise Malmedy erinnert sonst nur noch die dürftige Ruine Reimardstein im Thal der Marsch.

Als eine feste Grenzwehr hart an der Luxemburgischen Grenze gelegen, war Neuland der Sitz eines mächtigen Dynastengeschlechtes gleichen Namens, von dem wir zuerst

in einer Urkunde Friedrich Barbarossa vom Jahre 1173 bestimmte Kunde erhalten. Die Witwe des letzten Herrn von Neuland veräußerte die Herrschaft im Anfang des 14. Jahrhunderts an König Johann von Böhmen; König Wenceslaus als Herzog von Luxemburg verließ sie dann im Jahre 1384 an Edmund von Engelsdorf, Erbkämmerer von Luxemburg, der im Jahre 1388 auch mit der Eifelherrschaft Wildenburg belehnt wurde. Als dessen Enkelin Alveradis im Jahre 1401 beide Herrschaften dem Werner von Palant zubrachte, erlangte dieses Jülicher Geschlecht auf Jahrhunderte eine bedeutende Machtstellung in der Eifel. Die mächtige Ausgestaltung der Burg-Neuland ist ein Werk der Herren von Palant. Schon während der Hanfkriege unter Ludwig XIV. erfuhr Neuland die erste Zerstörung. Am Ende des 17. Jahrhunderts fiel die Herrschaft an die Grafen Berghes, die bis um die Wende des 18. Jahrhunderts im Besitze geblieben sind. Nach dem Zusammenbruch der Herrschaft infolge der französischen Revolution folgte bald die endgültige Zerstörung der Burg; die Ruinen gingen in den Besitz der Familie Maveres über.

Die Burg stellt eine mächtige, fast quadratische Anlage von rund 60 m Seitenlänge dar, die, von einem Berggraben an der Nordseite ursprünglich durch einen künstlichen Graben getrennt, nach den drei anderen Seiten sich auf hohen Untermauerungen erhebt. An der Südwestecke ragt als der älteste Teil der schlanke Bergfried empor; die drei freiliegenden Seiten sind mit schweren halbrunden Bastionen bewehrt, die zum Teil aus verschiedenen gewölbten Geschossen bestehen. Die Umsfassungsmauern sind noch in beträchtlicher Höhe erhalten, während die im Burgbering gelegenen Bauabschnitte bis auf geringe Reste verschwunden sind.

Der bauliche Zustand der Ruine ist derart, daß ein rapider Verfall unabwendbar ist, wenn nicht rechtzeitig eingeschritten wird. Namentlich an den Umsfassungsmauern sind große Teile des Mantels abgestürzt, so besonders an der niedrigen Nordmauer und an der Westmauer. Bei den großen Teilen des meist aus sehr kleinen Bruchsteinen hergestellten Mauerwerks sind die Fugen so ausgewaschen, daß ein Absturz des Mantels in nächster Zeit zu befürchten ist; dann auch bedürfen große Partien der Umsfassungsmauern einer Sicherung der oberen Steinschichten.

Während die Westbastion ziemlich gut erhalten ist, läßt die Südbastion den Absturz größerer, nur noch lose zusammenhängender Mauerteile befürchten; an der Ostbastion ist der ganze innere Mantel abgestürzt. Relativ am Besten ist der Bergfried an der Südwestecke erhalten; er bedarf nur ganz geringer Ausbesserungen; jedoch ist es erwünscht, den Turm zugänglich zu machen.

Die vor einiger Zeit in Anregung gebrachte Sicherung der Ruine hat schon von verschiedenen Seiten eine warme Unterstützung erfahren. Der bisherige Besitzer, Herr Maveres, hat die Burg in hochherziger Weise der Gemeinde Neuland zum Geschenk gemacht. Wenn sich die Gemeinde zur dauernden Unterhaltung verpflichtet hat, so dürfte das als eine hinreichende Leistung für ein so kleines und wenig begütertes Gemeinwesen angesehen werden können. Auch der Kreis Matmedy hat durch die Bewilligung einer Beihilfe von 500 Mark sein lebhaftes Interesse an der Erhaltung dieses größten profanen Denkmals des Kreises bekundet. Der Eifelverein hat, obwohl seine Mittel augenblicklich durch die Erwerbung und Sicherung der Burg Niedermenderscheid stark belastet sind, doch durch eine Bewilligung von 100 Mark auch sein Interesse bezeugen wollen.

Nachdem bereits im Sommer 1899 eine Besichtigung der Ruine stattgefunden, hatte Herr Kreisbauinspektor

Marcuse einen Kostenaufschlag über die notwendigsten Arbeiten aufgestellt, der mit der Summe von 3600 Mark abschloß. Bei der in diesem Frühjahr vorgenommenen eingehenden Besichtigung durch die Vertreter der königlichen Regierung und der Provinzialverwaltung erschien eine etwas weitere Ausdehnung der Arbeiten erwünscht; der Kostenaufschlag erhöhte sich dadurch auf 5000 Mark.

Zu Anbetracht der großen historischen Bedeutung und der landschaftlichen Schönheit dieser mächtigen Ruine möchte ich es auf das Wärmste empfehlen, den noch zu deckenden Betrag der Aufschlagssumme in der Höhe von 4400 Mark auf Provinzialfonds zu übernehmen, zumal da die nächsten Interessenten, Kreis und Gemeinde, ein für ihre Verhältnisse so weitgehendes Interesse bekundet haben. *Stemen.*



Ludolf van Keulen,

ein Gelehrter aus dem Kreise Daun?

Nicht mit Unrecht wird unsere engere Heimat als „Eislia doctorum genitrix praeclara virorum“, als „die berühmte Erzeugerin gelehrter Männer“ bezeichnet, kann doch mancher große Mann von sich sagen: „Eislia me genuit docuitque edere pultem“, „Eifelnd hat mich geboren und lehrte mich Kinderbrei essen“. Nur wenig bekannt dürfte es aber sein, daß der große Mathematiker Ludolf van Keulen (oder Keulen) ein Eifeler Kind ist und aller Wahrscheinlichkeit nach in Gillesheim das Licht der Welt erblickt hat. Die Konversations-Lexika geben zwar meist Hildesheim als seinen Geburtsort an, aber thatsächlich wird wohl unser Eifeler Nizza gemeint sein, wo der Name Keulen heute noch in der Gegend verbreitet ist.

Ludolf van Keulen — das „van“ scheint er sich in Holland beigelegt zu haben — wurde am 28. Januar 1540 geboren und starb als Professor der Kriegsbaukunst am 31. Dezember 1610 in Leiden. Seine Hauptchriften sind „Van den Circel“ (Delft 1596), „De arithmetische en geometrische fondamenten“ (Leiden 1610) und „De naeste Proportie des Cirkels Diameter tegen synen Omloop“ (Das nächste Verhältnis des Kreisdurchmessers zu seinem Umfang). Berühmt geworden ist Keulen dadurch, daß er zuerst das Verhältnis des Kreisumfangs zum Durchmesser auf 32 Dezimalstellen berechnet hat, und diese Zahl 3,1415926536 . . . wird ihm zu Ehren heute noch die „Ludolfische Zahl“ genannt und von den Mathematikern mit dem griechischen Buchstaben π (pi = Peripherie) bezeichnet. Der Umfang eines jeden Kreises ist nämlich 3,1415 . . . mal so groß als sein Durchmesser. Annähernd ist die „Ludolfische Zahl“ = $\frac{355}{113}$ oder, etwas weniger genau, $\frac{22}{7}$. Den Inhalt der Kreisfläche findet man, wenn man das Quadrat des Radius (r) mit der „Ludolfischen Zahl“ vervielfacht. Demnach wird in der Mathematik der Kreisumfang kurz mit der Formel $2r \times \pi$, der Kreisinhalt mit der Formel $r^2 \times \pi$ bezeichnet.

Vielleicht geben diese Zeilen Anlaß zu einer genaueren Feststellung der Vaterstadt des großen Rechenmeisters. Wenn unsere Annahme zutrifft und es gelänge, sein Geburtshaus in Gillesheim ausfindig zu machen, wäre die Anbringung einer Gedenktafel oder ein sonstiges Erinnerungssymbol dort wohl am Orte und eine dankenswerte Aufgabe für die Gemeinde Gillesheim. *(Kilias.)*

Natürlich kohlensaurer Mineralsprudel.



Tönsteiner

Deutschlands älteste Römerquelle.
Hervorragendes Erfrischungsgetränk.
Aerztlich sehr empfohlen bei Sodbrennen,
Verdauungsstörungen, Magen- u. Nierenleiden,
Hustenreiz und Katarrh.
Die Besichtigung des Brunnens wird Mit-
gliedern des Eifelvereins gestattet.

Bestellungen erbeten an den:

Inhaber:
Dr. C. Kerstiens.

Tönsteiner Brunnen, Brohl a. Rh.

Knauss

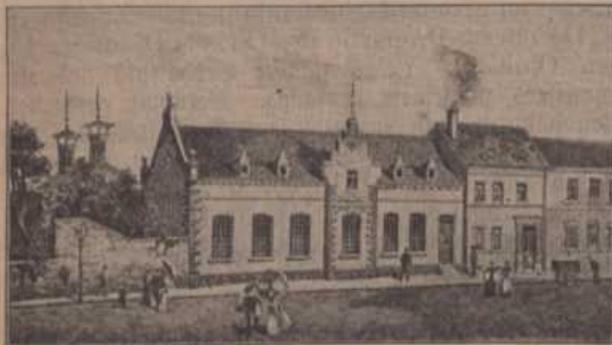
Illustrierte Kataloge
werden auf Wunsch kostenlos
zugefandt.

Heinr. Knauss Söhne,
Coblenz a. Rh.,
Castorpfaffenstr. 22/24.

Flügel u. Pianinos.
Fabrikat I. Ranges.

Prämiiert mit der
Großen
goldenen Staatsmedaille.

Pianos



Buchdruckerei Conrad Weigt, Andernach.
Anfertigung aller Druckerarbeiten

in Schwarz- und Buntdruck
in geschmackvoller, sauberer und korrekter Ausführung
zu mäßigen Preisen.
Vorzügliche Empfehlungen. Glänzende Anerkennungen der Fachpresse.

Großes Lager von Formularen.

Es wird gebeten, bei Aufträgen oder Anfragen auf das
„Eifelvereinsblatt“ gefl. bezugnehmen zu wollen.

Brohl am Rhein.

Gasthaus

„Zur alten Post“,
Besitzer: Stephan Droishagen,
am Fuße des Dietberges gelegen
(Tour Brohl, Villa Helene, Hohe
Buche, Heilbrunnen, Bad Tönns-
stein), hält sich den geehrten Be-
suchern des Brohlthales bestens
empfohlen.

Eifeler Kräuter Bitter

anerkannt feinsten
Magenliqueur.

Alleiniger Fabrikant:
P. Monheim, Apotheker,
Gemünd / Eifel.



Als weitere Spezialität empfehle
unter Garantie der Reinheit:
Eifeler Gebirgshimbeer sirup

Garten- u. Parkanlagen,
Grottenbauten, Gartenhäuser etc.
Entwürfe, Ausführung und
Lieferungen übernimmt:
Landschaftsgärtner
C. Jande, Aachen,
Gärtner- und Baumschulbesther.

Angelo Sassella

Centrale der Stolberger
Glasindustrie,
Stolberg (Rheinland).
Weinglas-Garnituren.
Sämtliche Glasartikel.
Katalog auf Wunsch.

Tapeten! Lincrusta! Linoleum!
Den Eingang erster Neuheiten zeigt ergoebenst an
Tapetenversandhaus

Josef Rauen, TRIER,
Simeonstr. 13.
Erstes und größtes Spezialhaus für feinere Wandbekleidung.
Muster stehen frei zur Verfügung.
Billigste Bezugsquelle für Tapezierer, Bauunternehmer und
Wiederverkäufer.

Gebr. Blum, Sig., Tab., Gsch., 1910.
Versandt an Jedermann zu Fabrikpreisen.
Preisliste mit 50 verschied. Sorten gratis.
Reichsanf. 1910. Jahresproduktion:
3 1/2 Million. Cigarren u. Cigarillos.

Brohl am Rhein,
schöner beliebter Aufenthaltsort.
Gasthof Mar Mittler

vorm. Bet. Bröhl.
Der Neuzeit entsprechend bedeutend
vergrößert.
Gegenüber der Dampfschiff-Station
(Bartestelle).
Gute Küche, reine Weine.
Münchener und Pilsener Bier.
Billard.
Schattiger Garten mit großer
gedeckter Glashalle.
Schöne Fremdenzimmer, Pension-
säle für Vereine u. Gesellschaften.

Anzeigen

für die nächste Nummer
des Eifelvereinsblattes
werden bis zum
letzten des Monats
an die Geschäftsstelle in
Andernach erbeten.

Sieger's
Älter Korn

Ersatz für Cognac



Hech SIEGER
Zulpich.

Die Wasserläufe in der Eifel.

Da jetzt die Kanalsfrage wieder im Vordergrund des allgemeinen Interesses steht, und für uns Rheinländer dabei die Kanalisierung der Mosel und Saar eine große Rolle spielt, ist der nachfolgende Aufsatz gewiß am Platze.

Als wir uns im Hochbetrieb des Eisenbahnbaues befanden, die Uebernahme sämtlicher Privatbahnen durch den Staat als ein Ideal der modernen Wirtschaftslehre ausgerufen wurde, für den weiteren Ausbau des bestehenden Bahnnetzes die weitgehendsten, zum Teil längst wieder vergessenen Projekte austauchten, war es das große Verdienst Georg von Bunsen's, im Abgeordnetenhaus auf die damals vor den Eisenbahnen in ihrer großen Bedeutung durchaus hintenau gestellten Verkehrswege der natürlichen Wasserstraßen und ihre Verbindung durch Kanäle einsichtig und eingreifend hingewiesen zu haben.

Die Einseitigkeit, für den Verkehr nur die Herstellung von Schienenwegen in Betracht zu ziehen, wich in etwa glücklicher Weise dem allgemeineren Gesichtspunkte, dem wir seitdem wenigstens einen löblichen Beginn mit der Regulierung der Flüsse und der großen im Ausbau befindlichen Kanäle verdanken. In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 6. Februar d. J. hat der Abgeordnete Knebel sich der Wasserstraßen erneut angenommen und ihre hohe kulturelle wie nationalökonomische Bedeutung mit überraschender Sachkenntnis dargelegt. Seitens des Ministers der öffentlichen Arbeiten fand diese Darlegung gebührendes Entgegenkommen, besonders in Bezug der größeren Schiffbarmachung des Rheinstromes für tiefgehende Fahrzeuge.

Es handelte sich aber in der damaligen wie jetzigen Verhandlung des Abgeordnetenhauses immer nur vorherrschend um die großen Flußläufe und Kanäle.

So folgerichtig und wirtschaftlich notwendig man sich nach dem vollendeten Bau der großen Eisenbahnlinien mit dem Eifer der Verpflichtung den Sekundär- und Tertiärbahnen zuwandte, so geboten dürfte es jetzt sein, der Regulierung der größeren Flüsse diejenige der kleineren folgen zu lassen, besonders derjenigen, welche die Nebenthäler der ersteren anschließen. Wir meinen damit nicht die Nebenflüsse des Rheines: Nahe, Lahn, Mosel und Ruhr, sondern denken vorherrschend an die Flußbäche der Eifel.

Als der große Notstand der Eifel im Jahre 1884 das weitgehendste Interesse für dieselbe erweckte, die Staatsregierung wie die Provinzialvertretung sich mit großen Summen beeilten, dem vergessenen, armen Landesteile aufzuhelfen; der Eifelverein, durch Dronke gegründet, den Blicken der Gebildeten die Schätze und Naturschönheiten des „Silva Arduenna“ erschloß, da wurden auch durchquerende Eisenbahnlinien ins Auge gefaßt und seitdem schon ausgebaut, aber von niemand meines Wissens die Frage angeregt, ob denn nicht einzelne der größeren Eifelbäche oder vielmehr Strecken derselben für Kahnfahrten schiffbar gemacht werden könnten. Ganz gewiß sind Teilstrecken der Uhr, der Netze, der Erft und Urft, der Noer, Brüm und Kyll für Kähne fahrbar zu machen. Der größte und neben der Noer wohl der längste dieser Eifelwässer ist die reichliche, bei Schmitheim entspringende und bei Ehrang, unterhalb Trier in die Mosel einmündende Kyll.

Ich bin im Verlauf der letzten 10 Jahre dreimal Zeuge der Uebersutungen der Kyll im Bereiche von Gerol-

stein gewesen und habe mich jedesmal gefragt, wie es möglich sei, daß die zuständigen Behörden, von den Gemeinden an bis zur Staatsregierung ohne jeden Versuch der Abhilfe den unglaublichen Verwüstungen stillschweigend zusehen, die bekanntlich grade bei kleinen Flüssen in engen Gebirgsthälern das plötzliche Anschwellen derselben verursacht. Sie reißen die Ufer ein, verändern ihr Bett, und vermindern dadurch fortdauernd den Besitzstand der Anwohner. Und darin findet man sich, weil es einmal von jeher so gewesen und geblieben ist, ohne bittere Klagen und ohne Bemühungen zur Abhilfe.

Die Ueberschwemmungen sind doch wahrlich ein Teil, ein wesentlicher Teil des stets wiederkehrenden Notstandes, dem man mit den großen Jahresbewilligungen der Provinz auf dem Gebiete der Meliorationen abzuwehren sucht. Warum werden nicht Hand in Hand mit diesen Meliorationen die Eindämmungen und Regelungen der Wasserläufe, die damit unmittelbar oft zusammenhängen, schon weil sie wünschenswerte Entwässerungen der Feldflur herbeiführen und Verfassungen verhüten, verbunden? Die Frage ergibt sich von selbst! Die Antwort lautet dahin, daß unter dem Titel der bewilligten Notstandssummen eine Regulierung der Wasserläufe nicht begriffen sei, es mithin vorher in den Bewilligungen einer Aenderung der Zweckbestimmung bedürfe, ehe man in der angedeuteten Weise erstere verwenden könne. Man darf wohl mit Sicherheit annehmen, daß auf Antrag der Bezirks-Ausschüsse, unter Zustimmung der Staatsregierung, die Provinzialverwaltung bereit sein würde, ihre Bewilligungen nicht allein auf die Meliorationen zu beschränken, sondern auch auf die Eindämmung, Korrektion und Ausbarmachung der kleinen Flüsse in der Eifel auszudehnen.

Dazu fordert ganz besonders der national-ökonomische Gesichtspunkt auf, nämlich die Möglichkeit, größere Strecken dieser kleinen Flüsse für Fracht-Kähne soweit schiffbar zu machen, daß der Kleinbauer und Gewerbetreibende seine Produkte auf die Märkte der nächsten größeren Orte, oder an die durch die Kahn-Schiffahrt erreichbaren Eisenbahn-Stationen zu bringen vermag. Und der Schutz, oder besser gesagt, die Rettung der Ufer-Ländereien, ist nicht minder eine Aufgabe der Fürsorge seitens des Landesökonomikollegiums. Es kann deshalb die, während wir diese Zeilen schreiben, bekannt gewordene Verfügung des Ministeriums der Landwirtschaft, wonach durch eine besondere Kommission künftighin bei Strom-Regulierungen die landwirtschaftlichen Interessen gewahrt werden sollen, nur mit Freude begrüßt werden.

Hoffentlich ist diese Anregung da willkommen, wo die Hebung der Eifel ein warmes Empfinden und eine thätige Mithilfe erwarten kann. Vor allem sei der Provinzialverwaltung der für den Wohlstand der Eifel in seinen sicheren Erfolgen so unbegrenzt wichtige Vorschlag warm empfohlen.

Kessenich, 12. Februar 1892.

Ernst aus'm Weerth.

(Westf. Allg. Stg. 1893.)



Zur Wegebezeichnung.

In den von Professor Dölker-Stuttgart herausgegebenen Monatsblättern des württembergischen Schwarz-

waldvereins lesen wir folgenden Aufsatz, der für alle Touristenvereine, die sich die Wegebezeichnung angelegen sein lassen, von Interesse sein dürfte.

Um den vielen — und leider nur zu berechtigten — Klagen über mangelhafte Wegebezeichnungen zu steuern, wurden letzten Sommer in beiden Schwarzwaldvereinen Wegkommissionen eingesetzt, deren Aufgabe darin besteht, eine einheitliche und planmäßige Bezeichnung durchzuführen. Wie notwendig dies ist, empfindet jeder, der unser schönes Wandergebiet abseits der Landstraße durchstreift. Bisher war man hiebei meist auf Karte und Kompaß angewiesen. Das hat ja seine großen Reize, aber die Besie des Pfades suchens ist nicht nach jedermanns Geschmack. Zur touristischen Erschließung des Schwarzwalds gehört zweifellos eine genügende Markierung, zumal bei der überreichen Auswahl von Wegen. Dieses Ziel wird unser Bruderverein bis zur nächstjährigen Wanderzeit erreicht haben.

Mit frischem Eifer hat der badische Verein seine Aufgabe in die Hand genommen und den Feldzugsplan entworfen. Die schönsten Punkte von Pforzheim bis Basel wurden durch fortlaufende Bezeichnungen verbunden und damit eine Kette prächtiger Höhenwanderungen geschaffen. Zur Begehung und vorläufigen Auszeichnung dieser Strecke waren 15 Arbeitstage erforderlich; noch im November wurden ausgedehnte Probetouren bei Nebel und Schnee in der Feldberggegend ausgeführt. Es ist eine Freude, wie die Badener arbeiten. Um eine einheitliche Arbeit zu erzielen, ist ein gemeinsames Vorgehen beider Vereine nötig. Unser rühriges Mitglied, Herr Ph. Bussmer in Baden-Baden, der beste Kenner des Schwarzwalds, erfreute uns zu diesem Zweck mit wertvollen Mitteilungen über die Vorarbeiten und Beschlüsse der badischen Kommission, wofür wir auch an dieser Stelle unsern Dank ausdrücken.

Als Hauptlinie wurde vom badischen Verein vorgesehen: Pforzheim, Weißenstein, Büchenbronner Höhe, Langenbrand, Wildbad, Dobel, Teufelsmühle, Hohloh, Forbach, Badener Höhe, Hornisgrinde, Schliffkopf, Kniebis, Letztstädter Höhe, (Glaswaldsee), Hundskopf, Schnurhüpfel, Reiherskopf, Brandkopf, Milköpfe, Haslach, Hausach, Farenkopf, Karlsstein, Triberger Höhen, Brend, Thurner, Weistannenhöhe, Tittsee, Feldberg, Schaninsland, Belchen, Blauen, Sanzenburg, Basel; und Feldberg, Herzogenhorn, Blöckling, Hochkopf, Hohe Möhr, Chrischona, Basel.

Für unser Gebiet käme vor allem in Betracht: Wildbad, Wildsee, Hohloh, Schrammherz, Besenfeld, Hilpertsberg, Freudenstadt, Schömberg, Heilenberg, Beitelmannle, Alpirsbach, Zollhaus, Schramberg, Brielskopf, Benzene, Roßberg, St. Georgen, Kesselberg, Triberg; weiterhin als Nebenlinie: Neuenburg, Langenbrand, Schömberg (Hauswald), Oberreichenbach (Weinstraße), Hoffiett, Simmersfeld, Besenfeld, Freudenstadt; ebenso Liebenzell, Erstmühler Platte, Hirsau, Galw, Zavelstein, Teinach, Bulach, Waldeck, Wildberg, Müheberg, Nagold, Schloßberg, Ebhausen, Altensteig, Egenhauser Kapf, Pfalzgrafenweiler, Herzogsweller, Martinsbühl, Dornstetten, Freudenstadt, Zwieselberg, Staufenkopf, St. Roman, Wolfach, Brielskopf, Schramberg.

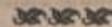
Die Bezeichnung von Anschläffen und Querwanderungen (z. B. Uebergänge vom Nagold- ins Enz- und Murgthal) bleibt Sache der Bezirksvereine. Die Abgrenzung der Arbeitsgebiete der Zweigvereine geschieht durch die Wegkommission.

Für die durchlaufende Stammwanderung beschloß die badische Kommission, Eichenholzwegweiser zu verwenden; als Farbzeichen wurde ein roter Rhombus \diamond gewählt.

(Der Vogesenklub hat ein rotes Rechteck; ersteres Zeichen dient besser zur Unterscheidung von den sonst üblichen Farbstrichen). Angebracht wird der Rhombus als Haupterkennungszeichen auf den Wegtafeln, an den Bäumen als Wegschildchen mit Farbzeichen, an nebensächlichen Wegabzweigungen als Blechtafel in weißem Grund. Der Gleichmäßigkeit halber werden hiezu Schablonen verwendet. Nebenlinien erhalten den roten Rhombus mit senkrechtem weißem Querstrich. Für hervorragende Querwanderungen (z. B. Mombachthal, Liebenzell, Wildbad, Herrenalb, Teufelsmühle, Merkur, Ebersteinburg, Battered, Baden), die von der Wegkommission ausgehen, könnte ein blauer Rhombus gewählt werden, bei Seitenlinien gleichfalls mit weißem Strich.

Sehr praktisch ist der Beschluß, Hauptpunkte nach Höhen und Namen zu bezeichnen; dies ist besonders bei weniger bekannten Bergen erwünscht. In Haupttouristenplätzen werden Orientierungstafeln aufgestellt. Bei den Probewanderungen wurden für die zu erstellenden Wegweiser Nummern an den Bäumen angebracht.

Schätzenswert ist die thatkräftige Unterstützung, die dem badischen Verein durch die Behörden zuteil wird. Auf ein Ersuchen an die großherzogliche Domänenverwaltung, die Arbeiten der Kommission nach Kräften zu fördern und die Anbringung der Wegschilder an den Bäumen grundsätzlich zu gestatten, ist eine höchst erfreuliche, genehmigende Antwort eingegangen. Auch die badische Bahnverwaltung hegt bekanntlich großes Wohlwollen für den Schwarzwaldverein und das Touristenwesen überhaupt; neben dem alljährlichen Beitrag drückt sich dies auch durch die vorzüglichen Bahnverbindungen und die billigen Fahrpreise (Kilometerhefte) aus — nicht zum Nachteil der Eisenbahnkasse. (Tourist.)



O. F. Geologische Bilder aus der Eifel.

(Schluß des ersten Abschnitts.)

Mit dem Ende der Tertiärzeit begann der Rhein sein tiefes Fessenthal von Bingen bis Königswinter einzugraben. Anfangs ergossen sich seine Fluten in breitem Strome um mehrere Kilometer nach Ost und West abschweifend in der Höhe seiner jetzigen Uferberge. Ungezählte Jahrtausende mögen vergangen sein, bis seine jetzige Rinne und diejenigen seiner Nebenthäler ihre heutige Tiefe erreichten. Wir sahen in der Tertiärzeit eine tropische Vegetation über das Gebiet verbreitet. Allmählich sank die Temperatur immer mehr. Die Palmen und die übrigen Vertreter der Flora warmer Länder starben aus, es begann die Eiszeit. Weit ausgedehnte Torfsümpfe überzogen die Höhen, auf denen das Renntier und der Moschusochse weideten. Die Klämme des Gebirges mögen in dieser Zeit nur wenige Monate frei von Eis und Schnee gewesen sein. Fast ganz Nordeuropa war unter mächtigen Gletschern begraben. Ungeheuerer Eismassen schoben sich aus den Alpenhällern weit nach Süddeutschland hinein. Die sommerliche Schneeschmelze brachte schon von den Alpen her gewaltige Wassermassen, denen aus dem rheinischen Gebirge andere zugeführt wurden. Die Tierwelt verließ die Thäler, um den Fluten zu entrinnen. Gar manche Tiere indessen fielen denselben zum Opfer. Ihre Reste sind in dem Schlamm dieser Hochfluten und in dem sogen. Löß an vielen Stellen des Rheinthals eingebettet und geben uns Kunde von dieser Zeit, deren Zeuge auch der Mensch, dessen dürftige Geräte aus Stein neben Tierresten gefunden werden, gewesen ist.



Erscheint Mitte jeden Monats und wird den Ortsgruppen d. Eifelvereins kostenlos zugestellt. Vierteljährlicher Bezugspreis durch Post oder Buchhandel 50 Pfg. auschl. Postgeb. d.

Eifelvereinsblatt.

Anzeigegebühr für die 4 spalt. Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg. — Beilagen nach Uebereinkunft. Anzeigen werden von der Geschäftsstelle in Andernach entgegengenommen.

Herausgegeben vom Hauptvorstande des Eifelvereins.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hans Andrae in Burgbrohl. Druck und Kommissionsverlag von Conrad Weigt in Andernach.

Nr. 4.

Mitte April 1901.

2. Jahrgang.

Beiträge für die nächste Nummer sind bis zum Letzten des Monats an den Schriftleiter, neue Anzeigen bis ebendahin an den Verleger einzusenden.

Inhalt: Frühjahrs-Hauptversammlung des Eifelvereins in Bollendorf. — Bekanntmachungen der Schriftleitung. — Hauptversammlungen der Ortsgruppen Brohlthal und Alf. — Bestand der Ortsgruppen Anfang 1901. — Bewilligungen des Provinziallandtags. — Zur 100jährigen Jubelfeier der Gesellschaft für nützliche Forschungen. — Aus den Ortsgruppen. — Sprechsaal. — Gerolstein und die Eifel. — In der Eifel.

Frühjahrs-Hauptversammlung des Eifelvereins in Bollendorf

am 18. und 19. Mai 1901.

Samstag, den 18. Mai, abends 8.37: Empfang der auswärtigen Gäste am Bahnhof und Einzug in den Ort. Währenddessen Abbrennen von Feuerwerk und bengalische Beleuchtung verschiedener Felspartieen.

9¹/₂ Uhr: Vorstandssitzung im Hotel Barreau (Burg).

Tagesordnung:

1. Staffenbericht. — 2. Feststellung der Einnahmen und Ausgaben für das laufende Jahr. — 3. Dronke-Denkmal. — 4. Antrag der Ortsgruppe Blankenheim auf Beihilfe zur Errichtung eines Aussichtsturmes. — 5. Antrag der wieder ins Leben getretenen Ortsgruppe Neuenahr um Gewährung eines Beitrags zum Bau eines Weges auf die Landskrone. — 6. Verschiedenes.

Sonntag, den 19. Mai, vorm. 11¹/₂ Uhr: Hauptversammlung im Gasthof zur Post (Nikolaus Michels).

Tagesordnung wird in der Mainnummer bekannt gegeben. Die Vorstände der Ortsgruppen, welche vornehmlich nicht selbst zur Hauptversammlung in Bollendorf erscheinen können, werden freundlichst gebeten, sich durch schriftlich bevollmächtigte Mitglieder vertreten zu lassen, namentlich aber ihre Stellungnahme zu den Punkten 4 und 5 der Tagesordnung der Vorstandssitzung dem 1. Vorsitzenden mitzuteilen.

1¹/₂ Uhr: Festessen mit Damen im Hotel Barreau (Burg). Preis des Gedecks 3 Mk. Während des Festessens und nach demselben Konzert, ausgeführt von der Musikkapelle des Weilerbacher Hüttenwerks und dem Gesangverein Frohsinn zu Bollendorf.

Nachmittags: Gemeinsamer Spaziergang an die Fahnenstange.

Abends 9 Uhr: Festball im Hotel Hauer. Mitglieder des Eifelvereins mit ihren Damen haben freien Zutritt, Nichtmitglieder zahlen 2 Mk. Eintrittsgeld.

Montag, den 20. Mai: Ausflüge in die Umgebung.

Wohnungsbestellungen und Anmeldungen zum Festessen werden bis zum 15. Mai an Bürgermeister Fajbender zu Gätternacherbrück erbeten.

von Voigt,
Trier.

Fajbender, Bürgermeister,
Gätternacherbrück.

Wir bitten alle Vereinsmitglieder herzlich, die Hauptversammlung zu besuchen. Eine Fahrt ins wunderschöne, frühlingsgeschmückte Saerthal wird keinen gereuen. Wer das Luxemburger Land noch nicht geschaut hat, wird überrascht sein, von der eigenartigen Schönheit der Felsbildungen, der romantischen Pracht der Täler. Zu erreichen ist Bollendorf von Trier aus in 1¹/₄ Stunden. Die Freunde aus der Westeifel benutzen zweckmäßig die luxemburgische Bahn über Clerf und Ettelbrück.

Ortsgruppe Brohlthal.

Hauptversammlung

Sonntag, den 5. Mai 1901, nachmittags 4 Uhr
in Tönnisstein.

Brohler Anträge.
Wegebezeichnung.



Ortsgruppe Alf (Mosel).

Generalversammlung

am Sonntag den 21. April nachmittags 5 Uhr
im Forsthaus Waldfrieden.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht und Rechnungsvorlage für 1900;
2. Arbeitsplan für 1901; 3. Neuwahl des Vorstandes;
4. Kaffe; 5. gleichzeitig Generalversammlung der Genossenschaft „Aussichtsturm Prinzenhöhe“ mit derselben Tagesordnung.

Alf, den 3. April 1901.

Der Vorstand.

Präsidenten den Präfekten des Departements. Die Mitglieder wurden in drei Sektionen geteilt; Section des sciences et beaux arts, Section de l'agriculture, Section des arts industriels et du commerce. Der Gesellschaft werden zur Abhaltung ihrer Sitzungen und später auch zur Unterbringung ihrer Sammlungen Lokalitäten in der école secondaire angewiesen und schon seit dem Jahre 1807 empfängt sie einen jährlichen Staatszuschuß von 1000 Francs.

Nachdem die Franzosen vertrieben waren und das Land preussisch geworden war, verfügte der König unterm 13. Februar 1818, daß die 1000 Francs weitergezahlt werden sollten. Die Thätigkeit der Gesellschaft wird jetzt auf den ganzen Regierungsbezirk ausgedehnt und der Zweck im allgemeinen dahin angegeben, den Regierungsbezirk Trier in naturhistorischer, historischer und statistischer Hinsicht immer vollständiger zu erforschen. Durch das ursprüngliche französische Statut war der Gesellschaft eine vorwiegend praktische Richtung gegeben, sie beschäftigte sich mit der Verbesserung des Ackerbaues, prämierte das schönste Rindvieh und die schönsten Pferde, veranstaltete Gewerbeausstellungen und setzte Preise auf ausgezeichnete Produkte der Industrie aus. Aber je wichtiger diese Fragen wurden und je mehr man einsah, daß sie mit den geringen Mitteln der Gesellschaft unmöglich alle gelöst werden konnten, gründeten sich andere Korporationen und Vereine, die der Gesellschaft einen guten Teil ihrer Last abnahmen.

Seit etwa der Mitte des Jahrhunderts wendet sich das Hauptinteresse der Gesellschaft den Sammlungen zu, die sie schon 1808 begründet hatte: eine naturwissenschaftliche Sammlung, und vor allem eine Sammlung römischer Altertümer und eine sich auf aller Herren Länder erstreckende Münzsammlung. Von dieser Zeit ab gab sie auch unter ihrem ausgezeichneten Sekretär, dem Oberlehrer Dr. Schneemann, Jahresberichte heraus und trat mit den im gleichen Sinne arbeitenden wissenschaftlichen Gesellschaften Deutschlands und des Auslandes in einen Austausch der Schriften.

Alles, was Herzog, Wyttgenbach, der Architekt Schmidt, der Pastor Schmitt, Steininger, Schneemann, Florencourt, Schäfer, Marx, v. Wilnowsky, Ladner, Nösbach auf historischem, numismatischem, naturwissenschaftlichem Gebiete gearbeitet haben, geht von der Gesellschaft aus oder steht wenigstens mit ihr in enger Verbindung.

Bis zum Jahre 1890 bestand die Gesellschaft in Trier ausschließlich aus 24 Mitgliedern und auch im Bezirke hatte sie nur wenige korrespondierende Mitglieder. Da sich jedoch immer mehr zeigte, daß sie bei dieser beschränkten Mitgliederzahl ihre Aufgabe, Interesse für Altertum, Geschichte und Naturwissenschaft im Regierungsbezirke zu wecken, nicht lösen könne, wurde damals beschlossen, jeden Freund ihrer Bestrebungen zum Eintritt als außerordentliches Mitglied aufzufordern. Dieser Aufruf fand in weiten Kreisen Zustimmung. Seit 1898 hat dann die Gesellschaft begonnen, im Sommer Besichtigungen von Altertümern in Trier und Umgebung, im Winter allmonatliche Vorträge, die in irgend welcher Beziehung mit der Geschichte Triers stehen, zu veranstalten, welche Arrangements sich immer mehr allgemeinen Beifalls erfreuen, so daß die Gesellschaft heute nahezu 500 Mitglieder hat.

(Trier. 57.)



Aus den Ortsgruppen.

Ortsgruppe Malmedy, den 23. März 1901. Seit einer langen Reihe von Jahren beschäftigt sich unsere Stadt mit dem Projekt einer Eisenbahn-Verbindung nach dem belgischen Nachbarorte Stavelot.

Nachdem die auf Unkenntnis der Zwecke des Truppenübungsplatzes Effenborn beruhenden militärisch-diplomatischen Einsprüche der französischen Regierung seitens der belgischen Regierung glücklich ausgeräumt worden waren, galt es, den Widerspruch der Industriellen in Stavelot zu brechen, welche zu ihrem Nachteil eine Stärkung der konkurrierenden Lederindustrie von Malmedy durch billigere Einfuhr belgischer Lohse beabsichtigten. Als auch diese Schwierigkeit überwunden war, stellte sich plötzlich heraus, daß die belgische Regierung den Bahnbau Stavelot-Malmedy jetzt gegen ihre inzwischen aufgetauchten Wünsche hinsichtlich einer neuen Verbindung von Löwen nach Aachen auszuspielen beabsichtigt. Dank des Entgegenkommens der preussischen Ministerien ist nun in den letzten Tagen eine Wendung in der Angelegenheit zu verzeichnen. Wie der Stadtverordneten-Versammlung leihhin mitgeteilt wurde, ist in einer Antwort auf eine Eingabe der Stadtverordneten-Versammlung von Seiten des Herrn Ministers zugegeben, daß die Notwendigkeit dieser Anlage bestehe. Zugleich wurde mitgeteilt, daß bereits die Eisenbahn-Direktion zu Köln mit der Ausführung der Vorarbeiten beauftragt sei. Die bestehende Eisenbahnlinie wird also demnächst weitergeführt werden bis Warde, entgegen dem vorigen Projekt, wonach die Anlage über den Ort Weiz hinausgeführt werden sollte, was größere technische Schwierigkeiten geboten hätte. Hoffentlich ist damit das Projekt, soweit es das preussische Gebiet betrifft, als gesichert anzusehen. Es kann nicht ausbleiben, daß die belgischen Grenznachbarn nach Herstellung der Strecke bis zur Landesgrenze auf die belgische Eisenbahnverwaltung den erforderlichen Druck ausüben und die Fortsetzung der Strecke bis zum Bahnhof Stavelot-Troispont verlangen werden. Da in Belgien fast alle Bahnen Wahlbahnen sind, so wird es allerdings darauf ankommen, welcher Partei der derzeitige Eisenbahnminister angehört und wie weit der Einfluß des dazutretenden Wahlbezirks Stavelot reicht. Für Malmedy und Umgebung ist die Bahn auch aus touristischer Rücksicht von großer Bedeutung. Das nahe Spa bringt im Sommer bereits jetzt zu Wagen von Francorchamps oder Stavelot aus viele Touristen, deren Zahl sich bei einer Bahnverbindung naturgemäß ungemein steigern wird. Die Ausnutzung der hiesigen eisenhaltigen Quellen zu Badezwecken, welche den berühmten Quellen von Spa in keiner Weise nachstehen, ist von der besseren Anschließung der Stadt Malmedy nach Belgien hin geradezu abhängig. Die Einwohner von Malmedy sehen daher begreiflicherweise der weiteren Entwicklung der Angelegenheit mit größter Spannung entgegen.

Dr. Kaufmann.

Gäternacherbrück, 24. März 1901. In der heute Nachmittags zu Bollendorf abgehaltenen vierten ordentlichen Generalversammlung der Ortsgruppe Bollendorf erstattete der Vorsitzende Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr. Aus demselben ist besonders hervorzuheben, daß die Mitgliederzahl von 67 auf 75 gestiegen und der Fremdenverkehr in Bollendorf gegen das Vorjahr um 21% gewachsen ist. Auf einer Anhöhe bei Bollendorf ist ein Aussichtstempel errichtet, 5 neue Brücken sind aufgestellt und ein etwa 10 km langer Spazierweg ist neu angelegt worden. Besondere Neuanlagen für das neue Arbeitsjahr sind nicht in Aussicht genommen. Zur Vorbereitung für die Festlichkeiten aus Anlaß der diesjährigen Frühjahrs-Hauptversammlung des Eifelvereins in Bollendorf wurde ein besonderer Ausschuss gewählt. Zur Bestreitung der Kosten des Besuchs auswärtiger Hauptversammlungen des Eifelvereins ist ein Betrag von 50 Mark bereit gestellt. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden Vorsitzender, Schriftführer und Rechner wiedergewählt, die beiden Beisitzer neugewählt.



Sprechsaal.

Goblenz. (Zu dem Aufsatz von Keulen in Nr. 3.) Der Name Keul kommt vielfach in Hillesheim und Umgebung vor. In Hillesheim am Kirchplatz führt ein Haus den Namen „Keulenhäus“, der Familiennamen der Eigentümer ist Schäffe r. Die Klosterschule der Augustiner in Hillesheim, die viel besucht und gerühmt wurde, scheint im 16. Jahrhundert zurückgegangen zu sein. Es sind aus dieser Zeit keine Nachrichten über dieselbe vorhanden. Es lohnt sich, das Gemeinde-Archiv in Hillesheim nach solchen zu durchforschen. Baum.



Gerolstein und die Eifel.

Rede, gehalten in der Generalversammlung des Eifelvereins am 16. August 1896 zu Gerolstein von Professor Ernst aus m Weerth.

Es ist mir der ehrenvolle Auftrag geworden, einige Worte zum Eingang an Sie zu richten. — Indem ich mit Freude diesem Auftrag nachkomme, hoffe ich, daß der auszusprechende Gedanke, als ein Keim, versenkt in Ihren

Beifall, zu einem neuen Blatt emporwachte im Ruhmesfranze des Eifelvereins.

Wenn man eine Statistik der Reiseziele in den beiden letzten Jahrhunderten hätte, so würde man voraussichtlich daraus ersehen, daß die Mehrzahl der nach freiem Belieben Reisenden wohl nach Dresden, Wien, Konstantinopel, Paris, Rom, Aegypten strebten, wohl auch die Rheinufer entlang es sich in Köln, Mainz und Trier wohl sein ließen, aber wahrlich nicht ihren Wanderstab ergriffen zum Erzgebirge und den Karpathen, zum Hunsrücken und Westerwald, ja bis zum Anfang unseres Jahrhunderts nicht einmal die Schweiz aufsuchten; von der Eifel gar nicht zu reden! Freilich, seitdem Eisenbahn und Telegraph Zeit und Raum aufheben, wird alles durcheinander geworfen, man reist überall hin, wohin man mit Schnell- und Blizzügen in Windeseile gelangen kann.

Warum, fragen wir, übt der unbewußte Trieb der Gebildeten diesen Unterschied? Unwillkürlich streben unsere Sinne vorherrschend dahin, wo uns erhebende Spuren des Lebens und der Schicksale des Menschengeschlechtes begegnen! Nach Dresden lockt uns Rafael's Sirtinische Madonna, die Museen und das grüne Gewölbe; nach Wien der Stephansdom, die Burg mit ihren Schätzen und ihrem Theater; nach Konstantinopel die Sophienkirche! Kapitol, Forum, Kolosseum und Peterskirche führen uns in Rom ein Stück Weltgeschichte vor Augen, das auch für uns Entscheidung bringend war! Und welchen Inhalt hat nicht der Blick von der Akropolis zu Athen auf das blaue Meer zur Insel Salamis, wo einst 480 vor Christo in der großen Seeschlacht, unter den Augen der über Meer und Stadt emporragenden Riesenstatue der Pallas Athene, die Griechen die Perser überwandten, die Kultur das Barbarentum zurückwarf! Und welche, unsere kleinen Maßstäbe beugende Ehrfurcht vor dem Alter und der Größe des Menschengeschlechtes beschleicht uns vor den Pyramiden und Tempeln des Pharaonenlandes, vor den Zengen, die besagen: „4000 Jahre vor Euch schufen wir Dinge, die Ihr noch nicht zu erreichen vermöget.“ Welche weihewollenen Empfindungen rufen nicht in Jerusalem die Reste des Tempels Salomonis und die Urkunden des Lebens Jesu, die heiligen Stätten, in uns hervor!

Diese Poesie, diese Weihe, welche aus den hinterlassenen Spuren der Menschenschicksale ausstrahlen, auch in unserer Eifel wieder aufleben zu lassen, scheint mir eines der gebotenen Ziele des Eifelvereins! Ich glaube allerdings, daß mancher unter Ihnen lächeln wird über das Wenige, was für die sogenannte „arme Eifel“ hierbei herauskommen könne. Prüfen wir deshalb die Wahrheit auf die Thatsachen.

Welche hohe Bedeutung die alte Eifel hatte, die Eifel zur römischen Zeit, als sie in der Provinz Belgica verbunden mit den Landschaften bis Luxemburg, Arlon und Aachen, das Land des Ardenner Waldes war, das bezeugen die hindurchlaufenden großen römischen Straßenzüge mit ihren Sperrforts, die von Metz über Trier, Wittburg, Bidesheim und Jünkerath, Marmagen nach Köln; von Blankenheim nach Bonn, Xanten und Mastricht und weiter reichen; von Neims über das hohe Venn und das Schleidener Thal direkt zum Rhein bei Wesseling gingen. Von diesem Straßensystem sagte einst Moltke, daß es dem militärischen Scharfblick des Generalstabsherrn Marcus Agrippa zu unvergleichlichem Ruhme gereichte. Aus solchen großen Verkehrsadern gingen Beziehungen von Volkstämmen und Landschaften zu einander hervor, die leider längst abgestorben sind. Jene Straßen bildeten die Lebens-

adern der damaligen Zeit und Welt, und mit ihrer Beseitigung ist auch ihre Kultur erloschen.

Seit Pettenkofer und andere vor vier Jahrzehnten feststellten, daß unsere Brunnen durch häufige Verfeuchung Herde für Epidemien, Cholera und Typhus würden, sind in allen größeren Städten Wasserleitungen entstanden, welche bezwecken, absolut reines Wasser den Trinkenden zuzuführen. Nun werfen Sie von dieser Thatsache aus einen Blick auf den hohen, gangbaren, geschlossenen, 84 Kilom. langen römischen Kanal sorgfältigster Bauart, der bestimmt war, unmittelbar die Wasserprünge bei Schmittheim in ein großes Bassin am Kölner Dom vor 1700 Jahren zu führen, damit die Einwohner der Colonia Agrippina ein die Gesundheit nicht gefährdendes, reines Quellwasser empfangen. Sollen wir mehr staunen über das Kühne, die größten Terrainschwierigkeiten überwindende Bauwerk, oder über die Wahrnehmung, daß so große und wertvolle Lebensregeln wie die, nur reines Quellwasser zu genießen, der Menschheit in einem solchen Maße verloren gehen und unbekannt werden konnten, daß man im 11. Jahrhundert sogar der Meinung war (so im Amosied), der Römerkanal sei ein Weintrichter für die Kölner gewesen, in den man zu Trier den Moselwein für sie habe eingießen lassen. Und wenn wir auf größere Bauanlagen in der Eifel hinweisen wollen, so darf man nur von Erdorf nach Niessem gehen, um den Resten einer so umfangreichen Villenanlage zu begegnen, daß man sie nach den Spuren ihrer Pracht und Ausdehnung wahrhaft kaiserlich nennen darf.

Aber ich muß von dieser allgemeineren Illustration der Eifel absehen, um das historische Panorama von Gerolstein in kürzesten Zügen aufzurollen.

Wo man hinblickt, sind die Spuren vergangener Geschlechter zu finden: aus der Eiszeit, der Römerherrschaft wie aus dem Mittelalter.

In der nach SW. gelegenen Wand des Dolomiterrückens Monterlen befinden sich 2 Höhlen, von denen die eine unter dem Namen „Buchenloch“ im Jahre 1879 vom Maler Eugen Bracht aufgefunden und untersucht, die andere, um die Hälfte kleinere Höhle gegenüber der Nurburg 1880 entdeckt wurde. Herdartige Steinslager, umschüttet von Knochen, Zähnen und Geweihstücken, nebst abgenutzten Feuersteinen und Quarzen zu ihrer Bearbeitung bezeugten die Bewohnung der Höhlen in der Eiszeit. Rhinoceroszähne, Renntiergeweihe, Unterkiefer von Höhlenbären und Mammutknochen kennzeichneten die Zeitperiode dieser Bewohnung. Aber auch auf der andern Seite der Anll hinter der Mühle bezeugen Funde von Steingerät ebenso eine vorrömische Zeit, denen sich ein Hümngrab bei Hinterhausen und der 52 Meter im Umfang messende, aus Basaltblöden aufgeschichtete Ringwall an der Dickenlau, eine Zufluchtsstätte der Bevölkerung in Zeiten der Gefahr, zur Vervollständigung des vorzeitlichen Bildes anschließen. Das von den Römern bewohnt vorgefundene, von ihnen mit Straßenzügen durchquerte Land, nahmen dieselben dann in breiter Weise und in kürzester Zeit vollständig in Besitz. Einen in die Augen springenden Beweis dafür gewähren die gottesdienstlichen Bauanlagen auf dem irrisch so benannten Bezirk Judenkirchhof, woselbst man 1873 und 1883 kleine Tempelanlagen des Herkules und der dea Calva, nebst einem größeren Wohngebäude, Weiheinschrift, Münzen und Geräten, Funde vom Anfang des 2. Jahrhunderts, vorfand. In Mürlembach und Jünkerath fanden ebenfalls Fundamente kleiner Tempel des Caprio und der Venus zum Vorschein. Auch die Mineralquellen

legten die weltkundigen Römer bereits in Betrieb. Vom Birresborner Brunnen wird der Fund von Münzen wie von einem kleinen Baderaum berichtet. Im Jahre 1778 als der letzte Graf Franz Georg die „Eidinger Dreis“ benannte älteste Gerolsteiner Mineralquelle neu fassen und reinigen ließ, fand man 143 Münzen, meist des Kaisers Maximin; früher schon zahlreiche um den Brunnen gestellte römische Inschriftsteine, die wahrscheinlich Gelübde wie Dankesspenden aussprachen. Daß die obere Bodenschicht der beiden Höhlen Scherben und Münzen römischen Ursprungs bewahrten, beweist, daß die Römer den Ureinwohnern auf dem Fuße folgten. Daß sie sich nach allen Seiten ausbreiteten, bestätigten Dachschiefer von Gebäuden an der Diebenlan, Scherben oberhalb der Burg, eine römische Münze von der Aurburg, Plattengräber hinter der evangelischen Kirche in dem Grundstücke des Kreisbaumeisters Krabe, nebst konstantinischen Münzen und Mauerwerk von 1,20 Meter Dicke; ebensolches in den Fluren „Rann“ und „Jumpeich“ usw. Unter einem höheren Gesichtspunkt gewinnen diese oft unscheinbaren kleinen Funde eine Bedeutung durch die Thatsache, daß sie in der Wurfweite der Vulkane liegen. Zu einer Zeit, wo die Papenkaule und die Hagelkaule glühende Steine und Lavamassen und die Hagelkaule würden ganz gewiß die Römer auf dem emporschleuderten, würden diese die Römer auf dem Judentkirchhof ihre umfangreiche Bauanlage im Jahre 124 n. Chr. nicht ausgeführt haben, auch im Buchenloch Menschen keinen Wohnsitz aufgesucht haben.

Fast 100 Jahre hat der Gelehrtenstreit sich mit der Frage beschäftigt, ob in römischer Zeit die rheinischen Vulkane noch in Thätigkeit gewesen seien. Steininger und Schaaßhausen haben diese Ansicht verfochten, Mitscherlich, Röggerath, von Dechen sie entschieden abgelehnt. Von mir schon vor Jahrzehnten aufgedeckte römische Villenanlagen am Mosenberg bei Manderscheid und am Bausenberg bei Baldorf vernehmen durch ihr Vorhandensein in unmittelbarer Nähe der Krater diese Frage vollständig. Auch das mit Vorkiebel für den römischen Vulkanismus zur Hilfe herbeigeholte, auf dem Rhein im Lande der Uhier schwimmende Feuer, welches Tacitus im Jahre 79 n. Chr. vermeldet, erweist sich als ein in Brand gegangener, den Rhein hinabschwimmender Ausfluß von Erdöl, wenn man zwei Nachrichten des vorigen Jahrhunderts über derartige Ausflüsse bei Bacharach in Betracht zieht.

Den Ardennenwald umgrenzten von Aachen bis Trier die großen Benediktinerklöster Cornelinmünster, Stablo, Echternach, Prüm und auch Müstereifel. Ich würde derselben hier nicht gedenken, wären sie lediglich fromme Genossenschaften, lediglich Betklöster gewesen. Sie waren aber weit mehr, sie waren Kulturanstalten von höchster Bedeutung. Gemäß der Lehre ihres Ordensstifters: *betet und arbeitet*, ist in ihnen für die Urbarmachung des Notlandes, für den Ackerbau und das Handwerk, wie für die Wissenschaft und Kunst in einer so hervorragenden Weise gearbeitet worden, daß wir noch heute herrliche Zeugnisse davon bewahren. Große Männer ihrer Zeit, Kaiser und Könige, haben hier gewohnt. Stablo, Echternach und Prüm umfassen ein Stück Zeit- und Kulturgeschichte.

Daß auch das Gerolstein des Mittelalters, dessen erste Stelle am rechten Ufer der Kyll unter der Mauerlehen gelegen und Sarresdorf genannt war, nicht unbedeutend gewesen sein kann, bezeugen vielfach zutage tretende Fundamente, und ein daselbst eingemauertes Steinrelief der thronenden Muttergottes mit dem Kinde; es ist der letzte Ueberrest der dort gestandenen älteren wohl roman-

ischen Kirche. Um 1115 baute Graf Gerhard von Blauenheim, der wahrscheinlich auch Erbauer der großartigen Kasselburg ist, auf dem hohen, steilen Dolomittfelsen die mächtige Burg Gerolstein, um welche sich die Umwohner zu dem neuen Orte Gerolstein ansiedelten. Wie schnell das neue Gerolstein zu Bedeutung emporwuchs, geht wohl zur Genüge daraus hervor, daß Kaiser Ludwig der Bayer im Jahre 1336 zu Passau Gerolstein ein Privilegium verlieh zur Befestigung mit Mauer und Graben, wie zur Abhaltung von Jahrmärkten. Die Herrlichkeit der durch die Residenz ihrer Grafen aufblühenden neuen Stadt, von der wir noch Reste ihrer Türme und Mauern vorfinden, nahm beim ersten Einfall der Burg überrumpelnden Franzosen 1694 ein furchtbares Ende. Jülich, seit dem 14. Jahrhundert Lehnssträger der Grafen von Gerolstein, rückte mit seinen Truppen heran, und General von Elter befehligte zur Vertreibung der Franzosen vom Haidkopf aus das Schloß, welches mit Elters Sieg in brennende Trümmer fiel. Daß mindestens diese erhalten werden, dürfen wir wohl mit Sicherheit von der Fürsorge der Staatsregierung für die öffentlichen Denkmäler erwarten. Voraussichtlich wird man noch im Schutt der Schloßkapelle Grabsteine der Burggrafen finden. Derjenige der Gräfin Dorothea Katharina († 1655) war noch vor 50 Jahren erhalten. Ein furchtbarer Brand vernichtete die nach der ersten Verheerung wieder erstandenen 250 Häuser und kostete 50 Menschen das Leben. 1784 brannte Gerolstein abermals und fast vollständig ab. Aber die Verödung Gerolsteins und der Eifel überhaupt trat nicht sowohl durch die Drangsale der Kriege, als durch die infolge der mit denselben verbundenen neuen Länderverteilung ein. Die Abtrennung der Eifel von ihren Hinterländern, mit denen sie bisher in lebhafter Verbindung in Handel und Wandel stand, ließen diesen vollständig erlöschen. Das deutsche Bistum Lüttich, die dem Primat des Erzbistums Trier untergebenen Bistümer von Metz, Verdun und Toul, wie bis zum 12. Jahrhundert über Reims, Luxemburg und Lothringen waren reiche Geber der Kultur für die mit ihnen in lebhaftem Verkehr verbundene Eifel. So vollständig durchschnitten wurden aber die fast 2000 Jahre bestehenden Wechselbeziehungen dieses Verkehrs der bis nach Reims reichte, daß bis vor wenigen Jahren nicht einmal auf dem rechten Moselufer eine Fahrstraße mehr von Trier aufwärts der Mosel bestand.

Wenn wir die Auffassung der großen Folgewichtigkeit einzelner Thatsachen, wie des römischen Strahensystems, der römischen Wasserleitung der Eifel, der Zeitstellung des Vulkanismus und der großen Kulturbedeutung der Eifelklöster zustimmen, dann darf man sagen, auch die Eifel hat Denksteine ihrer Vergangenheit, die sie mit stolzem Bewußtsein erfüllen dürfen, aber auch verpflichtet, wieder kräftig mit einzutreten in die neue Arbeit der neuen Zeit.

Indem wir das Bewußtsein einer großen Vergangenheit in uns aufnehmen, fördern wir das Heimatsgefühl, die reine Mutter der Vaterlandsliebe, und deshalb sei der Eifelverein aufgefordert, die Veranschaulichung und das Bewußtsein großer historischer Thatsachen und der Denkmäler auch als seine Aufgabe weiterhin in erhöhtem Maße zu betrachten.

Die alten, durch natürliche Verhältnisse entstandenen und gebotenen Kulturverbindungen wieder anzunehmen, wäre das würdige Ziel einer weisen Politik verführender Interessen getrennter Länder.

(Trier. Jg. 1896.)



In der Eifel.

(Nachdruck verboten.)

S. Ueber dem Rheinthale liegt der ganze Zauber eines sonnigen Wintermorgens. Die Villen an den Ufern, das Siebengebirge in der Ferne, der Strom mit seinen tanzen- den Eisschollen sind wie in Gold und Purpur getaucht, und der Himmel über allem lacht so rein und blau wie zur Zeit der Kirschblüte oder der Traubenreife. An einem solchen Tage eine Fahrt zu machen, hinauszuwandern in die Gottesnatur, wo der Winter noch im Königspelz durch das Land streift und in einem Anfall von verschwen- derischer Laune seine Edelsteine an Busch und Baum hängt — etwas schöneres und köstlicheres kann es wohl kaum geben! Also hinaus aus den Straßen, fort aus dem Schmutz, der nichts ahnen läßt von den blendenden Schneefeldern auf der Höhe, und hinein in den lachenden, jubelnden Morgen!

Das Häuflein Wanderlustiger, denen ein guter Wind den Reisetrieb in die Herzen geweht, hatte sich vorchrifts- mäßig morgens 9 Uhr auf dem Bonner Bahnhof einge- funden. Man wollte — so war es ausgemacht — zunächst nach Rheinbach fahren, von da den Rheinbacher Wald durchqueren und, wenn möglich, in das Ahrthal hinab- steigen. Schön genug war ja der Tag, und wenn die Schneemassen in der Eifel den Weg nicht versperren, so konnte das Programm wohl auch durchgeführt werden. Die meisten Teilnehmer waren dementsprechend ausgerüstet: An den Füßen Samaschen und Nagelschuhe, um die Schultern dicke Lodenmäntel und in der Faust einen derben Stock mit eiserner Zwinge. Proviant war gleichfalls in Menge vorhanden; denn die Dörfer sind in der Eifel spärlich gesät, und das Wandern durch Schnee und Eis macht durstig und hungrig.

Der Morgenzug hatte Witterschick bereits verlassen und leuchtete nun Medienheim entgegen, als man den wirk- lichen Winter zum ersten Mal zu sehen bekam. Draußen stand er auf den Feldern, ganz weiß vom Kopf bis zu den Füßen, in einem Demantkleide, das in allen nur denkbaren Farben leuchtete. Rings um ihn her war das Leben erstarrt. Da und dort lag ein Haus mit rauchen- dem Schlot, davor ein stilles Gärtchen mit alter Laube und kahlem Buschwerk, dann wieder ein Weiher, eine Wiese oder ein Bächlein — aber alles so sonntäglich still, als hätte ein Dachauer oder ein Holländer das Bild auf die Leinwand gezaubert. . . . Etwas weiter gen Rheinbach taucht plötzlich die Lomburg auf. Die alte Feste gehört in das Bild wie die Perle in einen kostbaren Ring. Man hätte sie eigens erbauen müssen, wenn sie nicht da wäre; denn der Kegel, worauf sie steht, ist wie geschaffen für solchen Schmuck. Beim Vorbeifahren des Zuges fällt ein flimmernder Sonnenstrahl auf Berg und Ruine, und in den Fensterhöhlen gleißt es geheimnisvoll auf. Ist das vielleicht noch ein Abglanz der Reichskleinodien, die einst unter Pfalzgraf Gzzo in diesem Schlosse verwahrt wurden? . . . Nicht weit von der Schönen stoppt die Maschine mit kräftigem Ruck. Die Känzel und Taschen der Zugvögel fliegen um die Schultern, die Schneestöße klirren leise am Boden, die Hüte mit den Spielhahnsfedern werden aufs Ohr gedrückt. . . . Rheinbach!

Man sollte länger verweilen können an diesem Orte, um seine Schönheit und Eigenart in ihrem vollen Um- fang zu würdigen. Bei kurzem Besuch gewahrt man höchstens einige Mauerreste und die beiden Rundtürme, die an der Südseite des Städtchens trotzig emporstehen.

Von der langen Geschichte des einstigen Rheobanum, von seinen Leiden und Freuden erfährt man nichts, es sei denn, daß einem die Angaben in irgend einem der Eiselführer genügen. Am kläglichsten mag es der lieben Stadt zur Zeit des Draniers ergangen sein, der sie im Jahre 1673 erstürmte und hinterher plündern ließ. Auch von Hexen- prozessen und anderen Schauererzählungen weiß die städtische Chronik viel Böses zu melden.

Ein wenig hinter dem Orte beginnt der Rheinbacher Forst, und mit einem Schlage verändert sich die Scene. Man hat das Gefühl, als trete man nun in das Reich des Schweigens. Der ganze Zauber eines verschneiten Waldes, das weiche Adagio, das mit dem Winde durch die Tannen und Buchen klingt, berührt unser Herz aufs tiefste. Natur und Menschen verschmelzen hier gleichsam zu einem Ganzen, und die vom Leben müde gehezte Seele hat nur den Wunsch, ebenso ruhen und träumen zu können, wie hier der Wald. . . . In solcher Stimmung schreitet man weiter. Da liegt das Waldhotel zwischen den Stämmen — ein flüchtiger Gruß aus vergangenen Sommer- tagen, und hier — wie ein Ahlandsches Gedicht — die alte Kapelle. Dann wieder Bäume und nichts als Bäume, und immer stiller wird es und einsamer. Die Schritte der Wandernden und der leise knirschende Schnee sind das Einzige, was man zu hören bekommt; nicht einmal der Schrei eines Stöbers oder einer Strahe wird laut, ge- schweige denn der Ruf eines Menschen. Plötzlich aber öffnet sich das Bild. Die schneebehangenen Bäume treten zurück, die Poesie der Waldeinsamkeit wird abgelöst von dem Zauber einer freien Landschaft. Rings umher liegen die Schneefelder wie weiße Linien auf der Bleiche. Da- hinter steht dunkler Tannenwald, sanft verschwimmend in der Ferne zum düsternsten Blau, und weit über allem ein selig lächelnder Himmel! Klimmt man noch höher empor, zum Dörfchen Lodenfeld etwa, über dessen Siebel- soeben die letzten Glodenklänge verhallen, dann öffnet sich durch die schimmernde Luft ein Blick ins Grenzenlose. Zur Linken leuchtet das Siebengebirge herüber, scharf und deutlich in seinen Konturen und doch wieder so traumhaft zart, daß man des Schauens nicht müde wird. Grad aus- steigen die Berge der Hocheifel auf, die mächtige Hohe Acht und die Nürburg, rechts der Michelsberg, und zwischen ihm und den ersten Höhe an Höhe, bewaldet und kahl — ein Spiel von Linien und Farben, wie es kein Künstler schöner erdenken kann.

In solchem Rahmen wird das Wandern zum Genieß- Was fragt man danach, ob der Schnee feuchter und feuchter wird unter den brennenden Klüssen der Februarsonne, ob allmählich von Westen her ein Tauwind aufsteht und graue Wolken vor sich her schiebt? Man will nur schauen und genießen. Und im Schauen und Genießen stampft man weiter, zunächst nach Berg, einem windschiefen Dorf auf der Höhe, dann nach Wischel, einem weltfernen Waldnest, und schließlich hinab in das Wischelthal. Beim Abstieg dort- hin hat das Wetter sich noch mehr verschlechtert. Die Sonne ist hinter dicke Schneewolken geschlüpft, ernst und geheimnisvoll steht der Wald, und im Wischelbach zur Linken gurgelt und raunt es wie in verhaltenem Groll. Aber still ist es noch immer, so still, daß man unwillkürlich an Böcklins Schweigen im Walde gemahnt wird. Man würde sich wirk- lich nicht wundern, wenn zwischen den graugrünen Stämmen plötzlich das Rätselweib auf dem Rücken des Einhornes daherkäme und den fremden Eindringling mit seinen ver- träumten Augen anstarrte. Man würde sich wirklich nicht wundern; denn alles in diesem Thal ist so märchenhaft

schön, so voller Poesie, daß selbst das Wunderbare verständlich wird.

Je tiefer man abwärts steigt, desto wilder wird die Natur. Die Berge rücken näher zusammen, in heftigen Windungen ringelt sich die Bichel durch das Gellüste, und plötzlich scheint man in einem Kessel zu stehen, aus dem man nicht mehr herauskommt. Und zu all dieser Romantik eine Beleuchtung von zauberischer Eigenart. Zwischen den Haselsträuchern am Bach flammt es zuweilen violett auf; dieselbe Farbe zwischen den Tannen am Berghang, hoch oben am Himmel die Schneewolken, glanzlos und bleiern, und in der feuchten Luft jener unbestimmbare Ton, der den Landschaftsbildern der Schotten eigen ist. Von irgend welchem Leben ist auch hier keine Spur. Nur nachts, wenn es leise herabfloßt von oben, oder wenn der Mond über den Tannen steht, mag ab und zu sich ein flüchtiges Bild aus dem Dickicht herauswagen; Spuren solch' nächtlicher Wanderung sind im Schnee noch zu sehen, vor allem die Abdrücke des zarten Rehfusses und die plumperen Stapsen des Hasen...

So geht es fort, eine Stunde etwa, bis das Bild sich von neuem — zum letzten Male — verändert. Die Bichel ist am Ende ihrer Laufbahn; das Thal erweitert sich stark, und plötzlich steht man inmitten einer Alpenlandschaft im Kleinen mit starrenden Felsen und rühmenden Wassern, mit Burgen, Nebbergen und niedlichen Häusern. Der Ort ist Kreuzberg, und das Thal, das man eben betritt, ist das Ahrthal. Fürwahr, man kann lange suchen, bis man ein Fleckchen findet, das diesem gleicht. Rechts neben der Bichel der schloßgekrönte Kreuzberg, an seinem Fuße das kleine Nest und näher und ferner die wildesten Felsen und

der plaudernde Bach. Ernst Scherenberg hat die weichevolle Stimmung, die über einem solchen Winkel liegt, vortrefflich geschildert:

O du Bergesluft,
O du Waldesduft,
Wollt euch lind um die Seele mir legen!
O du tosender Strom
Aus dem Felsendom,
Dir breit' ich die Arme entgegen.

Wie du rauschst ohne Ruh,
Ich schaue dir zu,
Die Hand auf dem zuckenden Herzen,
Und je wilder der Graus
Und je toller der Braus,
Um so sanfter entschlummern die Schmerzen.

Im kleinen Gasthaus des Ortes kann man rasten. Lederbissen giebt's nicht im Winter, dafür aber kräftige Kost, die den wegmüden Wanderern wie ein Götterschmaus mundet. Nach dem Essen setzt einer sich ans Klavier und — pfeift. Die andern tanzen wie die Schulmädels, und dazwischen klingen die Gläser. Dann geht es weiter nach Altenahr und nach Maischöb — immer hinein in die Berge, bis der sinkende Tag dem allen ein Ende macht. Was thut es, daß der Himmel bittere Thränen weint, als der Zug in den Bahnhof Remagen rasselt? Die schönsten Eindrücke trägt jeder im Herzen, und die wischt bekamtlich kein Tauregen fort.

(Vommer 31a.)

Alle zum Abdruck bestimmten Mitteilungen bitten wir nur auf einer Seite zu beschreiben.

Die Schriftleitung.

Die Mainummer soll früher erscheinen, als sonst, damit sie vor der Bollandorfer Hauptversammlung allen Mitgliedern zugestellt werden kann.

Wir bitten deshalb, alle Beiträge bis zum 28. April **spätestens** an uns einzusenden.

Die Schriftleitung.

Luftkurort Kyllburg in der Eifel.

Strede Adln-Frier; Haltestelle für Schnellzüge.

Eifeler Hof — Hotel und Pension.

Haus ersten Ranges, herrliche Lage, 2 Minuten von den Waldpromenaden entfernt; große Säle, Terrassen und Veranden; eigene Jagd u. Fischerei, elektrisches Licht, Bäder, Spielplätze, Stadelbahn etc. Pension von 4 Mk. ab. — Wagen an jedem Tage.

W. Schulte, Besitzer.

J. Stiel, Direktor.

Bad Tönnisstein

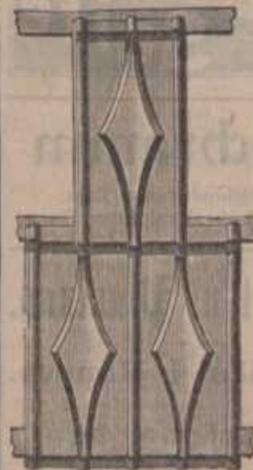
bei Brohl a. Rh. zwischen Bonn-Coblenz.

An Kohlensäure überreiche Badequellen; bewährt bei Herz-, Nerven- und rheumatischen Leiden. Eisenhaltigste Moorbäder, grosse Erfolge bei Frauenkrankheiten. Reizvolle, waldreiche Gegend. Versand der Natron-Lithionquelle gegen Blasen- und Nierenleiden.

Passantenverkehr zum Laacher See.

Garten- u. Partanlagen,
Grabenbau, Gartenhäuser etc.
Entwürfe, Ausführung und
Lieferungen übernimmt:
Landschaftsgärtner
C. Jande, Aachen,
Gärtnerei- und Gärtnerschulbesitzer.

Brohl am Rhein.
Wilh. Distelrath,
Fuhrhalter,
hält seine Gespanne für
Touren nach dem Brohl-
thal, Laacher See, Ahrthal,
sowie nach allen sonstigen
Ausgangsarten bestens empfohlen.



Schöller & Reinshagen in Schleiden (Eifel)

empfehlen:

Verzinkte Metaldachplatten,

D. R.-P.

geeignet besonders auch für landw. Gebäude.

Vorzüge: Größte Dichtigkeit, Feuer-
sicherheit und Dauerhaftig-
keit ohne alle Reparaturen, nur 7½ kg qm
schwer, daher bester Ertrag für Strohdächer,
billiger Preis.

Eben solche Giebelbekleidungsplatten,
verzinkte Kaminauflätze
von vorzügl. Wirkung auch für Dunst-
ableitungen, sowie verzinkte Ableitungs-
rohre hierzu. Prospekte und Preise, sowie
Muster der Dach- und Giebelbekleidungs-
platten auf Wunsch kostenlos.

Tapeten! Lincrusta! Linoleum!

Den Eingang erster Neuheiten zeigt ergebenst an
Tapetenversandhaus

Josef Rauen, TRIER,
Simsenstr. 13.
Erstes und grösstes Spezialhaus für feinere Wandbekleidung.
Muster stehen frei zur Verfügung.
Billigste Bezugsquelle für Tapezierer, Bauunternehmer und
Wiederverkäufer.

Natürlich kohlensaurer Mineralsprudel.



Tönsteiner

Deutschlands älteste Römerquelle.
Hervorragendes Erfrischungsgetränk.
Aerztlich sehr empfohlen bei Sodbrennen,
Verdauungsstörungen, Magen- u. Nierenleiden,
Hustenreiz und Katarrh.
Die Besichtigung des Brunnens wird Mit-
gliedern des Eifelvereins gestattet.

Bestellungen erbeten an den:

Inhaber:
Dr. C. Kerstiens.

Tönsteiner Brunnen, Brohl a. Rh.

Luftkurort Bollendorf.
Hotel Barreau, genannt „Burg“.
Besitzerin: Luise Barreau.
Fremdenpension. — Schöne große Zimmer und Säle.
Ausgedehnte Gartenanlagen mit Fischteich.
Bäder und Wagen im Hause.

Dalli -
Ganz hervorragend für Wäsche u. Hausputz ist.
Maurer & Wirtz gemahlene
DALLI-SEIFE
mit dem Pferd
Höchster Fettgehalt daher
erschämliche u. unschätzbliche Wäscharzt.
Vor den Anpreisungen geringerer Wäscharzt
als ebenso gut wird dringend gewarnt.
Pro 1/2 G. Packet nur 15 Pfg.

Seife

Daun Hôtel Schramm

Haus I. Ranges, in gesunder freier Lage.
(Vulkan-Eifel). Hausburfche am Bahnhof. — Fernsprecher Nr. 4.

Knauss
Flügel u. Pianinos.
Fabrikat I. Ranges.
Prämiiert mit der
Großen
goldenen Staatsmedaille.

Illustrierte Kataloge
werden auf Wunsch kostenlos
zugefandt.

Heinr. Knauss Söhne,
Coblenz a. Rh.,
Castorpfaffenstr. 22/24.

Pianos

Eifeler Kräuter Bitter

anerkannt feinsten
Magenliqueur.

Alleiniger Fabrikant:
P. Monheim, Apotheker.
Gemünd / Eifel.



Als weitere Spezialität empfiehlt
unter Garantie der Reinheit:
Eifeler Gebirgshimbeersirup

Samen-Handlung
für
Gartenbau und Landwirtschaft.
Begr. anno 1779. — Teleph. Nr. 720.
Jos. Küpper sel. Erben

in Köln a. Rhein,
Obenmarspforten Nr. 34,
am Gülchplatz.
Detailverkauf Altermarkt 28,
gegenüber dem Rathaus.
Verlangen Sie unsere Preisliste
pro 1901 über:

**Gemüse-, Feld-, Gras-, Klee-,
Wald-, Blumen-Samen.**
Pflanzkartoffeln
und Gartenbedarfs-Artikel.
Hülfrüchte für Rodzwede
und Vogelfutter-Samen.
Spezialofferten nebst Muster in Diensten:
Rheinische
hochwachsende Kollifloresanen,
Luzerne, Weißklee, Schwedische
Lupinen, Pferdezahnmaitmais,
Sommerfaatweiden, Sommerweizen,
Saathafser, Gräser aller Art.
Pflanzkartoffeln, frühe und späte.

Anzeigen
für die nächste Nummer
des Eifelvereinsblattes
werden bis zum
letzten des Monats
an die Geschäftsstelle in
Aubernach erbeten.

Coblenz. Zumitten d. Stadt.
Besühtes Hotel.
Köln Hof Logis m. garniert
Frühstück v. M. 2.50
a. d. Moselbrücke 8. an. Electr. Licht.
Verbunden mit
Münchener und Bilsener Bier-
Restaurant Metropol.

Brohl am Rhein,
schöner beliebter Aufenthaltort.
Gasthof Max Mittler
vorm. Pet. Bröhl.
Der Neuzeit entsprechend bedeutend
vergrößert.
Gegenüber der Dampfschiff-Station
(Wartestelle).
Gute Küche, reine Weine.
Münchener und Felsen-Bier.
Billard.
Schattiger Garten mit großer
gedeckter Glashalle.
Schöne Fremdenzimmer, Pension.
Säle für Vereine u. Gesellschaften.

Gebr. Blum, Cig.-Fab., Goch, Nord.
Versandt an jedermann zu Fabrikpreisen.
Preisliste mit 50 verschied. Sorten gratis.
Reichsbankgite. Jahresproduktion:
3 1/2 Million. Cigarren u. Cigarillos.

Brohl am Rhein.
Gasthaus
„Zur alten Post“
Besitzer: Stephan Drolshagen
am Fuße des Dietberges gelegen.
Tour Brohl, Villa Helene, Gohr
Buche, Heilbrunnen, Bad Tönning-
stein, hält sich den gebrühten Be-
suchern des Brohlthales bestens
empfohlen.

**Sieger's
Alter Korn**
Ersatz für Cognac
H. SIEGER
Zülpich.

Angelo Sassella
Centrale der Stolberger
Glasindustrie,
Stolberg (Rheinland).
Weinglas-Garnituren.
Sämtliche Glasartikel.
Katalog auf Wunsch.

2 Probst. 5 Mt. inf. Verp. gram Nachh. für Wirtz entfr. Sabast.

Erscheint Mitte jeden Monats und wird den Ortsgruppen d. Eifelvereins kostenlos zugestellt. Vierteljährlicher Bezugspreis durch Post oder Buchhandel 50 Pfg. auschl. Bestellgeld.

Eifelvereinsblatt.

Anzeigegebühr für die 4 spalt. Beilage oder deren Raum 25 Pfg. — Beilagen nach Uebereinkunft. Anzeigen werden von der Geschäftsstelle in Andernach entgegengenommen.

Herausgegeben vom Hauptvorstande des Eifelvereins.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hans Andrae in Burgbrohl. Druck und Kommissionsverlag von Conrad Weigt in Andernach.

Nr. 5. 1. Blatt.

Mitte Mai 1901.

2. Jahrgang.

Beiträge für die nächste Nummer sind bis zum Letzten des Monats an den Schriftleiter, neue Anzeigen bis ebendahin an den Verleger einzusenden.

Inhalt: (1. Blatt:) Frühjahrs-Hauptversammlung des Eifelvereins in Bollendorf. — Hauptversammlungen der Ortsgruppen Coblenz und Kaisersesch. — Bekanntmachung der Ortsgruppe Coblenz. — Eifeltrachten. — Die Gräberfunde zu Andernach. — Gedankenlose Ausländererei. — Aus den Ortsgruppen. — Sprechsaal. — (2. Blatt:) Land und Leute in der Eifel. — Aus der Eifel.

Frühjahrs-Hauptversammlung des Eifelvereins in Bollendorf am 18. und 19. Mai 1901.

Samstag, den 18. Mai, abends 8.37: Empfang der auswärtigen Gäste am Bahnhof und Einzug in den Ort. Währenddessen Abbrennen von Feuerwerk und bengalische Beleuchtung verschiedener Felsparteen.

9¹/₂ Uhr: Vorstandssitzung im Hotel Barreau (Burg).

Tagesordnung:

1. Kassenbericht. — 2. Feststellung der Einnahmen und Ausgaben für das laufende Jahr. — 3. Dronle-Denkmal. — 4. Antrag der Ortsgruppe Blankenheim auf Beihilfe zur Errichtung eines Aussichtsturmes. — 5. Antrag der wieder ins Leben getretenen Ortsgruppe Neuenahr um Gewährung eines Beitrags zum Bau eines Weges auf die Landstrone. — 6. Tilgung der Schuld beim Mayener Bantverein. — 7. Antrag Gerolstein 150 Mark für bereits ausgeführten Weg von der Munderlen zur Staffelburg. — 8. Verschiedenes.

Sonntag, den 19. Mai, vorm. 11¹/₂ Uhr: Hauptversammlung im Gasthof zur Post (Nikolaus Michels).

Tagesordnung:

1. Bericht über die Thätigkeit des Vereins im Jahre 1900. — 2. Vortrag des Herrn Professors aus'm Weerth über Geschichtliches aus der Eifel. — 3. Kassenbericht. — 4. Voranschläge für 1901.

Die Vorstände der Ortsgruppen, welche voraussichtlich nicht selbst zur Hauptversammlung in Bollendorf erscheinen können, werden freundlichst gebeten, sich durch schriftlich bevollmächtigte Mitglieder vertreten zu lassen, namentlich aber ihre Stellungnahme zu den Punkten 4, 5 und 7 der Tagesordnung der Vorstandssitzung dem 1. Vorsitzenden mitzuteilen.

1¹/₂ Uhr: Festessen mit Damen im Hotel Barreau (Burg). Preis des Gedecks 3 M. Während des Festessens und nach demselben Konzert, ausgeführt von der Musikkapelle des Weilerbacher Hüttenwerks und dem Gesangverein Frohsinn zu Bollendorf.

Nachmittags: Gemeinsamer Spaziergang an die Fahnenstange.

Abends 9 Uhr: Festball im Hotel Hauer. Mitglieder des Eifelvereins mit ihren Damen haben freien Zutritt, Nichtmitglieder zahlen 2 M. Eintrittsgeld.

Montag, den 20. Mai: Ausflüge in die Umgebung.

Wohnungsbestellungen und Anmeldungen zum Festessen werden bis zum 15. Mai an Bürgermeister Faßbender zu Echternacherbrück erbeten.

von Voigt,
Crier.

Faßbender, Bürgermeister,
Echternacherbrück.

Wir bitten alle Vereinsmitglieder herzlich, die Hauptversammlung zu besuchen. Eine Fahrt ins wunderschöne, frühlingsgeschmückte Sauerthal wird keinen gereuen. Wer das Luxemburger Land noch nicht geschaut hat, wird überrascht sein von der eigenartigen Schönheit der Felsbildungen, der romantischen Pracht der Täler. Zu erreichen ist Bollendorf von Trier aus in 1³/₄ Stunden. Die Freunde aus der Westeifel benutzen zweckmäßig die luxemburgische Bahn über Clerf und Ettelbrück.

Ortsgruppe Coblenz.

Hauptversammlung

am Freitag, den 17. Mai abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr
im Saale des Gasthofs Malwald.

Tages-Ordnung:

Bericht über 1900. Rechnungsablage. Vorstands-Neuwahl. Anträge für 1901. Besprechung der Tages-Ordnung der Hauptversammlung in Bollenndorf. Vortrag des Vorsitzenden „Das Eifelbauernhaus“ nach der Schilderung von H. S. Rehm.

Der Vorsitzende.

Coblenz, den 24. April 1901.

Ortsgruppe Kaiserseich.

Pfingstmontag, den 27. Mai nachmittags 5 Uhr

Versammlung

im Gasthofs zum Jägerhof.

Gäste willkommen!

Der Vorsitzende,
Heinr. Erpeldinger.

Ortsgruppe Coblenz.

Beschwerden über verspätete oder unregelmäßige Zustellungen des Eifelvereinsblattes an die Mitglieder werden an den Rechner der Ortsgruppe Alex. Peltzer, Coblenz, Schenkerndorfsstraße, gerichtet.



Eifeltrachten.

Mit überaus glücklichem Erfolge ist anlässlich der 100jährigen Gedächtnisfeier der „Gesellschaft für nützliche Forschungen“ zu Trier eine Ausstellung alter Trachten und Hausgeräte veranstaltet worden. Die Ausstellung, welche in den Räumen des vor nicht langer Zeit von der Stadtgemeinde eigentümlich erworbenen altherwürdigen roten Hauses untergebracht ist, verdankt ihre Entstehung der Anregung des Vorsitzenden der Gesellschaft für nützliche Forschungen, Regierungspräsident zur Neben, die bei entgegenkommender Unterstützung aller Behörden, der Geistlichkeit und der Bevölkerung auf fruchtbaren Boden gefallen ist. Die Ziele und Aufgaben, die sich die Veranstalter gesetzt hatten, sind aus den schätzenswerten und reich ausgestatteten Ausstellungsmitteln des um die Sache hochverdienten Regierungsbaurat von Peltzer-Berensberg ersichtlich. Es galt, die Reste alter Erinnerungen in Tracht, Hausrat, Wohn- und Lebensweise der Saar- und Moselbevölkerung während der letzten zwei Jahrhunderte für ein Trachten- und Hausratmuseum zu sammeln. Das gleiche Bestreben ist in unserer Nachbarprovinz Westfalen zu Gunsten der dort heimischen Trachten zu Tage getreten und hat zur Herausgabe eines Trachtenbuchs für Westfalen, Schaumburg-Lippe und Osnabrück geführt. Der Katalog der Trierer Ausstellung weist über 700 Nummern auf. Sind die Gegenstände naturgemäß an Wert und Interesse verschieden, vielfach vielleicht auch aus dem örtlichen und zeitlichen Rahmen des Sammlungsstoffes herausgetreten, so bilden sie dennoch ein geschlossenes Ganze, das zu weit mehr als einer gelegentlichen Anregung geworden, füglich als höchst bemerkenswerter Faktor für die kulturgeschichtliche Forschung des Kunststifts Trier angesehen werden muß. Als erfreuliche Wahrnehmung bei der Besichtigung der Ausstellung verdient hervorgehoben zu werden, daß

alle Berufsstände und Bevölkerungsschichten, nicht zum wenigsten die Bauernschaft der Mosel, Saar und Eifel für die Zwecke der Veranstaltung ein über Erwarten großes Verständnis gezeigt und so zum glücklichen Gelingen dieses sehr dankenswerten Unternehmens beigetragen haben.



Die Gräberfunde zu Andernach finden in den jüngsten Veröffentlichungen der Bonner Jahrbücher eine fesselnde Besprechung. Besonders reich an Ausbeute war bekanntlich das 1897 aufgedeckte karolingische Gräberfeld zwischen der dortigen Coblenzer Straße und dem Burgthorweg. Dort wurden nicht weniger als 232 Gräber offen gelegt. Die Toten waren in Gruben oder auch zwischen Luffsteinen beigelegt. Die meisten Skelette lagen langgestreckt auf dem Rücken, das Angesicht nach Osten gewandt, die Arme dicht an den Körper angeschlossen. Einige Leichen schienen verbrannt der Erde übergeben zu sein. Die Befreiung des Skeletts vom Fleische geschah offenbar dadurch, daß man in der Grube auf der Leiche einen Scheiterhaufen anzündete. Schmucksachen ließ man an dem Skelett, namentlich wenn es sich um ältere Leute handelte. Die Gegenstände, die man bei den Leichen fand, zeugen von hoher Kultur, so insbesondere auch ein goldener Ring fränkischer Arbeit. Er zeigt auf einer scheibenförmigen Platte eine tanzende Bacchantin, die in der Rechten ihr Gewand, in der Linken den Thyrsus hält. Die Platte ist von einem Perlstabe eingefasst. Der Uebergang von der Platte zum Ring wird durch drei Perlen vermittelt. Zweifellos waren die auf dem Andernacher Gräberfelde bestatteten Franken Christen. Den Inschriften nach hat man es mit Gräbern aus dem 7. und 8. Jahrhundert zu thun. Merkwürdig sind die Ergebnisse, zu denen der Bonner Professor Kruse in seinem Studium über jene Gräberfunde gelangt ist. Er maß die Länge der Skelette und verglich sie mit der Größe von 300 gestellungspflichtigen Andernachern bei der Musterung und fand so, daß seit mehr als 1000 Jahren der Wuchs der Andernacher gleich groß geblieben war. Ihr Durchschnittsmaß ist heute wie vor 1000 Jahren 1,666 Meter. Auch andere Messungen ergaben, daß die Germanen der fränkischen Zeit sich von den heutigen Deutschen in Körpergröße und Körperbau — entgegen einer vielfach verbreiteten Ansicht — nicht unterscheiden. Auffällig ist bei den zu Andernach aufgefundenen Skeletten eine andere Erscheinung. Ihre Schädel sind, wie auch sonst allenthalben in Deutschland, lang und schmal, während die Schädel der heutigen Andernacher mehr kurz und breit sind. (Cobl. Zit.)



Meh. 27. Febr. Die „Meyer Zit.“ giebt ein hübsches Bröckchen gedankenloser Ausländererei: Bellthal Natural Mineral-Water. The purest of all table waters. Eau Minérale Gazeuze Naturelle Bellthal. La meilleure boisson pour l'usage de la table u. s. w. in gerechter Abwechslung, links französisch, rechts englisch, in der Mitte eine bildgeschmückte Glocke mit der Aufschrift: Moselle! Ein so ausgestattetes Papierchildchen dient als Kennzeichen eines Mineralwassers, das man auf den Bahnhöfen der deutschen Moselbahn erhält. Wo das Wasserlein aus der Erde quellen mag? Im oberen französischen Moselthale, allem Anscheine nach; denn sonst fehlte doch wohl nicht jedes deutsche Wort. Doch halt: Les corks sont brûlé (so!) und drüben All corks are branded und unter beiden Angaben das gleiche Zeichen: Bellthal Brunnen; das weist doch wohl nach Deutschland, und auf der englischen Seite steht denn auch wirklich: Bellthal springs near Cobern o. Moselle Germany. Links im französischen Wortlaute hat man vielleicht aus Schonung berechtigter (?) Gefühle das Ursprungsland weggelassen! Und Cobern liegt wirklich in Deutschland, kaum zwei Wegstunden von Coblenz. Es ist, was den Volksstolz und die Pflege unserer Muttersprache angeht, in deutschen Landen noch vieles zu bessern. (C. 34.)

Aus den Ortsgruppen.

Ortsgruppe Antweiler (Ahr), 22. April 1901. Gestern hielt die Ortsgruppe Antweiler in Dorfel ihre General-Versammlung ab. Offenbar infolge zeitlichen Zusammenfallens mit einer Veranstaltung des Kriegervereins war der Besuch leider nicht so zahlreich wie sonst; dagegen ließ die Stimmung nichts zu wünschen übrig; die Verhandlungen waren lebhaft und anregend. Nach Erledigung der geschäftlichen Mitteilungen kam man zum Hauptthema des Tages: „Die Wegebezeichnung.“ Es ist nicht zu verkennen, daß unserer kleinen Gruppe in dieser Hinsicht eine unverhältnismäßig große Aufgabe gestellt wird in Anbetracht der außergewöhnlichen Ausdehnung und der bedeutenden Terrain-Schwierigkeiten des mit Zeichen zu versehenen Gebietes. Um so mehr Anerkennung verdient die Bereitwilligkeit, mit der die Mitglieder die ihnen zugedachten Arbeiten übernahmen. Die Strecken wurden genau durchgesprochen, und man beschloß, nicht nur die vom Hauptverein vorgeschriebenen Wegebezeichnungen auszuführen, und zwar sämtlich in diesem Jahr, sondern auch noch den für den Lokalverkehr wichtigen Weg von der Ahrstraße (Mackholderhof) zu Dorf und Kluppe Arrenberg mit Farbzeichen zu versehen — schwarze Punkte —, ferner auch am Anfang dieses Weges eine Farbetafel (Wegezeiger) anzubringen. Die zur Deckung der unvermeidlichen Kosten nötigen Gelder wurden einstimmig bewilligt. Im Laufe der Verhandlungen wurde dem Bedauern darüber Ausdruck gegeben, daß die einwohnende bäuerliche Bevölkerung den Bestrebungen des Vereins immer noch so wenig Verständnis und Unterstützung entgegenbringt, während sie doch von den gebotenen Vorteilen, wie Wegeverbesserungen, Anhebungen, mittelbaren und unmittelbaren Verdienst durch den sich immer mehr hebenden Fremdenverkehr u. s. w. sehr wohl zu profitieren weiß. Die Gruppe bezieht zum weitaus größten Teil aus Beamten, welche die Opfer an Zeit und Geld in selbstloser Weise auf sich nehmen, dann aus einigen Gastwirten, sowie aus Fremden, welche die Gegend öfters besuchen. Erfreulicherweise meldeten mehrere Herren, die der Versammlung als Gäste beizwohnten, ihren Beitritt zur Ortsgruppe an.

—m. Gerolstein, 26. April. In der Hauptversammlung der hiesigen Ortsgruppe am 25. März begrüßte der Vorsitzende zunächst zum Eintritt neu angemeldete Mitglieder, worauf in die Tagesordnung eingetreten wurde. Dem Kassensführer wurde nach Prüfung der Rechnung Entlastung erteilt, zugleich mit dem wohlverdienten Dank für seine Geschäftsführung. Der Bericht des Vorsitzenden über die Thätigkeit der Ortsgruppe im verfloffenen Jahre war naturgemäß kurz, da sie in allen ihren Arbeiten durch Mangel an Mitteln gehemmt wurde; sie mußte sich darauf beschränken, die vorhandenen Anlagen zu er- und unterhalten. Die Satzungen wurden neu entworfen und nach Genehmigung durch den Hauptvorstand gedruckt. Für das Jahr 1901 wurden einsechshundert 100 Mk. von der Versammlung ausgeworfen, die folgendermaßen Verwendung finden sollten: 1. für drei neue Wege-

zeiger (blaue Emaille-Schilder mit weißer Aufschrift, die bereits fertiggestellt sind), rund 8 Mk.; 2. für Zugänglichmachung der Nerothener Burg, Reinigung des Weges vom Geiripp und Errichtung einer Ruhebank (auf Antrag des Führers Bestram in Neroth) 10 Mk.; 3. für Ruhebänke vor der Fischehöhle und Instandsetzung der Anlagen daselbst 10 Mk. (wozu jedoch noch 15 Mk. kommen, die vor mehreren Jahren für Fraktion einer Quelle in Müllendorn überwiesen wurden, jedoch nicht zur Verwendung gelangten). Der Rest von rund 70 Mk. ist für sonstige Anlagen pp. bestimmt, und bleibt seine Verwendung dem Vorstände überlassen. Zwei Vorstandsmitglieder übernahmen es, die vorhandenen Wege und Anlagen zu begehen und danach Vorschläge zu machen. — Es wurde dann über die Versendung der Eifelvereinsblätter an die in- und außerhalb Gerolsteins wohnenden Mitglieder der Ortsgruppe beraten; ersteren sollen dieselben durch den Vereinsboten, letzteren durch die Post zugehen. Der letzte Beratungsgegenstand betraf Mittel und Wege, wie der um sich greifenden böswilligen Zerstörung der öffentlichen Wege und Anlagen zu steuern sei. Vorbehaltlich der Zustimmung des hiesigen Verschönerungs-Vereins wurde beschlossen, gemeinsam mit letzterem für jede That mutwilliger Zerstörung oder Schädigung öffentlicher Anlagen pp., welche so zur Anzeige gelangt, daß Bestrafung erfolgen kann, dem Anzeigenden eine Belohnung bis zur Höhe von drei Mark zu gewähren und dies durch die „Gerolsteiner Zeitung“ bekannt zu machen. (Ist inzwischen bereits geschehen.) Die Vorstandssitzung vom 18. d. M. beschäftigte sich mit der Frühjahrshauptversammlung des Eifelvereins in Völkendorf, und zwar mit der Wahl eines Vertreters, mit der Stellung von Anträgen und mit der Stellungnahme der Ortsgruppe zu Punkt 4 und 5 der Tagesordnung der Vorstandssitzung des Hauptvereins.

Baufendorf (Kreis Wittlich). Hier hat sich unter Vorsitz des Herrn Bürgermeister Goerg eine Ortsgruppe gebildet, welcher 9 zahlende und 3 nichtzahlende Mitglieder angehören.

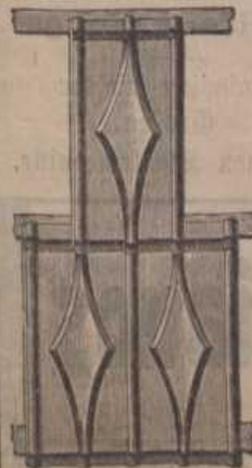
Sprechsaal.

Der „Eiselführer“ sowie der „Führer an der Mosele und durch die angrenzenden Gebiete“ enthalten Schilderungen des Chales der Sauer und der in diese einmündenden Chäler des Müllerbaches und Ebbaches, des Hallerbaches und Caubelsbaches, die durch ihre eigentümlichen und großartigen Felsbildungen alle Naturfreunde und Wanderer anziehen. Ausführlicheres darüber ist in der bei Stephanus in Crier erschienenen Beschreibung von Echernach und Wanderungen in seiner Umgebung mit Bildern und Spezialkarte enthalten. Preis 80 Pfg. — auch in französischer Sprache erschienen.

Tapeten! Lincrusta! Linoleum!

Den Eingang erster Neuheiten zeigt ergebenst an
Tapetenversandhaus

Josef Rau, TRIER, Simeonstr. 13.
Erstes und größtes Spezialhaus für feinere Wandbekleidung.
Muster stehen frei zur Verfügung.
Billigste Bezugsquelle für Tapezierer, Bauunternehmer und Wiederverkäufer.



Schöller & Reinshagen in Schleiden (Eifel)

empfehlen: **Verzinkte
Metalldachplatten,**
D. R.-P.

geeignet besonders auch für landw. Gebäude.

Vorzüge: Größte Dichtigkeit, Feuer-
sicherheit und Dauerhaftig-
keit ohne alle Reparaturen, nur 7½ kg qm
schwer, daher bester Ersatz für Strohdächer,
billiger Preis.

Eben solche Siebelbekleidungsplatten,
verzinkte Kaminauffätze
von vorzügl. Wirkung auch für **Dunst-
ableitungen**, sowie verzinkte Ableitungs-
rohre hierzu. Prospekte und Preise, sowie
Muster der Dach- und Siebelbekleidungs-
platten auf Wunsch kostenlos.

Luftkurort Kyllburg in der Eifel.

Strecke Köln-Trier; Haltestelle für Schnellzüge.

Eifeler Hof — Hotel und Pension.

Im ersten Rang, herrliche Lage, 2 Minuten von den Wald-
promenaden entfernt; große Säle, Terrassen und Veranden; eigene
Küche u. Kaffeehaus, elektrisches Licht, Bäder, Spielplätze, Regelpark u.
Pension von 4 Mk. ab. — Wagen an jedem Tage.

W. Schulte, Besitzer.

J. Stiel, Direktor.

Luftkurort Bollendorf.

Hotel Barreau, genannt „Burg“.

Besitzerin: Luise Barreau.

Fremdenpension. — Schöne große Zimmer und Säle.

Ausgedehnte Gartenanlagen mit Fischteich.

»»»» Bäder und Wagen im Hause. ««««

Ein braver Junge als
Lehrling gesucht.

P. Stenmans, Andernach,
Maler und Anstreicher.

Es wird gebeten, bei Auf-
trägen oder Anfragen auf das
„Eifelvereinsblatt“ gefl. be-
zugnehmen zu wollen.

Natürlich kohlen-saurer Mineralsprudel.



Tönisteiner

Deutschlands älteste Römerquelle.
Hervorragendes Erfrischungsgetränk.
Aerztlich sehr empfohlen bei Sodbrennen,
Verdauungsstörungen, Magen- u. Nierenleiden,
Hustenreiz und Katarrh.
Die Besichtigung des Brunnens wird Mit-
gliedern des Eifelvereins gestattet.

Inhaber:
Dr. C. Kerstiens.

Bestellungen erbeten an den:
Tönisteiner Brunnen, Brohl a. Rh.

Ansichtspostkarten

fertigen billigst in hochfeiner Ausführung nach jeder Photo-
graphie oder Zeichnung **innerhalb 3-4 Wochen**. Haben
hunderte verschiedene photographische Aufnahmen aus der
Eifel, die wir jedem Besteller als Vorlagen kostenlos zur
Verfügung stellen.

— Muster gratis und franko. —

Ca. 140 Arbeiter.
15 Schnellpressen.
Ueber 60 Hilfs-
maschinen.

Die Kunstanstalt
Schaar & Dathe
Trier.

Bad Tönnisstein

bei Brohl a. Rh. zwischen Bonn-Coblenz.

An Kohlensäure überreiche Badequellen, bewährt bei Herz-,
Nerven- und rheumatischen Leiden. Eisenhaltigste **Moorbäder**, grosse
Erfolge bei **Frauenkrankheiten**. Reizvolle, waldreiche Gegend.
Versand der **Natron-Lithionquelle** gegen **Blasen- und Nierenleiden**.
— Passantenverkehr zum **Laacher See**. —

Daun Hôtel Schramm

Haus I. Ranges, in gesunder freier Lage.
(Vulkan-Eifel). Hausburche am Bahnhof. — Fernsprecher Nr. 4.

Knauss

Flügel u. Pianinos.

Fabrikat I. Ranges.

Prämiiert mit der
Großen
goldenen Staatsmedaille.

Illustrierte Kataloge
werden auf Wunsch kostenlos
zugefandt.

Heinr. Knauss Söhne,
Coblenz a. Rh.,

Castorpfaffenstr. 22/24.

Pianos

Coblenz. Inmitten d. Stadt.
Besuchtes Hotel.
Kölner Hof Logis m. garniert.
Frühstück. M. 2.50
a. d. Moselbrücker, an. Elektr. Licht.
Verbunden mit
Münchener und Pilsener Bier-
Restaurant Metropole.

Brohl am Rhein.
Wilh. Distelrath,
Fuhrhalter,

hält seine Geisbänne für
Touren nach dem Brohl-
thal, Laacher See, Abtthal,
sowie nach allen sonstigen
Ausflugsorten bestens empfohlen.

Sieger's Kognac
Alter Kognac
Ersatz für Cognac



H. SIEGER
Zülpich.

Angelo Sassella

Centrale der Stolberger
Glasindustrie,
Stolberg (Rheinland).
Weinglas-Garnituren.
Sämtliche Glasartikel.
Katalog auf Wunsch.

Brohl am Rhein,

schöner beliebter Aufenthaltsort.
Gasthof Max Mittler
vorm. Pet. Bröhl.
Der Neuzeit entsprechend bedeutend
vergrößert.
Gegenüber der Dampfschiff-Station
(Bartestelle).
Gute Küche, reine Weine.
Münchener und Pilsener-Bier.
Billard.
Schattiger Garten mit großer
gedeckter Glashalle.
Schöne Fremdenzimmer, Pension.
Säle für Vereine u. Gesellschaften.



Gebr. Blum, Cig.-Fab., Goh., Rhld.
Versandt an jedermann zu Fabrikpreisen.
Preisliste mit 50 verschied. Sorten gratis.
Reichhaltige Jahresproduktion:
3 1/2 Million. Cigarren u. Cigarillos.

Brohl am Rhein.

Gasthaus
„**Zur alten Post**“
Besitzer: **Stephan Drolshagen**,
am Fuße des Diaberges gelegen
(Tour Brohl, Villa Helene, Hohe
Buche, Heilbrunnen, Bad Tönnis-
stein), hält sich den geehrten Be-
suchern des Brohlthales bestens
empfohlen.

Samen-Handlung

für
Gartenbau und Landwirtschaft.
Geogr. anno 1779. — Teleph. Nr. 720.
Jos. Küpper sel. Erben
in Köln a. Rhein,
Obenmarspforten Nr. 34.
am Gilschspay.
Detailverkauf Altermarkt 28,
gegenüber dem Rathaus.
Verlangen Sie unsere Preisliste
pro 1901 über:
**Gemüse-, Feld-, Gras-, Klee-,
Wald-, Blumen-Samen.**
Pflanzkartoffeln
und **Gartenbedarfs-Artikel.**
Hülserfrüchte für Kochzwecke
und Vogelfutter-Samen.
Spezialsorten nebst Muster zu Pflanzen-
Rheinische
hochwachsende Koffleesaaten,
Luzerne, Weißklee, Schwedische
Lupinen, Pferdeabzahnmais,
Sommeraatwiden, Sommerweizen,
Saathafser, Gräser aller Art.
Pflanzkartoffeln, frühe und späte.

Eifeler Kräuter- Bitter

anerkannt feinsten
Magenliqueur.
Alleiniger Fabrikant:
P. Monheim Apotheker
Gemünd / Eifel.



Als weitere Spezialität empfehlen
unter Garantie der Reinheit:
Eifeler Gebirgshimbeerstrapp

2 Probel. — 5 Mit. infl. Dyp. gegen Nachn., für Wiete empfr. Kakatt.

Land und Leute in der Eifel.

Von Luise B. . . m.

I.

(Nachdruck verboten.)

„Die Eifel“? Wer weiß etwas von ihr, wer kennt sie, wer hat sie einmal bereist? Einem oder dem andern Leser tauchen vielleicht dunkle Erinnerungen auf an Zeitungsberichte von „einem Notstand in der Eifel“, oder an ähnliche nicht sehr verlockende Dinge, — und eine Reise unternehmen nach einer Gegend, in welcher man vielleicht der Gefahr ausgesetzt ist, von Wasser und Brot leben zu müssen, oder von einer „aus den Ardennen herübergekommenen Schar Wölfe“ verzehrt zu werden, nein; da hat man es doch bequemer, wenn man nach dem Schwarzwald, oder nach der Schweiz, oder ein wenig nach Schweden und Norwegen reist. — Wie wenige der vielen tausend Touristen, die alljährlich die entzückend schöne Rheinfahrt von Coblenz nach Bonn machen, ahnen, daß hinter den Bergen zu ihrer Linken ein Stück Erde sich verbirgt, so reich an Naturschönheiten, wie dasjenige, welches sie eben bewundern; freilich nicht so idyllisch, nicht so besät mit reizenden Dörfern, mit weiß glänzenden Villen; aber vielleicht einzig in seiner Art, mit seinen weiten öden Hochebenen, unterbrochen von den lieblichsten lauschigsten Thälern mit den seltsam geformten Kegelsbergen, mit den romantischen Bergseen, mit weiten herrlichen Wäldern, kurz mit allem, was den Naturfreund entzückt. — Zwischen den rheinischen Städten Coblenz, Bonn, Köln, Aachen und Trier dehnt sich die Hochfläche des Eifelgebirges aus. — Bis vor zwanzig Jahren war dies Gebiet für jeden Nicht-Eisler eine vollständige terra incognita — Eisenbahnen gab es keine, nur sehr mangelhafte Postverbindungen; die Naturschönheit des Gebirges war nur einzelnen fanatischen Schwärmern, die zugleich mit sehr rüstigen Gehwerkzeugen ausgestattet waren, bekannt, und im übrigen bezeichnete man in den anliegenden Städten die Eifel als eine Art Wüste, in der man verhungern, verdursten und erfrieren müsse, wenn man sich hineinwage; — die armen Beamten, welche ein ungünstiges Geschick nach einem der kleinen Eifelstädtchen warf, gingen dorthin ungefähr mit dem Gefühl, das einen Russen bei der Verschickung nach Sibirien ergreifen mag; kurz, die Eifel stand im allerschlechtesten Anse. — Heute ist das Alles anders geworden. — Von allen Seiten bringen die Eisenbahnen in das stille abgeschlossene Gebirge ein; mit ihnen kommt Handel und Wandel, kommen Touristenschwärme mit den unvermeidlichen Engländern. Wie bald wird man in den einsamsten, weltfernen Thälern blondlockige, spindelbürre Missethäter mit den unvermeidlichen Skizzenbüchern und Bergfexe mit Kniehosen und Jodelhüten antreffen. Statt der hübschen einfachen Gasthäuser, in denen es vortreffliche Forellen und prächtige Strebse, Mehbraten und Feldhühner in Hülle und Fülle gab, wird man Reisehotels bauen mit Tables d'hôte zu übermäßig hohen Preisen und möglichst kleinen Portionen und mit trinkgeldhungrigen Kellnern, denn, — die Eifel ist „entdeckt“. Leider, leider, dreimal leider. — Schon giebt es an den Glanzpunkten der Eifel, in dem einzigen Manderscheid, in Daun, in Gerolstein „Pensionen“, die allerdings jetzt noch bescheidene Preise für bescheidene Leistungen haben; schon werden in den Zeitungen Luftkurorte angepriesen, für nervöse, ruhebedürftige Weltlinge und was noch mehr ist, schon reist „man“ auch wirklich nach der Eifel. Der arme

genügsame Eisler Bauer sieht staunend von seinem Pfluge auf die Fremdlinge und begreift nicht, was sie an den Bergen bewundern, die ihn höchstens durch ihre Geröllausläufer zur Verzweiflung bringen oder an den stillen Bergseen, an deren Trichterwänden noch nicht einmal ein bescheidenes Gräschen wächst zum Futter für seine Schafe.

Er begreift nicht, wie die Leute das alles schön und entzückend und „einzig“ finden können. — Und „einzig“ ist die Eifel wirklich. Da ist z. B. „Manderscheid“, ein wahres Juwel, mitten in die einförmige Hochebene wie hineingezaubert. Man nähert sich auf scheinbar ganz ebenem Wege, und wenn der Führer aufmerksam macht, daß „es“ jetzt gleich „kommt“, so fragt man sich enttäuscht und verwundert, wo wohl hier in aller Welt eine „Gegend“ stecken möge. Dann führt der Weg ein wenig aufwärts, und dann „kommt's“ wirklich. Vor unseren Füßen scheint sich die Erde in einem gewaltigen Risse zu spalten; aus der Tiefe steigen zwei herrlich bewaldete Felskegel auf, jeder mit einer prächtigen Burgruine geschmückt. Um ihren Fuß windet sich schäumend und rauschend die Lieser, und nach allen Richtungen laufen kleine bewaldete, felsige Seitenthälchen aus. Es giebt im lieben deutschen Vaterlande wenig schöne Punkte, die ich diesem gleichstellen möchte. Gerade das plötzliche überraschende Auftauchen des Ganzen wirkt merkwürdig stark auf den empfänglichen Beschauer. Und ebenso wie sie gekommen, entschwindet auch diese Zauberwelt wieder. Wenn man die tiefe Schlucht an der anderen Seite des Abstiegs wieder erklettert, wirft man noch einmal einen Scheideblick zurück. — Ein halbes Duzend Schritte bringen uns ein wenig abwärts nach Dorf Manderscheid zu, und — Berge, Ruinen, Felskegel — scheinen wieder in nichts versunken zu sein. Ein anderes, in seiner Art einziges Bild der düstersten „stimmungsvollsten“ Melancholie bietet das „Weinsfelder Maar“ auf dem Mäuseberge bei Daun. „Maar“ nennt der Volksmund die merkwürdigen, geheimnisvollen Seen, welche die Krater der ehemals vulkanischen Berge ausfüllen, deren es in der Eifel eine ganze Menge giebt; stille unergründliche schwarze oder tief blaugrüne Wasser, die keinen Zu- noch Abfluß haben, und um welche Frau Sage eine ganze Märchenreihe gewoben hat. Wenn man von Daun kommend den Mäuseberg, einen gewaltigen dreigipfligen Vulkan bestiegt, so überrascht und fesselt zunächst der Anblick des „Schalkenmehrener Maars“, das gar lieblich von einem Kranz herrlichen Buchenwalds umgeben, in einem Berggipfel eingebettet liegt. Das Wasser ist reizend blau und die köstlichen Krebse und Forellen, die uns die Gasthaustafel bot, haben hier ihr idyllisches Leben verbracht. Weiter mühsam aufwärtssteigend, gelangt man auf herrlichen Waldpfaden nach der kahlen Höhe des Mäuseberges, die eine prächtige meilenweite Aussicht auf zahllose Eifelberge bis zur Mosel und zum Rhein bietet. Auch hier kündigt nichts die Nähe des Sees an. Auch hier führen uns wenige Schritte zu einem Bilde, das allerdings ganz anderer Art als das üppig schöne Manderscheid, selbst den gleichgültigsten Besucher mit einem beklemmenden Gefühl der trostlosesten Dede gleichsam überfüllt. — Ein Schauer faßt uns an beim Anblick dieses schwarzgrünen, unbewegten Wassers, das eher eine ungeheure Bleimasse zu sein scheint, eingegossen in einen Trichter ebenso schwarzgrauer Geröllwände, an denen kein grünes Fleckchen das Auge erquickt. — Sturzturmtief unter uns.

drohend, verlangend liegt der See; allföhlich muß er seine Opfer haben, erzählt der alte Schäfer, dessen Herde auf der Bergebene spärliches Futter findet; den traurigen Eindruck noch zu vermehren, erhebt sich am Süden des Kraters ein tausendjähriges Kirchlein, ebenso grau, ebenso trostlos wie die ganze Umgebung, ringsum verwitternde Grabsteine, die die Reste der Bewohner eines längst untergegangenen Dorfes bergen. — Seht man ein wenig auf dem Pfade hinab, der direkt an das Seeufer führt, so daß die Aussicht auf die umliegenden Berge verschwindet, so ist der Eindruck geradezu überwältigend; um uns die starren Felswände, unter uns das stille Wasser, vor uns das zerfallende Kirchlein; man glaubt der einzig Ueberlebende einer ganzen ausgestorbenen Menschheit zu sein, und beieilt sich wieder hinauf, zu Licht und Sonne und Leben zu steigen. — Die Sage, die sich an dies Maar knüpft, verdient erzählt zu werden:

Vor vielen hundert Jahren lag mitten in dem See eine Insel, auf der hatte ein mächtiger Graf sich ein stolzes Schloß erbaut. — Der Graf war gut und edel, aber die Gräfin, sein Weib, war böse und geizig. Eines Tages war der Graf zur Jagd geritten, da kam ein Bettler in die Burg und bat um ein Almosen. Aber die Gräfin schickte ihn mit zornigen und höhnen Worten fort. — Am Schloßthor erhob er aber noch einmal seine Stimme und bat noch einmal um ihres Kindes willen um eine Gabe. Aber da ließ die Gräfin durch ihre Diener, die eben so böse waren, die Hunde auf ihn hegen. — Da sprach der Bettler einen lauten Fluch aus über Schloß und Weib, und siehe, der See fing an zu rauschen und zu schäumen, und die Wellen erhoben sich, und die Insel und das Schloß verschwanden in dem Wasser. — Dann wurde der See wieder ruhig. — Ein Dienstmann des Grafen aber hatte am Ufer gestanden und sah entsetzt dem Strafgericht Gottes zu. — Er eilte hinab gen Dam und fand den Grafen, der auf einem felsigen Wege fürdab ritt. Als er dem Grafen das Gesehene mittheilte, entgegnete dieser ungläubig: „Wer wird mein Falchert (Falber) mit dem Huf hier Wasser aus dem Boden stampfen, als daß solches geschehen ist.“ — Siehe da, der Falbe erhob den Huf und stampfte dreimal auf den Boden, und gleich floß eine klare Quelle hervor, die noch bis auf den heutigen Tag „Falchertsborn“ genannt wird. — Da entsetzte sich der Graf, gab seinem Rosß die Sporen und ritt heimwärts, so schnell er vermochte. Aber er fand das Schloß nicht mehr, die Wellen spülten über ihm; in seiner Wiege aber schwamm am Ufer entlang sein halbjähriges Söhnlein, das war unverfehrt und heil. Und der Graf nahm das Kind, ritt gen Dam zurück und stiftete ein großes Kloster, in dem er den Rest seines Lebens gottwohlgefällig zubrachte.

Gar stolze und edle Ritter und Grafengeschlechter haben in der Eifel gehaust, freilich auch manche echte Raub- und Strauchritter; eine Unmasse von Burgruinen legen davon Zeugnis ab. Sie sind beinahe alle ausgestorben, die edlen Herren von Manderscheid, von Dam, von Blankenheim, von Schmidtheim; die Stätten, wo sie gewohnt, sind öd und zerfallen, in den Schloßhöfen wachsen hundertjährige Buchen, und die Türme sind in einen Ephenmantel eingesponnen; einzelne sind wahre Dornröschenschlösser, so weltverloren im tiefsten Wald; eines der besuchtesten ist die schöne weitläufige Staffelburg bei Gerolstein, mit zahlreichen Gemächern und Gängen; einen sonnigen Nachmittag im Schloßhof der Staffelburg zu verträumen, das sollte sich kein Eifelwanderer entgehen lassen. Und Gerolstein ist so schön; eine Fahrt durchs frucht-

bare Mühlthal; eine solche durchs wildromantische Mithal, alle diese Touren werden dem Naturfreund die reichste Befriedigung gewähren; überall findet man aufmerksame freundliche Gastwirte und — mäßige Preise; freilich Hotels ersten Ranges giebt es nicht, und wer durchaus von einem Stellner bedient sein will, muß auf eine Eifelreise verzichten; aber es giebt ja sogar Touristen, die auf diese Annehmlichkeiten verzichten können. — Nicht überall ist die Eifel freilich so schön und anmutig, aber überall ist sie interessant, die weite öde Hochfläche der Schneeeifel, des nördlichen Gebirgstheiles ist in ihrer Art ganz einzig, weder Baum noch Strauch gedeiht dort; mühsam ringt der Bauer der kargen Haide ihre Gaben ab, indem er den Haideboden in großen Platten abhackt, aufeinanderhäuft, trocknet und endlich anzündet, in den durch die Asche gedüngten Boden, das sogenannte Schiffelland, wird Buchweizen oder Roggen gesäet und bringt einmal eine spärliche Ernte; darnach muß das Land wieder 15—20 Jahre brach liegen. Und doch hat auch diese öde trostlose Einsamkeit mit den ausgedehnten Mooren und Haideflächen ihre Reize; wenn im Sommer die Haide blüht, und ein rosenroter Schimmer meilenweit über das Land ausgebreitet liegt, wenn der Blick ungehindert zu den fernen Bergen schweift, die in der kristallklaren Luft unter dem tiefblauen Himmel förmlich dunkelviolett erscheinen, da ist sogar die Schneeeifel schön; freilich der Winter, der in dieser Gegend schon im Oktober beginnt, ist rauh und kalt; eifig brausen die Stürme über die unbeschlusste Hochfläche, und ängstlich ducken sich die kleinen Dörfer und die einzelnen Gehöfte mit ihrer Einzäunung von ineinanderverwachsenen Hainbuchen in die schützenden Thalsenkungen. Wochenlang hört der Verkehr zwischen den einzelnen Dörfern auf; so lange es noch nicht gar zu schlimm, werden durch Schneehaufen und Schneeschlitten die wichtigsten Verbindungswege offen gehalten, kommen aber Schneefälle von 4 bis 5 Fuß, so legt der Sturm in den Hohlwegen den Schnee häuserhoch zusammen, und herrschen 12 bis 16 Grad Kälte, dann ist der arme Schnee-Eisler von der übrigen Welt vollständig abgeschlossen. —

(Fortsetzung folgt.)



Aus der Eifel.

O. G. Maria Laach, 25. Februar. Die Restaurierung der Abteikirche Maria Laach am Laacher See in der Eifel hat sehr interessante Aufschlüsse darüber geliefert, wie man in früheren Jahrhunderten mit historischen Architekturdenkmälern umzugehen pflegte. Ihre einstige farbenreiche Pracht mußte zur Zeit einer öden Lutherschen, welche indes nicht die großartige architektonische Idee der Ganzen zu verhüllen imstande ist. Es wurde seit einigen Jahren durch eine gründliche Untersuchung festgestellt, daß im Laufe von 6 bis 7 Jahrhunderten etwa fünf Vagen Pus angebracht waren, die der jeweiligen Stunperiode entsprechen, z. B. in der gothischen Zeit rot bemalt waren. Unter diesem Pus wurde der ursprüngliche Zustand, d. h. die Behandlung der großen Flächen in Tuff aus dem nahe bei dem See gelegenen Weiberner Bultangebiet, der Säulen, Bögen, Sockeln in Niederemendiger Basaltlava angetroffen. Die auf staatliche Kosten angeführte Aufdeckung eines Probestückes führte zu dem überraschenden Ergebnis einer vortrefflich malerischen Wirkung dieser beiden Stoffe. Nur auf den Pfeilern des Mittelschiffes wurden Malerarbeiten direkt auf der Basaltlava vorgenommen, die große Heiligenfiguren bemalt. Es war kein Zweifel, daß der ursprüngliche Zustand eine Aufgabe aller Projekte für Bemalung der Innenflächen, auch im Interesse der Denkmalspflege wieder herzustellen sei. Die auf Kosten der Kongregation zum größten Teil nunmehr mit einem Kostenaufwande von 30000 Mark vollendete Aufdeckung und Wiederherstellung der Wandflächen ist von außerordentlicher Farben- und Formwirkung und als ein wichtiges Ereignis der Kunstgeschichte anzusehen.

(Eifel, Sp.)



Erscheint Mitte jeden Monats und wird den Ortsgruppen d. Eifelvereins kostenlos zugestellt. Vierteljährlicher Bezugspreis durch Post oder Buchhandel 50 Pfg. auschl. Bestellgeld.

Eifelvereinsblatt.

Anzeigengebühr für die 4 spalt. Beilage oder deren Raum 25 Pfg. — Beilagen nach Uebereinkunft. Anzeigen werden von der Geschäftsstelle in Andernach entgegengenommen.

Herausgegeben vom Hauptvorstande des Eifelvereins.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hans Andreae in Burgbrohl. Druck und Kommissionsverlag von Conrad Weigt in Andernach.

Nr. 6.

Mitte Juni 1901.

2. Jahrgang.

Beiträge für die nächste Nummer sind bis zum Letzten des Monats an den Schriftleiter, neue Anzeigen bis ebendahin an den Verleger einzusenden.

Inhalt: Bericht über die Versammlung des Eifelvereins in Bollendorf. — Dronke-Denkmal. — Bekanntmachung. — Aus der Eifel. — Land und Leute in der Eifel. — Vorfrühlingsstage in Eifel und Ardennen. — Bücherchau.

Bericht

über die

Versammlung des Eifelvereins in Bollendorf

am 18., 19. und 20. Mai 1901.

Als in Brüm bei der letzten Versammlung des Vereins Bollendorf als nächster Vereinigungsort bestimmt wurde, sorgte mancher, daß die Beteiligung dort schwach ausfallen würde; liegt doch Bollendorf sehr abseits an der Sauer, die mit der Dur die Süd- und Westgrenze der Eifel gegen das Großherzogtum Luxemburg bildet. Dieses schöne und romantische Grenzgebiet gilt selbst für den Eifeler als „hinter dem Berge gelegen“. — Die Bewohner sind im Handel und Verkehr leider noch immer zumeist auf das Nachbarland angewiesen, da so gut wie nichts geschehen ist, um sie der preussischen Heimat enger anzuschließen.

Die vorerwähnten Befürchtungen bewahrheiteten sich nicht. Schon am Nachmittage des 18. begann Bollendorf sich zu beleben; von allen Seiten, mit der Bahn, zu Wagen, auf dem Fahrrad und zu Fuß trafen Fremde ein.

Um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr abends, bei Ankunft des letzten Zuges aus Wasserbillig, fand am Bahnhofe allgemeine Begrüßung statt. Dann führte Bürgermeister Fakhender, der rührige Vorsitzende der Ortsgruppe, die Versammelten unter den Klängen der Musik der voranziehenden Weilerbacher Hüttenkapelle nach dem Hotel Barreau.

Während des Marsches donnerten von den umliegenden Höhen Böller ihre Festgrüße, Raketen zogen zischende Bahnen durch die Luft und an den Waldrändern leuchteten bengalische Flammen auf. Der ganze weite Weg war mit Fahnen, Girlanden und Lampions geschmückt, auch die Natur hatte geholfen und eine Reihe Kastanienbäume mit tausenden von Blüten überdeckt. Als der Festzug die Brücke überschritten hatte und sich längs der Sauer bewegte, kamen von unter der Brücke her zwei Kähne geschwommen, aus denen Jacklicht hinter aufgerichteten Maiengrün zum Ufer herüberleuchtete; eine reizende Ueber- raschung.

Im Hotel Barreau begann gleich die Vorstandssitzung. Der Rechnungsabluß von 1900, den die erwählten Revisoren, Rechtsanwalt Schwarz und Buchhändler Lins aus Trier, schon vorgeprüft hatten, wurde einschließlich der Beläge nochmals geprüft und für richtig befunden; die Thätigkeit des Vereins im vergangenen Jahre wurde besprochen; man einigte sich über den Voranschlag für das Jahr 1901 und nahm Stellung zu den von den Ortsgruppen gestellten Anträgen. Erst gegen 12 Uhr schloß General von Voigt die Sitzung.

Sonntag den 19. lockte Viele schon zu früher Stunde das herrliche Wetter zum nahen Walde.

Um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr begann in dem dicht besetzten Saale des Gasthauses zur Post die Hauptversammlung.

Vom Vereinsausschusse waren anwesend:

Der 1. Vorsitzende General von Voigt, Justizrat Saaken aus Bonn, Landrat Dr. Kaufmann aus Malmedy, Oberförster Bed, Forstrat Wikell, Gymnasiallehrer Schneider und Buchhändler Lins aus Trier.

Entschuldigt hatten sich: Der 2. Vorsitzende Dr. Andreae, Domkapitular Albenkirchen und Geheimer Justizrat Professor Dr. Vörsch. Gymnasial-Oberlehrer Overdick fehlte.

Von Ortsgruppen waren vertreten, teils durch ihre Vorsitzenden, teils durch Bevollmächtigte:

Bitburg, Blankenheim, Bollendorf, Brohlthal, Coblenz, Düren, Gemünd, Gerolstein, Hillesheim, Köln, Kyllburg, Malmedy, Prüm, Neuerburg, Nettersheim, Neuenahr, Montjoie, St. Vith, Stogheim, Stadtkyll und Wupperthal.

Nach Begrüßung der Anwesenden durch den 1. Vorsitzenden, insbesondere des Herrn Landrat von Kesseler als Vertreter der Regierung (die Herren Oberpräsident Excellenz Rasse und Regierungs-Präsident zur Nedden waren verhindert und schickten Begrüßungstelegramme) und der Vertreter des Echternacher Verschönerungsvereines, sowie nach Aussprache des Dankes an die Ortsgruppe Bollendorf für den schönen und festlichen Empfang, berichtete General von Voigt der Tagesordnung gemäß über die Thätigkeit des Vereins im Jahre 1900.

Der Verein ist seit 1899 um 2 Ortsgruppen und 124 Mitglieder gewachsen. Eingegangen waren die Ortsgruppen Andernach und Mehren (letzteres hatte erst 1898 100 M. Beihilfe erhalten), gekommen waren die Ortsgruppen Burg Neuland, Büllingen, Hardtburg (Stogheim) und Tondorf. Neuangemeldet für 1901 sind: Einzig, Kaisersesch, Eisenschmidt, Gillensfeld und Bausendorf.

Der Vorsitzende wies darauf hin, daß es dringend erwünscht wäre, die Bildung neuer Ortsgruppen anzuregen, da nur bei vielseitiger Hilfe die Durchführung der Bege- zeichnung durch die Eifel möglich sei.

Das seit Januar 1900 ins Leben getretene Eifelver- einsblatt hat sich bewährt.

Es kosteten Satz, Druck und Papier	Mk. 789.00
Adressen, Kreuzbände, Expedition	" 227.00
Rechnung bei Hegner (Adressen)	" 41.92
Porto	" 283.90
Aufforderung zur Einsendung von Anzeigen	" 17.00

Mk. 1358.82

Es wurde eingenommen:	
Für Postexemplare und Einzelverkauf	Mt. 4.90
Für Anzeigen und Beilagen	" 228.93
Ausstände für Anzeigen	" 88.10
	<hr/>
	Mt. 321.93

Während demnach die bewilligte Unterstützung von Mt. 1000 aus der Vereinskasse im ersten Jahre um Mt. 36.89 überschritten wurde, läßt sich schon jetzt mit Sicherheit voraussehen, daß das seit 1. Januar 1901 an Umfang gewachsene Blatt im 2. Jahre seines Bestehens etwa 300 Mt. weniger kosten wird.

In der Vorstandssitzung war angeregt worden, daß besonders Kreisblätter, die interessante Neuigkeiten aus der Eifel enthalten, dem Schriftleiter des Blattes Dr. Andreae zu Burgbrohl zugesandt werden möchten, auch sollte in Erwägung gezogen werden, ob den Gasthofbesitzern in der Eifel für ihre Reklamen nicht Vorzugspreise gewährt werden könnten. Man möchte auch in den Eifelgasthöfen nach dem Vereinsblatte fragen.

Herrn Dr. Andreae spricht die Versammlung für seine Mühewaltung ihren Dank aus.

Das Manuskript zur 9. gänzlich umgearbeiteten Auflage des Eifelführers hat Professor Dr. Kauff in Bonn fertig gestellt, dasselbe ist zur Zeit im Druck. Die neue Auflage wird voraussichtlich im Juni d. J. erscheinen. Eine neue Eifelkarte hat noch nicht beigegeben werden können. Der Verleger des Eifelführers, Buchhändler Stephanus in Trier, hat mit anerkennenswerter Zuverlässigkeit den im Jahre 1888 zwischen Dr. Dronke als Vertreter des Eifelvereins und ihm abgeschlossenen Verlagskontrakt dahin abändern lassen, daß hinfort, nicht nur wie bisher für die ungraden Auflagen, sondern bei allen Auflagen seinerseits 80 Mt. für je 500 Exemplare des neuen Eifelführers an die Vereinskasse, für Herstellung des Manuskripts, zu zahlen sind.

Die Versammelten sprechen Herrn Prof. Kauff ihren Dank für seine Mühen aus. Es bleibt der nächsten Versammlung vorbehalten, die Entschädigung zu regeln, welche dem Redakteur des Eifelführers für die Herstellungskosten des Manuskripts bei kommenden verbesserten Auflagen zu vergüten ist.

Der Plan für eine Wegebezeichnung durch die Eifel ist in den Eifelvereinsblättern Nr. 8, 9 und 10 vom vorigen Jahre bekannt gemacht worden. Es erübrigt, daß die einzelnen Ortsgruppen die dort bestimmte Bezeichnung ausführen, möglichst mit Hilfe unweit des zu bezeichnenden Touristenpfades gelegener neuer Ortsgruppen und im Einverständnis mit den benachbarten alten Ortsgruppen.

Die früher gehegte Absicht, metallne Orientierungstafeln einheitlich herstellen zu lassen und an die Ortsgruppen zu versenden, hat wegen großer Kosten aufgegeben werden müssen. Auch hölzerne, weiß angestrichene Tafeln mit schwarzer Schrift genügen. Dieselben können an Ort und Stelle billig hergestellt werden. Kleine Ortsgruppen sollen die entstandenen Kosten bei dem 1. Vorsitzenden, behufs Zurückstattung aus der Vereinskasse, anmelden.

Für das Dronke-Denkmal auf dem Mäuseberg bei Daun ist, nach Berechnung der Ortsgruppe Daun, die 600 Mt. dazu beigetragen, jetzt genügend Geld vorhanden. Ein von Daun vorgelegter Entwurf des Denkmals in Form einer Schutzhütte mit unzugänglichem Aufbau (das Ganze 10 1/2 Mtr. hoch) fand keinen Anklang. Es wurde beschlossen, eine Konkurrenz unter Architekten der Rheinprovinz in kölnischer Zeitung und köln. Volkszeitung auszuschreiben. Eine Kommission, bestehend aus General von Voigt, Regierungs- und Baurat von Pelsler-Berensberg aus Trier,

Landrat von Ehrenberg aus Daun, Oberberggrat Diesterweg aus Köln und Steinbruchbesitzer Schulte aus Kyllburg, soll über die eingehenden Pläne entscheiden. Als 1. Preis werden 100, als zweiter 50 Mt. ausgesetzt.

Die Vereinsbibliothek steht den Vereinsmitgliedern zur Verfügung. Wünsche sind an General von Voigt in Trier zu richten. Das Vereinsblatt vom Juli d. J. wird ein Bücherverzeichnis bringen.

Ueber das Verhältnis der Vereinskasse zu den Ortsgruppen sprach sich der Vorsitzende dahin aus, daß die der Kasse zufließenden Beiträge der Ortsgruppen nach wie vor den Vereinsmitgliedern gehören und Ausgaben davon nur gemacht werden dürfen, wenn die Mehrheit der Vorsitzenden sämtlicher Ortsgruppen und der 10 Ausschussmitglieder dafür sind. Der Vorsitzende hat außer seiner Stimme keinerlei Bestimmungsrecht; Versprechungen seinerseits sind daher wertlos.

Professor aus'm Weerth war leider erkrankt. Sein Vortrag sollte näheres über den römischen Diana-Kultus bei Bollendorf bringen.

Der Kassenbericht des Rechners, Gymnasiallehrer Schneider, ergab folgendes:

Die Einnahmen der Hauptkasse, einschließlich eines Bestandes von Mt. 1144.60 aus dem Jahre 1899, betragen	4745.53 Mt.
Davon wurden verausgabt:	
Für den Eifelrichter Zirbes	100,— Mt.
Für den Gänsehalsturm (Schuld und Ausbesserung)	320,— "
Für Erhaltung des Diana-Denkmal (Bollendorf)	5,— "
Für Erhaltung der Ruine Burg-Neuland	100,— "
Beitrag zum Dronke-Denkmal	500,— "
Für die Vereinsbibliothek	100,— "
Für eine Eifelkarte im Eifelführer (1. Rate)	150,— "
Für Wegebezeichnung (1. Rate)	350,— "
Druck und Bindung des Eifelvereinsblattes	1141.99 "
Für Porto, Reisen, Telegramme, Schreibhilfe, Drucksachen	370,— "
Beitrag zum deutschen Touristenverein	26,— "
Dem Sammelfonds überwiesen (einschließlich Zinsen)	898.14 "
Kaufvertrag betreffend Ruine Nieder-Manderscheid	37,— "
Der Ortsgruppe Prüm zum Eifelfest	50,— "
Verschiedenes	26.50 "

Gesamt-Ausgabe 4173.63 Mt.

Bleibt Bestand am 6. April 1901 555.90 "

Außerdem verfügte der Verein am 6. April 1901 über folgende Bestände:

1. Sammelfonds, gebildet in den Jahren 1898, 99 und 1900 und angelegt bei der städtischen Sparkasse in Trier Mt. 3952.14
2. Baufonds für die Ausbesserung der Ruine Nieder-Manderscheid " 1038.32
(Verausgabt wurden 1900: Mt. 2511.18. Von der Provinz sind noch bewilligt und liquidierbar: 2370 Mt.)
3. Dronkedenkmal-Fonds " 3308.50
4. Für Eifelkarte und Wegebezeichnung verfügbar " 500.00

Diesen Beständen steht gegenüber eine Restschuld beim Mayener Bankverein im Betrage von Mt. 852.80, hervorstehend vom Bau des Gänsehalsturmes und die Verpflichtung, noch 108 Anteilscheine des Gänsehalsturmes zu 10 Mt. einzulösen.

Dem Rechner, Gymnasiallehrer Schneider, wurde Decharge erteilt und ihm der Dank des Vereins für dreijährige, unentgeltliche Mühelageistung ausgesprochen. In der Vorstandssitzung war auf Antrag des 1. Vorsitzenden beschlossen worden, in Ansehung gewissenhafter Kassenführung, beschränkter Vermögensverhältnisse und der sorgfamer Kassenführung erwachsenden zeitraubenden Arbeit, dem Rechner Gymnasiallehrer Schneider neben der Rück-

erstattung seiner Auslagen für Porto und Reise, jährlich 100 Mk. aus der Vereinskasse zuzuwenden.

Des Weiteren waren in der Vorstandssitzung die veranschlagten Ausgaben pro 1901 wie sie seitens des Vorsitzenden sämtlichen Vorstandsmitgliedern unter dem 3. Mai 1901 mitgeteilt waren, gutgeheißen worden. Besonders hervorzuheben ist der einstimmige Beschluß, die Restschuld beim Mayener Bankverein für den Gänsehalsturm mit 875 Mk. einschließlich der Zinsen zu löschen.

Es wurden nunmehr seitens des Vorsitzenden die Beschlüsse der Vorstandsversammlung zu den Anträgen der Ortsgruppen Blankenheim, Neuenahr, Gerolstein und Antweiler mitgeteilt.

Blankenheim erhielt in Anerkennung seiner bedürftigen Lage und mit Rücksicht, daß es aus geschenkten Mitteln sich einen Aussichtsturm baut, der den Vereinszwecken zu statten kommt, 100 Mk.

Neuenahr hatte infolge der Verhandlungen in der Vorstandssitzung seinen Antrag zurückgezogen.

Gerolstein fand in seinem Vertreter einen geschickten Begründer des Antrages um Gewährung einer Beihilfe zur Wiederherstellung des Weges Muntersley-Kustlen; aber wegen günstiger Lage und der gebotenen Möglichkeit, aus dem Fremdenverkehr Beihilfen für seine Anlagen zu ziehen, wurde der Antrag abgelehnt.

Für Antweiler wurden 25 Mk. Beihilfe bewilligt. Der Antrag aber, die Hälfte der für die Hauptkasse bestimmten Mitglieder-Beiträge als Beihilfe wegen Unvermögen zurückhalten zu dürfen, grundsätzlich abgelehnt.

Auf Antrag des Vorsitzenden und nach Beschluß in der Vorstandssitzung, wurde noch nachträglich die Ausgleichung zweier Rechnungen gutgeheißen, die versehentlich unbezahlt geblieben waren, nämlich:

für Ausbesserungen am Gänsehalsturm (Ortsgruppe Niedermendig) 65 Mk. und Montjoie als Beihilfe für das Eifelfest im Herbst 1899 und für Druckkosten 75 Mk.

Nachdem Forstrat Wisel dem Vorsitzenden den Dank der Versammelten ausgesprochen, schloß letzterer die Versammlung mit dem Rufe: „Auf Wiedersehen in Mechernich.“

Dem sich anschließenden Festessen im Hotel Barreau wohnten 120 Personen bei. Während des Essens spielte die Weilerbacher Hüttentafel und der Bollendorfer Gesangsverein gab schöne Lieder zum Besten.

Nach dem Trinkspruch auf Sr. Majestät und Sr. königliche Hoheit den Großherzog von Luxemburg folgte noch manche launige Rede, die zur fröhlichsten Feststimmung beitrug.

Im Laufe des Abends wurde ein gemeinsamer Spaziergang nach der sogenannten Fahnenstange unternommen. Später war Ball. Die meisten waren mit der Bahn zurückgekehrt, nur wenige folgten am 20. einer Aufforderung Sr. Exzellenz des Großherzogl. Luxemburgischen Staatsministers Herrn Dr. Gyschen zu einem Ausfluge in die luxemburgische Schweiz, welche Aufforderung Herr Ingenieur Dommeldingen aus Luxemburg dem Eifelverein übermittelt hatte.

Ein dem Verein zur Verfügung gestellter Waggon brachte am 20. die 15 Teilnehmer nach Station Grundhof und in bereit gehaltenen Wagen dieselben von hier nach dem Einfluß des Hallerbaches in die schwarze Gruz. Zu Fuß wurde der etwa 4 km lange Weg durch das Hallerbach-Thal zurückgelegt. Wer die Umgegend von Echternach kennt, kann sich einen schwachen Begriff von diesem schroff eingeschnittenen und doch so lieblichen Thale machen. Senkrecht stehen die Felswände auf 30 bis 100 Schritte ein-

ander gegenüber. In der Mitte fließt der klare Forellenbach, sich zwischen mächtigen, bemoosten und Epheu-bedeckten Felsblöcken hindurchdrängend oder stäubende Wasserfälle bildend. Bäume und Sträucher, im frischen Frühlingsgrün prangend, bedecken die Ufer. Zimmerfort ändern sich die Bilder, alle sind fesselnd und schön. An einer recht zum Ruhen einladenden Stelle stand ein Mann am Wasser, der anscheinend fischte. Statt der Forellen aber zog er Champagnerflaschen aus dem Wasser, die Exzellenz Gyschen für den Verein gestiftet hatte; daß sie auf das Wohl des gütigen Gebers geleert wurden, bedarf keiner Erwähnung. Die größte Ueberraschung erwartet den Wanderer, wenn er am Ende des Thales plötzlich einen großen Teich vor sich hat und im Hintergrund des erweiterten Thales, jenseits des Teiches, zwei durch tiefen Einschnitt von einander getrennte Felsen erblickt, auf deren Höhen rechts eine herrliche mächtige Schloßruine und links eine aus dem 17. Jahrhundert stammende, noch bewohnte Burg aufragen. Der Anblick ist einzig schön und lohnt allein einen Ausflug in das Sauerthal. Nach gemeinsamem Essen in dem sauberen und freundlichen Wirtshause von Befort wurden die dorthin nachgekommenen Wagen wieder bestiegen und die Rückfahrt nach Bollendorf beziehungsweise Echternach angetreten. Während des Ausfluges hatten in liebenswürdigster Weise Herren aus Luxemburg und Echternach die Führung übernommen. Diesen Herren und Sr. Exzellenz dem Herrn Staatsminister danken die beteiligten Vereinsmitglieder die Erinnerung an einen herrlichen Tag. v. B.

Dronke-Denkmal.

Die Ortsgruppe Türen hat 50 Mark eingesandt und die Ortsgruppe Kyllburg auf die ihr für die Frühjahrsversammlung 1900 zustehenden 50 Mark zu Gunsten des Denkmalfonds verzichtet. Besten Dank!

Der Vorsitzende.

Bekanntmachung.

Die Direktion der Lokal dampfschiffahrt zwischen Trier und Berncastel hat die den Vereinsmitgliedern bisher gewährte Vergünstigung billigerer Fahrpreise wegen der hohen Kohlenpreise zurückgezogen.

Die Mosel-Dampfschiffahrt-Aktien-Gesellschaft gewährt dagegen auch in Zukunft den Vereinsmitgliedern das Vorrecht, mit einem Billet 2. Klasse die 1. Kajüte zu benutzen. Familienmitglieder sind von dieser Vergünstigung ausgeschlossen.



Aus der Eifel.

Philippsheim, Anf. Mai. Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus. Wie herrlich bewirft sich dieses schöne Geibel'sche Lieb, wenn man hier den Eisenbahnzug verläßt und die prachtvollen Kirchenhaine unserer Gegend von der über der Bahnstation sich erhebenden Ruine der Burg Pfalzstoll in Augenschein nimmt. Ein reizendes Stückchen Erde lacht dem Touristen entgegen: Unter sich erblickt man das schöne Gut Pfalzstoll mit seinen Türmchen, jenseits der Roll die bergsteigenden Straßen des sauberen Dorfes mit seinem bekannten Gasthof „Minden“, im Hintergrund nach Osten den Comeshof und noch weiter den neuen Kirchturm des Fleckens Speicher! Unsere Neugierde wird rege, wenn wir das Bähnchen jenseits der Staatsbahnstation bergan klimmen sehen und „frisch gewagt“, wir steigen einmal ein, um unsere Neugierde zu befriedigen. Für 40 Pfg. Fahrgeld empfangt uns ein schaukelnder Salonwagen hinter dem kleinen Dampfswagen, welcher noch leere Lowries zu schleppen hat. Immer bergan durch ein hübsches Thälchen mit mehreren freckreichen Bächen (vielleicht die einzigen, welche die Krebspest verschont hat) gelangen wir zunächst zur Haltestelle Dubeldorf, einem Warthaus. Sonst ist von Dubeldorf, welches hinter dem nicht sehr hohen Berge liegt, nichts

zu sehen. Die nächste Haltestelle ist Herfort, welches man 25 Minuten nach Südoften gelegen, erblickt. Sodann kommt der Schluß der Bahn Binsfeld, ein ziemlich großes Dorf mit nettem Bahnhöfchen, weit- hin sichtbarer Kirche, dabei liegenden Thongruben und Ziegeleien. Im Orte selbst giebt es gute Unterkunft bei Faber oder Schneider. Auch am Bahnhof ist ein neuer Gasthof (Pitsch) erbaut, welcher in einigen Wochen eröffnet wird. Seit Inbetriebsetzung der (etwa 600000 Mk. Anlagekapital kostenden) Kleinbahn zu Anfang Mai 1900 haben sich die Verhältnisse in der ganzen Gegend merklich gebessert. Die Thonausbeute in den mächtigen Lagern um Bahnhof Binsfeld geht flott voran und nimmt stetig zu. Man trifft Lager, welche auf 25 Meter Tiefe noch kein Ende zeigen. Daneben wird der Abraum an außergewöhnlich gutem Thon fleißig zu Ziegeln verarbeitet. Die in der Landwirtschaft entbehrlichen Arbeitskräfte finden auf den Thongruben lohnende Beschäftigung. Der Thon, der hauptsächlich zur Herstellung der besten Mosaisplatten verwendet wird, gelangt an Fabriken des In- und Auslandes. Leider erhebt die Kleinbahn, um möglichst bald ihre Anlagekosten reich verzinst zu erhalten, für die Thonbeförderung zur Staatsbahn so hohe Frachtsätze, daß noch mancher Besitzer eines Thonlagers von der Beförderung mit der Kleinbahn zurückdreht, was auch die Beförderung von Grubenholz aus den königlichen und Gemeindeförstungen ausschließt. Hoffentlich gestalten sich die Zustände bald derart zugunsten der Kleinbahn, daß sie allen billigen Anforderungen gerecht werden kann. Hier von hängt zum großen Teil auch die Verwirklichung des Planes der Gemeinden zur Anlage einer Fabrik ab. Denn die Gemeinden besitzen noch sehr große Thonlager, auch solche von weißem Quarz und schönem weißen Sand und Kies, welche unbenutzt liegen. Daneben betreiben Gemeinde wie Private fleißig Korbweidenzucht. Die herrliche und gesunde Lage des Ortes Binsfeld berechtigt auch auf Zunahme des Touristenverkehrs zu rechnen. Große Fischweier und reich besetzte Forellentäbche locken die Sportmänner und gute Jagden im Binsfelder Bezirke und Umgegend die Jäger. Auch für Kahnfahrten auf dem Binsfelder „Märchen“ ist gesorgt. Der prächtige Hochwald zieht sich bis Niedertail, durch welches der sehr frische Raibach fließt. Hier (4 Kilom. vom Bahnhof Binsfeld) ist ebenfalls ein gutes Gasthaus (Scherer) anzutreffen. Bei Weiterverfolg des Baches kommt man in das romantische Salmbthal (durch das Nachtigallenthal). Nur schade, daß Pfad und Steg fehlt, um die Tour durch steile Lohheiden zu sparen. Den Salmbach hat Herr Blasius von Niedertail aus nach Norden, so kommt man nach Kloster Himmerod (6 Kilom.) und Eisenschmidt. Man muß aber zu Fuß reisen, denn die Postverbindungen sind noch mangelhaft. Ein Brief von Binsfeld nach Niedertail z. B. braucht 1½ Tage über Ehrang-Wittlich. (Eier, 39.)

Riddeggen, 4. Mai. Gestern waren Ministerialdirektor Schwarzlopf und Staatskonservator Baurat Lutsch mit Vertretern der Regierung zu Aachen, der Provinzialverwaltung des Kreises und mehreren hervorragenden rheinischen Kunstlern zur Besichtigung der Burg ruine hier anwesend. Dombaumeister Arny aus Straßburg hat einen Wiederherstellungsplan ausgearbeitet, der einen Saalbau in der nordwestlichen Ecke mit Wirtschaft, die Instandsetzung der Thonwärdterwohnung und der Mauern, sowie die Bedachung des gewaltigen Vergfried vorseht. Aus der Erich Schleier'schen Stiftung stehen 38000 Mk. zur Verfügung, von der Provinz 30000 Mk. und vom Kreise 4000 Mk. Die Kommission billigte den Wiederherstellungsplan. Hoffentlich wird der Ausbau nun auch bald begonnen und nach Erledigung der dringendsten Arbeiten die seit Jahren geschlossene Purg dem Verkehr wieder geöffnet. (Koln, 39.)



Land und Leute in der Eifel.

Von Luise B. . m.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

In der Vorder-eifel ist der Winter nicht so hart; die Sommer- und besonders die Herbsttage sind warm und schön; in den Thälern gedeiht Weizen und Korn in Fülle, Obstbäume, die nicht gar zu weich, kommen gut fort, sterben aber in der Regel früher ab als im Flachlande; der Hauptwuchs besteht aber in Korn und Kartoffeln; und Brot und Kartoffeln in verschiedenen Formen bilden auch die Hauptnahrung des Eifeler Bauern. — Es ist so viel über den Notstand in der Eifel gesprochen und geschrieben worden; aber die meisten haben eine ganz falsche Vorstellung von diesem Notstande; der Eifeler ist durch-

schnittlich keineswegs arm; er ist nur im höchsten Grade bedürfnislos, und die Bedürfnislosigkeit ist noch lange keine Armut. Aber er hat eben außer seinem Kartoffel- und Kornader keine anderen Hilfsquellen, und wenn diese beide eine schlechte Ernte bringen, so steht's schlimm. Wenn er keine Kartoffeln und kein Korn verkaufen kann, woher Geld nehmen? Er kann sich zur Not selber noch durchbringen; aber womit sein Vieh durch den langen und harten Winter durchfüttern, wovon Salz und Del, und Leder zu Schuhen kaufen, und wovon Steuern bezahlen? Da wird denn ein Stück Vieh nach dem anderen verkauft, und händeringend steht im Frühjahr der arme Bauer vor seinen leeren Ställen und vor dem leeren Saatkorntasten. In den achtziger Jahren haben anhaltend schlechte Ernten die Eifeler Bevölkerung freilich fast an den Rand der Verzweiflung gebracht; aber die letzten Jahre waren gut und durch geeignete Maßnahmen der Regierung, durch verschiedene Eisenbahnbauten, die vielen Händen Arbeit und Brot geben, beginnt sich der Wohlstand in erfreulicher Weise zu heben. Aber selbst in den allerschlimmsten Jahren litt der Bauer keine eigentliche Not; diese Menschen brauchen für sich selbst so unglaublich wenig, daß dies Wenige selten fehlt. Eigentliche Armut, Armut bis zum Betteln giebt's in der Eifel kaum; auch der Aermste hat sein eigenes Häuschen, sein Stück Kartoffelland, sein Gärtchen und seine Ziege; das ist alles, was er braucht; wenn der Eifeler Bauer, der arme wie der reiche, seinen allerdümmsten Cichorienkaffee mit Brot, wohl auch Haferbrot zum Morgen, ein Gemenge von Kartoffeln und Gemüse zum Mittag, und Kartoffeln in der Schale zum Abend hat, so ist er vollständig zufrieden; kommt dazu noch am Sonntag ein Stück geräuchertes Fleisch und zuweilen eine Eierpeise, so sind seine ausschweifendsten Wünsche in bezug auf Lederbissen erfüllt.

Die „Kirmes“, das einzige Fest des Eiflers, wird durch unendliches Essen gefeiert; ganze Backöfen voll Kuchen, Flaaden und „Taarten“, ein flaches Gebäck aus Hefenteig, gewürzt mit Zimmt und Gewürznelken und mittelst Safran schön gelb gefärbt, und mit süßem Gries und Reisbrei oder mit einem Nus von gedörrten Birnen bedeckt, werden hergestellt und in unglaublichen Mengen verzehrt. — Die Kleidung des Eiflers ist sehr einfach; der echte Eifler Bauer hält fest an seinem blauen Kittel und der Zipselmütze am Werktag, und dem übermäßig langen schwarzen Rock und dem „Cylinder“ zum sonntäglichen Kirchgang. Die verheirateten Frauen tragen am Werktag wie die Mädchen Kleider von selbstgewebtem, sehr starkem Zeug, „Tirtich“ genannt, ein Gemisch mit Leinenfaden und Wolle, quergestreift in ziemlich lebhaften Farben; in einzelnen Gegenden giebt es noch eine Nationaltracht, zu diesem Rock ein eng anliegendes schwarzes Tuchjäckchen und für die Frauen ein schwarzes, buntgesticktes Häubchen, mit goldenen, steinbesetzten Nadeln hinter dem Ohr befestigt, das „Dreieckmütchen“, aber sie verschwindet leider immer mehr. Erhalten hat sich noch der lange dreifache Kragenmantel, den die älteren Frauen des Winters tragen, und das weiße gestickte Mullkopftuch für den Sommer; zum Kirchgang für die Mädchen ist unerlässlich ein schwarzes oder braunes Kleid, eine himmelblaue oder schwarzseidene Schürze und um die mit Aufwand von viel Wasser möglichst geglättete Frisur ein schwarzes Sammetband. Mit den Eisenbahnen dringt leider auch allerlei sonst unbekannter Luxus ein. Man gelangt so leicht in die „Stadt“, und die Folgen dieser Stadtbefuche sind meistens allerlei lächerliche unschöne Hutgebäude, die sich mit grellblauem oder knallrosa Band

Vorfrühlingstage in Eifel und Ardennen.

Der Frühling hat sich heuer allenthalben eifrig suchen lassen, und wer, anstatt südwärts zu wandern, die nördliche Richtung einschlug, hat von vornherein den mutmaßlichen Erfolg seines Suchens geringer einschätzen müssen. Daß deshalb ein Ausflug nach den nördlichen Gegenden zu verhältnismäßig früher Jahreszeit des Neizes entbehre, wird nur der behaupten, für den die Natur trotz alledem eine Modedame bleibt, der gegenüber die Einfachheit vom Lande von vornherein in den Hintergrund zu treten habe. Mit einer gewissen Beklemmung mochte allerdings in der verfloffenen Starwoche eine Reise nach der Eifel antreten, wer noch wenige Tage zuvor in den Zeitungen gelesen hatte, daß über Hunsrück und Eifel gewaltige Schneemassen niedergegangen seien, die sich sogar dem Eisenbahnverkehr hinderlich erwiesen. Es ist — leider oder glücklicherweise — nicht alles richtig, was an die Zeitungen telegraphiert wird. Die Phantasie der Berichterstatter, ein übermäßig entwickeltes Ahnungsvermögen, läßt ihnen die Dinge manchmal gefährlicher und überhaupt erheblicher erscheinen, als dies thatsächlich der Fall ist. An Saar und Mosel gewahrte der Reisende von Schnee keine Spur, und auch als sich der Zug von Trier eifelwärts wandte — übrigens eine Eisenbahnverbindung mit dem Niederrhein, die als Abwechslung lebhaft empfohlen zu werden verdient, — ließ sich nichts Weißes am graubraunen Erdboden entdecken. Die befragten Eisenbahnbediensteten schüttelten ungläubig mit den Köpfen, und so mußte denn Verzicht geleistet werden auf die Aussicht, im Monat April irgendwo in einem abgelegenen Winkel des deutschen Vaterlandes regelrecht im Schnee stecken zu bleiben und von den braven Landsleuten mit Hacke und Spaten aus unmittelbarer Lebensgefahr losgeleitet zu werden. Dafür begann es dann jenseits von Gerolstein, dem vielbesuchten anziehenden Orte, in dem der Tourist, nebenbei bemerkt, nicht erwarten darf, der Großherzogin dieses Namens aus der Offenbachschen Operette zu begegnen, mit größter Festigkeit zu regnen.

Bei Gerolstein zweigt sich einerseits die Bahn nach Daun mit Fortsetzung nach Mayen und Andernach ab, eine Gegend, die, die vulkanische Eifel genannt, besonders wegen der auf den Beichauer geradezu märchenhaft wirkenden von ausgebrannten Kratern herrührenden Gebirgsseen (Maare) von nah und fern viel besucht wird. Auf der andern Seite klimmt eine Bahn am hübschen Eifelstädtchen Prüm, dem Sitz einer einstmals berühmten, seit Jahrhundertfrist säcularisierten Benedictinerabtei und Klosterschule, vorbei, die hohe Eifel hinan, erreicht das betriebssame Städtchen St. Vith und wendet sich dann über die Hochmoorgegend des sog. Been, der Hautes fagnes, wie man diese Gegend in Belgien benennt, am Truppenübungsplatz Eifenborn und an Montjoie vorbei gegen Aachen, wo sie bei der durch ein großartiges Hüttenwerk und eine bedeutende Brauerei bekannten „Koten Erde“ die große Linie erreicht. Der Kreisort Montjoie dürfte wohl eines der romantischsten Städtchen sein, die sich weit und breit antreffen lassen. Selber ruht es tief unten im Thal der Roer, hoch oben auf dem Plateau läuft die Eisenbahnlinie. Nur für einen kurzen Augenblick wird ein eiliger Blick in die zwischen Felsen und Flußbett wunderbar eingeschachtelte Stadt mit prächtigen alten Patricierhäusern und stattlichen Burgresten versattet, dann ist das merkwürdige Thalgeheimnis auf Nimmerwiederssehen verschwun-

und dito Blumen reichlich verziert, gar sonderbar über den braungefärbten grobgeschnittenen Gesichtern ansuehmen. Der Menschenschlag ist kein schöner; Männer und Frauen altern schnell unter der Last der schweren Arbeit; Frauen von dreißig Jahren sind meist vollständig verblüht, mit gebeugter Haltung und hageren Gliedern; junge Mädchen und Burschen sind kräftig und frisch, aber man findet auffallend wenig hübsche Gesichter unter ihnen. Der Charakter des Eislers ist ein seltsames Gemisch von starrer unbeugsamer Ehrlichkeit und listiger Schlaueit; zäh und fest am Alten hängend, mißtrauisch, sparsam bis zum Geiz, unter seinesgleichen offenherzig und munter, gegen Fremde von der äußersten Verschlossenheit: das ist der Eisler Bauer. — Das Familienleben ist ein patriarchalisches; unbedingt gehorchen die Kinder und in den meisten Fällen auch die Frau dem — „Baader“. — „Baader“ ordnet alles an, „Baader“ besorgt den Vieh- und Kornhandel, „Baader“ verheiratet aber auch Söhne und Töchter nach althergebrachten Grundsätzen, von denen nicht eines Haares breit abgewichen wird. So haben seine Eltern und Großeltern Handel und Wandel betrieben, und so betreibt er sie weiter. Auf der einen Seite hat dies entschieden sein Gutes, andererseits setzt aber der Bauer allerlei wohlthätigen Maßnahmen, z. B. den in neuester Zeit regierungsseits durchgeführten Wiesendrainagen und Zusammenlegung der Grundstücke in einzelnen Gemeinden einen ebenso starren Widerstand entgegen.

Interessant ist die Menge von französischen Ausdrücken, die freilich bis zur Unkenntlichkeit mundgerecht gemacht worden sind, die sich mit der französischen Zeit der Rheinlande noch erhalten haben; dahin gehört auch, daß der Bauer von seinem Sohne, der zum Militär muß, sagt: „He moos bei der Preuß“, „er muß zum Preußen“; das hindert aber nicht, daß besagter „Preuß“, wenn er zum erstenmal in seiner schmutzigen Uniform auf Urlaub kommt, von der ganzen Familie mit großer Bewunderung und von sämtlichen „Nichtpreußen“ mit glühendem Neid angestaunt wird. Nebenbei bemerkt, ist der Eisler ein sehr guter Patriot. — Für den Eisler ist ferner jeder Beamte ein „Amblirter“ (employé), der Gerichtsvollzieher „et Hüßje“ (huissier). — Ein Großvaterstuhl ist ein „Boordel“ (fauteuil), ein Regenschirm ein „Barebli“ oder ein „Negenbareffol“, ein Sonnenschirm „e Sonnenbarebli“. — „Forscher“ heißt die Gabel. Ist jemand dem dörflichen Modetoler entsprechend geschmacklos angezogen, so ist er „fast mundelt“; den Ursprung dieses Wortes aufzufinden, dürfte wohl ziemlich schwer halten, es kommt von „façon model“. „Gemundelt“ ist zurechtgestuft. Civilgetraut heißt „gemaiert“.

Daß in einer so conservativen Bevölkerung fest an den alten Sitten und Bräunchen gehalten wird, ist natürlich. Eine der interessantesten ist das Mädchenversteigern, welches am ersten Sonntag im Mai abgehalten wird. Der Zweck desselben ist eigentlich, den ledigen Burschen des Dorfes das nötige Geld zu verschaffen, um die Kirmeß, die in den meisten Eifelbüchern um Martini gehalten wird, würdig zu feiern. Die Burschen thun sich dann zusammen, mieten vom Dorfwirte den Tanzsaal, besorgen Musik, Getränke u. s. w. aus dem Erlös der Versteigerung. Nebenbei giebt die Versteigerung so manchem heimlichen Liebesverhältnisse die öffentliche Sanction, da der Bursche das Recht und die Pflicht hat, mit dem „angesteigerten“ Mädchen zur „Musik“, zum „Noblassi“ (Nachlass) und zum sonntäglichen Waldspaziergange zu gehen, kurz, als rechtmäßiger „Schag“ betrachtet wird.

(Fortsetzung folgt.)

den, und dem Auge bleibt wieder nur die Aussicht auf das weite Hochplateau mit dem schwermütigen Reiz unübersehbarer Heideflächen, in denen der als Heilmittel dienende Dorf gestochen wird. Noch schaut kein Blütenauge aus diesem graubraunen Erdgesicht heraus, aber das ahnende Gefühl glaubt schon den pochenden Herzschlag neuen Lebens herauszuspüren. Wenn die Heide blüht, helle Orchideen und blaue Enziane bunten Farbenwechsel in das Einerlei hineinbringen, findet das Auge ebenso sein Genüge, wie der kräftige und würzige Duft der Kräuter das Geruchsorgan wohlthunend reizt. Doch von der Jahreszeit sind wir jetzt ja noch weit entfernt. Glücklich, wer jetzt nach einem ergiebigen Regentage die reingebadete Sonne und den dunkelblauen Himmel genießen kann. Es sind ja im Grunde dieselben verehrten Persönlichkeiten, die uns anderswo erfreuen, aber, große Künstler wie sie sind, bringen sie ihre eigentümlichen, originellen Nuancen mit. Es giebt weitgereifte Leute, die behaupten, daß die Sonne nirgends so schön und malerisch unterzugehen scheine, wie auf dem hohen Beem. Woran das liegen mag? An den Luftverhältnissen, dem ganzen Milieu und zum Teil gewiß auch an der Stimmung des Betrachters, die davon vielleicht mehr beeinflusst wird als ihm selbst bewußt ist!

Dortzulande, wo Preußen, Belgien, Holland und Luxemburg aneinanderstoßen, und in der Nähe von Aachen sogar noch die staatsrechtliche Seltsamkeit eines neutralen, weder Preußen, noch Belgien gehörenden Gebietes (Moresnet) zu finden ist, werden die Grenzen leichter überschritten als da, wo durchgreifende Verschiedenheiten der gesamten Lebens- und Daseinsverhältnisse große Scheidungen der Völker und Länder hervorbringen. Wer in jene nordwestliche Ecke gekommen ist, die sich aus den Kreisen Malmedy, Montjoie und Eupen des preussischen Regierungsbezirks Aachen bildet, wird selten versäumen, der großen Thalperre der Gileppe (le barrage de la Gileppe) einen Besuch abzustatten, die, jenseits Eupen auf belgischem Gebiet gelegen, den Fabriken von Berviers u. s. w. das nötige Wasser liefert und in ihrem machtvollen Bau dereinst für das bedeutendste Bauwerk dieser Art galt. Ob dies heute noch der Fall, möge der Fachmann beantworten. Von der ebenso der Landwirtschaft wie der Industrie ergebenen Kreisstadt Eupen, dem Geburtsorte des jetzigen Kölner Erzbischofs Dr. Simar, führt eine Kleinbahn, die in Dolhain die Linie Aachen-Berviers erreicht, nach Bethane. Dort mündet das steilrandige Thal des Gileppebaches. Man folgt diesem eine kurze Strecke, bis das Auge plötzlich durch die riesige Gestalt eines steinernen Löwen, — beinahe hätte ich gesagt, des belgischen Nationalheiligen — wer kennt nicht den prachtvollen Roman Hendrik Conscience's „Der Löwe von Flandern“? — gefesselt wird. Bald treten aus dem Buschwerk und Walde, der sich bereits zu begrünen anfängt, die Umrisse des gewaltigen Mauerwerks hervor, das hier dem Wasserelement einen Halt gebietet. Man folgt dem Fahrwege oder kann auch eine der hohen Treppenanlagen an der Seite der in Felsen gehauenen Ausflußkanäle hinansteigen, um auf die Mauerkrönung zu gelangen. 1867 begonnen und 1878 vollendet, spannt sich von der einen Felswand bis zur andern in Bogenform der Miesebau, der 47 m in der Höhe und 65 m in der Sohlenbreite mißt, welche letztere sich auf der 235 m langen Krone der Mauer bis auf 15 m verjüngt. Waldige Höhen umrahmen den etwa 48 Hectar großen künstlichen See, dessen rückwärtiger Seite man sich zuwenden muß, um die Empfindung zu haben, daß da eigentlich gar nichts Künstliches vorliege, sondern ein See, wie ihn die Natur ge-

schaffen. Wendet man freilich den Blick, so tritt das Kunstwerk von Menschenhand so recht in die Erscheinung, der steinerne Löwenriese, der das Dogma von der stark machenden Einigkeit („L'union fait la force“) in alle Welt, nicht am wenigsten auch in das von Parteien- und Interessengegensätzen zerrissene Belgien hinauszurufen scheint, die sonstigen Bauten, die wie für die Ewigkeit berechnet zu sein scheinen u. s. w., Gasthöfe in der Nähe des Mauerwerks wie am Ausgange des Thales legen Zeugnis davon ab, wie stark diese Sehenswürdigkeit besucht wird. Ostermontag wars. Eine milde Luft durchwehte das liebliche Thal, die ersten Falter versuchten sich in der leuchtenden Frühlingssonne und Scharen von Menschen wanderten hinein, um ebensoviele Scharen wieder hinauszulassen. Lieder, die der Lenz in der Brust gelöst hatte, ertönten, und deutsche Volkslieder, die man von Knabenmund hörte, ließen darauf schließen, daß der Besuch der Leute von jenseits der Grenze kaum geringer sein mochte als von den eigenen Landesangehörigen. An einen Vorübergehenden richtete ich in französischer Sprache eine Frage bezüglich irgendeiner Entfernung. Der Gefragte wurde über mich über rot, begann stotternd „Oh, nö“ — so sagt man für das steifere „Nein“ —, ich durchschaute sofort die nationale Lage und lächelnd fanden sich in deutscher Sprache die Landsleute.

Wer gut zu Fuß ist, mag von der Gileppe aus noch den wunderhübsch gelegenen weltberühmten Badeort Spa auffuchen, den leider der böse Spielteufel für idealistischen Geschmack immer mehr zu verunzieren beginnt. Dort baut sich eine verfeinerte, zierlich geordnete Landschaft mit allen Annehmlichkeiten und Reizen modernsten Lebens auf, um in kurzem Abstände davon wieder die wohlbekanntem Gestalten rauher, derber Ländlichkeit hervortreten zu lassen. Wer in Spa nicht länger verweilen will, setzt sich auf die Bahn, um in dem sauberen Städtchen Stavelot, das in kostbarem Schrein die Gebeine des heiligen Remaclus verwahrt, seine Glieder im vortrefflichen „Hôtel d'Orange“ zu erfrischen und dann wieder der preussischen Grenze zu zuwandern, bei der man in der durch ihre Lederindustrie bekannten Kreisstadt Malmedy in jenen kleinen von Wallonen bewohnten Gebietsteil der Monarchie kommt, dessen Bewohner nach Sprache und Charakter Verschiedenheiten aufweisen, wie sie sonst kaum wohl innerhalb eines Kreises mehr gefunden werden dürften. (Straßb. Post.)



Bücherchau.

117 Spaziergänge und Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung von Coblenz (XVI. 80 Seiten, Holbuchhandlung von W. Groos, Preis 1 Mark). Das loben ersehnte Werkchen soll der Führer sowohl für Spaziergänger als auch für solche sein, die weitere Wanderungen von Coblenz aus nach allen Himmelsgegenden unternehmen wollen, ein praktischer Führer, der auf den ersten Blick den Weg zeigt und in Ortschaften, auf Höhen und in Thälern kurz die Bemerkenswerte erwähnt. Meistens sind Zeitangaben für den Wanderer beigelegt. Zahlreiche Spaziergänge vom linken Moselufer und vom linken Rheinufer aus nach den Höhen und in das Gebiet des Eifelvereins sind treffend bezeichnet und geschildert. Für die Eifel kommen vorzugsweise in Betracht Ausflüge in die Thäler der Elz, der Netze, des Brohlbaches, Vinzibaches und der Ahr. Wir verweilen namentlich auf die Wanderungen von Andernach aus, Nr. 66 bis 70, von Mayen aus Nr. 71 bis 73, von Niedermendig, Krust und Brohl 74 bis 78, sowie von Katzenport, Molekern und Carden pp. Hoffentlich gelingt es dem Büchlein, Wanderlustige auf verschiedene noch weniger bekannte Wege und Punkte, besonders in der Vorder-Eifel, aufmerksam zu machen. Wir wünschen demselben auch unter unseren Eifelreunden die verdiente zahlreiche Verbreitung.

Der Jahresbericht des Gymnasiums zu Prüm für Ostern 1901 ist mit einer Beilage versehen „Aeber das Leben und die Schriften des Johannes von Trittenheim genannt Trithemius“ herausgegeben von Professor Dr. Hermes in Prüm, die der Beachtung empfohlen zu werden wohl verdient. Unter den Gelehrten des 15ten Jahrhunderts ragen weitaus hervor zwei Söhne des Mosellandes: Nicolaus von Cues genannt Cusanus (1401—1464) und der Obengenannte (1462—1516). Ersterer durch seine weitumfassende wissenschaftliche Thätigkeit berühmt, ist namentlich den Mosellanern durch seine großartige Stiftung des Hospitals Cues bei Berncastel bekannt, letzterer dagegen trotz seiner hervorragenden Größe als Gelehrter und Kirchenfürst noch zu wenig beachtet. Mit 23 Jahren

einstimmig zum Abt des berühmten Klosters zu Sponheim bei Kreuznach gewählt, betrieb er die Hebung des Mönchtums als seine Hauptaufgabe. Gelehrte, Prälaten und Fürsten strömten nach Sponheim, dessen staunenswerte Bibliothek, von ihm gesammelt, als ein Weltwunder galt. Er war der Lehrer, Berater und Freund des Kurfürsten Joachim I. von Brandenburg, des Pfalzgrafen Philipp und der Vertrauensmann Kaiser Maximilians. Eingehende Schilderungen aller dieser Beziehungen und die Betrachtungen seiner zahlreichen Werke und Abhandlungen machen die Lektüre des Aufsatzes zu einer sehr anziehenden, genussreichen und belehrenden.

B—m.

Ansichtspostkarten

fertigen billigst in hochfeiner Ausführung nach jeder Photographie oder Zeichnung innerhalb 3—4 Wochen. Haben hunderte verschiedene photographische Aufnahmen aus der Eifel, die wir jedem Besteller als Vorlagen kostenlos zur Verfügung stellen.

Muster gratis und franko.

Ca. 140 Arbeiter.

Die Kunstanstalt

15 Schnellpressen.

Schaar & Dathe

Aeber 60 Hilfsmaschinen.

Trier.

Bad Tönnisstein

bei Brohl a. Rh. zwischen Bonn-Coblenz.

An Kohlensäure überreiche Badequellen, bewährt bei Herz-, Nerven- und rheumatischen Leiden. Eisenhaltigste Moorbäder, grosse Erfolge bei Frauenkrankheiten. Reizvolle, waldreiche Gegend. Versand der Natron-Lithionquelle gegen Blasen- und Nierenleiden.

Passantenverkehr zum Laacher See.

Knauss

Flügel u. Pianinos.

Fabrikat I. Ranges.

Prämiert mit der
Großen
goldenen Staatsmedaille.

Pianos

Illustrierte Kataloge werden auf Wunsch kostenlos zugesandt.

Heinr. Knauss Söhne,

Coblenz a. Rh.,

Castorpfaffenstr. 22/24.

Weinfelder Maar

bei Daun.

Benutzung zu Fischerei, Fischzucht und Kahnfahren zu verpachten. Näheres bei Sebastian Jung, Kaufmann in Daun.

Daun Hôtel Schramm

Haus I. Ranges, in gesunder freier Lage.
(Vulkan-Eifel). Hausburche am Bahnhof. — Fernsprecher Nr. 4.

Dalli-
Ganz hervorragend für Wasche u. Hausputz ist!
Maurer & Wirtz gemahlene
DALLI-SEIFE
mit dem Pferd
Höchster Fettgehalt daher
erstaunliche u. unschädliche Waschkraft.
Vor den Anpressungen geringerer Waschanlagen
als ebenso gut wird dringend gewarnt.
Pro 1/2 Pfd. nur 15 Pfg.

Seife

Maurer & Wirtz
Stalberg
Rheinland

Buchdruckerei Conrad Weigt, Andernach.

Anfertigung aller Druckarbeiten

in Schwarz- und Buntdruck

in geschmackvoller, sauberer und korrekter Ausführung

zu mäßigen Preisen.

Vorzügliche Empfehlungen. Glänzende Anerkennungen der Fachpresse.

Großes Lager von Formularen.

Eine betriebsfähige
**Wasserkraft mit
Fabrikbau gesucht.**

Offerten unter A. Z. 101 befördert die Geschäftsstelle.

Anzeigen

für die nächste Nummer des Eifelvereinsblattes werden bis zum letzten des Monats an die Geschäftsstelle in Andernach erbeten.

Eifeler Tropfen.

Vorzügl. Kräuter-Magenbitter.

Zu haben in den meisten Gasthäusern der Eifel.

Gust. H. Schumacher
Dahlem (Eifel).

Es wird gebeten, bei Aufträgen oder Anfragen auf das „Eifelvereinsblatt“ gefl. bezugnehmen zu wollen.

Natürlich kohlen-saurer Mineralsprudel.



Inhaber:

Dr. C. Kerstiens.

Tönisteiner

Deutschlands älteste Römerquelle.
Hervorragendes Erfrischungsgetränk.
Aerztlich sehr empfohlen bei Sodbrennen,
Verdauungsstörungen, Magen- u. Nierenleiden,
Hustenreiz und Katarrh.
Die Besichtigung des Brunnens wird Mit-
gliedern des Eifelvereins gestattet.

Bestellungen erbeten an den:

Tönisteiner Brunnen, Brohl a. Rh.

Luftkurort Kyllburg in der Eifel.

Strecke Köln-Trier; Haltestelle für Schnellzüge.

Eifeler Hof — Hotel und Pension.

Haus ersten Ranges, herrliche Lage, 2 Minuten von den Wald-
promenaden entfernt; große Säle, Terrassen und Veranden; eigene
Jagd u. Fischerei, elektrisches Licht, Bäder, Spielplätze, Regelpbahn etc.
Pension von 4 M. ab. — Wagen an jedem Tage.

W. Schulte, Besitzer.

J. Stiel, Direktor.

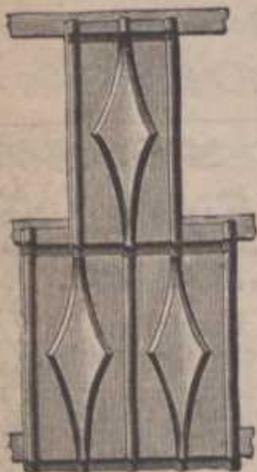
Tapeten! Lincrusta! Linoleum!

Den Eingang erster Neuheiten zeigt ergebenst an
Tapetenversandhaus

Josef Rauen, TRIER, Simeonstr. 13.

Erstes und größtes Spezialhaus für feinere Wandbekleidung.

Muster stehen frei zur Verfügung.
Billigste Bezugsquelle für Tapezierer, Bauunternehmer und
Wiederverkäufer.



Schöller & Reinshagen in Schleiden (Eifel)

empfehlen: **Verzinkte
Metalldachplatten,**
D. R. P.,

geeignet besonders auch für landw. Gebäude.

Vorzüge: Größte Dichtigkeit, Feuer-
festigkeit ohne alle Reparaturen, nur 7 1/2 kg qm
schwer, daher bester Ersatz für Strohdächer,
billiger Preis.

Ebensolche Siebelbekleidungsplatten,
verzinkte Kaminauffätze
von vorzügl. Wirkung auch für Dunst-
ableitungen, sowie verzinkte Ableitungs-
rohre hierzu. Prospekte und Preise, sowie
Muster der Dach- und Siebelbekleidungs-
platten auf Wunsch kostenlos.

Luftkurort Bollendorf.

Hotel Barreau, genannt „Burg“.

Besitzerin: Luise Barreau.

Fremdenpension. — Schöne große Zimmer und Säle.
Ausgedehnte Gartenanlagen mit Fischteich.

»»»» Bäder und Wagen im Hause. ««««

Brohl am Rhein.

Gasthaus

„Zur alten Post“

Besitzer: **Stephan Drolshagen,**
am Fuße des Dickberges gelegen
(Tour Brohl, Villa Helene, Hohe
Buche, Heilbrunnen, Bad Tönnis-
stein), hält sich den geehrten Be-
suchern des Brohlthales bestens
empfohlen.

2 Probefl. — 5 Mt. inkl. Verz. gegen Nachn., für Werte empier. Sabott.

Eifeler Kräuter Bitter

anerkannt feinsten
Magenliqueur.

Alleiniger Fabrikant:

P. Monheim, Apotheker.

Gemünd / Eifel.



Als weitere Spezialität empfehle
unter Garantie der Reinheit:

Eifeler Gebirgshimbeer-sirup



Gebr. Blum, Cig.-Fab., Goch, Westf.
Versandt an jedermann zu Fabrikpreisen.
Preisliste mit 50 verschied. Sorten gratis.
Reichhaltigste Jahresproduktion:
3 1/2 Million. Cigarren u. Cigarillos.

Sieger's Älter Korn

Ersatz für Cognac



H. SIEGER
Zülpich.

Brohl am Rhein, Gasthof Mar Mittler

schöner beliebter Aufenthaltsort.
vorm. Pet. Brühl.
Der Neuzeit entsprechend bedeutend
vergrößert.
Gegenüber der Dampfschiff-Station
(Wartestelle).
Gute Küche, reine Weine.
Münchener und Pilsener-Bier.
Billard.
Schattiger Garten mit großer
gedeckter Glashalle.
Schöne Fremdenzimmer, Pension-
Säle für Vereine u. Gesellschaften.

Brohl am Rhein, Wilh. Distelrath,

Fuhrhalter,
hält seine Gespanne für
Touren nach dem Brohl-
thal, Saacher See, Ahrthal,
sowie nach allen sonstigen
Ausflugsorten bestens empfohlen.

Angelo Sassella

Centrale der Stolberger
Glasindustrie,
Stolberg (Rheinland).
Weinglas-Garnituren.
Sämtliche Glasartikel.
Katalog auf Wunsch.

Coblenz. Inmitten d. Stadt besuchtes Hotel.

Kölner Hof
Logis m. garniert.
Frühstück v. M. 2.00
a. d. Moselbrücke s. an. Electr. Licht.
Verbunden mit
Münchener und Pilsener Bier-
Restaurant Metropole.

Samen-Handlung für

Gartenbau und Landwirtschaft.
Gegr. anno 1779. — Teleph. Nr. 720.
Jos. Küpper sel. Erben
in Köln a. Rhein,

Obermarspforten Nr. 34.
am Gültchensplatz.
Detailverkauf Altermarkt 28,
gegenüber dem Rathaus.
Verlangen Sie unsere Preisliste
pro 1901 über:

**Gemüse-, Feld-, Gras-, Klee-,
Wald-, Blumen-Samen.**
Pflanzkartoffeln
und Gartenbedarfs-Artikel
Gültsenfrüchte für Hochweide
und Vogelfutter-Samen.
Spezialofferten nebst Muster zu Diensten.
Rheinische
hochwachsende Koffleesaaten,
Luzerne, Weißklee, Schweißklee,
Lupinen, Pferdejaufsaatmisch-
Sommerjaufwiden, Sommerweizen,
Saathafer, Gräser aller Art,
Pflanzkartoffeln, frühe und spätere

Erscheint Mitte jeden Monats und wird den Ortsgruppen d. Eifelvereins kostenlos zugestellt. Vierteljährlicher Bezugspreis durch Post oder Buchhandel 50 Pfg. auschl. Bestellgeld.

Eifelvereinsblatt.

Anzeigengebühr für die 4 spalt. Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg. — Beilagen nach Uebereinkunft. Anzeigen werden von der Geschäftsstelle in Andernach entgegengenommen.

Herausgegeben vom Hauptvorstande des Eifelvereins.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hans Andrae in Burgbrohl. Druck und Kommissionsverlag von Conrad Weigt in Andernach.

Nr. 7.

Mitte Juli 1901.

2. Jahrgang.

Beiträge für die nächste Nummer sind bis zum Letzten des Monats an den Schriftleiter, neue Anzeigen bis ebendahin an den Verleger einzusenden.

Inhalt: Zweite Hauptversammlung des Eifelvereins in Mechernich. — Hauptversammlung der Ortsgruppe Brohlthal. — Bekanntmachung der Ortsgruppe Coblenz. — Aus der Eifel. — Aus den Ortsgruppen. — Wirtschaftliches. — Eine Viehleihegeschichte. — Zur Marzstellung. — Land und Leute in der Eifel.

Zweite Hauptversammlung des Eifelvereins in Mechernich

am 10. und 11. August 1901.

Samstag, den 10. August, abends von 6 Uhr ab: Empfang der Gäste durch die Wohnungskommission am Bahnhof.

8 Uhr: Gemeinschaftliches Abendessen (Gedek 1.50 Mk.) im Hotel Schürger.

9^{1/2} Uhr: Vorstandssitzung ebendasselbst.

Tagesordnung:

1. Neuwahl für die 3 jahungsmäßig ausscheidenden Vorstandsmitglieder Forstrat Wisell, Gymn.-Oberlehrer Overdiek und Justizrat Saaken. — 2. Wahl eines Abgeordneten zum allgem. deutschen Touristentag in Straßburg. — 3. Beitritt des Vereins zum Verein der Altertumsfreunde von Rheinland und Westfalen. — 4. Stand der Wegebezeichnung. — 5. Beschaffung einer Specialkarte der Eifel. — 6. Eifelvereinsblatt. — 7. Stellung des Vorsitzenden des Vereins zu den Vorsitzenden der Ortsgruppen. — 8. Wahl der Festorte für 1902 (Vorstandssitzung im Winter?). — 9. Geschäftliche Mitteilungen.

Sonntag, den 11. August, vorm. 11 Uhr: Empfang der Gäste am Bahnhof und Zug nach der Gastwirtschaft Steffens, wofelbst **11^{1/2} Uhr:** Hauptversammlung. Tagesordnung wie oben, und Vortrag des Herrn Alfred Sieb über Mechernichs älteste Geschichte.

2 Uhr: Festessen im Hotel Schwarz. (Gedek 3 Mk.) Nach dem Essen Spaziergang zur alten Kirche.

8 Uhr: Festball bei Gastwirt Steffens.

Montag, den 12. August: Ausflüge in die Umgebung.

Wohnungsbestellungen und Anmeldungen zum Festessen werden bis zum 5. August an den Vorsitzenden, Karl Ulrich, Marienau bei Mechernich, erbeten.

von Voigt,
Trier.

Karl Ulrich,
Marienau b. Mechernich.

Ortsgruppe Brohlthal.

Hauptversammlung

am 28. Juli bei Herrn Bell in Burgbrohl,
nachmittags 6 Uhr.

Tagesordnung:

1. Bericht über die der Hauptversammlung des Eifelvereins in Mechernich vorgelegten Fragen. 2. Geschäftliches.
- Nichtmitglieder willkommen.

Der Vorsitzende.

Ortsgruppe Coblenz.

Der Rechner der Ortsgruppe Coblenz, Alex. Pelzer, bittet die verehrlichen Mitglieder, jede Wohnungsveränderung demselben mitteilen zu wollen, damit in der Zustellung des Vereinsblattes keine Unregelmäßigkeit vorkommen kann.



Mechernich.

Wohl mancher, der bei einer Fahrt auf der Strecke Köln-Trier den Ruf der Schaffner „Mechernich“ vernahm, und nach einem Blick aus dem Wagenfenster schleunigst wieder in die weichen Polster zurück sank, um sein unterbrochenes Schläfchen fortzusetzen, wird bei sich gedacht haben: In Mechernich soll dein Grabstein nicht stehen. Auf der einen Seite ein kleines, unansehnliches Stationsgebäude, auf der anderen eine schier endlos scheinende Sandwüste, das ist alles, was sich dem Blick des Reisenden bietet; wahrlich nicht verlockend zu längerem Verweilen.

Und trotzdem möchte ich den Leser einladen, einmal in Mechernich auszustiegen, um sich die Gegend etwas näher zu betrachten. Denn gerade wie nicht alles Gold ist, was glänzt, ist auch nicht alles, was auf den ersten Blick häßlich zu sein scheint, bei näherer Betrachtung so ganz von der Hand zu weisen. Zwar sind es nicht stolzragende Burgen oder sagenumwobene Ruinen, zu denen ich den Leser führen kann, auch weht kein milder Zephyr in schattigem Hain. Der raue Eifelwind weht meist auf fahlen Höhen. Und doch ist's schön hier, doch verlohnt es der Mühe, hier Rast zu machen.

Wenn wir von Köln kommen, fällt uns schon auf der Fahrt im Nordosten von Mechernich, auf mäßiger Höhe gelegen, eine alte Kirche auf; zu ihr lenken wir zunächst unsere Schritte, um von dort aus Umschau zu halten.

Es ist ein plumpes Mauerwerk, dem wir uns nähern; aber näher tretend erkennen wir bald, daß es ein selten reiner Baustil ist, in dem dieses Kirchlein erbaut ist. Wann es erbaut wurde, verrät uns keine Urkunde; aber die Bauart läßt mit Sicherheit darauf schließen, daß es im 12. Jahrhundert entstanden ist. Vor wenigen Jahren noch schien dieses althehrwürdige Baudenkmal dem Untergange geweiht zu sein. Da entschloß sich im letzten Augenblicke die Bürgerschaft, dieses alte Wahrzeichen Mechernichs zu erhalten, und brachte die Mittel auf, welche erforderlich waren, um das Aeußere der Kirche so wieder herzustellen, daß sie noch manches Jahrhundert hindurch den rauhen Stürmen trogen kann. Die Provinz bewilligte ebenfalls eine namhafte Summe für diesen Zweck, nachdem der hohe Wert dieses Baudenkmal's aus grauer Vorzeit erkannt war. Das Innere sieht freilich noch recht verfallen aus; die Wandgemälde sind, wie so häufig, übertüncht, und große Mittel sind erforderlich, um auch hier Wandel zu schaffen. Doch auch dies wird noch erreicht werden. Die Ortsgruppe Mechernich hat eine schöne Lindenallee angelegt, welche zur Kirche führt, und beabsichtigt, auch die ganze Höhe um die Kirche herum durch Anpflanzungen zu verschönern, sodas gar bald ein Gang zur alten Kirche niemand verdrießen wird, zumal wir von hier aus auch einen ganz prächtigen Blick auf den Ort Mechernich und die großartigen weit ausgedehnten Anlagen des Mechernicher Bergwerk-Vereins einerseits, auf bewaldete Höhen ringsum andererseits haben. Zur Linken sehen wir die Trümmer einer kleinen Burg, die uns zu einem Besuche einladet. Von der Ruine sind wir allerdings sehr enttäuscht, denn das einzige Interessante an ihr ist wohl das, daß zum Bau der Burg augenscheinlich die Steine aus dem in der Nähe vorbeiführenden Römerkanal verwandt wurden. Dafür ladet aber eine Bank unter einer mächtigen Eiche zu kurzer Rast ein. Es ist ein liebliches Bild, das sich hier unserem Blicke bietet. Ein saftiges Wiesenthal, umzäunt von waldigen Höhen; in einiger Entfernung eine merkwürdige Gebirgsformation, der „Stabenstein“ genannt, und in unserem Rücken das Nactigallenwäldchen von Burgfen. Von hier führt uns unser Weg hinab ins Fenthal. Bevor wir jedoch diesem Thale folgen, steigen wir zunächst auf der gegenüberliegenden Seite eine kurze Strecke den Berg hinan, um die Reste des Römerkanals aufzusuchen, jenes Denkmal's aus dem Anfange unserer Zeitrechnung, das ein beredtes Zeugnis für den hohen Kulturzustand unserer Gegend zur Römerzeit ablegt. Nicht allein, daß man es damals schon verstanden hat, einen derartigen Kanal in so schwierigem Gelände zu bauen; was wir noch mehr bewundern müssen, ist das Motiv dieses Baues. Vor zwei Jahrtausenden schon hatten die Römer erkannt, daß gesundes Wasser für eine Niederlassung von höchster Bedeutung ist, und sie haben daher weder Mühen noch Kosten gescheut, um ihren größeren Kolonien gesundes Wasser zuzuführen. Ihre Colonia Agrippina lag am wasserreichen Rheinstrom, und doch facten die Römer die Quellen mehrerer Eifelbäche, um deren reines Wasser durch einen geradezu kunstvoll ausgeführten Kanal dorthin zu führen. Heute hat man diese Lehre leider schon vielfach vergessen. Bei Burgfen ist eine lange Strecke dieses Kanals unversehr erhalten; wer Zeit und Gelegenheit hat, versäume nicht, diese Stelle aufzusuchen.

Wir steigen nun wieder hinab zum Fentbache, um dessen Laufe zu folgen. Der Weg führt uns an mehreren kleinen Ortschaften vorbei durch ein schönes Thal, das kurz hinter Eiferfen sein Ende erreicht. Hier ist ein geradezu einzig schöner Punkt. Von steiler Höhe fällt der Fentbach in das saftige Wiesenthal; zur Linken ragen bewaldete Höhen, rechts bildet die Gacushöhle den Schluß. Was hier die Natur schönes geschaffen hat, läßt sich schwer beschreiben; man muß es sehen, um es würdigen zu können.

Den Rückweg nehmen wir über die Höhe von Bergheim, von der aus wir in der Ferne das Siebengebirge grüßen, nach Mechernich, um nach kurzer Rast den Alterskuipp, die höchste Bergspitze im Nordwesten von Mechernich, zu ersteigen. Hier haben wir einen prächtigen Rundblick. Die bewaldeten Höhen des Kermeter zu unserer Rechten, in unserem Rücken die fruchtbare Ebene des Zülicher Landes, mit den gewaltigen Türmen des Domes zu Köln im Hintergrunde, zur Linken und vor uns das ganze Panorama von Mechernich.

Hiermit beschließen wir unsere Wanderung und suchen Erholung in kühlem Garten bei frischem Trunk.

Bietet Mechernich den Naturfreunden manche Schönheit, so ist das Mechernicher Bergwerk für den Fachmann, wie für den Laien so hochinteressant, daß schon dieses allein zu einem Besuche von Mechernich einladen kann.

Drum sei allen Freunden der Eifel ein Besuch in Mechernich empfohlen, und es darf wohl erwartet werden, daß Mechernich gelegentlich der diesjährigen Hauptversammlung des Eifel-Vereins eine stattliche Anzahl von Mitgliedern als Gäste wird begrüßen dürfen, deren Erwartungen sicherlich nicht enttäuscht werden sollen.



Aus der Eifel.

Dann, 1. Juli. Vorige Woche tagte hier der Ausschuss für das Dronke-Denkmal. Wie wir hören, ist Aussicht vorhanden, daß der Bau noch in diesem Jahre zur Ausführung kommt. — Einer unserer besten und ältesten Eiselfreunde, Excellenz Frhr. v. Mirbach, Oberhofmeister J. R. der Kaiserin, hat heute seinen üblichen Sommeraufenthalt im Hotel Schraumb hier selbst beendet und ist über Maria-Laach nach Bonn weitergereist. Frhr. v. Mirbach hat an seinem Stammsitze, dem Dorfe Mirbach (Kreis Dann), etwa 25 Morgen Land erworben und baut dort als Denkmal seines Geschlechts eine katholische Kirche mit einem Kostenanwande von etwa 60000 M. nach den Plänen des Geh. Ober-Baurats Spitta in Berlin, des Erbauers des vom Kaiser gestifteten Hochaltars in der Abteikirche zu Maria-Laach.

Malmedy, 29. Juni. Wie aus Stavelot gemeldet wird, hat sich dort eine Gesellschaft gebildet, die einen regelmäßigen Auto-mobilverkehr zwischen Stavelot und Malmedy mit dem 15. Juli einführen wird. Der Preis für die einfache Fahrt, welche 40 Minuten dauern soll, beträgt 80 Pfg. für Hin- und Rückfahrkarten 1,20 M. Es wird vorläufig ein 8siger Wagen den Dienst versehen. (E. 50)

Coblenz, 1. Juli.

Unter ihren regelmäßigen Berichten aus Bädern und Sommerfrischen enthielt die Kölnische Volkszeitung kürzlich eine Mitteilung aus der Eifel, deren Verfasser die Schönheiten derselben warm anerkennt und als Luftkurorte namentlich Dann, Gerolstein, Styllburg und Manderscheid hervorhebt und empfiehlt. Mit den Gasthäusern erklärt er sich zufrieden, findet die Preise nicht zu hoch, bebauert aber sehr, daß Wege und Wegweiser vielfach zu wünschen übrig liegen; der Wegweiser seien zu wenige, und manche derselben fast unleserlich und in schadhafem Zustand. Seine Bitte um Beseitigung dieser Mängel wird wohl bei den neuern Anregungen und Bestrebungen im Eifel-Verein bezüglich der Wegebezeichnung ihre Erledigung finden.



Aus den Ortsgruppen.

Eisenschmitt, 20. Juni. Der Verschönerungsverein „Salmthal“ in Verbindung mit der Ortsgruppe „Eisenschmitt“ des Eifelvereins hat in diesem Jahre eine sehr rege Thätigkeit entfaltet. Nicht nur hat derselbe für Aufstellung von Ruhebänken auf den schönsten Aussichtspunkten gesorgt, sondern auch durch Anbringen von Wegweisern, Tafeln und Wegemarken den Besuchern des schönen Salmthals das Auffinden von Wegen und Pfaden sehr erleichtert. Es entsprach dies einem dringenden Bedürfnis, da es sehr häufig vorkam, daß Touristen auf falsche Wege gerieten. Ein Irrgehen kann jetzt nur noch durch Außerachtlassung der Wegezeichen vorkommen. Die Ruhebänke, welche in der Umgebung von Eisenschmitt, Schwarzenborn, Fichelhütte und Kloster Himmerod aufgestellt sind, entsprechen ebenfalls einem Bedürfnis, dem in ausgiebiger Weise Rechnung getragen wurde. Die Besucher des reizenden Salmthales werden dem jungen Verein gewiß für diese rührige Thätigkeit Dank wissen.

2.



Wirtschaftliches.

Unkündbare Hypotheken mit Tilgung.

Alle Landwirte, große und kleine, werden im Interesse ihrer Kinder wiederholt auf die Vorteile des unkündbaren Tilgungsdarlehens der Landesbank aufmerksam gemacht. Ohne fortschreitende Tilgung der Schulden hinterlassen die Eltern in der Regel bei ihrem Tode den Kindern ein Gut oder Gütden, welches entweder von einem der Kinder unter unerträglichen Lasten übernommen oder unter den Hammer gebracht und an Fremde verkauft werden muß. Schulden werden erfahrungsmäßig in der Regel nur getilgt, wenn man sich dazu bindend verpflichtet hat. Ein kleiner Tilgungszwang ist somit nötig. Der geringste Tilgungssatz beträgt $\frac{1}{2}\%$; der Satz kann aber beliebig erhöht werden. In schlechten Jahren und bei Unglücksfällen wird von der Landesbank auf Zahlung des Tilgungsbetrages bereitwillig verzichtet. Bei Verkäufen von einzelnen Grundstücken oder des ganzen Gutes, bei Tauschgeschäften kommt die Landesbank den wirtschaftlichen Interessen ihrer Schuldner stets gerne entgegen. Der Zinssatz der Landesbank ist für ländliche Darlehen stets der billigste des Hypothekemarktes und nicht höher, als die Selbstkosten der Bank, zur Zeit 4% , in den Jahren 1889 bis 1900 nur $3\frac{1}{2}\%$; wahrscheinlich tritt in naher Zeit eine Ermäßigung des 4% igen Zinssfußes ein. Kündbare Hypotheken sind der Schrecken jedes Eigentümers. Wie oft wird die Kündbarkeit benutzt, um höhere Zinsen herauszuschlagen oder sogar um den Bauer zu ruinieren! Die Landesbank kann ihre Hypothek nicht kündigen, auch den einmal festgesetzten Zinssfuß nicht erhöhen; der Landwirt hat in der Landesbankhypothek somit thätlich bloß noch eine Grundrente auf seinem Gute stehen an Stelle einer früher jederzeit kündbaren Hypothek! Mit der kleinen Mühe, welche die Aufnahme des Darlehens bei der Landesbank verursacht, ist somit die wirtschaftliche Ruhe und Sicherheit für das ganze Leben erkauft. Laßt sich niemand — von einer Seite, welche es auch sei, — von dem Antrage auf Darlehensbewilligung bei der Landesbank abschrecken! Nur wirtschaftlich vertrachten Existenzen kann auch die Landesbank nicht mehr helfen!

Ausstellung für Moorkultur und Torfindustrie zu Berlin im Februar des Jahres 1903.

Der Verein zur Förderung der Moorkultur im deutschen Reiche hat beschlossen, im Februar des Jahres 1903 zu Berlin während der großen landwirtschaftlichen Woche eine umfassende Ausstellung für Moorkultur und Torfindustrie zu veranstalten, auf welcher ein möglichst umfangreiches Bild des heutigen Standes der Moorkultur und der Gewinnung und Verwertung des Torfes vorgeführt werden soll. Um diese Ausstellung wirklich nutzbringend für die große Zahl von Interessenten zu gestalten, welche Moorkulturreien landwirtschaftlich benutzen oder als Torfstich industriell verwerten, ist ein unbedingtes Erfordernis, daß aus allen Gauen Deutschlands, in welchen die Moore eine Rolle spielen, nach Kräften für reichhaltige Beschickung derselben gesorgt wird. Wir richten deshalb an alle Interessenten die dringende Bitte, sich an der Ausstellung zu beteiligen, sei es durch Einsendung von Moor- und Torfboden, von Früchten, Meliorationsprojekten, Hilfsmitteln zur Melioration, Torf und Torfprodukten, Maschinen und Geräten zur Bereinigung des Torfes, Kollektiv-Ausstellungen oder literarischen Erzeugnissen.

(Landw. Ztg. f. d. Rhpr.)

Vom Weinstock.

Ueber die Möglichkeit und Zweckmäßigkeit der Anzucht früher blühender Reben verbreitet sich eine Zuschrift eingehend, die uns von Professor Dr. Noll-Bonn zugesandt wurde. Gestützt auf Aufzeich-

nungen der Universitäts-Sternwarte zu Bonn in den Jahren 1877 bis 1896 kommt Professor Noll zu dem Ergebnis, daß der Weinstock von der letzten Maiwoche ab bis Ende Juni durchschnittlich die gleichen Witterungsaussetzungen für sein Blühen hat. Er stellt hieran anknüpfend die Frage: Wie soll man nun zu einem Neben-Material gelangen, das früher in die Vollblüte eintretend, die Sommerwochen extensiver zur Ausbildung und Reife seiner Beeren ausnützen könnte? Um jedes Mißverständnis von vorn herein auszuschließen, wird betont, daß diese Aufstellung nicht auf eine Empfehlung zum Anbau sogenannter Frühtrauben hinausläuft, also nicht dem Anbau anderer Sorten, als der, trotz öfterer klimatischer Mißerfolge bewährten Traubenorten das Wort reden will, sondern daß es hier einzig auf früher blühende Weinstöcke eben dieser bewährten Weinorten, zumal von Rieslingen, abgesehen ist. Es kommen also nur Stöcke in Betracht, die aus inneren unbekannteren Ursachen, aus innerer Anlage heraus und nicht durch die Günstigkeit äußerer Verhältnisse früher in die Blüte eintreten, als dies jetzt bei unseren Neben allgemein der Fall ist. Der Verfasser bittet alle Weinbaureisenden, sowie alle, denen die Förderung des heimischen Weinbaues am Herzen liegt, ihn vom Auffinden wesentlich früher blühender Reben gedachter Art zu benachrichtigen und zugleich diese Reben dauernd kenntlich zu machen. Ebenso bittet er in gleicher Weise zu verfahren mit Reben, die, ob früher oder später blühend, früher reife Trauben zeitigen, die sich also durch beschleunigte Reifungsvorgänge, also eine intensivere Ausnutzung der Sommerwochen auszeichnen. Je unsichtiger die Beobachtung der Weinberge gehandhabt wird, je größer das Areal, auf dem die Beobachtung vorgenommen wird, desto größer ist die Aussicht bei sonstigem Gelingen des Versuches, um für unseren deutschen Weinbau zu einem Neben-Material zu kommen, das die kurze Spanne unseres Sommers besser ausnützt, als die bisher kultivierten Stöcke, die reichlich zwei Wochen durch früheres Ausblühen an einem Sommer gewinnen könnten, Wochen, die häufig genug in kritischen Jahren über den Wert des Herbstes und über viele Hunderttausende von Volkvermögen entscheiden.

(Cobl. Ztg.)



Eine Viehleihegeschichte.

Von H. in W.

Bierzig Jahre sind es her; eine lange Zeit, und doch stehen mir die Vorkommnisse von damals noch so lebhaft vor Augen, als seien sie allerjüngsten Datums. Meine Eltern waren Kleinbauern in einem Dorfe der Eifel, nicht ärmer und nicht reicher wie unsere Nachbarn. Von sechs Kindern war ich das älteste, aber mit meinen 14 Jahren noch zu jung und zu schwach, um mehr thun zu können als meine jüngeren Geschwister zu hüten. Sie waren fleißig und sparsam, meine Eltern, und bestrebt, vorwärts zu kommen. Da pochte eines Tages das Unglück an unsere Thür. Meine Mutter erkrankte an Typhus, und es dauerte monatelang, bevor sie wieder dem Hauswesen vorzustehen vermochte. Das waren schwere Tage für uns; der Vater arbeitete von früh bis spät unter Aufbietung aller Kräfte, um nicht in Schulden zu geraten; nachts saß er am Bett meiner kranken Mutter, diese zu pflegen. Frau Sorge aber, dieses unerbittliche Weib, hatte sich neben ihm niedergelassen und wich nicht von seiner Seite. Ein altes Sprichwort sagt: „Ein Unglück kommt selten allein“ und so kam es auch bei uns. Zwei Fuhrflühe hielten wir, um mit ihnen das Feld zu bestellen. Eines Tages kreperte die eine an Milzbrand; der Kadaver mußte vergraben werden. Der Verlust dieses Tieres war zu der Zeit für uns ein geradezu unersehlicher. Viehversicherungen und öffentliche Viehleischassen gab es damals in unserer Gegend noch nicht, und so klapperte Frau Sorge heftiger mit den Strickleisen. Meine kaum genesene Mutter weinte, mein Vater schien unter der Last seines Unglücks zusammenzubrechen. Da kam eines Tages in unser Haus ein Mann, der sehr freundlich zu meinem Vater that. Er habe von Nachbarn gehört, daß wir Hilfe nötig hätten, und die wolle er uns bringen. Zum Ankauf einer Fuhrflühe hätten wir allerdings kein Geld, und deshalb könne

er uns keine Kuh verkaufen, aber leihen wolle er uns eine solche, leihen und zwar „zum Halben“. Die Kuh habe er auch gleich mitgebracht, und wenn mein Vater nur wolle, könne er sie sofort anspannen. Nun, mager war das Tier und sehr alt. Mein Vater schätzte ihren Wert auf 40 Thaler, mußte aber in dem schriftlichen Vertrage über die Leihe das Tier zum Preise von 55 Thaler übernehmen, da unser „Helfer in der Not“ das Geschäft billiger einzugehen angeblich nicht in der Lage war. „Soll ich,“ sagte er zu meinem Vater, „bares Geld verlieren dafür, daß ich dir einen Gefallen thue?“ Später erfuhren wir, daß die Kuh nur 35 Thaler gekostet habe. Das war die erste Leihkuh in unserm Stalle, leider für die folgenden drei Jahre nicht die letzte. Das Tier war kaum etwas angefütert und gesäubert, als der Viehverleiher uns eine andere Kuh brachte und die erste fortnahm. Und so ging es weiter. Wohl ein Duzend Kühe oder noch mehr brachte er uns nach und nach, ließ sie einige Wochen oder Monate anfüttern und nahm sie dann fort. Aber das war nicht das einzige Uebel. Ohne Bestellung lieferte er uns Leder und Federbetten, Fleisch und Kleidungsstücke, alles auf Conto in laufender Rechnung. Mit jeder neuen Kuh oder sonstigen Lieferung wuchs unsere Schuld; eigenes Vieh hatten wir nicht mehr, dafür mußten wir unsern Mann unentgeltlich verpflegen, so oft er ins Dorf kam, und ebenso unentgeltlich übernachten. Zur Sicherheit seiner Forderungen hatten meine Eltern ihm ein freiwilliges Anerkenntnis über eine hohe Summe erteilen müssen, für die er sich auf unsere Kosten eine Hypothek erwirkte. Von Zeit zu Zeit verlangte unser Mann aber auch noch einen Scheffel Weizen oder einige Centner Kartoffeln und Gott weiß was sonst noch unentgeltlich für seine „uneigennütigen Bemühungen“. Seit er die Hypothek auf unserm Besitztum hatte, fragte er bei seinen Geschäftsmanipulationen wenig oder garnichts darnach, ob mein Vater einverstanden sei oder nicht; er war der Herr in unserm Hause, wir seine täglich ärmer werdenden Diener. Mit frecher Stirn forderte er, mein Vater solle unser ganzes Besitztum versteigern lassen und ihm das Protokoll mit 15% Provision cedieren, wenn nicht, werde er die Subhastation einleiten. Meine Mutter bat meinen Vater öfters, doch irgendwo Geld aufzunehmen und unsern Ausbeuter zu bezahlen. Er schämte sich, sagte mein Vater, zu bekennen, daß er so tief hinter dem Bucherer hange. Da trat eines Tages ein Ereignis ein, das der Sache ein Ende machen mußte. Sonntags wars, während des Gottesdienstes. Der Mann mit den unsauberen Händen schien die Sonntage jedoch für die geeignetsten Tage zu halten um — Geschäfte zu machen. Mein Vater war zur Kirche gegangen, als unser Mann sich einfand. Dieser Mann hatte uns wirtschaftlich ruiniert, aber das schien ihm nicht genügend; er verlangte noch andere Opfer. — Es war das letzte mal, daß er unsere Wohnung betreten hat, dafür ließ er uns einige Tage später unsere ganze bewegliche Habe durch Gerichtsvollzieher pfänden. Mein Vater fand nun den Weg zu der Sparkasse, die ihm hilfsbereit entgegenkam und unsere Verhältnisse ordnete. Von da ab besserte sich unsere wirtschaftliche Lage zusehends und nach Jahren ernster Arbeit gelang es schließlich, unser Besitztum wieder schuldenfrei zu machen. Meinen Vater aber hörte ich später oft sagen: „Wäre ich damals gleich zur Kasse gegangen, wie vieles wäre uns erspart geblieben.“

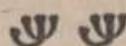


Zur Klarstellung.

Zu dem in Nr. 6 dieses Blattes veröffentlichten Berichte über die in Bollandorf stattgehabte Hauptversammlung muß ich, soweit derselbe von einem den Schatzmeister betreffenden Antrage handelt, klarstellend bemerken:

Gelegentlich der Ueberreichung der letzten Jahresrechnung erklärte ich dem Herrn Vorsitzenden, daß es mir bei meiner knapp bemessenen freien Zeit für die Folge unmöglich sei, die mit dem Schatzmeisteramte verbundene in den letzten Jahren erheblich angewachsene Summe von Arbeit persönlich zu leisten, und daß ich die Geschäfte nur dann weiterzuführen bereit sei, wenn mir zur Honorierung einer Arbeitshilfe bezw. zur Bestreitung der im Interesse des Vereins zu machenden baren Auslagen ein angemessener Jahresbetrag fortlaufend bewilligt werde. Diesen mündlich gestellten Antrag fand ich bald darauf in dem gedruckten „Voranschlag der Ausgaben für das laufende Jahr“ als „Antrag des Schatzmeisters auf Bewilligung von Gehalt“ verzeichnet. Sofort nahm ich Veranlassung, den Herrn Vorsitzenden auf das Anzutreffende des Ausdrucks „Gehalt“ hinzuweisen unter der ausdrücklichen Erklärung, daß ich am Eifelverein durchaus kein Geld verdienen wolle, daß ich aber auch andererseits bei allem Interesse für denselben nicht geneigt sei, außer dem nicht unerheblichen Opfer an Zeit und Arbeitskraft noch weitere Opfer zu bringen. Wie nun aus dem Bericht über die Vorstandssitzung hervorgeht, hat mein doch kaum mißzuverstehender Antrag bedauerlicherweise trotzdem eine irrige Auffassung erfahren und eine Erledigung gefunden, die, wie auch die Form der diesbezüglichen Berichterstattung für mich äußerst verlesend ist. Ist der Antrag, wie behauptet wurde, mit den Statuten nicht vereinbar, so war er eben undisputabel und mußte unter den Tisch fallen; meine Sache war es dann, mich für Beibehaltung oder Niederlegung meines Amtes zu entscheiden. Eine Berechtigung oder ein Anlaß, über den Antrag zu verhandeln unter Bezugnahme auf meine Vermögensverhältnisse, lag durchaus nicht vor. Selbstverständlich lehne ich die mir in wohlwollender Absicht bewilligte Zurechnung dankend ab; die Geschäfte werde ich, wenn es nicht anders gewünscht wird, bis zum Schlusse des Jahres weiterführen.

Schneider, Schatzmeister des Eifel-Hauptvereins.



Land und Leute in der Eifel.

Von Luise B. . . m.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Wohnen wir einmal als unsichtbare Zuschauer einer solchen Versteigerung bei: Es ist Sonntagnachmittag nach der Vesper. Die Gemüter sind durch die erbauliche und sehr lange Predigt des „Häar“ (die Eifel ist durchweg katholisch) sehr erbaut, und zu den Anstrengungen des Nachmittags hat man sich durch beträchtlich viele „Köppcher Kaffi“ und noch mehr Stücke „Glaaden“ gebührend gestärkt. Auf der Dorfwiese versammelt sich so ziemlich die ganze Einwohnerschaft, die Männer in schwarzem Anzug, der schwarze Großvaterrock ist der Schonung halber mit einer Kermelweste vertauscht, die Frauen und Mädchen im „nachbesten“ Staat (der allerbeste bleibt den höchsten Festtagen vorbehalten), die Mädchen ihre Erwartung und Aufregung hinter verstohlenem Flüstern und Stichern verbergend. Es ist aber auch keine Kleinigkeit, vor sammeltem Dorfe öffentlich ausgeben zu werden. Die

Burschen sind die Helden des Tages; mancher beabsichtigt, heute für verschmähte Liebe sich durch einen tüchtigen Schabernack zu rächen, und mancher „huffährtigen“ reichen Bauertochter klopft in Erinnerung an allerlei „abspänstige“ und „huhnästige“ Redensarten das Herz stärker. Durch das Los wird die Reihenfolge der zu versteigernden Mädchen bestimmt, der redegewandteste Bursche bestiegt eine improvisierte Tribüne, und dann geht's los. — Zuerst kommt eine Borrede, die reichlich mit Lokalwizen gewürzt ist, und in welcher die Burschen ermahnt werden, „höflich und lieblich“ gegen ihre angestiegerten Schätze zu sein, und — pünktlich das Geld dafür zu bezahlen und den Mädchen vorzuhalten, daß sie ohne jede Weigerung und ohne viel „Dröm wöm gemächs“ sich in ihr Schicksal zu fügen haben und mit ihren Burschen nicht „abschnappig“ umgehen sollen. — Es kommt zuerst an die Reihe die ehr- und tugendsame Jungfrau Anna Margaretha Schlöffer. — Tiefe Stille. — Aller Augen richten sich zunächst nach Scholzen's Annemärgrieth; sie ist die Tochter des reichen Dorfschulzen und eine sehr verwöhnte „beauty“ und dann nach Schmitzen's Bitter Josef, der unweit von ihr steht und ganz gleichgültig in die blaue Luft schaut. — Aber das nützt ihm nichts. — Alle Welt weiß, daß er bis vor kurzem „Annemärgrieths“ auserwählter „Schatz“ gewesen ist, daß zwischen den Vätern ernstlich Mitgift und Heirat erwogen worden sind, und daß auf einmal aus bis jetzt unbekanntem Gründen Märgrieth ihn „harduh“ nicht mehr will. Er meint noch immer, er könnt's „zwingen“ bei ihr, und im Schulzenhose hat's schon allerlei sehr laute und unangenehme Auseinandersetzungen gegeben. Vater Schulz ist von etwas heftiger Gemüthsart und hat seiner Tochter rund heraus erklärt, daß er solche „Flausen“ und „Thuerereien“ unter keinen Umständen dulden will, und daß sie, wenn sie sich seinem Willen nicht fügt, seinetwegen irgendwohin ins „Niederland“ dienen gehen kann; und wenn er nun gar herausbekommen sollte, daß sonst irgend eine „verd. Liebshaft“ dahinter steckt, er „kurze Bierzech“ machen und sie schleunigst zu seiner Frau „Baas“ ins Land“ expedieren wird. — Von „Märgrieth“ behaupten ihre Kammerädchen, daß sie sehr hoch hinaus will, und daß der Bitter Josef ihr eigentlich immer noch nicht genug sei. — Na, heute wird sich's ja zeigen. — Also „Erstes Angebot?“ — „20 Groschen“, läßt sich eine krähende Stimme vernehmen. Alles lacht. — Der Bieter ist der Schneider, zugleich der Spazmacher des Ortes, der die Aufgabe übernommen hat, die Preise tüchtig zu „treiben“. — „Ein Dahler“ — „Ein Dahler fünf Groschen.“ Noch immer bleibt Bitter Josef stumm, nur, daß er jetzt antelkvolll einen blühenden Birnbaum betrachtet! — „Zwei Dahler! — Zwei einhalb!“ Es sind ein Paar junge Burschen, die gern mit der Märgrieth zum Tanz gehen möchten, wenn sie nur die mindeste Aussicht dazu hätten.

„Fünf Dahler!“ — Aha — jetzt legt sich der verschmähte Liebhaber ins Zeug — „Fünfeinhalb — fünf — sechs — acht — zehn“, — in rascher Folge kommen die Angebote. — Bitter Josef ist der letzte. — Die Märgrieth steht vorn; sie ist sehr rot geworden, zupft aufgeregt an ihrer Schürze und wartet. „Fünfzehn Dahler“ — sagt da eine bis jetzt noch ungehörte Stimme, und ein leises allgemeines „Aha“ der höchsten Ueberraschung macht sich Luft. — Nun weiß man auf einmal, was die Märgrieth vor hat. — Freilich — den Dörmerhofbauer zum Schatz haben, mit ihm zu Tanz zu gehen, und über kurz oder lang mal Dörmerhofbauerin werden, unbeschränkte Gebieterin über den gutmüthigen hübschen

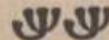
Bauern, der keinen „Anhang“ hat, — keine Mutter, keine Schwestern, der keine „Schnaur“ (Schwägerin) und über zwei Duzend Kühe, einhundert Schafe u. s. w. — Sonntags in einem schwarzseidenen Kleid und Stadthut, im schmucken „Scharwönche“ (Charabanc) zur Kirche fahren, das ist freilich was anderes. — Der Schulz lacht zum erstenmal seit Wochen mit seinem breiten runden Gesicht, die „Scholzenmooder“ ist ganz Seligkeit, und beide können nicht recht begreifen, warum das dumme Mädel ihnen das nicht längst gesagt hat. — Und die Märgrieth ist noch viel röter und verlegener geworden, und zerzupft schier die arme Schürze in Stücke und freut sich innerlich unbändig, daß sie nun sicher weiß, was sie bis jetzt nur vermutet hat, daß der „Dörmerhofbauer“ mit ihr „gehen“ will. Und der Bitter Josef? Er hat sehr schnell seine Lage begriffen. Er weiß genau, daß er gegen den andern nicht aufkommen kann, er wird jetzt zeigen, daß ihm an der „dummen Pleß“ nichts gelegen ist, er zuckt also die Achseln, versenkt sich wieder in die Betrachtung des Birnbaums und philosophiert: 's ist mal bloß gut, daß ich jetzt weiß, woran ich bin. Es, das dumme Mädel soll nicht sagen, daß ich ihr nachgelaufen bin. Ne nette Kas kriegt der Dörmerhöfer. Beneiden thu' ich ihn nicht mehr drum, und morgen mach' ich mich mal auf zu der Vaterschwester in X-ingen, die wird sich nicht schlecht freuen, wenn ich zu ihr auf „Besuch komm“. — Unterdeß ist der Zuschlag erteilt worden, aber wenn man die beiden Beteiligten nicht kennt, würde man kaum glauben, daß ihnen eben etwas ganz besonderes passiert sei. — Die Märgrieth hat ihre Fassung vollständig wiedergewonnen, und der Dörmerhöfer benimmt sich ganz etikettgemäß, d. h. er hat die Hände in die Hosentaschen versenkt, pafft aus der kurzen Stummelpfeife dicke Dampfwolken in die blaue Luft und thut so, als ob ihn die ganze Sache nicht im entferntesten angeinge.

Nun kommt ein zweites Mädchen an die Reihe, die ehrsame und tugendreiche Jungfrau Anna Gudula Lenzen. — Da heißt's auch aufpassen. — Annegöb ist ein hübsches armes Ding, das seit ein paar Jahren schon mit einem reichen Bauernsohn geht, der alle Anstrengungen macht, um sie heiraten zu können. Aber bis jetzt ganz umsonst. — Sein „Vaader“ weigert sich ganz entschieden, ihm seine „Sach“ zu beschreiben, d. h. ihm sein Gut zu übergeben, wie es hier Sitte ist, wenn der älteste Sohn heiratet, und um Annegöb sein Vermögen fahren zu lassen, dazu ist „Kaschber“ doch zu sehr Bauer und hängt zu sehr am Besitz. So warten die zwei denn einstweilen getrenlich auf eine Aenderung der Dinge, gehen am Sonntag Nachmittag einträchtig mit einander spazieren und hoffen auf bessere Tage. Ob aber „Kaschber“ seinem „Alten“ so weit trogen wird, um die „Annegöb“ anzusteigern, darauf wartet besonders die weibliche Zuhörerschaft mit gespanntestem Interesse. — Angebot ein Dahler. — „2 Dahler!“ bietet der Holzmichel, der wiederholt vergeblich Anstrengungen gemacht hat, um an die Annegöb „anzukommen“. — „Drei Dahler“, kräht der Schneider, der den „Kaschber“ ein wenig „uzen“ will. — „Sechs Dahler“, erklärt sehr laut und deutlich der Kaschber und schaut den Holzmichel ebenso „deutlich“ an. — Der Kaschber ist berühmt und ein klein wenig berüchtigt wegen seiner starken Fäuste und der sehr entschiedenen Art, mit der er selbe zu gebrauchen versteht; es erfolgt also kein Gebot mehr, und um sechs Thaler ist's entschieden, daß auch dies Jahr Kaschber's Alten sich kaum auf eine ihnen angenehme Schwiegertochter werden freuen dürfen. — So geht die Versteigerung ihren Gang. — Alte Ver-

hältnisse werden hier für ein weiteres Jahr festgeküpft, neue angebandelt, und am Abende wird's unter den Weibern, die „nahbern“ (zur Nachbarin zu Besuch gehen), genug Stoff zur Unterhaltung geben. Die Burschen und Mädchen machen unterdessen einen gemeinsamen Abendspaziergang, aber nicht etwa die Paare zusammen; voran gehen in langer Reihe die Mädchen, hinterdrein in einer Entfernung von etwa zehn Schritt die Burschen. — Zuerst wird noch ein wenig geschwätzt und gefichert, aber bald hebt eine helle hohe Mädchenstimme ein Lied an, die andern fallen ein, und so geht's singend hinaus und wieder ins Dorf zurück. — Hier begleitet jeder Bursche seinen Schatz nach Hause, und gegen neun Uhr erlöschen in den niedern Häusern alle Lichter, das Dorf schläft, um sich zu der schweren Arbeit des Werktags genügend zu stärken. — Man muß nun nicht glauben, daß die auf diese Art entstandenen Verhältnisse auch immer zur Heirat führen. Sind freilich die Vermögensverhältnisse gleich, sind Vater und Mutter beider Teile einverstanden, nun gut, so mögen die Zweie sich kriegen; im andern Falle aber verpflichtet ein solches Verhältnis zu gar nichts. Die Mädchen sind kaum der Schule entwachsen, so haben sie auch schon ihren „Schatz“.

Die streng sittliche Anschauung des Eiflers ist indessen auch für diese Verhältnisse maßgebend. Ein Fehltritt eines Mädchens kommt sehr selten vor und ist für die Betreffende eine unauslöschliche Schande, die sogar durch eine Heirat nicht ganz wieder gut gemacht wird. Sollte aber etwa der Bursche seine Pflicht nicht thun wollen, so setzen öffentliche Meinung und der Herr Pastor ihm so lange zu, bis er sich wohl oder übel zur „Trau“ entschließt, die indessen in solchem Falle ganz still und meistens an einem andern Orte vollzogen wird. — Zu einer regelrechten Heirat zwischen einem „düchtig destigen“ Bauernsohn und einer dito Bauerntochter gehören indessen lange, umständliche Vorbereitungen, bei denen die zu Verheiratenden eine ganz passive Rolle spielen, bei denen es sich hauptsächlich um ganz genaue Festsetzung der Mitgift und des Vermögens überhaupt dreht. — — — Sehen Vaader und Mooder,

daß ihnen die Feldarbeit zu schwer wird, und glauben sie, daß es an der Zeit wäre, daß der Sohn sich verheirate, so wird eifrig Umschau gehalten, zunächst unter den Töchtern der „Freundschaft“, d. h. der Verwandtschaft, die bis ins sechste und siebente Glied gepflegt und heilig gehalten wird. Haben sie eine gefunden, die ihnen passend erscheint, d. h. die gerade so viel, womöglich noch mehr Acker, Vieh, Leinwand u. s. w. besitzt, so entschließen die Alten sich, „auf Besuch“, d. h. zur Besichtigung zu gehen, und mit sehr gemischten Gefühlen sieht „Christ“ (Christian ein sehr beliebter Name), wie Vaader eines schönen Sonntags über den schwarzen Rock zur Schonung einen blauen Kittel streift und eine „Kapp“ aufsetzt, und Mooder den besten Staat aus dem Schrank langt, im Winter den dreifachen Kragenmantel und eine dick gefütterte schwarzseidene Haube, im Sommer ein buntes Bruststück und ein gesteiftes blauweißes Mullkopfstück anlegt, und Beide sich aufmachen, um der „Baas“ in Ringen einen Besuch zu machen. — Ist die Auserwählte wenigstens jung und hübsch, so ist die Sache ja nicht so schlimm. — „Christ“ weiß, daß die goldene Freiheit nicht ewig währen kann, und daß er einmal doch in den sauren Apfel beißen muß; außerdem ist es eine schöne Sache, selbständig zu sein, sein eigener Herr, und nicht den lieben langen Tag vom „Vaader“ kommandiert und ausgezinkt zu werden. Aber leider sehen die Alten wenig auf äußere Vorzüge, „Schöne Frau und schön Wetter dauert nicht lange“, und wenn die Auserwählte auch schon etwas angejahrt ist, so schadet das weiter nichts, „einer muß das Alter haben“, und „Alter hat Verstand.“ (Fortsetzung folgt.)



Die Herren Vorsitzenden der Ortsgruppen werden gebeten, von jedem Wechsel im Bestand ihrer Ortsgruppe dem Vorsitzenden des Hauptvereins Kenntniß zu geben.

Alle zum Abdruck bestimmten Mitteilungen bitten wir nur auf einer Seite zu beschreiben.

Die Schriftleitung.

Für Radtouristen

wie für Rennfahrer ist

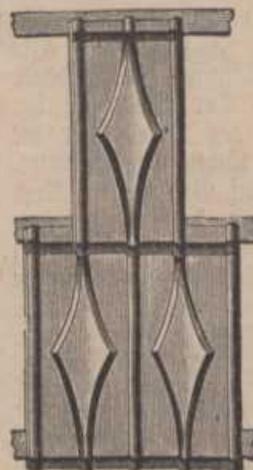
Excelsior-Pneumatik

das Fabrikat der Hannover'schen Gummi-Kamm-Compagnie A.-G.
zu Hannover-Limmer
anerkanntermassen

weitaus der beste Radreifen.


Mechernich, Eifel.
Hotel Schürger


bedeutend vergrößert, schöne Zimmer, vorzügliche Betten, bestens empfohlen. — Anerkannt gute Küche. — Weine nur erster Häuser. Dortmund und echt Pilsener Biere.



Schöller & Reinshagen in Schleiden (Eifel)

empfehlen: **Verzinkte
Metalldachplatten,**
D. R.-P.,

geeignet besonders auch für landw. Gebäude.

Vorzüge: Größte Dichtigkeit, Feuerfestigkeit ohne alle Reparaturen, nur 7½ kg qm schwer, daher bester Ersatz für Strohdächer, billiger Preis.

Ebensohine **Siebelbekleidungsplatten,** verzinkte **Kaminauffätze** von vorzügl. Wirkung auch für **Dunstableitungen,** sowie verzinkte **Ableitungsröhre** hierzu. Prospekte und Preise, sowie Muster der Dach- und Siebelbekleidungsplatten auf Wunsch kostenlos.

Buchdruckerei Conrad Weigt, Andernach.

Anfertigung aller Druckarbeiten

in Schwarz- und Buntdruck

— in geschmackvoller, sauberer und korrekter Ausführung —
zu mäßigen Preisen.

Vorzügliche Empfehlungen. Glänzende Anerkennungen der Fachpresse.

Großes Lager von Formularen.

Luftkurort Kyllburg in der Eifel.

Strecke Köln-Trier; Haltestelle für Schnellzüge.

Eifeler Hof — Hotel und Pension.

Haus ersten Ranges, herrliche Lage, 2 Minuten von den Waldpromenaden entfernt; große Säle, Terrassen und Veranden; eigene Jagd u. Fischerei, elektrisches Licht, Bäder, Spielplätze, Regelfeld etc.

Pension von 4 Mk. ab. — Wagen an jedem Zuge.

W. Schulte, Besitzer.

J. Stiel, Direktor.

Tapeten! Lincrusta! Linoleum!

Den Eingang erster Neuheiten zeigt ergoebenst an
Tapetenversandhaus

*** **Josef Rauen**, TRIER, Simeonstr. 13. ***
Erstes und größtes Spezialhaus für feinere Wandbekleidung.
Muster stehen frei zur Verfügung.
Billigste Bezugsquelle für Tapezierer, Bauunternehmer und Wiederverkäufer.



Installations-Geschäft, für Gas- und gesundheitstechnische Anlagen nach neuesten Anforderungen der Hygiene.
freistehende engl. Porzellan-Closets etc.
WASCH-TOILETTEN.

ED. JONGHAUS

KÖLN a. Rh. TELEPHON 6206.
Moltkestrasse 83.
Kostenanschläge bereitwillig.
„PALAST“-GAS-GLÜHLICHT.

Samen-Handlung

für
Gartenbau und Landwirtschaft.
Begr. anno 1779. — Teleph. Nr. 720.

Jos. Küpper sel. Erben

in Köln a. Rhein,
Obenmarspforten Nr. 34,
am Hülshöplaz.
Detailverkauf Altermarkt 28,
gegenüber dem Rathaus.
Verlangen Sie unsere Preisliste
pro 1901 über:

**Gemüse-, Feld-, Gras-, Klee-,
Wald-, Blumen-Samen.**
Pflanzkartoffeln
und Gartenbedarfs-Artikel.
Hülserfrüchte für Kochzweck
und Vogelfutter-Samen.
Spezialsorten nebst Muster zu Diensten:
Rheinische
hochwachsende Koiflee-Saaten,
Luzerne, Weißklee, Schwedische
Lupinen, Pferdezaunsaatmais,
Sommerfaatweiden, Sommerweizen,
Saathafer, Gräser aller Art.
Pflanzkartoffeln, frühe und späte.

Einheitspreis für Brennspritus

zu Koch-, Heizungs- und Beleuchtungszwecken

pro Liter à 90 Vol. % **30** Pfg. pro Liter à 90 Vol. %



Eingetragenes Warenzeichen.

Verkaufsstellen in Andernach:

C. W. Kalt, Jos. Thiel,
Hreh. Lichius, Jacob v. d. Vee,
Jos. Schiffer, Winand Dünchem.

Illustrierte Preisliste
für Spirituslampen, Spiritusgaskocher,
Spiritusgaskochherde, Spiritusplatten,
Spirituskaffeeröster etc.

in verschiedenen Ausführungen und Preislagen
versendet auf Verlangen gratis und franko die

Centrale für Spiritus-Verwertung

G. m. b. H.

Abteilung 6. * Berlin C. 2.

Wiederverkäufer gesucht.

Anzeigen

für die nächste Nummer
des Eifelvereinsblattes
werden bis zum
letzten des Monats
an die Geschäftsstelle in
Andernach erbeten.

Buchdruckerei

Conrad Weigt
Andernach.

Drucksachen
in
moderner Kunstrichtung.

Natürlich kohlen-saurer Mineralsprudel.



Tönsteiner

Deutschlands älteste Römerquelle.
Hervorragendes Erfrischungsgetränk.
Aerztlich sehr empfohlen bei Sodbrennen,
Verdauungsstörungen, Magen- u. Nierenleiden,
Hustenreiz und Katarrh.
Die Besichtigung des Brunnens wird Mit-
gliedern des Eifelvereins gestattet.

Bestellungen erbeten an den:

Inhaber:
Dr. C. Kerstiens.

Tönsteiner Brunnen, Brohl a. Rh.

Dann Hôtel Schramm

Haus I. Ranges, in gesunder freier Lage.
(Vulkan-Eifel). Hausburde am Bahnhof. — Fernsprecher Nr. 4.

Ansichtspostkarten

fertigen billigst in hochfeiner Ausführung nach jeder Photo-
graphie oder Zeichnung innerhalb 3—4 Wochen. Haben
hunderte verschiedene photographische Aufnahmen aus der
Eifel, die wir jedem Besteller als Vorlagen kostenlos zur
Verfügung stellen.

— Muster gratis und franko. —

Ca. 140 Arbeiter.
15 Schnellpressen.
Ueber 60 Hilfs-
maschinen.

Die Kunstanstalt

Schaar & Dathe
Trier.

Bad Tönnisstein

bei Brohl a. Rh. zwischen Bonn-Coblenz.

An Kohlensäure überreiche Badequellen, bewährt bei Herz-,
Nerven- und rheumatischen Leiden. Eisenhaltigste Moorbäder, grosse
Erfolge bei Frauenkrankheiten. Reizvolle, waldrreiche Gegend.
Versand der Natron-Lithionquelle gegen Blasen- und Nierenleiden.
— Passantenverkehr zum Laacher See. —

Knauss

Flügel u. Pianinos.

Fabrikat I. Ranges.

Prämiiert mit der
Großen
goldenen Staatsmedaille.

Illustrierte Kataloge
werden auf Wunsch kostenlos
zugefandt.

Heinr. Knauss Söhne,

Coblenz a. Rh.,

Castorpfaffenstr. 22/24.

Pianos

Coblenz. Inmitten d. Stadt.
Besuchtes Hotel.
Kölner Hof Logis m. garniert.
Frühstück v. M. 2.50
a. d. Moselbrücke s. au. Elektr. Licht.
Verbunden mit
Münchener und Pfälzer Bier-
Restaurant Metropole.

Brohl am Rhein.
Wilh. Distelrath,
Fuhrhalter,
hält seine Gespanne für
Touren nach dem Brohl-
thal, Laacher See, Ahrthal,
sowie nach allen sonstigen
Ausflugsorten bestens empfohlen.

Brohl am Rhein,
schöner beliebter Aufenthaltsort.
Gasthof Mar Mittler
vorm. Pet. Brühl.
Der Neuzeit entsprechend bedeutend
vergrößert.
Gegenüber der Dampfschiff-Station
(Wartestelle).
Gute Küche, reine Weine.
Münchener und Pfälzer Bier.
Billard.
Schattiger Garten mit großer
gedeckter Glashalle.
Schöne Fremdenzimmer, Pension.
Säle für Vereine u. Gesellschaften.

Angelo Sassella
Centrale der Stolberger
Glasindustrie,
Stolberg (Rheinland).
Weinglas-Garnituren.
Sämtliche Glasartikel.
Katalog auf Wunsch.

Eifeler Kräuter Bitter

anerkannt feinsten
Magenliqueur.

Alleiniger Fabrikant:
P. Monheim, Apotheker.
Gemünd / Eifel.



Als weitere Spezialität empfehle
unter Garantie der Reinheit:
Eifeler Gebirgshimbeerstrup

Eifeler Tropfen.

Vorzügli-
cher
Kräuter-Magenbitter.

Zu haben in den meisten
Gasthäusern der Eifel.

Gust. H. Schumacher
Dahlem (Eifel).

Sieger's Älter Korn

Ersatz für Cognac



H. SIEGER
Zülpich.

Brohl am Rhein.
Gasthaus

„Zur alten Post“

Besitzer: **Stephan Drolshagen**,
am Fuße des Dickberges gelegen
(Tour Brohl, Villa Helene, Dohle
Buche, Heilbrunnen, Bad Tönnis-
stein), hält sich den geehrten Besu-
chern des Brohlthales bestens
empfohlen.



Gebr. Blum, Cig.-Fab., Coß, wald.
Versandt an jedermann zu Fabrikpreisen.
Preisliste mit 50 verschied. Sorten gratis.
Reichhaltige Jahresproduktion:
3 1/2 Million. Cigarren u. Cigarillos.

Eine betriebsfähige
**Wasserkraft mit
Fabrikbau gesucht.**

Offerten unter A. Z. 101 befördert
die Geschäftsstelle.

Es wird gebeten, bei Mit-
trägen oder Anfragen auf das
„Eifelvereinsblatt“ gefl. be-
zugnehmen zu wollen.

Erscheint Mitte jeden Monats und wird den Ortsgruppen d. Eifelvereins kostenlos zugestellt. Vierteljährlicher Bezugspreis durch Post oder Buchhandel 50 Pfg. auschl. Bestellgeld.

Eifelvereinsblatt.

Anzeigegebühr für die 4 spalt. Zeile oder deren Raum 25 Pfg. — Beilagen nach Uebereinkunft. Anzeigen werden von der Geschäftsstelle in Andernach entgegengenommen.

Herausgegeben vom Hauptvorstande des Eifelvereins.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hans Andrae in Burgbrohl. Druck und Kommissionsverlag von Conrad Weigt in Andernach.

Nr. 8.

Mitte August 1901.

2. Jahrgang.

Beiträge für die nächste Nummer sind bis zum Letzten des Monats an den Schriftleiter, neue Anzeigen bis ebendahin an den Verleger einzusenden.

Inhalt: Nachruf. — Der Rhönklub. — Dank. — Aus der Eifel. — Aus den Ortsgruppen. — Bücherschau. — Sprechsaal. — Wirtschaftliches. — Betrachtungen über das Klima der Eifel. — Land und Leute in der Eifel.

Nachruf.

Am 3. ds. Mts. verschied hierselbst im Alter von 69 Jahren der hochverdiente langjährige Oberlehrer am hiesigen Kaiserin-Augusta-Gymnasium

Herr Professor Dr. Conrad,

stellvertretender Vorsitzender unserer Ortsgruppe des Eifel-Vereins.

Seit langer Zeit hatte er namentlich die ältesten historischen Verhältnisse des Eifellandes und der Nachbargebiete zum Gegenstand seiner Forschungen gemacht; vielfach war er im Eifelgebiete umher gewandert, hatte die Schönheiten des Landes kennen und schätzen gelernt und es nicht versäumt, in seiner entgegenkommenden Weise auch andere darauf aufmerksam zu machen und mit seinem bewährten Rat zu unterstützen.

Als Direktor Dr. Dronke in Trier den Eifelverein ins Leben gerufen hatte, half er die hiesige Ortsgruppe begründen und wurde zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Mit wärmstem Interesse förderte er die Bestrebungen des Eifelvereins und war stets bereit, neue Anregungen zum Wohl der Eifel mit seinem bewährten Rats zu unterstützen. Leider war es dem Verstorbenen nicht vergönnt, die Tage des Ruhestandes, in den er am 1. Oktober d. J. treten wollte, in wohlverdienter Erholung zu genießen.

Sein Andenken werden wir in Ehren halten!

Coblenz, 5. August 1901.

Die Ortsgruppe Coblenz des Eifelvereins.

Der Rhönklub

feiert am 18. August sein 25 jähriges Bestehen. Er verfolgt dieselben Zwecke, wie unser Verein, und hat in der Zeit seiner erprießlichen Thätigkeit annähernd 100 000 M. für Begebauten und Bezeichnungen, Schutzhäuser, Türme und Hütten, zu literarischen Arbeiten, für Agitationszwecke u. s. w. ausgegeben.

Der Klub hat das früher unbekannte, so eigen geartete Rhöngebirge dem Fremdenverkehr erschlossen, und seine Thätigkeit ist auf dem in sich abgeschlossenen, nicht zu ausgedehnten Vereinsgebiet eine für verwandte Vereine geradezu vorbildliche geworden.

Wir wünschen ihm und seinem verdienten Vorsitzenden Herrn Sanitätsrat Dr. Schneider in Fulda ein herzliches „Fröhlich auf!“

Dank.

Herr Bürgermeister Judor zu Rosport (Großherzogtum Luxemburg) hat auf seine Kosten im Gebiet der Ortsgruppe Bollendorf sechs solide feststehende Bänke aus Hausteinen, Eichenbrettern und Schmiedeeisen hergestellt, aufzurichten lassen, wofür ihm der Dank der Ortsgruppe ausgesprochen wird.

Ghertenerbrück, 28. Juli 1901.

Der Vorsitzende
der Ortsgruppe Bollendorf des Eifelvereins,
Fajbender.

Aus der Eifel.

Ueber neu aufgefundenen fränkische Gräber bei Düren und Eisdorf hielt Oberlehrer und Archivar Dr. Schoop in der letzten Versammlung des Dürener Geschichtsvereins einen Vortrag. Die Dürener Gräber fanden sich beim Kiesauswerfen hinter der Irrenanstalt in einer auch geologisch merkwürdigen Kiesbank. Die bis jetzt aufgefundenen Gräber liegen reihenweise nebeneinander, merkwürdigerweise aber ruhten die Leichen in sehr verschiedener Tiefe. Diese schwankte bei Düren zwischen 60 und 150 Cm. Da die aufgeworfene Kesselschicht selbst bei 150 Cm. Tiefe noch in hohem Grade wasser- und luftdurchlässig ist, waren von den Skeletten nur noch geringe Spuren nachweisbar, die Waffen an der Oberfläche blättrig-bröcklich, während der Kern noch gut erhalten ist. Von besonderem Interesse ist eine wohl-erhaltene Grabkammer. Sie lag unter einer 45 Cm. starken Bodenschicht, ist 180 Cm. lang, 70 Cm. hoch und im Lichten 50 Cm. breit. Als einzige Beigaben enthielt sie eine römische Thonflasche, der ersten Periode der römischen Keramik in Deutschland angehörig, und einen fränkischen Becher. Fünf schwere Platten aus rotem Sandstein decken das Grab, zu dessen Aufbau verschiedenartiges Material, darunter auch Architekturstücke verwandt sind. Die Funde bei Eisdorf traten beim Biegeln zu Tage. In den Reihengräbern sind die Skelette, durch eine Thonschicht geschützt, noch ziemlich gut erhalten, besonders die Schädel. (S. 3.)



Aus den Ortsgruppen.

Gerolstein, 30. Juli. In der Vorstandssitzung der hiesigen Ortsgruppe am 22. ds. Mts. erklärte Herr Professor aus'm Weerth sich bereit, dieselbe auf der Hauptversammlung in Nechernich am 10. und 11. August zu vertreten. — Außerdem wurde den Sitzungen gemäß die Abhaltung eines Sommerfestes mit Damen am 14. August beschlossen; dasselbe soll in einem Nachmittags-Ausfluge (mittels Bahn) nach Hohenfels, Besichtigung der alten Mühlenbrücke und Raft im Walde bestehen. Nach den Erfahrungen früherer Jahre verspricht

bei günstiger Witterung der Ausflug, bei dem auch Gäste willkommen sind, sehr gemüthlich zu werden. — Geologen und Freunde der Eifel seien hiernach auf eine sorgfältig geordnete Sammlung von Eifeler Versteinerungen aus dem Unter-, Mittel- und Oberdevon aufmerksam gemacht, welche hier in der Glashalle auf der obersten Terrasse der Veranda des Hofes des Gasthofes untergebracht ist und den Grundstock zu einem geognostischen Museum der Eifel bilden soll. Die Sammlung, mit der auch eine solche von Schmetterlingen und ausgestopften Vögeln verbunden ist, enthält die seltensten und gesuchtesten Arten und wird von ihrem Eigentümer, Herrn Lehrer Dohm hier, in entgegenkommendster Weise gezeigt und erklärt; derselbe ist auch bereit, einzelne Stücke und ganze Gruppen von Versteinerungen käuflich abzugeben.

Blantenheim, 22. Juli. Gestern hat die Einweihung des Aussichtsturmes Averssturm „auf dem Kalbbusch“ stattgefunden. Die Festlichkeit verlief programmäßig. Nachmittags 3 Uhr versammelten sich die offiziellen Festteilnehmer, Damen und Herren, im Hotel „Kölner Hof.“ Um 3^{1/2} Uhr setzte sich der Zug mit einem Musikchor an der Spitze in Bewegung. Trotz einer kleinen Regenschauer wurde frohgemuth zum Festplatz gezogen. Einige 100 Meter vor dem Festplatz wurde der Festzug von dem eigens zu diesem Feste neugebildeten Mülheimer Kriegerverein mit 2 Spitzenreitern in Empfang genommen, begrüßt und zum Festplatz geführt. Hier angekommen, wurde der reich mit Fahnen und Girlanden geschmückte Turm besichtigt. Inzwischen hatte sich das Wetter hell gemacht und strömte von allen Seiten eine große Menge Zuschauer herbei. Nun hielt der Vorsitzende der Ortsgruppe, Herr Rittmeister von Brochen, die Festrede. Derselbe war wohl durchgedacht und pries das Geschenk der Frau Avers geb. Krämer als eine hohe lokal-patriotische That mit dem Ersuchen, das Beispiel der edlen Geschenkgeberin im kleinen nachzuahmen. Die Rede lief in einem begeisterten, von Herzen der Festteilnehmer und Zuschauer kommenden Hoch auf die Frau Avers aus. Nachdem der Averssturm dem Verkehr übergeben, wurde derselbe von den Festteilnehmern besichtigt. Bis nach 8 Uhr dauerte die Festlichkeit und herrschte eine hohe Festesfreude. Das Fest dürfte als ein im Arrangement und Verlauf seltenes und bezüglich der Zahl der Festteilnehmer nie dagewesenes bezeichnet werden. Zur Verherrlichung des Festes hat auch die Liederverände des Blantenheimer Gacillen-Gesangsvereins ihr Teil beigetragen. Man hörte dem kräftigen Vortrage an, daß die Sängler sich der Sache mit Fleiß und Interesse hingaben. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß die Errichtung des Averssturmes unserm Städtchen und dem Nachbardsdörflchen Mülheim zum Segen gereiche.

Bücherchau.

1. **Festschrift zum 25jährigen Jubiläum des Rhönklubs, Fulda, August 1901.** Fulda 1901. A. L. Uth's Hofbuchdruckerei. Inhalt: 1. Die Milseburg im Rhöngebirge und ihre Moosflora, von Adalb. Geheeb. 2. Spezielle Flora crucimontana oder die offenblütigen Gewächse des Kreuzberges, von P. Angelicus Buchner. 3. Fulda und das Rhöngebirge im 19. Jahrhundert, von Sanitätsrat Dr. Schneider. 4. Verzeichnis der Mitglieder. — Was wir oben in unserem Glückwunsch an den Rhönklub hervorhoben, wird durch die Festgabe des Vereins an seine Mitglieder und Freunde bestätigt. Zwei wertvolle botanische Monographien und eine ebenso fesselnde Darstellung der Rhön-Geschichte im vorigen Jahrhundert würden schon für sich dem Büchlein bleibenden Wert verleihen. Die Vereinsgeschichte aber ist für alle verwandten Vereine ganz besonders beherzigenswert. — Der Rhönklub ist auch darin anderen Vereinen ein glanzvolles Vorbild, daß er seine Mitglieder zu sammeln und zusammenzuhalten gewußt hat. Für das räumlich beschränkte Vereinsgebiet ist die Mitgliederzahl 3082 überaus stattlich. Dr. A.

2. **Coblenz und seine Umgebung**, herausgegeben vom Verein zur Wahrung städtischer und geschäftlicher Interessen (51 Seiten mit Illustrationen) enthält in seinem von Professor Dr. Conrad hier selbst verfaßten geschichtlichen und beschreibenden Abschnitt viel lehrreiches. Namentlich der Rückblick in die vorrömische und römische Geschichte der Stadt und des rheinischen Landes, auch des Hunsrückens und der Eifel, die Darstellung der Besiedelungen, der Völkerrämme, ihrer Wanderungen und Verschiebungen liefert ein mit seltenem Fleiß, großer Sachkenntnis und geschäftlicher Treue gezeichnetes Bild der besonders für den Geschichtsfreund hochinteressanten Verhältnisse. Die Auszüge in die Umgebung umfassen auch Schloß Ely und das Gebiet des Laacher Sees; empfohlen wird besonders der Besuch des Gänsehalbturmes bei Dell mit großartiger Rundschau und des am Wege von Wassenach nach Laach gelegenen Lindturm mit prächtigem Blick über See und Kloster.

3. **Soeben ist erschienen: Münsterereifel. Geschichte, Lebenswürdigkeiten und Umgebung**, herausgegeben vom Verlag der Münsterereifel Zeitung. Münsterereifel, Schulte. 56 Seiten und 1 Karte.

4. **Zu zweiter Auflage ist erschienen Chronik der Stadt Düren** von Rechtsanwalt Brüll. Düren, Verlag von Better & Comp. I. Teil politische Geschichte, VIII. 150 Seiten. Das Buch behandelt die Geschichte der Stadt bis zur Verpfändung an das Jülicher Haus, die Jülicher, französische und Preussische Herrschaft und ist mit zahlreichen Holzschnitten sowie mit einem lithographierten Stadtplan versehen; es darf den Freunden der Dürener und Eifeler Geschichte empfohlen werden. Bm.

Sprechjaal.

R. Sch., Oberfeld. Sie werden wohl recht haben, mit der vermeintlichen Abstammung des „Helden“. Die Sache liegt indeß 40 Jahre zurück und „nomina sunt odiosa“.

Brüm. Was dem Einen sin Uhl ist, ist dem Andern sin Nachtigal, sagt Präsig. Der Aufsatz ist übrigens aus echt Eifeler Feder.

Mehernich. Die von Ihnen gerügte Veränderung des Sinnes an der betreffenden Stelle ist doch nicht ganz unabsichtlich geschehen. Denn von dem „hohen Bildungsgrad der Römer“ zu sprechen, hieß „Eulen nach Athen tragen“. Näheres mündlich. Dr. A.

Wirtschaftliches.

Die Forellen in unseren Flüßen.

Es dürfte wohl wenige Bäche in Deutschland geben, in denen nicht bei richtiger Pflege Forellen gezogen und in größerer Zahl erhalten werden können. Nach den mit diesen Edelstischen gemachten Beobachtungen gedeihen dieselben überall, und dort, wo die Bedingungen für ihre Vermehrung fehlen, wo der Untergrund nicht feig und sandig ist, hilft man sich dadurch, daß man alljährlich den Grunde und Wiesen als Einfassung bieten uns sogar den Vorteil, daß in ihnen die von Raub und Gewärm lebenden Fische außerordentlich schnell wachsen und bei der reichen Nahrung ein weit höheres Gewicht erreichen, wie ihre im klaren rauschenden Gebirgswasser lebenden Genossen. Ein jeder von uns, dem ein solches Gewässer in erreichbarer Nähe ist, sollte es für seine Pflicht halten, das seinige dazu beizutragen, daß der Besatz an Edelstischen, vor allem an Salmoniden, darin gebessert und so hoch gebracht wird, daß ein wirklicher Nutzen daraus erzielt werden kann. Ohne daß irgend jemand hierdurch geschädigt wird, läßt sich mit geringen Mitteln gar häufig ein Fischbestand erzielen an Orten, wo bislang weite Wasserflächen unbenutzt lagen und somit für den Nationalwohlstand und für die Volksernährung nicht ausgenutzt wurden. Wollen wir einen neuen Wasserlauf bevölkern, so müssen natürlich zunächst die entgegenstehenden Hindernisse beseitigt werden, und richtet sich dabei unsere Aufmerksamkeit auf die Feinde der Fische, also in erster Linie auf die Ottern und die Menschen, welche den Fischdiebstahl ausüben und verstärken, sobald sie sehen, daß durch besseren Besatz ihr Gewerbe lohender wird. In welcher Weise diese Kontrolle und das Ausrotten solcher Räuber zu geschehen hat, dürfte der Jäger selbst wissen und würde uns das nähere Eingehen auf diese Frage zu sehr vom Thema abbringen. Hier sei nur erwähnt, daß wir auch für die Verbesserung des Fischwassers selbst vieles thun können, wodurch unsere Bestrebungen unterstützt werden. Häufig wird es uns möglich sein, unseren Einfluß dahin geltend zu machen, daß durch Entfernen von beschattendem Holze die Sonne mehr als früher den Wasserspiegel erreicht, wodurch die Zahl der hier spielenden Insekten zunimmt, die dann den Fischen zur willkommenen Nahrung dienen. Durch Ausschachten oder Anstauen lassen sich größere und kleinere Teiche und Tümpel bilden, und wie wir wissen, liefern eben diese uns die stärksten Fische, vor allem dann, wenn wir hier Futterläge für sie anlegen. Speciall die Forstbeamten können auf diese Weise ohne den ihnen anvertrauten Wald zu schädigen, viel gutes wirken und sei deshalb ihre Aufmerksamkeit vor allem auf die Verbesserung der Wasserläufe gerichtet. Jetzt ist bald der geeignete Moment gekommen, wo wir für das Besetzen unserer Flüße und Bäche und selbst auch der kleinen, wenig ausgenutzten Teiche mit Salmoniden etwas thun können, und es sollte niemand die geringen Opfer scheuen, einen Versuch hiernach anzustellen. Von jeder größeren Fischhandlung kann man jetzt die embryonierten Eier äußerst billig bekommen. An jeder Quelle lassen sich ohne jede Mühe die Fischkästen aufstellen,

*) Der Aufsatz ist im Winter geschrieben. (D. Schrift.)

und es müssen nur die Eier, mit denen diese besetzt sind, täglich revidiert werden, um die absterbenden und sich durch ihre weiße Farbe kenntlich machenden Embryonen zu entfernen. Die Nähe eines Forsthauses oder einer Mühle erleichtert dieses Geschäft, denn es werden sich die betreffenden Besitzer zur Beforgung wohl verstehen, da diese an gutem Befay der Wasserläufe häufig selbst interessiert sind. Tausende von jungen Fischen lassen sich auf solche Weise ohne viele Mühe in verhältnismäßig kleinen Kästen erziehen und man legt sie sofort dann aus, sobald sie die nötige Gewandtheit erlangt haben, daß sie sich allein ernähren können. Mehllich wie beim Befay einer heruntergekommenen Jagd muß man nun freilich einige Jahre Geduld haben, denn es wächst, wie wir wissen, die Forelle nur langsam, und wir geben deshalb, um stets für Nachwuchs zunächst zu sorgen, mehrere Jahre hintereinander weiteren Befay in unser Wasser. Bald werden wir die Freude haben, die munteren Forellen darin spielen zu sehen, und dieses allein lohnt uns reichlich für die aufgewandte Mühe. Haben wir dafür Sorge getragen, daß im Flußlaufe abwärts keine vollständigen Abperrungen vorhanden sind, oder daß an den eingebauten Wehren Fischleitern angelegt wurden, so steigen auch stärkere Exemplare zu uns herauf, und wenn diese auch zwischen unserem jungen Bestande aufräumen und diesen beunruhigen, so haben wir doch schon im nächsten Sommer die Freude, hier und da ein starkes Exemplar zu fangen, und unser Angeln belohnt zu sehen, bevor unser eigener Einsatz heranzuwächst und alsdann unsere Aufkosten reichlich lohnt.

(Conh. Rathgeber.)



Betrachtungen über das Klima der Eifel.

A. S.

Das Klima der Eifel gilt im allgemeinen als kalt und rau, sowohl bei ihren Bewohnern selbst als auch in den benachbarten Gegenden. Aber auch darüber hinaus, soweit man überhaupt von der Eifel etwas weiß, ist diese Ansicht gang und gebe. Es kann dies auch nicht Wunder nehmen, wenn man in Betracht zieht, daß in den meisten Lehrbüchern der Geographie unser Gebirge durch den Satz „Die Eifel ist ein rauhes, unwirtliches Land“ gekennzeichnet ist. Daß dieser Satz für bestimmte Teile der Eifel gültig ist, wird niemand ohne weiteres von der Hand weisen wollen, sicher aber trifft er nicht für die ganze Eifel zu. Eine andere Frage ist die, ob die Eifel in Bezug auf ihr Klima eine Ausnahmestellung einnimmt gegenüber den-

jenigen deutschen Mittelgebirgen, die bei gleicher Höhe dieselbe geographische Breite haben, als da sind Westerwald, Hunsrück, Taunus, Spessart, Rhön, Fichtelgebirge u. s. w. Dies an der Hand eines leider kleinen Zahlenmaterials — des einzigen in Bezug auf die Eifel zu erlangenden — zu untersuchen, ist der Zweck dieser Zeilen.

Den wichtigsten Maßstab für die klimatischen Verhältnisse eines Ortes bilden die mittleren Jahrestemperaturen, die, wenn sie einen absoluten Wert haben sollen, einer mindestens zehnjährigen Beobachtungsdauer entsprechen müssen. Meteorologische Beobachtungen von so langer Dauer sind leider in der Eifel noch nicht gemacht. Die in der nachfolgenden Tabelle I enthaltenen mittleren Temperaturen der Jahre 1889—1893 wurden vom kgl. Preuß. Meteorologischen Institut zu Berlin freundlichst zur Verfügung gestellt. Einem fünfjährigen Zeitraum entstammend, lassen sie einen Vergleich unter sich ohne Weiteres zu, weichen aber auch von den Zahlen, die sich bei längerer Beobachtungsdauer ergeben würden, wohl nicht zu weit ab. Die Zahlen in Tabelle II sind dem Werte „Die Eifel“ von Dronke-Güppers entnommen und geben die mittleren Zahlen einer dreijährigen Beobachtungsperiode (1890—1892) an. Tabelle III enthält das Resultat von Beobachtungen, die Dronke während der Jahre 1883—1887 anstellen ließ. Um einen Vergleich mit anderen Gegenden zu ermöglichen, enthält Tabelle IV die mittleren Jahrestemperaturen einer Anzahl Orte, von denen gerade Zahlen zur Verfügung standen. Alle diese Orte liegen nun aber in verschiedener Höhe über dem Meeresspiegel und ihre mittleren Temperaturen lassen sich daher nicht gut vergleichen. Um dies zu ermöglichen, reduzieren wir die angegebenen Werte auf Meereshöhe. In unseren Breiten sinkt im Allgemeinen die Temperatur bei einer Höhenzunahme von 160 Mtr. um 1°. Demnach würde z. B. ein Ort, der an der Küste der Nordsee liegend, eine mittlere Jahreswärme von 10° hat, unter sonst gleich bleibenden Bedingungen bei einer Höhe von 320 m eine solche von 8° haben. In den Tabellen sind die so berechneten Zahlen unter den Zahlenangaben der wirklichen Jahresmittel angeführt.

I.

Name	Nachen	Hollerath	Schneifel- forsthaus	Remwied
Seehöhe	177 m	617 m	657 m	67,5 m
Mittlere Jahrestemperatur	9,3°	6,7°	5,9°	8,9°
Reduziert auf Meereshöhe	10,41°	10,56°	10,01°	9,32°

III.

Name	Styllburg	Gerolstein	Berntastel
Seehöhe	271 m	362 m	109 m
Mittlere Jahrestemperatur	8,8°	8,2°	10,5°
Reduziert auf Meereshöhe	10,49°	10,46°	11,18°

II.

Name	Köln	Remwied	Trier	Bitburg	Schneifel- forsthaus	Hollerath	Nachen
Seehöhe	60 m	67,5 m	150,5 m	330 m	657 m	617 m	177 m
Mittlere Jahrestemperatur	9,4°	8,8°	9,0°	7,3°	5,8°	6,5°	9,1°
Reduziert auf Meereshöhe	9,78°	9,22°	9,94°	9,36°	9,91°	10,36°	10,21°

Name	München	Oberhof, Thüringerwald	Langen- schwalbach, Taunus	Warmbrunn, Niesengebirge	Bad Niederbrunn, Vogesen	Karlsbad, Böhmen	Heidelberg
Seehöhe	519 m	810 m	316 m	346 m	192 m	374 m	110 m
Mittlere Jahrestemperatur	6,9°	5,08°	7,6°	7,5°	9,4°	7,01°	9,79°
Reduziert auf Meereshöhe	10,14°	10,16°	9,58°	9,66°	10,63°	9,35°	10,47°

Vergleicht man nun die auf Meereshöhe reduzierten mittleren Jahrestemperaturen der angeführten Eifelorte mit denen der benachbarten Städte, so läßt sich ein wesentlicher Unterschied nicht nachweisen, was um so auffälliger ist, wenn man in Erwägung zieht, daß die Temperaturen in größeren Städten immer höhere sind, wie die des umgebenden Landes. Ja, es tritt sogar die auffallende Thatsache zu Tage, daß Hollerath die höchsten Zahlenwerte in den beiden ersten Tabellen aufzuweisen hat. Auch in Tabelle IV. finden sich nur zwei Orte, die höhere reduzierte Jahresmittel haben, Niederbrunn und Heidelberg, und von letzterem ist ja bekannt, daß von allen deutschen Gauen dort der Frühling zuerst ins Land zieht. Interessant ist auch ein Vergleich Holleraths mit München. Trotz erheblicher südlicherer Lage hat die bairische Residenz, wohl eine der anziehendsten und besuchtesten Städte Deutschlands, das Dorado der bairischen Offiziere und Beamten sowohl in als außer Dienst, beinahe dieselbe mittlere Jahreswärme, wie das fast 100 Mtr. höher gelegene Hollerath in der Eifel. Oberhof im Thüringerwald ist mit 810 Mtr. der höchst gelegene Luftkurort Mitteldeutschlands und, seitdem dort vor mehreren Jahren kaiserliche Prinzen zur Sommerfrische weilten, sehr in Mode gekommen. Die Temperaturverhältnisse Oberhofs entsprechen denen der Eifel, und es unterliegt keinem Zweifel, daß es in der Eifel Plätze giebt, die nicht nur in klimatischer, sondern auch in landschaftlicher Beziehung Oberhof den Rang ablaufen könnten, wenn sie auch dessen Höhe nicht völlig erreichen. Das vornehme Bad Schwalbach hat fast dieselben Temperaturverhältnisse wie das um Weniges höher gelegene Wittsburg, während das um ca. 40 Mtr. höher gelegene Weltbad Karlsbad die Temperaturen Wittsburgs nicht erreicht. Dabei muß noch der Umstand in Betracht gezogen werden, daß die in Tabelle IV aufgeführten Orte, von München abgesehen, Bäder oder Sommerfrischen sind, und sich im Allgemeinen einer mehr oder minder geschätzten Lage erfreuen.

Liefern auch bei Beurteilung der klimatischen Verhältnisse eines Ortes, wie bereits erwähnt, die mittleren Jahrestemperaturen den wichtigsten Maßstab, so kommen doch auch noch eine Reihe anderer Faktoren in Betracht, von denen die vornehmsten die Niederschlagsverhältnisse, Luftbewegung, Bodenbeschaffenheit und Vegetation sind.

Niederschläge entstehen da, wo dampfreiche, warme Luftströme, am häufigsten warme Seewinde, mit kühleren Luftschichten zusammentreffen; besonders reichlich werden die Niederschläge, wenn ein warmer, feuchter Wind auf ein Gebirge trifft und an demselben emporzusteigen genötigt wird. Die massenhaften Niederschläge auf der Windseite des Gebirges stehen dann in einem auffälligen Gegensatz zu der Trockenheit auf der entgegengesetzten Seite, hervorgebracht durch den niedersteigenden und nunmehr wasserarm gewordenen Wind. Auf Grund dieser Thatsachen dürfen wir erwarten, daß der nordwestliche

Teil der Eifel eine relativ hohe, der südöstliche Teil eine relativ geringe Niederschlagsmenge zu verzeichnen hat. Das ist tatsächlich der Fall. Nach Dronke-Glippers beträgt die Regenhöhe für Lüttich, welches am Fuße des Gebirges liegt, 770 mm, für das in den Vorbergen liegende Aachen 787 mm (das meteorol. Institut giebt auf Grund einer vierzigjährigen Beobachtungsdauer die Regenhöhe für Aachen mit 844 mm an), für Hallag an der Thalperre der Gileppe 1238, für Baraque Michel auf dem hohen Venn (675 m) 1318 mm, während nach Mitteilungen des meteorol. Instituts dieselbe für Schneifel-forsthaus 1014, Ingenbroich 931, Hollerath 856, Gerolstein 710, Wittsburg 709 und Kelberg 670 mm beträgt. Zieht man in Betracht, daß die durchschnittliche Regenhöhe für Deutschland auf 710 mm berechnet ist und vergleicht die Lage der genannten Orte auf der Karte, so sieht man, daß die am westlichen Fuße des Gebirges dem Durchschnitt annähernd gleichkommende Regenhöhe entsprechend dem Ansteigen des Gebirges eine immer höhere wird, um auf dem hohen Venn die höchsten Zahlen zu erreichen. Jenseits des Venns fällt die Regenhöhe allmählich wieder, um in der Höhe von Wittsburg und Gerolstein die Durchschnittszahl wieder zu erreichen. Die östlich dieser beiden Orte gelegenen Eifelgebiete dürften im allgemeinen unter dem Durchschnitt fallende Regenhöhe aufzuweisen haben.

Wenn man nun erwägt, daß die Niederschläge im Winter häufig in Gestalt von Schnee niedergehen, so ist es erklärlich, daß in höher gelegenen Gegenden der Eifel mit beträchtlicher Regenhöhe zur Winterszeit oft lange eine hohe Schneedecke liegt. Diese verhindert ebensowohl die Abgabe der Bodenwärme an die umgebende Luft, als die Aufnahme der von der Sonne auffallenden Wärmestrahlung seitens der Erde. Da, wie später näher ausgeführt wird, die Erwärmung der atmosphärischen Luft durch Ausstrahlung seitens der Erdoberfläche erfolgt, so muß die Folge eines reichlichen Schneefalls ein bald darauf erfolgendes Sinken der Luftwärme sein. Von dieser wird sodann außerdem beim Schmelzen der Schneemassen eine große Menge verbraucht. Es bewirken also die starken Schneefälle, während sie durch die Schneehülle den Boden vor Erfalten schützen, eine Erhöhung der Luftkälte.

Beobachtungen in Bezug auf Luftbewegungen sind in der Eifel bisher nicht gemacht worden. Für den nordwestlichen Teil des Gebirges dürfte die Windverteilung von Aachen einigermaßen maßgebend sein. Nach Beobachtungen während der Jahre 1869—1895 waren in Tausendteilen ausgedrückt 209 Teile Südwest-, 145 West-, 137 Nordwest-, 97 Nordost-, 46 Nord-, 44 Ost-, 36 Süd- und 34 Südostwinde. Bei der verhältnismäßigen Nähe der See ist es begreiflich, daß die aus dem Westen kommenden Winde, zumal auf den kalten Hochebenen, oft recht heftig sind, was beweist der Anblick der nach Osten gerichteten Neigung einzeln stehender Bäume und Baumgruppen, dafür sprechen

ferner die hohen Hecken von Hainbuchen, welche die Ortschaften des hohen Venns zum Schutz gegen Stürme und Schneewehen umgeben. Seewinde sind für gewöhnlich warm. Wenn sie das in der Eifel nicht überall und nicht immer sind, so ist ein Hauptgrund dafür in der Bodenbeschaffenheit des hohen Venns zu suchen.

Die Wärme, die von der Sonne ausstrahlt, wird zu ungefähr 30% in der Atmosphäre zurückgehalten, der Rest geht auf den Erdboden über und durch diesen werden dann die mit ihm in Berührung kommenden Luftschichten erwärmt. Diese Erwärmung muß unterbleiben, wenn der Boden auf Grund seiner Beschaffenheit nur wenig Wärme aufzunehmen im Stande ist, wie das bei dem Sumpf- und Moorboden des hohen Venns der Fall ist. Dieser für Wärme undurchlässige Boden hat aber nicht nur eine Wärmeverminderung der diese weiten Flächen umgebenden Luftschichten zur Folge, sondern er befördert auch Nebelbildungen, die hier so häufig sind, daß man von dem Beobachtungsturm bei der Baraque Michel auf der belgisch-preussischen Grenze nur selten einen freien Ausblick hat. Da die weite Hochebene des hohen Venns dem größeren Teile der Eifel wie ein breiter Wall vorgelagert ist, so ergibt sich als fernere Folge, daß die über diese meist kahlen Flächen wehenden Westwinde einen größeren Teil ihrer Wärme verlieren und dann, beträchtlich abgekühlt, die östlich gelegenen Eifelgebiete bestreichen.

Wie bereits ausgeführt, ist die Erwärmung der die Erde umgebenden Luftschicht abhängig von der größeren oder geringeren Aufnahmefähigkeit des Bodens für die Wärmestrahlen der Sonne. Diese Fähigkeit ist um so größer, je unmittelbarer die Strahlen mit dem Boden in Berührung kommen, oder mit anderen Worten, je weniger die Wärmestrahlen, bevor sie die eigentliche Erdschicht erreichen, von anderweitigen Körpern aufgehalten und aufgefangen werden. Es wird sich also der nackte Boden rascher erwärmen, als der mit Pflanzen bewachsene, ebenso rasch giebt er aber auch seine Wärme wieder ab. Einen trefflichen Beweis für die Wichtigkeit dieser Thatsache liefern die Temperaturverhältnisse in der Wüste. Es ist allgemein bekannt, wie unerträglich die Hitze in dem glühenden Sande der Sahara bei Tage ist, weniger bekannt ist vielleicht, daß es dort wegen der raschen Ausstrahlung der Wärme in den Weltraum in der Nacht oft unbehaglich kalt wird. Umgekehrte Verhältnisse herrschen in vegetationsreicher Gegend. Die Wärmeaufnahme ist dort bei Sonnenbestrahlung, also bei Tage, eine langsame, ebenso aber auch nach Aufhören derselben, also bei Nacht, die Wärmeausstrahlung. Am bemerkbarsten kommt das im Walde zur Wahrnehmung, der das ausgiebigste Pflanzenwachstum aufweist. Jeder weiß zur heißen Sommerszeit, wenn draußen die Sonne brennt, die Kühle des Waldes zu schätzen. Tritt jedoch, wie es häufig im Sommer geschieht, ein größerer Temperaturrückschlag ein, so ist es im Walde noch längere Zeit behaglich warm, wenn es draußen schon empfindlich kühl ist. Es übt also der Wald eine mäßige Wirkung auf das Klima aus. Er mildert die Hitze des Tages und vermindert die Abkühlung der Nacht, ebenso wirkt er ausgleichend auf die Extreme der Jahreszeiten. Wenn auch die Eifel eine Reihe schöner und großer Waldgebiete aufzuweisen hat, so erscheinen dieselben im Verhältnis zu den überaus großen Niedlandflächen immer noch klein genug.

Die eingangs gestellte Frage, ob die klimatischen Verhältnisse der Eifel ungünstiger seien, als die anderer deutscher Mittelgebirge gleicher geographischer Breite, ist

nach dem Dargelegten dahin zu beantworten, daß im großen und ganzen die Eifel ihren Brüdern und Schwestern jenseits des Rheines und der Mosel nicht nachsteht. Daß sie diesen nicht überlegen ist, wie man bei der günstigen, durch verhältnismäßige Nähe der See bedingten Lage erwarten könnte, hat in den angeführten, das Klima teils örtlich, teils allgemein beeinflussenden Faktoren seinen Grund. Es drängt sich nun von selbst die Frage auf, ob das Klima der Eifel einer Besserung fähig ist. Darauf kann unbedingt bejahend geantwortet werden. Eine Aufforstung und damit gleichzeitig erfolgende Entwässerung des hohen Venns würde zur Folge haben, daß diese Gegend um ein erhebliches gebessert würde in Bezug auf ihre klimatischen Verhältnisse. Die erhöhte Aufnahmefähigkeit des Bodens für die Sonnenwärme würde eine höhere Luftwärme bedingen. Diese hinwiederum würde sowohl die Neigung zur Nebelbildung als auch die Niederschlagsmengen vermindern. Eine Verringerung der Windstärke wäre wahrscheinlich, auch käme der erhöhte Windschutz in Betracht, den die Waldungen der heftigen Stürmen ausgesetzten Hochebene verleihen würden. Die günstige Beeinflussung des Klimas im hohen Venn würde auch für die klimatischen Verhältnisse der übrigen Eifelgebiete von nicht zu unterschätzendem Einflusse sein, indem die Abkühlung der das hohe Venn passierenden warmen Seewinde eine erheblich geringere sein würde. Nämlich dazu noch die Aufforstung wenigstens eines größeren Teiles der übrigen außerhalb des hohen Venns gelegenen und noch ca. 150 000 Hektar betragenden Niedlandereien, so unterliegt es keinem Zweifel, daß dann das Eifelklima mit Recht als warmes und mildes bezeichnet werden könnte, während es jetzt vielfach und zum großen Teil wenigstens mit Unrecht kalt und rauh genannt wird.



Land und Leute in der Eifel.

Von Luise B...m.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Christ benutzt die Abwesenheit der Alten, um schleunigst durch eine ihm wohlbekannte Zaunlücke in den Nachbargarten zu kriechen und dem netten Nachbarstöchlein niedergeschlagen mitzuteilen, daß die Alten auf „Besücht“ sind, und daß nun wahrscheinlich alles bald „festgemacht“ wird. Währenddessen sind Baader und Mooder kräftig ausgeschritten und haben früh am Nachmittage Kingen erreicht, wo „Baas“ und deren Töchter die Betterschaft mit großer Freude begrüßen. Zunächst wird ein steifer Stoffee mit sehr viel Mandiszucker getrunken, und dazu Flaaden gegessen. Die Baas erwähnt beiläufig, daß „Steinche Christine“ den Flaaden gebacken habe, und Christ's Mooder meint beifällig, daß es für eine künftige Hausfrau recht zu loben sei, wenn sie frühzeitig zu allem angeführt werde. Das ist aber auch die einzige Anspielung auf den Zweck der Besüchte. Im übrigen wird von allem möglichen geredet, vom Wetter, von der Ernte, vom Stand der Acker, nur nicht von der Sache selbst. Nach dem Stoffee läßt die Baas „Mooder“ zu einem Rundgang durch das Haus ein, Baader geht mit dem Better zu einem Spaziergang auf die Acker, die Töchter, voran das Steinche, verschwinden spurlos. — Jetzt beginnt also die eigentliche „Besücht“, die Baas öffnet Kisten und Kasten, mit besonderem Stolz den altväterischen riesigen Leinensschrank, in welchem schwere Rollen selbstgepommener und gewebter blendend weißer Leinwand aufgestapelt liegen. — „Wenn eines von den

Mädchen mal heiratet, brauch' ich's nur da heranzuholen," sagt sie selbstgefällig. — Daneben unförmlich große, buntfarrierte Bettbezüge, bis zum Bersten voll Federn gestopft. „Da ist Gewicht drin“, meint Mooder wohlgefällig. Dann geht's in die Ställe zu den Kühen, Schweinen, Schafen, ja sogar der Hühnerstall wird einer sachverständigen Besichtigung unterzogen. Zuletzt kommt der Garten an die Reihe und hier taucht auch das Steinche wieder auf und überreicht der Baas einen riesigen Strauß aus Feuerlilien, Glockenblumen, Nelken und Bandgras. Das ist das Symbol, daß einer etwaigen Bewerbung von Seiten ihrer Eltern nichts im Wege stehe. Die Männer haben während dem Acker, Wiesen und Holz inspiziert, danach die Ställe und last not least den — Düngerhaufen. Währenddem ist in der großen Stube die Abschiedsbewirtung aufgetragen. Brot, Butter, selbstgekochtes Gelee, „Gebeez“ (gebeiztes) genannt, selbstgemachte Würst, und als Hauptstück ein wagenradgroßer, fingerdicker Eierkuchen mit eingebakenen Speckschnitten. — Die Etikette erfordert nun, daß der Besuch von allem gebotenen ganz unheimlich viel esse; danken sie endlich für alles weitere, so wird ein Tuch herbeigeholt und für „zu Hause“ noch eingepackt. Dann erheben sich Baader und Mooder, laden ihrerseits die „Betterschaft“ dringend zum nächsten Sonntag zu einem Besuch ein und verabschieden sich von den Töchtern, während die Eltern sie noch bis an die Grenze der Gemartung begleiten. Das ist der programmmäßige, günstige Verlauf der Sache; aber wehe, wenn Baader und Mooder einsilbig vor dem gedeckten Tisch sitzen, wenn sie Brot zerbröckeln, Würst auf dem Teller liegen lassen, und von dem Eierkuchen nichts nehmen. — Das ist ein deutliches „Es hat uns nicht gefallen“, und die Einladung zum Gegenbesuch wird zwar gemacht, aber in einem Tone, der klar und deutlich zeigt, daß man damit nur einer unangenehmen Pflicht genügt. — Etwas derartiges kommt indessen selten vor; gewöhnlich ist man gegenseitig genau orientiert, ehe ein solcher Besuch gemacht wird.

In der darauffolgenden Woche herrscht in Christ's Elternhause eine ganz besondere Geschäftigkeit. — Mooder

setzt Stube und Kammern einer Ueberschwemmung von Seifenlauge aus, bügelt bretterharte himmelblaugestärkte Gardinen, türmt auf den Betten Berge von Reserverissen und Federbetten auf, kurz, zieht allem ein Staatskleid an. — Baader und Christ besen Stall und Scheune in besten Stand, und Christ gewöhnt sich langsam an den Gedanken, daß das Steinche seine Frau werden wird, und beschließt, ein paar neue Planken zu legen. — Am Sonntag wiederholt sich genau dieselbe Geschichte bei Christ's Eltern. — Besuch, Kaffeetrinken, Stucheneffen, Wetter- und Erntegepräche, eingehende Besichtigung sämtlicher Besitztümer des Hauses, danach Würst- und Eierkucheneffen, und zuletzt eine Einladung für Christ, „mal rüber zu kummen, on ons de Ihr anzedohn“ (mal herüberzukommen und uns die Ehre anzuthun). Dabei wird wieder nichts über Heiraten verhandelt. In den nächsten Tagen aber geht Baader eines Morgens nach Kingen, und dort wird aufs genaueste festgesetzt, was jeder der jungen Leute haben soll. Der Sohn bekommt Haus und Felder „beschrieben“ (verschrieben), die alten Leute behalten Wohnung im Hause und Anteil an allem Ertrag der Acker, die Tochter bekommt Vieh, Bargeld und Möbel, darunter als Haupt- und Prachtstück das Ehebett, mit himmelhoch getürmtem Inhalt, und — eine Wiege — letztere ein sehr notwendiger Einrichtungsgegenstand, da sich schnell ein sehr reicher Kinderlegen einzustellen pflegt. Erst nachdem dies alles genau festgesetzt ist, geht Christian auf die Freierei, und dann entwickeln sich die Ereignisse mit großer Schnelligkeit. Den nächstfolgenden Samstag ist Verlobung, „Hillig“, wozu aus dem letzten Hochzeitshause der „Hilligsteden“, ein buntbebänderter Stof, von den Kammerrädchen der Braut feierlich abgeholt wird. — Die Braut bindet ein weiteres buntes Band darum, und ein Bruder oder nächster Verwandter geht mit diesem Hilligsteden in der Nachbarschaft und bei allen Einzeladenden umher und sagt sein Sprüchlein:

„Hier ist ein Steden, hier ist ein Stab,
Ich soll euch rufen zur Hillig ab,
Die Braut will euch bringen süßen Wein,
Wir wollen lustig und nicht traurig sein.“

(Fortsetzung folgt)

Bad Tönnisstein

bei Brohl a. Rh. zwischen Bonn-Coblenz.

An Kohlensäure überreiche Badequellen, bewährt bei Herz-, Nerven- und rheumatischen Leiden. Eisenhaltigste Moorbäder, grosse Erfolge bei Frauenkrankheiten. Reizvolle, waldrreiche Gegend. Versand der Natron-Lithionquelle gegen Blasen- und Nierenleiden.
— Passantenverkehr zum Laacher See. —

Ansichtspostkarten

fertigen billigst in hochfeiner Ausföhrung nach jeder Photographie oder Zeichnung innerhalb 3—4 Wochen. Haben hunderte verschiedene photographische Aufnahmen aus der Eifel, die wir jedem Besteller als Vorlagen kostenlos zur Verfügung stellen.

Muster gratis und franko.

Ca. 140 Arbeiter.
15 Schnellpressen.
Ueber 60 Hilfs-
maschinen.

Die Kunstanstalt
Schaar & Dathe
Trier.

Dalli-

Ganz hervorragend für Wäsche u. Hausputz ist.
Maurer & Wirtz gemahlene
DALLI-SEIFE
mit dem Pferd.



Höchster Fettgehalt daher
erstaunliche u. unschädliche Waschkraft.
Vor des Anpreissungen geringeres Waschmittel
als ebenso gut wird dringend gewarnt.
Pro 1/2 G. Packet nur 15 Pfg.

Seife

A. Wirtz
Maurer & Wirtz
Stalberg
Rheinland

Buchdruckerei Conrad Weigt, Andernach.
Anfertigung aller Druckerarbeiten
in Schwarz- und Buntdruck
— in geschmackvoller, sauberer und korrekter Ausführung —
zu mäßigen Preisen.
Vorzügliche Empfehlungen. Glänzende Anerkennungen der Fachpresse.
Großes Lager von Formularen.

Spiritus-

Gaskocher
Gaskochherde
Gasbügeleisen
Lampen
Kaffeeröster etc.

Ausstellungs- und Verkaufslokal der
Centrale für Spiritus-Verwertung

G. m. b. H.
Berlin NW.

Friedrich-Strasse 96.

Man verlange illustrierte Preisliste!

Wiederverkäufer gesucht.



Eingetragenes Warenzeichen.

Brennspiritus

zu Koch-, Heiz- und Leuchtzwecken
pro Liter à 90 Vol.-%

30 Pfg.

zu haben bei folgenden Verkaufsstellen

in Andernach:

Win. Dünchem	Math. Olzem Ww.
C. W. Kalt	Jos. Schiffer
Hreh. Lichius	Jos. Thiel
Jacob van der Vee.	

Centrale für Spiritus-Verwertung G. m. b. H., Berlin C. 2.

Bureaux: Neue Friedrichstrasse 38/40.

Installations-Geschäft, für Gas- und gesundheitstechnische Anlagen nach neuesten Anforderungen der Hygiene, freistehende engl. Porzellan-Closets etc.

WASCH-TOILETTEN.

ED. JONGHAUS

KÖLN a. Rh. TELEPHON 6206

Moltkestrasse 83.

Kostenanschläge bereitwillig.
„PALAST“-GAS-GLÜHLICHT.

Brohl am Rhein,
schöner beliebter Aufenthaltsort.
Gasthof Mar Mittler
vorm. Pet. Brühl.
Der Neuzeit entsprechend bedeutend vergrößert.
Gegenüber der Dampfschiff-Station (Wartehalle).
Gute Küche, reine Weine.
Münchener und Pilsener-Bier.
Billard.
Schattiger Garten mit großer gedeckter Glashalle.
Schöne Fremdenzimmer, Pension.
Säle für Vereine u. Gesellschaften.

Angelo Sassella
Centrals der Stolberger Glasindustrie,
Stolberg (Rheinland).
Weinglas-Garnituren.
Sämtliche Glasartikel.
Katalog auf Wunsch.

Daun Hôtel Schramm
(Vulkan-Eifel).
Haus I. Ranges, in gelunder freier Lage.
Hausburche am Bahnhof. — Fernsprecher Nr. 4.

Tapeten! Lincrusta! Linoleum!
Den Eingang erster Neuheiten zeigt ergebnst an
Tapetenversandhaus

*** **Josef Rauen,** TRIER, Simeonstr. 13. ***
Erstes und grösstes Spezialhaus für feinere Wandbekleidung.
Muster stehen frei zur Verfügung.
Billigste Bezugsquelle für Tapezierer, Bauunternehmer und Wiederverkäufer.

Knauss

Flügel u. Pianinos.
fabrikat I. Ranges.
Prämiiert mit der Großen goldenen Staatsmedaille.

Illustrierte Kataloge werden auf Wunsch kostenlos zugefandt.

Heinr. Knauss Söhne,
Coblenz a. Rh.,
Castorpfaffenstr. 22/24.

Pianos

Gerolstein, Hotel zur Post.

Haus I. Ranges. Garten, Veranda und freiliegende Zimmer mit herrlicher Aussicht auf die Gebirgspartien.
Große Speise- u. Restaurationsäle. Anerkannt vorzügl. Verpflegung. F. Weine und Biere. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise. Mitglieder des Eifelvereins u. deren Familien genießen Vorzugspreise.
Richard Korkhaus, Besitzer.

Luftkurort Kyllburg in der Eifel.

Strecke Köln-Trier; Haltestelle für Schnellzüge.

Eifeler Hof — Hotel und Pension.

Haus ersten Ranges, herrliche Lage, 2 Minuten von den Waldpromenaden entfernt; große Säle, Terrassen und Veranden; eigene Jagd u. Fischerei, elektrisches Licht, Bäder, Spielplätze, Regalbahn etc.
Pension von 4 M. ab. — Wagen an jedem Zuge.
W. Schulte, Besitzer. **J. Stiel, Direktor.**

Für Radtouristen

wie für Rennfahrer ist

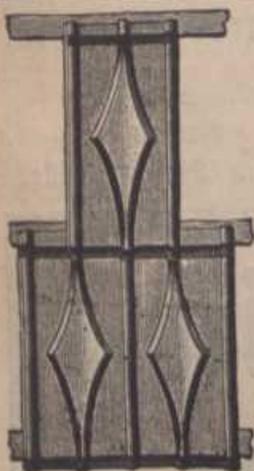
Excelsior-Pneumatik

das Fabrikat der Hannover'schen Gummi-Kamm-Compagnie A.-G. zu Hannover-Limmer
anerkanntermassen

weitaus der beste Radreifen.

Anzeigen

für die nächste Nummer des Eifelvereinsblattes werden bis zum
letzten des Monats
an die Geschäftsstelle in Andernach erbeten.



Schöller & Reinshagen in Schleiden (Eifel)

empfehlen: **Verzinkte
Metalldachplatten,**
D. R. P.

geeignet besonders auch für landw. Gebäude.
Vorzüge: höchste Dichtigkeit, Feuer-
sicherheit und Dauerhaftig-
keit ohne alle Reparaturen, nur 7½ kg qm
schwer, daher bester Ersatz für Strohdächer,
billiger Preis.
Ebenso solche Siebelbekleidungsplatten,
verzinkte Kaminaufsätze
von vorzügl. Wirkung auch für Dunst-
ableitungen, sowie verzinkte Ableitungs-
rohre hierzu. Prospekte und Preise, sowie
Muster der Dach- und Siebelbekleidungs-
platten auf Wunsch kostenlos.

Brohl am Rhein.

Gasthaus

„Zur alten Post“

Besitzer: **Stephan Drolshagen,**
am Fuße des Dickberges gelegen
(Zur Brohl, Villa Helene, Hohe
Buche, Heilbrunnen, Bad Lönns-
stein), hält sich den geehrten Be-
suchern des Brohlthales bestens
empfohlen.

Eifeler Kräuter- Bitter

anerkannt feinsten
Magenliqueur.

Alleiniger Fabrikant:

P. Monheim, Apotheker.

Gemünd / Eifel.



Als weitere Spezialität empfehle
unter Garantie der Reinheit:

Eifeler Gebirgshimbeerjast.

Coblenz. Inmitten d. Stadt.
Besuchtes Hotel.

Kölner Hof Logis m. garniert.
Frühstück v. M. 2.50

a. d. Moselbrücke 8. an. Electr. Licht.
Verbunden mit
Münchener und Bilsener Bier-
Restaurant Metropole.

Sieger's Älter Korn

Ersatz für Cognac



H. SIEGER
Zülpich.

Verlag v. Heinr. Stephanus in Trier.

EIFELFÜHRER

9. Auflage (1901).

Preis in Baedekerband M. 2.60.

➔ Erscheint etwa
Mitte August. ➔

Zu beziehen durch alle Buch-
handlungen u. gegen Einsendung
von M. 2.80 franco vom Verleger.

Brohl am Rhein. Wilh. Distelrath,

Fuhrhalter,

hält seine Gespanne für
Touren nach dem Brohl-
thal, Laacher See, Ahrthal,
sowie nach allen sonstigen
Ausflugsorten bestens empfohlen.

Eifeler Tropfen.

Vorzügl. Kräuter-Magenbitter.

Zu haben in den meisten
Gasthäusern der Eifel.

**Gust. H. Schumacher
Dahlem (Eifel).**

Gebr. Blum, Cig.-Fab., Goch, sendet
Versandt an jedermann zu Fabrikpreisen
Preisliste mit 50 verschied. Sorten gratis
Kataloge gratis. Jahresproduktion:
3½ Million. Cigarren u. Cigaretten.

Buchdruckerei Conrad Weigt Andernach.

Drucksachen
in
moderner Kunstrichtung

Eine betriebsfähige
**Wasserkraft mit
Fabrikbau gesucht.**

Offerten unter A. Z. 101 befördert
die Geschäftsstelle.

2 Probef. — 5 Mt. inkl. Verp. gegen Nachn. für Wirtz empfr. Kabatt.

Erscheint Mitte jeden Monats und wird den Ortsgruppen d. Eifelvereins kostenlos zugestellt. Vierteljährlicher Bezugspreis durch Post oder Buchhandel 50 Pfg. auschl. Bestellgeld.

Eifelvereinsblatt.

Anzeigengebühr für die 4 spalt. Beitzelle oder deren Raum 25 Pfg. — Beilagen nach Uebereinkunft. Anzeigen werden von der Geschäftsstelle in Andernach entgegengenommen.

Herausgegeben vom Hauptvorstande des Eifelvereins.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hans Andrae in Burgbrohl. Druck und Kommissionsverlag von Conrad Weigt in Andernach.

Nr. 9.

Mitte September 1901.

2. Jahrgang.

Beiträge für die nächste Nummer sind bis zum Letzten des Monats an den Schriftleiter, neue Anzeigen bis ebendahin an den Verleger einzusenden.

Inhalt: Bericht über die Hauptversammlung in Mechernich. — Mitteilung. — Dronke-Denkmal. — Aus der Eifel. — Kardinal Nikolaus Cusanus, sein Leben und seine wissenschaftliche Bedeutung. — Wanderung um Bollendorf.

Hauptversammlung in Mechernich

10. und 11. August 1901.

„Landestrauer“ war die Signatur, wenigstens äußerlich. Kein Fahnen Schmuck, keine Ehrenporten, keine Böllerschüsse bei Ankunft der Gäste, keine Musik — und trotzdem eine Hauptversammlung, „wie sie im Buch steht“, auf die Mechernich stolz sein darf. Alles war aufs beste geordnet: die Wohnungsfrage, die Auswahl der Versammlungslokale (diese vielleicht zu sehr detailliert!), die Tischordnung; überall machte sich die sorgende Thätigkeit der Ausschüsse bemerkbar und diese Fürsorge bewirkte Behagen, und Behagen macht Stimmung, so daß trotz fürchterlicher Schwüle, trotz erregender Arbeit und ohne den sonst gewohnten äußerlichen Schmuck die Versammlung von Anfang bis zu Ende „festgestimmt“ war.

Den liebenswürdigen Gastgebern, der Ortsgruppe und dem Bergwerksverein sei hier vorab Dank ausgesprochen für die freundliche Aufnahme!

Am Samstag den 10. August nach gemeinsamem Abendessen trat sehr spät der Vorstand zusammen. Vertreten waren außer 4 Vorstandsmitgliedern 16 Ortsgruppen. Die ernsthaften Beratungen dauerten sehr lange, und noch länger die ebenso ernsthafte Prüfung des vorzüglichen Stoffes im Hotel Schürger.

Bericht über die Hauptversammlung am 11. August.

Vertreten die Ortsgruppen Aidenau, Wittburg, Blankenheim, Bollendorf, Bonn, Brohlthal, Büllingen, Call, Coblenz, Gemünd, Gerolstein, Storzheim, Heimbach, Hillesheim, Köln, Kyllburg, Mechernich, Montjoie, Münsterifel (neu!), Neuerburg, Prüm, Schleiden, St. Vith, Stadtkyll, Steinfeld, Stolberg, Trier, Wupperthal. Vom Vorstand anwesend der erste und zweite Vorsitzende, Domkapitular Aldenkirchen, Justizrat Saassen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedenkt der erste Vorsitzende Herr Generalmajor z. D. von Voigt des kürzlich verstorbenen Vorsitzenden der Ortsgruppe Reitersheim, Herrn Rudolf Meller, welcher dem Verein lange Jahre als treues Vorstandsmitglied angehört hat.

Die in Nr. 7 des Vereinsblatts angekündigte Tagesordnung wird darauf erledigt wie folgt.

1. Neuwahl. Die satzungsgemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder Forstrat Wisell und Justizrat Saassen werden einstimmig wiedergewählt. Für Herrn Gymnasialoberlehrer Dverdieck, der auf eine Wiederwahl verzichtet, wird einstweilen kein Ersatz beliebt, da man diesen Platz für einen thätkräftigen Schriftführer offen lassen will.

Im Anschluß daran wurde dem ersten Vorsitzenden ein Dispositionsfonds bis zur Höhe von 600 Mark jährlich bewilligt, aus welchem alle Verwaltungs- und Rechnungskosten des Hauptvorstands zu bestreiten sind.

2. Zum deutschen Touristenverbandstag in Straßburg werden abgeordnet Dr. Andrae und Justizrat Saassen.

3. Der Beitritt des Eifelvereins zum Verein der Altertumsfreunde von Rheinland und Westfalen wird beschlossen.

4. Wegebezeichnung. Da der vom 1. Vorsitzenden in Nr. 7, 8 und 9 des vorjährigen Vereinsblatts veröffentlichte Wegebezeichnungsplan nicht allen Ortsgruppen mehr vorliegt, soll er in einer Beilage zum Vereinsblatt nochmals zum Abdruck kommen. Die richtige Durchführung dieser Wegebezeichnung durch die Eifel ist die nächste Aufgabe des Vereins. Da nun die Kosten dafür vorab nicht zu überschlagen sind, namentlich weil zwischen einzelnen Ortsgruppen noch große Lücken bestehen, will der Hauptverein die Kosten auf die Vereinskasse übernehmen und autorisiert den ersten Vorsitzenden, mit den einzelnen Ortsgruppen deshalb in Verhandlung zu treten. Für diese Arbeiten sind aus dem letzten Jahre etwa 400 Mark zur Verfügung. Um einen Ueberblick über die Kosten und die Durchführbarkeit zu gewinnen, sollen zunächst einige der vorgesehenen Hauptlinien in Angriff genommen werden. In dankenswerter Weise erklären sich die Ortsgruppen Trier und Bollendorf bereit, mit ihrer Verbindungslinie den Anfang machen zu wollen. Nach Fertigstellung des Wegenezes durch die Eifel kann auch eine Wegelarte herausgegeben werden, welche eine leichte Durchwanderung der Eifel von allen Seiten ermöglichen wird.

5. Der Eifel Führer, welcher durch Prof. Rauff neu bearbeitet worden ist, wird demnächst wieder im Verlag von H. Stephanus in Trier erscheinen. Die Beigabe einer Spezialkarte der Eifel, wie sie längst nötig gewesen wäre, ist Sache des Verlegers. Der Verein wird einen Zuschuß dazu geben.

6. Eifelvereinsblatt. Die für 1902 geforderten 1000 Mark werden bewilligt.

Der Eifelklub Köln legte der Hauptversammlung eine Berechnung der Kosten des ersten Jahrgangs des Vereinsblattes vor, aus welcher hervorgehen sollte, daß das Blatt dem Verein viel zu viel Geld gekostet habe. Abgesehen davon, daß die Hauptversammlung nicht die Adresse ist, an welche derartige Meinungsäußerungen zu richten sind, da sie selbstverständlich nicht in der Lage ist, sich auf Prüfung von Einzelheiten einzulassen, wurde festgestellt, daß das Kölner Memorandum den tatsächlichen Verhält-

nissen nicht überall Rechnung getragen hat. Die Preßkommission wird sich mit der Frage noch zu beschäftigen haben. Sie hat übrigens, wie der zweite Vorsitzende in der Debatte hervorhob, über die Verwendung der für das Vorjahr bewilligten 1000 Mark in No. 6 des zweiten Jahrgangs (Vorstandsbericht) Rechnung gelegt.

Es sollen von nun an jeder Ortsgruppe 50% mehr Exemplare des Vereinsblattes zugestellt werden, als sie zahlende Mitglieder hat. Für diese Zahl ist die letzte Abrechnung mit dem Hauptvorstand maßgebend. Für weitere von den Ortsgruppen verlangte Exemplare ist 2 Pfennig für das Stück zu vergüten. Anträge sind an den ersten Vorsitzenden Generalmajor z. D. von Voigt in Trier zu richten. Die Mitglieder werden gebeten, darauf hinzuwirken, daß das Vereinsblatt in den Gasthäusern ihres Bezirks offen gelegt wird.

7. Dieser Antrag war in der Vorstandssitzung zurückgezogen worden und kommt daher nicht zur Beratung.

8. Der Eifelverein wird seine Frühjahrsversammlung 1902 in Burgbrohl, die Herbstversammlung in Gemünd abhalten. Für 1903 hat Alf um Vormerkung gebeten. Der Hauptvorstand wird außerdem, wenn die Umstände es erheischen, im Winter eine Vorstandssitzung abhalten.

9. Der erste Vorsitzende wird dem Rhönklub, welcher am 18. August sein 25jähriges Bestehen feiert, die Glückwünsche des Vereins übermitteln.

Er macht ferner Mitteilung über den Fortgang der Arbeiten an der Ruine Niedermanderscheid, für welche zunächst noch ausreichende Mittel vorhanden sind. Die Schuld auf den Gänsehalsturm ist endlich vollständig getilgt und die noch im Besitz einzelner Mitglieder vorhandenen etwa 85 Anteilscheine werden bei der jährlichen Auslosung dem Verein auch keine großen Schmerzen mehr machen.

Die in der Vereinshauptkasse verbleibenden Gelder sollen möglichst dem satzungsmäßig vorgesehenen Reservefonds zugeführt werden, um nach Beschluß der Hauptversammlung für allgemeine Zwecke Verwendung zu finden. Lediglich eine solche Ansammlung ermöglicht im gegebenen Falle das Eintreten für größere Aufgaben und ist der Verzettlung durch kleinere Gaben an einzelne Ortsgruppen entschieden vorzuziehen.

Nach Erledigung der Tagesordnung beklagte Herr Prof. Rauff, daß ihn die Ortsgruppenvorstände bei der Neubearbeitung des Eifelführers fast vollständig im Stich gelassen haben und bittet sie, die nun erscheinende neue Auflage aufmerksam durchzusehen und Unrichtigkeiten oder Mängel, die sich gewiß finden würden, möglichst eingehend zu berichtigen. Alle derartige Mitteilungen sind an seine Adresse, Colmantstr. Bonn, zu richten.

Der Vorsitzende schloß die stark besuchte Versammlung mit dem Wunsche auf ein fröhliches Wiedersehen im Frühjahr 1902 in Burgbrohl.

Der Hauptversammlung folgte das Festessen im Saale der Menage des Mechernicher Bergwerksvereins, welcher dem Eifelverein in liebenswürdigster Weise durch den Direktor Berggrat Kreuzer zur Verfügung gestellt war. Alles dort Gebotene verdient uneingeschränktes Lob, und so konnte es nicht fehlen, daß mancher, der eigentlich schon am Abend hatte abreisen wollen, der liebenswürdigen Einladung zur Besichtigung der Berg- und Hüttenwerke, welchen Mechernich seinen Ruf verdankt, am anderen Morgen noch Folge leisten mußte.

Von den poetischen Gaben der Mechernicher wird das Vereinsblatt später noch eine oder die andere bringen.

J. A.: A.

Mitteilung.

Infolge der Ausstellungen, welche der Kölner Eifelklub an den Kosten des Eifelvereinsblattes in Mechernich gemacht hatte, trat heute die Preß-Kommission unter dem Vorsitz des Herrn Generalmajors z. D. von Voigt hier zusammen und erklärte dem Verleger Herrn Weigt nach dessen Ausführungen, daß er allen Verpflichtungen, welche der mit ihm geschlossene Kontrakt ihm auferlegte, zur vollen Zufriedenheit nachgekommen ist, und daß dieser Vertrag seitens des Eifelvereins bis Ende 1902 als weiterdauernd angesehen wird.

Die von Herrn Weigt eingereichten schriftlichen Erklärungen und Berechnungen werden von den einzelnen Mitgliedern der Preß-Kommission eingehend geprüft und danach dem Kölner Eifelklub zur Aeußerung mitgeteilt werden.

Coblenz, den 1. September 1901.

von Voigt. Bram. Saassen. Dr. Andreae.

Dronke-Denkmal.

Zum Fonds des Dronke-Denkmales hat die Ortsgruppe Montjoie 100 Mark eingesandt, was mit bestem Dank bescheinigt

von Voigt.



Aus der Eifel.

Aus der Eifel, 25. Juli. Zur Wasserversorgung in der Eifel brachte dieser Tage die Köln. Volksztg. eine beachtenswerte Anregung, dahingehend, daß die Rheinprovinz, ähnlich wie die Provinz Westfalen, eine diesbezügliche Position in den nächsten Etat aufnehmen möge. Unseres Erachtens muß aber auch von Staats- bzw. von Reichswegen hier fördernd und helfend eingegriffen werden. Bemerkenswert ist, daß bereits in diesem Frühjahr in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses der Abg. Ballenborn und im Plenum der Abg. v. Savigny auf die trostlosen Verhältnisse der Wasserversorgung in den westlichen Gebirgslandschaften hingewiesen haben. Ersterer führte insbesondere bezüglich der Eifel aus, daß infolge der bei den letztjährigen Einquartierungen und Manövern stets sich zeigenden Typhusfälle eine Vereisung der Eifel durch eine staatliche Sanitätskommission stattgefunden hätte, und daß darauf von Aufsichtswegen in einer Reihe von Eifelgemeinden der Bau von Wasserleitungen gefördert werde. Wenn nun besonders im Interesse unserer Truppen die armen Eifelgemeinden, die teilweise — namentlich infolge der Verminderung der Walderträge — mit Auflagen bis zu 700 Proz. und mehr belastet sind, angehalten werden sollen, unverhältnismäßig hohe Ausgaben für Wasserversorgung zu machen, so sei es eine unabwendbare Verpflichtung von Staat und Reich, mit reichlichen Mitteln hier zu helfen. Beispielsweise wurde der armen Gemeinde Erdoorf (Station der Eifelbahn), sozusagen der Schlüssel zu dem größten Teile des Kreises Wittburg, einer Gemeinde mit einem Gesamtsteuerfoll von 400 M., zugemutet, aus sanitären Gründen eine Wasserleitung von etwa 12000 M. zu bauen. Im Kreise Wittburg sind, falls die dringlichsten Leitungen aus sanitätspolizeilichen bezw. militärischen Gründen gebaut werden sollen, für etwa 20 Ortschaften gegen 250—300000 M. erforderlich (also ebenso viel, wie i. J. die Gesamtleitung von Provinz und Staat zum Eifelfonds betrug). Im Kreise Prüm ist es nicht besser bestellt, nur sind hier die Gemeindeforderungen vielfach noch höher, da hier mehrfach nicht bloß keine Steuern mehr aus den Erträgen, sondern noch Zuschüsse zur Unterhaltung der ausgedehnten Gemeindeforstellungen erforderlich sind. Wie es im Kreise Malmedy aussieht, ergibt sich aus der Thatsache, daß bereits einige Regimenter ihren Übungsaufenthalt in Eifenborn abgekürzt, bezw. aufgegeben, andere denselben verschoben haben — wegen Wassermangels. Auch die Umgegend von Eifenborn leidet empfindlich an demselben Uebel. Thatsächlich erschrecken sich die Bewohner derselben über die geringsten Anforderungen an Wasserverbrauch, welche Durchreisende stellen. Besonders leidet auch das arme Bich unter der Skasamität. Wir könnten die Beispiele noch um eine große Zahl vermehren. Abg. v. Savigny stellte ebenfalls im Frühjahr gelegentlich der Besprechung des Westfonds schon Forderungen in diesem Sinne für sämtliche Gebirgsgegenden im Westen. Bis jetzt sind thatsächlich die Aufwendungen des Staates zu diesen Zwecken äußerst gering. Im preussischen Etat sind für Aufwendungen in medicinal- und sanitäts-

vollzeitlicher Hinsicht in Kap. 125, darunter auch zu Wasserversorgungs- zwecken, nur unbedeutende Mittel ausgeworfen. Es ist dringend notwendig, daß, wie die kgl. Regierungen in Trier und Aachen es ja auch mit dem Herrn Oberpräsidenten befehligen, in dem nächsten Etat ganz erhebliche Beträge eingelegt und daß Provinz und Reich ebenfalls zu solchen bestimmt werden. Die Verletzung der Gifel durch Typhusfälle ist jedoch nicht bloß für die Truppen bedenklich, sondern auch für die Bewohner selbst, und sehr viele erfahren und seit langer Zeit mit den Verhältnissen vertraute Männer sind sogar der Ansicht, daß die Typhusfälle mehr durch die stets wechselnde und weiterziehende Einquartierung verbreitet, als umgekehrt die Soldaten durch aus örtlichen Ursachen entstandenen Typhus angesteckt worden seien. Was die Einquartierung betrifft, so hatte es in diesem Jahre den Anschein, als ob trotz den Verhandlungen im Reichstage und trotz den von hoher Stelle gegebenen beruhigenden Versicherungen die Gifel wieder recht stark bedacht werden würde. Erst infolge der oben erwähnten Wasserverhältnisse trat etwas Ruhe ein, da Eisenborn nicht so anhaltend, wie geplant war, besucht werden konnte. Als man Eisenborn einrichtete, da wurde die Ansicht verbreitet, nunmehr werde die Belästigung der armen Gifel durch Manöver und Truppen- durchmärsche aufhören, aber seither wurde es noch weit schlimmer, besonders für die an den Heerstrassen gelegenen Gemeinden. Wann wird man dazu übergehen, auf diesem Gebiete endlich Wandel zu schaffen? Wäre es nicht empfehlenswerter, die Gifel in der Richtung nach Eisenborn zu noch mit einigen Eisenbahnlinien zu bedenken, auf welchen der Transport der Truppen und Geschütze von Lothringen (Strecke Jügel-Pronsfeld), von der Gifelbahn (Erdorf-Isel, Jückerath-Eisenborn und Weiterbau von Hellenthal) besorgt werden könnte, ohne die ungeheuerliche stetige Belastung immer derselben Gemeinden? Mit vollem Recht haben die Gifelabgeordneten dies als weit notwendiger dargestellt, als die sonstigen Bauten in Gegenden, welche schon reichliche Eisenbahnverbindungen haben. Auf diesem Gebiete herrschen hier thatsächlich noch sehr empfindliche Notstände.

(Gef. u. V. 1901)



Kardinal Nikolaus Eusanus, sein Leben und seine wissenschaftliche Bedeutung.

Prof. Dr. Hentze.

Vortrag am 7. Juli 1901 in Gnes.

Den Namen und Ruhm bedeutender Männer der Vergangenheit nicht untergehen zu lassen im rastlos dahinfließenden Strome der Jahre, an passend gewählten Zeitabschnitten ihr Gedächtnis wieder zu erwecken und aufzufrischen im Bewußtsein der Lebenden, das ist eine Pflicht, der kein Kulturvoll sich entziehen kann, und Recht hat der Dichter, der da sagt:

Das Volk ist großer Männer wert,
Das seine großen Männer ehrt.

Darum ist es durchaus gerechtfertigt, daß das Andenken an einen der berühmtesten Söhne des Mosellandes erneuert wird, gerade in diesem Jahre, wo seit seiner Geburt ein halbes Jahrtausend sich abrundet. Besonders erwünscht aber und schön ist es, daß dies geschehen kann in dem Flecken, wo er geboren wurde und in den Räumen der Anstalt, die er selbst zum Wohle seiner Mitmenschen gestiftet, und die seitdem wohlthätig und segensvoll gewirkt hat all die Jahrhunderte hindurch bis auf den heutigen Tag.

Im Jahre 1401 wurde einem Gneser Moselschiffer mit Namen Krebs ein Sohn geboren und auf den damals, wie noch jetzt hierzulande, sehr beliebten Namen Nikolaus getauft. Wenn bei diesem Akte einer die altfällige Frage gestellt haben mag: „was wird wohl aus diesem Kinde werden?“ dann hat sicherlich kein Mensch im kühnsten Traume die Wahrheit vorgeahnt. Wer konnte es denn auch ahnen, daß aus dem kleinen Kläschen, dem Dorfknäbchen, dereinst ein großer Gelehrter, ein Jurist, ein Theolog, ein Kardinal, ein Philosoph, ein Mathematiker, ein bahnbrechender Physiker, ein seiner Zeit vorausseilender Astronom werden würde?

Wie das alles in dem vielbewegten Leben des merkwürdigen Mannes so gekommen ist, möchte ich Ihnen zunächst in Kürze erzählen. Ich unterscheide der bequemen Uebersicht wegen vier Abschnitte, die Knabenzeit, die Studienzeit, die priesterliche und die bischöfliche Periode.

Von der Knabenzeit ist sehr wenig zu sagen. Sein Vater war nicht arm, aber an harte und angestrenzte Arbeit in seinem Berufe gewöhnt. Nach Art der Schiffslente zeigte er sich nicht besonders zart besaitet, sondern eher etwas hartig und barsch und holte den Knaben energisch heran, viel mehr, als diesem lieb war. Das gab nun Verdruß und Scheltworte und Hiebe und Thränen und elterlichen Zwiß und kindlichen Trotz, kurz, es gab gespannte häusliche Verhältnisse. Und was war zuletzt die Folge? Eines Tages, nach Empfang einer besonders gediegenen und eindringlichen Zurechtweisung ging dem kleinen Nikolaus die klare Erkenntnis auf, daß seine Zukunft nicht auf dem Wasser liege. Er brannte durch, lief das Lieserthal hinauf in die Berge und Wälder der Gifel hinein und irrte herum, bis er zuletzt Aufnahme fand im Schlosse des Grafen von Manderscheid.

Diese Flucht bildet den Uebergang zum zweiten Lebensabschnitt, der Studienzeit. Denn nur kurze Weile dauerte es, da hatte der Graf in dem zugelaufenen Buben das schlummernde Talent entdeckt. Er nahm regen Anteil an ihm und schickte ihn auf eine Schule, weit weg von der Heimat, damit er sicher sei vor der Hand seines strengen Vaters. Zu Deventer in Holland bei den Brüdern vom gemeinsamen Leben legte Nikolaus den Grund seiner höheren Bildung und machte derartige Fortschritte, daß er schon als 15-jähriger Knabe die Universität Heidelberg beziehen konnte — jedenfalls mit Unterstützung seines gräflichen Gönners.

Vielerlei Dinge studierte er da, nur keine Theologie. Hauptsächlich warf er sich auf die Rechtswissenschaft, aber auch auf Philosophie, klassische Sprachen und Mathematik. Später siedelte er von Heidelberg nach der Universität Padua über, promovierte daselbst, kehrte wieder nach Deutschland zurück und beschloß sein zehnjähriges Universitätsstudium in Köln. In die Matrikel der Kölner Universität wurde er im Jahre 1425 als doctor in jure canonico eingetragen.

Von Köln ging er nach Mainz, eröffnete daselbst eine Advokatur, hatte aber bei seinem ersten Prozeß schon Unglück. Es lief nämlich ein Formfehler unter, der Prozeß ging verloren und der Rechtsanwalt Dr. juris Nikolaus Krebs bekam davon die ganze Juristerei satt. Wenn eine durchaus gerechte Sache wegen einer elenden Neußerlichkeit ins Unrecht gesetzt werden und scheitern konnte, so wollte er mit einer solchen Rechtspflege überhaupt nichts mehr zu thun haben. Er sattelte um, wurde Theologe, bald auch Priester, und im Jahre 1430 finden wir ihn schon als Dekan des Kollegiatstifts St. Florin in Coblenz. Die dritte Epoche seines Lebens hatte begonnen. Der Moselaner war an die Mosel, in die Nähe seines Heimatörtchens und seines langjährigen Beschützers und Gönners zurückgekehrt. Nun fand er auch Gelegenheit, dem Geschlechte der Grafen von Manderscheid seinerseits von Nutzen zu sein.

Eben nämlich hatten die Trierer wahlberechtigten Männer einen Grafen Ulrich von Manderscheid zum Erzbischof von Trier erwählt, aber der regierende Papst Eugen IV. bestätigte ihn nicht, da die Wahl nicht einmütig gewesen war, sondern wollte dem Spenerer Bischof Rabanus von Helmstadt das Trierer Erzbistum übergeben. Nun trafen grade um diese Zeit mehrere Umstände zu-

sammen, welche den noch jungen Priester in eine ganz andere Lebensbahn hineinrissen und es ihm ermöglichten, in der Sache etwas zu thun.

Im Jahre 1431 nämlich wurde zu Basel ein Konzil eröffnet, und als Leiter und Vorsitzender desselben ernannte der Papst den Kardinal Guiliamo Cesarini. Eben dieser Cesarini aber hatte den Dr. Nikolaus Krebs während seiner Studienzeit in Padua kennen und schätzen gelernt und berief ihn jetzt nach Basel zur Teilnahme an dem Konzil. Im Jahre 1432 verließ also unser Landsmann sein hiesiges Amt wieder, ging nach Basel und begann dort nach und nach eine großartige Wirksamkeit zu entfalten.

Der Sache des Grafen Ulrich nahm er sich dabei mit allem Eifer an, aber erst nach vier Jahren endete der Streit mit einem Vergleich, der beide Teile zufrieden stellte.

Die Art, wie der Cusaner mächtig eingriff in die Verhandlungen des Konzils, wie er die Wiedergewinnung luffitischer Böhmen mit Nachdruck und Erfolg betrieb, wie er durch Wort und Schrift die Rechte des Konzils gegen Eugen, später aber auch umgekehrt die Rechte des Papstes dem Konzil gegenüber verfocht, das alles ist Gegenstand vieler und sehr auseinandergehender Beurteilungen geworden. Je nach dem Standpunkte der Kritiker wurde ihm höchstes Lob zuteil, aber auch strengster Tadel, ja Geringschätzung und Schmähung. Auf beiden Seiten kommt da politische und konfessionelle Parteitendenz ins Spiel. Und wer Biographien liest, die noch in den letzten Jahrzehnten über ihn geschrieben worden sind, wird unwillkürlich an das Schiller'sche Wort erinnert: „Von der Parteeien Gunst und Haß verwirrt, schwankt sein Charakterbild in der Geschichte.“

Selbstverständlich kann ich hier auf die politischen, philosophischen und theologischen Differenzpunkte nicht eingehen, welche zu jenen Streitigkeiten Anlaß gegeben haben, aber das Lob darf ich hervorheben, was dem Cusaner auch von seinen Gegnern gelassen worden ist, daß er ein Mann von umfassender Gelehrsamkeit, von unantastbarer Sittenreinheit, von erstaunlichster Arbeitskraft war. Er war ein mutiger, ein mächtiger Mann, ein glänzender Redner, ein unerschrockener Kämpfer für Eugen, und sein Gegner Nikolaus Schölnus, der nachmalige Papst Pius II., nennt ihn den „Herkules aller Eugenaner.“

Mit seiner Basler Thätigkeit war übrigens die dritte Lebensperiode des Cusaners nicht beendet. 1437 ging er von Basel weg zu dem in Bologna weilenden Papst und wurde von diesem sofort nach Konstantinopel geschickt, um denjenigen schismatischen Griechen, welche zu einer Union mit der lateinischen Kirche hineigten, die Wege zu ebnen. Bei seiner Rückkehr von dort brachte er einen überaus wertvollen litterarischen Schatz mit, eine uralte Handschrift des im 4. Jahrhundert blühenden Kirchenvaters Basilius des Großen, welche als Dokument für das berühmte und von der griechisch-russischen Orthodoxie heute noch bestrittene „alioquo“ zu jener Zeit schwer in die Wagtschale fiel.

Die folgenden Jahre verschlugen ihn wieder nach Deutschland. Auf Reichstagen in Mainz, Nürnberg und Frankfurt, sowie auf dem Fürstentage in Wschaffenburg war er thätig als Legat des Papstes, und ihm verdankte Eugen IV. und sein Nachfolger Nikolaus V. es zu großem Teile, daß die Mehrheit deutscher Fürsten und des deutschen Volkes sich nach langem Schwanken und Zögern auf die päpstliche Seite schlugen in dem harten Kampfe mit den Basler Widersachern, der damals schon 16 Jahre lang gedauert hatte. Dieser Anschluß der Deutschen vollzog sich

durch das Wiener Konkordat von 1448 und hatte zur Folge, daß schon im Jahre darauf die Basler Opposition vollständig verdunstete.

Das war ein Ergebnis, mit welchem die dritte, die priesterliche Periode des Cusaners glänzend abschloß. Freilich römischen Herren diente er, aber was er ihnen erwies, aus ehrlicher Ueberzeugung erwies, war echt deutsche Treue.

Und nicht undankbar zeigte sich Papst Nikolaus. Noch im Dezember des Jahres 1448 erhob er ihn zum Kardinal, und das war zu damaliger Zeit eine fast unerhörte Auszeichnung. Ein deutscher Mann, der Kardinal wurde! — Noch jetzt sind sie bekanntlich nicht zahlreich, die deutschen Karдинаle, damals müssen sie aber wohl noch viel seltener gewesen sein, denn der Cusaner wurde aus diesem Grunde ein „Monstrum corvo albo rarius“ genannt, ein Wunderthier, seltener als ein weißer Rabe. —

Nicht lange nach seiner Ernennung begab sich der neue Kardinal nach Rom, und der Papst weihte ihn dort eigenhändig zum Bischof. Nun sollte er auch eine Diözese haben. Frei war eben keine, aber wenige Tage vorher hatte das Domkapitel zu Brixen in Tirol einen neuen Bischof gewählt, der dem Papst nicht genehm war, den er nicht bestätigt hatte, und so wurde denn dem Cusaner einfach durch päpstliches Dekret das Bistum Brixen übertragen.

Dieses Geschenk aber erwies sich schon bald als ein wahres Danaergeschenk. Denn alle noch übrigen Lebensstage des Cusaners sind vergangen in harten und schweren Kämpfen, gerade deshalb, weil er Fürstbischof von Brixen geworden war. Aber alle diese Kämpfe, er focht sie durch, unentwegt beharrend auf dem Posten, wo sein Gebieter ihn hingestellt hatte. Er focht sie durch mit den Waffen, die sein Amt und die hinter ihm stehende höchste kirchliche Autorität ihm an die Hand gab. Daß zu diesen Waffen auch Bann und Interdikt mit ihren erschütternden Folgen, daß auch das Schwert dazu gehörte, das blutige Wunden schlug — man hat es ihm bitterlich vorgeworfen — aber das alles lag wie etwas Gegebenes, wie etwas Selbstverständliches begründet in den Anschauungen und Sitten jener rauheren Zeit, einer Zeit, welche vor vielerlei Zuchtmitteln nicht zurückschreckte, die unsere heutige fortgeschrittene Kultur als hart, ja als grausam ansieht.

Allerdings haben gerade die Ereignisse unserer letzten Jahre den traurigen Beweis geliefert, daß aller bisheriger Kulturfortschritt der Menschheit auch jetzt noch nicht, wenigstens nicht bei allen Nationen, eine genügende Schutzwehr bildet gegen harte und grausame Kriegsführung.

Die unerquicklichen Einzelheiten jener Lebensperiode des Cusaners möchte ich hier nicht vor Ihnen ausbreiten, nur das Allerwesentlichste fasse ich kurz zusammen.

Nach Brixen, wo sein Stuhl nicht frei war, ging der Kardinal vorderhand noch gar nicht, sondern im Auftrage des Papstes nach Deutschland, teils um das Jubiläum von 1450 überall zu verkünden, teils um die Klöster zu reformieren und den religiösen Sinn allerorten aufzufrischen und zu erneuern. Durch Oesterreich, Bayern, Franken, Thüringen, Sachsen und die Niederlande zog er, hielt in Magdeburg, in Mainz, in Köln Provinzialkonzilien ab, machte einen Abstecher nach England, begab sich auf der Rückreise nach Trier, suchte seinen Heimatsort Gnes auf und legte hier im Jahre 1451 den Grundstein zu diesem nach seinem Namenspatron, dem hl. Nikolaus zubenannten Hospital, hospitium ad sanctum Nicolaum.

Ein Jahr später, also im Jahre 1452 konnte Cusanus seinen Einzug in Brixen halten, denn dem Papste war es

inzwischen gelungen, den vom dortigen Kapitel erwählten Bischof zum Rücktritt zu bewegen, und der deutsche Kaiser Friedrich III. hatte den Kardinal unter Verleihung der Regalien als Bischof anerkannt.

Der erste Streit war also glücklich beigelegt, aber bald brach ein neuer aus, und zwar wegen eines Klosters. Nämlich dem in der Brixener Diözese gelegenen Benediktiner-Nonnenkloster Sonnenburg gefielen die strengen Maßnahmen des reformierenden Kardinals nicht, es begehrte und fand Schutz bei dem Herzog Siegmund von Oesterreich, den es als seinen Schirmvogt betrachtete. Und nun ging es hart auf hart 12 Jahre lang.

Der Kardinal hatte Kaiser und Papst auf seiner Seite. Der Herzog aber hatte in Lande selbst die stärkste Hand, und um ihn scharten sich all jene Elemente, denen die straffe Kirchenzucht des neuen Bischofs störend und verdrücklich war. Der Kardinal mußte Söldlinge werben gegen die Reissigen des Herzogs und es gab blutige Köpfe. Einmal überraschte der Herzog seinen Gegner mit Uebermacht, nahm ihn gefangen, setzte ihn fest auf Schloß Brunneck, preßte ihm Zugeständnisse ab und ließ ihn wieder ziehen. Was war der Erfolg? Widerruf aller Zugeständnisse von Seiten des Kardinals, Acht und Bann von Seiten des Papstes gegen den Herzog und ein schweres Interdikt über das unglückliche Land.

Es fehlte auch nicht an Versuchen, Frieden zu stiften und die Kämpfenden auszuföhnen. Der Papst gab sich Mühe, aber ohne Erfolg. Sogar die Republik Venedig ließ sich zur Vermittelung bereit finden. Auch vergebens. Endlich trat der Kaiser der Sache näher. Im Frühjahr 1464 wurden in Wiener Neustadt zwischen den beiderseitigen Vertretern die Verhandlungen eröffnet, eine Einigung kam zu stande, aber der Kardinal — war einige Tage vorher gestorben, fern von seiner deutschen Heimat, fern von seiner Tiroler Diözese, die er schon seit Jahren nicht mehr gesehen hatte. Er starb zu Todi in Umbrien, auf der Reise nach Livorno. Dorthin nämlich hatte der Papst ihn gesandt, um das Auslaufen einer genuesischen Flotte zu beschleunigen, die einen Kreuzzug gegen die Türken unternehmen sollte.

Er starb also — um ein Bismarcksches Wort zu gebrauchen — in den Sielen, im thätigen pflichtgetreuen Dienste seines Herrn.

Der Genuß des Friedens nach hartem Kampfe, die Ruhe und Muße des Alters war ihm von der Vorsehung nicht beschieden. Aber dennoch hat er — es ist erstaunlich — in und während aller Stürme seiner bewegten Mannesjahre Ruhe und Muße genug gefunden zu wissenschaftlichen Dingen, zu literarischen Arbeiten, die in ihrer Anzahl, Ausdehnung und Mannigfaltigkeit hingereicht hätten, um eines anderen Mannes ganzes Leben auszufüllen. Und so muß ich jetzt, nachdem ich von dem Knaben und Jünglinge, von dem Priester, dem Bischof und Kardinal gesprochen, nun auch einige Worte von dem Schriftsteller, dem Denker Nikolaus de Cusa sagen. Gewiß sind wir es dem Andenken des Mannes schuldig, daß heute, an seinem Jubel-feste, dieser wesentliche Teil seiner Größe nicht mit Still-schweigen übergangen werde.

Es handelt sich dabei um philosophische und mathematische, um physikalische und astronomische Gegenstände, also um Probleme, die sehr ernst und tief, aber leider auch sehr trocken sind. Darum mögen Sie, meine hochverehrten Damen, nicht gekränkt sein, wenn ich Sie für fünf Minuten um Ihre geneigte — Unaufmerksamkeit bitte. Für fünf Minuten; ich werde mich kurz fassen.

Meine Herren! Soeben habe ich vier Ueberschriften genannt: Philosophie, Mathematik, Physik, Astronomie. Von den theologischen und kanonischen Arbeiten sehe ich ab, der Kirche wegen. Sie liegen mir ferner, und ihre Bedeutung mag auch wohl — wenn wir die Untersuchungen über die Konstantinische Schenkung und die Pseudo-Isidorischen Dekretalen ausnehmen — die der übrigen nicht erreichen.

Auf allen Gebieten, die der Cusaner betrieb, war er ein selbständiger Denker, ein vorwärtsdrängender Forscher, ein Neuerer. Das, was die Welt vor ihm geleistet hatte, genügte ihm nicht, so denn auch nicht die damals herrschende Philosophie, die Scholastik. Er fühlte sich von ihr nicht befriedigt, wendete sich vielmehr der Mystik zu und kam in seinen Spekulationen zu gewissen Lehrläsen, die — obwohl die christliche Grundanschauung nirgendwo verloren geht — eine Hinneigung zeigen einerseits zum Phanttheismus, andererseits zum Kriticismus. Besonders kennzeichnend für unseren Mann ist aber der Kern eines merkwürdigen Buches, dem er den Titel gab: „de docta ignorantia“, über die gelehrte Unwissenheit, und worin er den Gedanken ausführt: Von allem, was wir Gelehrten wissen, wissen wir das am sichersten, daß wir erbärmlich wenig wissen. — Da haben wir ihn, da steht er vor uns: Sokrates redivivus! — Wahrlich, der Gelehrteste, der Weiseste, ist immer auch der Bescheidenste! Auch in der Mathematik war er nicht zufrieden, mit dem, was Altertum und Mittelalter schon geleistet hatten, und er stürzte sich mit wahren Feuereifer auf dasjenige Problem, woran bis dahin noch alle gescheitert waren, auf die Quadratur des Kreises. Je und je glaubte er, diesen Stein der Weisen endlich entdeckt zu haben, aber immerhin mußte er sich nachträglich überzeugen, daß das Erzielte nur eine Annäherung war, kein genaues Resultat. Und so ging es ihm, wie manchem, wissenschaftlichen Feuerkopf: je älter, desto vorsichtiger wurde er in seinen Behauptungen. Manches in seinen mathematischen Arbeiten ist geistvoll, schön und richtig, vieles aber falsch. Hätte Cusanus ahnen können, was wir heute wissen, so würde er sich jedenfalls andere mathematische Probleme ausgewählt haben. Von seinen Leistungen in der Physik pflegen die Biographen wenig oder gar nichts zu sagen, und man muß schon die Fachliteratur genauer durchstöbern, um näheres darüber zu erfahren. Da findet sich denn, daß diese Verdienste gar nicht so unbedeutend sind. Eine seiner Schriften hat den Titel: „Gespräche über statische Experimente“. Es werden darin Versuche beschrieben, um mit Hilfe einer Wage auf indirektem Wege die Anzahl der Pulschläge eines Menschen schärfer zu bestimmen und daraus auf seinen Gesundheitszustand zu schließen. Der moderne Arzt wird diesen Gedanken vielleicht belächeln, aber es ist zu bedenken: so was, wie unsere Taschen-Chronometer mit Sekundenzeigern gab es damals noch nicht. Ferner wurden Versuche beschrieben, um die Zugstärke eines Magneten und den Feuchtigkeitsgehalt der Luft durch die Wage zu finden. Mit letzterem Experiment erweist Cusanus sich als Vorläufer unserer modernen Wetterpropheten, nicht à la Falb, sondern à la Klinkerfußes und Lambrecht. Seine Wage mit der hygroskopischen Wolle ist wahrscheinlich das erste Hygrometer gewesen, was es überhaupt gegeben hat.

Und wenn wir uns erinnern, daß auch die Gesellschaft für nützliche Forschungen in Trier die Meteorologie in die Zahl ihrer Forschungsgebiete aufgenommen und lange Zeit hindurch sorgfältig gepflegt hat, dann darf diese unsere Gesellschaft in dieser Hinsicht den Kardinal Cusanus unter

ihre Vorläufer zählen. Hierzu hätte uns aber auch schon berechtigt sein vorhin erwähnter Eifer, alte, wichtige Handschriften ans Licht zu ziehen und nützlich zu machen. Denn eben das gehört noch jetzt zu den Zielen, die unsere Gesellschaft thatkräftig und opferfreudig verfolgt.

Um aber wieder auf die physikalischen Arbeiten unseres Vorläufers zurückzukommen: weit wichtiger, m. H., als die eben angeführten Einzelheiten und Kleinigkeiten ist die neue Forschungsmethode, ist das Prinzip, welches er verkündete, nämlich dies: Wer etwas lernen und erkennen will über die Dinge der Natur, dem darf es nicht genügen, den alten Aristoteles durchzuwühlen und um Aufschluß zu befragen. Nein, er muß sich an die Natur selbst wenden, er muß beobachten, muß experimentieren. Die Einführung dieses Grundsatzes war wirklich eine That, sie eröffnete schon jenen gewaltigen Umschwung und Aufschwung, den die Physik genommen hat, seitdem sie sich von der vorgefaßten Idee zum Experiment bekehrte.

Nun schließlich die Astronomie. Thatsächlich war Cusanus auf diesem Gebiete all seinen Zeitgenossen weit voraus. Die Astronomie hieß in jenem Jahrhundert und lange nachher noch einfach Ptolomäus, gerade wie die Naturlehre einfach Aristoteles hieß. Cusanus aber war auch hier kein Nachbeter. Hundert Jahre vor Copernikus wagte er es, die Aendrerung der Erde zu lehren und achtete nicht des Spottes, er habe die Erde wie ein Huhn auf einen Bratspieß gesteckt und täglich einmal herumgedreht, damit die Sonne sie hübsch von allen Seiten braten könne. Auch ließ er sich nicht einschüchtern durch das berühmte Vogelargument, daß die Lerchen und Schwalben und Adler, wenn sie hoch in den Lüften sich wiegten, und die Erde unter ihnen sich so rasch fortbewege, doch offenbar ihre Nester gar nicht würden wiederfinden können. Nein, er blieb dabei: alles bewegt sich im Himmelsraum, auch die Erde ist ein Stern unter Sternen.

Aber nicht nur theoretisch und spekulativ, sondern auch praktisch betrieb er die Astronomie. Den Himmel beobachtete er mit beharrlichem Fleiß und maß die Sternörter aus. Ja, es wird berichtet, daß er neben seiner Kirche in Rom eine Werkstatt besaß, worin er sich die erforderlichen Instrumente eigenhändig anfertigte.

Einige davon sind heute noch hier zu sehen. In den hochberühmten Sternatlasen des Königs Alfons von Kastilien deckte er eine Menge von Fehlern auf und war der erste, der jene Kalenderverbesserung als notwendig nachwies, die später von Gregor XIII. eingeführt wurde. Aber als das geschah, war Cusanus schon 120 Jahre tot und sein Verdienst nahezu vergessen.

Sie sehen, meine geehrten Damen und Herren, ein wie überaus reiches, schicksalsreiches und arbeitsreiches Leben unser Gueser Kardinal geführt hat. Fast kein Gebiet menschlicher Erkenntnis, soweit seine Zeit es überhaupt besaß, ist ihm fremd geblieben, und in manchen Punkten eilte er der Zeit voraus. In Bezug auf Universalität des Geistes und des Wissens hat man ihn nicht ohne eine gewisse Berechtigung mit Leibnitz verglichen und mit Alexander von Humboldt.

Aber wir denn, die wir ein halbes Jahrtausend später leben, was haben wir denn noch von den Früchten seiner Arbeit? —

All seine politischen Kämpfe haben keine Spur hinterlassen. Seine spekulativen Gedanken sind veraltet und überwunden. Seine Schriften liegen begraben in den Bibliotheken, und das Interesse daran ist nur noch das historischer Neugier. Nur eins von all seinen Werken ist lebendig ge-

blieben, hat sich entwickelt, blüht und gedeiht bis auf den heutigen Tag. Das ist nicht etwa ein Symbol seiner einstigen hohen Kirchenwürde, nicht ein Produkt seines univervalen Geistes, nein, es ist die Frucht seiner reinen und edlen Menschenliebe, es ist die segenspendende Anstalt, in der wir uns hier befinden.

Dürfen wir darin nicht eine lebendige Bethätigung und Bestätigung des Spruches erblicken: Vor allem das größte ist die Liebe; ihre Werke dauern am längsten über das Grab hinaus!

Noch einen schönen Zug, einen rührenden Beweis der Heimatsliebe des Kardinals erwähne ich zum Schluß. So viel Pracht und Schönheit er auch sah in all den Ländern, wohin sein bewegtes Leben ihn verschlug, hing er doch stets mit wahrer Zärtlichkeit an unserem Mosellande, an dem kleinen Dertchen Gues, von dem er einst geflohen war und von dem sein Herz sich dennoch nie und nimmer hatte losreißen können. Und bevor er starb, ordnete er an, daß sein Herz nirgendwo anders, als hier in Gues, in seiner Heimat beigelegt werden sollte. So ist es auch geschehen. Im Chor der Kapelle, unter einer glänzenden Metallplatte ruht es und harret der Auferstehung entgegen.

Als ich in der vorigen Woche, geleitet vom Herrn Rektor, zuerst an jener Stelle, vor dem Grabe dieses Herzens stand, habe ich auf die Platte in Gedanken die Aufschrift gesetzt:

Sein Geist ruht aus in Gottes Hand,
Sein Leib liegt fern im waldigen Land,
Sein Herz — kehrt' heim zum Moselstrand.



Wanderung um Bollendorf.

Gesungen am 19. Mai 1901.

(Melodie: Prinz Eugen, der edle Ritter.)

Seid gegrüßt, Ihr Eifelherren,
Die dem Rufe folgten gerren
Ins romant'ische Sauerthal.
Nach des Reiches fernstem Westen,
Wo noch alte Keltensitten,
Römerspuren überall.

Laßt mich euch im Liebe zeigen,
Was hier untrer Gegend eigen:
Alm'ge Auen, Fluß und Thal.
Schön're Wälder, Felsengrotten
Kann man nirgendwo durchtrotten
Auf dem ganzen Erdenball.

Erst woll'n wir einmal selbändern
Zum Artistenplage wandern
Und von da ins Teufeloch;
Dann nach dem Dianadenmal,
Wo zu Kreuz ein Römergen'ral
Einstens vor der Göttin troch.

Nun hinab an sanfter Halde
Kommt man ganz gemüthlich balde
Zum geschäft'gen Weilerbad.
Und von da ist's nicht mehr weite
Von der Strah' zur linken Seite
In das Thal des Gutenbad.

In der Boigtarott ist es duster
Und der Türkenkopf ein Muster
Von ein'm edlen Moselmann.
Einsam liegt die Schweigekelle,
Wo man eine ganz reelle
Röm'che Aufschrift sehen kann.

Weiter nun zum Wasserfalle
In des Hochwalds grüne Halle,
An dem Hüttenwert vorbei
Zu der Niederburg uralten
Wällen, die einst wiederhallten
Von der Ketten kriegsgeschrei.

In der Langfill dichten Schatten,
Vor uns saft'ge Waldesmatten,
Stehet eine E-V-Bank.
Drauf zu den Riesgräbern gehen
Wir, wo noch die Zeugen stehen
Von der Alten Opfergang.

Prächt'ger Hochwald dir zur Seiten
Thut dich lieblich jetzt begleiten
Bis zu dem Fraubellenskreuz,
Und zu der Schankweiler Klaus,
Einem stillen Gotteshaue,
Hinzugeh'n dich nicht gerent's.

Die Widingenburg, o Jerum!
So viel du dich immer schaust um,
Ist ein Haufen Steine nur.
Denn vor bald 2 Tausend Jahren
Lagen hier sich in den Haaren
Römervolk und Keltenbur.

In der Kniegelshaide Forsten
Könni' man jämmerlich verborsten,
Wär' die Brunnenduch' nicht hier.
Alte, Junge, Große, Kleine
Sah man hier stets im Vereine,
Gäh's statt Wasser Münchner Bier!

Aus des Waldes tiefsten Gründen
Lasset uns den Weg nun finden
Zu der Fahrenstange hin.
Freund, hier bleib' ein Weilchen stehen,
Denn viel Schönes wirst du sehen,
Wird berücken dir den Sinn.

Schau', von hoher Felsenwarte,
Ausgebreitet wie 'ne Karte,
Liegt zu Füßen dir das Land.
Zwischen Bergen grün bewaldet
Zieht von Felsen hoch umrandet
Tief der Sauer Silberband.

Zum Verborgfels still und dunkel
Floh die Tante mit dem Onkel
Einst in der Franzosenzeit.
An der Bildgestalt vorüber
Mit der Rauchbütt oben drüber
Ist die Wand' rung aus für heut.

Könni' wohl vieles noch besingen,
Doch ich laß mein Lied ausklingen,
Sing' ein ander Mal davon.
Von der Fiskerei gewalt'gen
Felskolossen, vielgestalt'gen
Und vom Aussichtspavillon.

Hat die Wand' rung euch gefallen,
Lasset bald das Ränzeln schnallen,
Kommen zu uns öfter noch.
Uns indeß mit Gläserklingen
Läßt ein kräftig „Hoch“ ausbringen:
„Unfre Gäste leben hoch!“

O . . . a.

Gerolstein, Hotel zur Post.

Glanzpunkt der Eifel.

Große Speise- u. Restaurationsäle. Anerkanni vorzügl. Verpflegung.
f. Weine und Biere. Aufmerksam Bedienung. Mäßige Preise.
Mitglieder des Eifelvereins u. deren Familien genießen Vorzugspreise.
Richard Korkhaus, Besitzer.

Schöller & Reinshagen in Schleiden (Eifel)

empfehlen: **Verzinkte
Metalldachplatten,**
D. R.-P.,

geeignet besonders auch für landw. Gebäude.
Vorzüge: Gröste Dichtigkeit, Feuer-
sicherheit und Dauerhaftig-
keit ohne alle Reparaturen, nur 7½ kg qm
schwer, daher bester Ersatz für Strohdächer,
billiger Preis.
Eben solche **Giebelbekleidungsplatten,**
verzinkte Kaminauffätze
von vorzügl. Wirkung auch für **Dunst-
ableitungen,** sowie verzinkte Ableitungs-
rohre hierzu. Prospekte und Preise, sowie
Muster der Dach- und Giebelbekleidungs-
platten auf Wunsch kostenlos.

Anzeigen

für die nächste Nummer des Eifelvereinsblattes
werden bis zum
letzten des Monats
an die Geschäftsstelle in Andernach erbeten.

Ansichtspostkarten

fertigen billigt in hochfeiner Ausführung nach jeder Photo-
graphie oder Zeichnung **innerhalb 3-4 Wochen.** Haben
hunderte verschiedene photographische Aufnahmen aus der
Eifel, die wir jedem Besteller als Vorlagen kostenlos zur
Verfügung stellen.

— Muster gratis und franko. —

Ca. 140 Arbeiter.
15 Schnellpressen.
Ueber 60 Hilfs-
maschinen.

Die Kunstanstalt
Schaar & Dathe
Trier.

Flügel u. Pianinos.

Fabrikat I. Ranges.

Prämiiert mit der
Großen
goldenen Staatsmedaille.

Knauss

Illustrierte Kataloge
werden auf Wunsch kostenlos
zugefandt.

Heinr. Knauss Söhne,
Coblenz a. Rh.,
Castorpfaffenstr. 22/24.

Pianos

Bad Tönnisstein

bei Brohl a. Rh. zwischen Bonn-Coblenz.

An Kohlensäure überreiche Badequellen, bewährt bei Herz-, Nerven- und rheumatischen Leiden. Eisenhaltigste Moorbäder, grosse Erfolge bei Frauenkrankheiten. Reizvolle, walddreiche Gegend. Versand der Natron-Lithionquelle gegen Blasen- und Nierenleiden.

Passantenverkehr zum Laacher See.

Daun Hôtel Schramm

Haus I. Ranges, in gesunder freier Lage. (Vulkan-Eifel). Hausbursche am Bahnhof. — Fernsprecher Nr. 4.

Coblenz. *Zumitten d. Stadt.*
Kölnener Hof *Besuchtes Hotel.*
 Logis m. garniert.
 Frühstück v. M. 2.50
 a. d. Moselbrücke 8. an. Electr. Licht.
 Verbunden mit
 Münchener und Pilsener Bier-
 Restaurant Metropole.



Gebr. Blum, Cig.-Fab., Goh., 9110.
 Versand an jedermann zu Fabrikpreisen.
 Preisliste mit 50 verschied. Sorten gratis.
 Reichsanf. J. Jahresproduktion:
 3 1/2 Million. Cigarren u. Cigarillos.

Verlag v. Heinar. Stephanus in Trier.

EIFELFÜHRER

9. Auflage (1901).

Preis in Baedekerband M. 2.60.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. gegen Einsendung von M. 2.80 franco vom Verleger.

Brohl am Rhein,

Gasthof Mar Mittler

vorm. Pet. Bröhl.
 Der Neuzeit entsprechend bedeutend vergrößert.
 Gegenüber der Dampfschiff-Station (Bartchelle).
 Gute Küche, reine Weine.
 Münchener und Pilsener Bier.
 Billard.
 Schattiger Garten mit großer gedeckter Glashalle.
 Schöne Fremdenzimmer, Pension.
 Säle für Vereine u. Gesellschaften.

Installations-Geschäft, für Gas- und gesundheitstechnische Anlagen nach neuesten Anforderungen der Hygiene.
 freistehende engl. Porzellan-Closets etc.
WASCH-TOILETTEN.

ED. JONGHAUS

KÖLN a. RH. TELEPHON 6206.
 Moltkestrasse 83.
 Kostenanschläge bereitwillig.
 „PALAST“-GAS-GLÜHLICHT.

Für Radtouristen

wie für Rennfahrer ist

Excelsior-Pneumatik

das Fabrikat der Hannover'schen Gummi-Kamm-Compagnie A.-G. zu Hannover-Limmer anerkanntermassen

weitaus der beste Radreifen.

Luftkurort Kyllburg in der Eifel.

Strecke Köln-Trier; Haltestelle für Schnellzüge.

Eifeler Hof — Hotel und Pension.

Haus ersten Ranges, herrliche Lage, 2 Minuten von den Waldbromenaden entfernt; große Säle, Terrassen und Veranden; eigene Jagd u. Fischerei, elektrisches Licht, Bäder, Spielplätze, Regeleisen etc. Pension von 4 M. ab. — Wagen an jedem Tage.

W. Schulte, Besitzer.

J. Stiel, Direktor.

Angelo Sassella

Centrale der Stolberger Glasindustrie,

Stolberg (Rheinland).

Weinglas-Garnituren.

Sämtliche Glasartikel.
 Katalog auf Wunsch.

Brohl am Rhein. Wilh. Dittlerath,

Fuhrhalter,
 hält seine Gespanne für Touren nach dem Brohlthal, Laacher See, Ahrthal, sowie nach allen sonstigen Ausflugsorten bestens empfohlen.

Eifeler Tropfen.

Vorzüglicher Kräuter-Wagenbitter.
 Zu haben in den meisten Gasthäusern der Eifel.
 Gust. H. Schumacher
 Dahlen (Eifel).

Brohl am Rhein. Gasthaus

„Zur alten Post“
 Besitzer: Stephan Drolshagen
 am Fuße des Dickberges gelegen (Tour Brohl, Villa Helene, Bunde, Heilbrunnen, Bad Lönningstein), hält sich den geübten Besuchern des Brohlthales bestens empfohlen.

Tapeten! Lincrusta! Linoleum!

Den Eingang erster Neuheiten zeigt ergebenst
 Tapetenversandhaus
Josef Rauen, TRIER, Simeonstr. 13.
 Erstes und größtes Spezialhaus für feinere Wandbekleidungen.
 Muster stehen frei zur Verfügung.
 Billigste Bezugsquelle für Tapezierer, Bauunternehmer und Wiederverkäufer.

Erscheint Mitte jeden Monats und wird den Ortsgruppen d. Eifelvereins kostenlos zugestellt. Vierteljährlicher Bezugspreis durch Post oder Buchhandel 50 Pfg. auschl. Bestellgeld.

Eifelvereinsblatt.

Anzeigengebühr für die 4 spalt. Beitzelle oder deren Raum 25 Pfg. — Beilagen nach Uebereinkunft. Anzeigen werden von der Geschäftsstelle in Andernach entgegengenommen.

Herausgegeben vom Hauptvorstande des Eifelvereins.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hans Andreae in Burgbrohl. Druck und Kommissionsverlag von Conrad Weigt in Andernach.

Nr. 10. 1. Blatt.

Mitte Oktober 1901.

2. Jahrgang.

Beiträge für die nächste Nummer sind bis zum Letzten des Monats an den Schriftleiter, neue Anzeigen bis ebendahin an den Verleger einzusenden.

Inhalt: (1. Blatt:) Hauptversammlung der Ortsgruppe Brohlthal. — Gesellige Zusammenkunft der Wupperthaler Ortsgruppe. — Zur älteren Geschichte von Mechernich. — Land und Leute in der Eifel. — (2. Blatt:) Land und Leute in der Eifel.

Ortsgruppe Brohlthal.

Hauptversammlung

am 20. Oktober, nachmittags 5 Uhr in Brohl,
Hotel Koensgen.

Tagesordnung:

Neuwahl des Vorstandes. — Geschäftliches.

Der Vorsitzende:

Dr. Andreae.

Wupperthaler Ortsgruppe.

Jeden ersten Dienstag des Monats abends 8 Uhr

gesellige Zusammenkunft

im Restaurant „Hofbräu“, Elberfeld.

Gäste stets willkommen.

Zur älteren Geschichte von Mechernich.

Von H. Gid.

Schon die Schreibweise unseres Ortsnamens verrät in seiner Endsilbe dem kundigen Forscher, daß der Platz zu Zeiten der Römer bewohnt gewesen, mehr noch, daß er nach einem solchen benannt wurde. Nach den Ausführungen des Gymnasial-Oberlehrers Dr. Max Siebourg zu Bonn in Heft 105 der Bonner Jahrbücher von 1900, haben wir in ihm das römische Macrinia-cum¹⁾ zu suchen, dem der Römer Macrinus den Namen gab. Inschriftsteine, die uns diese Annahme bestätigen, sind zwar im Orte selbst bisher nicht aufgefunden worden, jedoch kommt ein Matronenvereiner Macrin (ius oder ia) in dem benachbarten Elvenich bei Zülpich vor.

Thatsächlich treffen wir im Orte Spuren römischer Niederlassungen an. In der Schrift meines Vaters über „die römische Wasserleitung aus der Eifel nach Köln“ (Bonn bei Cohen u. Sohn, 1867) werden „am westlichen Ausgange des Ortes in unmittelbarer Nähe der von der Höhe des Bleiberges herabkommenden Römerstraße an zwei Punkten Substruktionen von römischen Gebäuden nachgewiesen.“ Mit dieser Stelle ist das frühere Besitztum des verstorbenen Kleinhändlers Kier an der „Heerstraße“ gemeint. Wiederholt stieß derselbe und namentlich in den vergangenen 70er Jahren bei Umbauten auf römische Fundamente und zuletzt beim Einbauen des Bodens zum Neubau einer Scheune auf eine stellenweise bis zu 40 cm

hohe Brandschicht, die sich, wie der Augenschein ergab, in ihrer größeren Ausdehnung in das Nachbargrundstück hinein erstreckte, wo sie nicht weiter untersucht werden konnte. Eine Feuersbrunst scheint das Anwesen eingeäschert zu haben.

Außer einer Menge Bruchscherven römischer Gefäße waren als nennenswerte Funde zu verzeichnen: ein aus Thon und fein gemahlener Ziegelsteinstückchen geformtes römisches Webergewicht, ein edel geformtes Näpfchen aus terra sigillata, ein römisches Beil und eine ziemlich gut erhaltene Silbermünze des Kaisers Vitellius aus dem Jahre 69 n. Chr. (Avers: (A. VIT) ELLIVS. GERM. IMP. AVG. TR. P. Lorbeergerückter Kopf nach rechts gewendet. Revers: CONCORDIA. P. R. Sitzende Concordia mit einer Opferschale und Doppel-Füllhorn.) Diese Gegenstände kamen in meinen Besitz. Auch an noch andern Stellen treten uns die Spuren der Römer entgegen. So fand man in den 80er Jahren bei Neubauten in der Bahnhofstraße dicht in der Nähe des Krankenhauses des Mechernicher Bergwerks-Aktien-Vereins eine Anzahl römischer Dachziegel, die in ihrer Menge darauf schließen lassen könnten, daß ihr Fabrikationsort hier gestanden habe. Die daselbst lagernde mächtige Lehmschicht widerpricht nicht dieser Annahme. Sodann ergaben meine Untersuchungen des Baumaterials der alten Kirche, daß, soweit der abgefallene, nunmehr seit zwei Jahren erneuerte Verputz es erkennen ließ, in dem unteren Drittel der Westseite des Turmes an mehreren Stellen römische Ziegelsteine vermauert sind und in der Kirchhofmauer an der Südseite Bruchstücke römischer Dachziegel Verwendung gefunden haben.

Die im Volksmunde herrschende Ansicht, daß an Stelle dieser Kirche in „früheren“ Zeiten ein „Heidentempel“ gestanden, ist wohl nicht aufrecht zu erhalten; eher dürften wir durch den Fund zu der Annahme berechtigt sein, daß dort eine römische Warte stand. Diese Ansicht wird durch das Vorbeiziehen der Römerstraße in allernächster Nähe in der Richtung auf den Becherhof, Sehn und Zülpich bestens unterstüzt und ist auch die die Umgegend beherrschende Lage zu einer derartigen Anlage wie geschaffen.

Grüßen doch südöstlich das Siebengebirge und die Höhen des Dorfes Weiler¹⁾ mit dem Hentelstein, südwestlich das alte Keldenich und Dottel (das röm. Tutela) nördlich Zülpich (Tolbiacum) mit seinen Zinnen und Türmen herüber und noch weiter schweift der Blick in westlicher Richtung bis zu den waldigen Höhen des Kermeter. Wer einmal hier gestanden, kehrt gern dahin zurück,

¹⁾ H. a. D. pag. 84 unter „Kreis Schleiden“.

¹⁾ In dem Ortsnamen haben wir das lat. „villa“ zu suchen. Eine römische Niederlassung daselbst wird z. St. untersucht.

um an dem herrlichen Rundblick wiederholt sich zu erfreuen. Bei der Schwierigkeit des Materialtransportes nach diesem Punkte müssen wir es als ausgeschlossen erachten, daß diese Reste römischer Herkunft von irgend einer andern Stelle dahin geschafft worden sind, vielmehr ist der Schluss zu ziehen, daß sie dort vorhanden waren und bei dem Bau der Kirche benützt wurden.

Aber auch unsere Vorfahren, die alten Germanen, haben ihre Anwesenheit dokumentiert. „Germanische Gräberstätten¹⁾, die sich durch ihre Beigaben als solche kennzeichneten, lassen sich in Mechernich an drei verschiedenen Stellen nachweisen: einmal auf der Höhe neben der alten Kirche, dann am südlichen Ausgange des Dorfes neben dem Haupt-Comptoir des Mechernicher Bergwerks-Aktien-Vereins und endlich ostwärts von letzterem Punkte am Abhänge des Mechernicher Berges.“ Fundobjekte (Urnen und Schwerter) kamen aus der Sammlung meines Vaters nebst andern Altertümern in den Besitz des verstorbenen Herrn C. Kreuter jr.

Hierin finden wir eine neue Bestätigung dessen, was G. Rademacher in seiner Abhandlung über „germanische Begräbnisstätten am Niederrhein“²⁾ sagt: „Wir sehen also, daß unsere Vorfahren die Niederungen vermieden und stets auf sanften Höhen, welche einen freien Ausblick über eine weite Landschaft gewähren, ihre Toten begruben. Der Boden ist stets sandiger Kies, der sich zur Erhaltung der Urnen vorzüglich eignete. Nie finden sich Grabhügel in lehmigem Untergrunde.“ Im Laufe der Jahrhunderte änderte sich die Schreibweise unseres Ortsnamens. In einer Urkunde vom Jahre 1258 (Lacomblet II Nr. 453), gemäß welcher Erzbischof Conrad von Köln genehmigt, daß Ritter Enfried, Burgmann zu Hochstaden, den Zehnten zu Becherhof verkauft, wird der Name des Ortes Mairke genannt und zugleich erhellen aus derselben, daß damals der Becherhof nach Mechernich eingepfarrt war. Um dieselbe Zeit finden wir auch die Schreibweise Macherke; dagegen ist der Name Mechgernich, Mechternich, erst um 1361 in Urkunden gebräuchlich.³⁾ (Fortsetzung folgt.)

¹⁾ Göt. röm. Wasserf. pag. 48.

²⁾ Bonner Jahrbücher, Heft 105, pag. 26 unten.

³⁾ Göt. a. a. O. pag. 48, 109, 110 Anmerkung.



Land und Leute in der Eifel.

Von Luise B. . . m.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Am selben Abend ist im Hause der Braut die „Hillig“, ein großes Kaffeetrinken und Nuchenessen, der „süße Wein“ erscheint in Gestalt von Brantwein, der zum Schlusse in kleinen Gläsern aufgetragen wird. Er ist mit viel Mandiszucker und Rosinen „verbessert“ und bildet auch beim Hochzeitschmaus die letzte und höchste Delikatesse. — Während des Abends wird vor der Hausthür alles invalide irdene Geschirr der Nachbarschaft unter großem Jubel und Geschrei zertrümmert, denn Scherben bedeuten Glück und viel Scherben, viel Ehr. — Am nächsten Sonntag erfolgt schon von der Kanzel das erste Aufgebot, und an diesem Tage stehen Braut und Bräutigam mit etwas bänglichen Gefühlen sehr früh auf und schauen eiligst vor die Hausthür. Ihre Ahnung bestätigt sich auch, die Burschen des Ortes haben ihnen über Nacht „Kraaf gestreut“, d. h. ein breiter Pfad von ausgedroschenen Hülsen führt von

Christ's Hause in schönen Schlangenwindungen durch die Hauptstraße des Dorfes und zurück und endigt an der nachbarlichen Thür. (Die Bedeutung dieser Sitte ist wohl, daß diejenigen, denen die „Kraaf“ gestreut wird, in diesem Falle also Christ und die Nachbarstochter, sich gegenseitig so wenig mehr wert sind als Stornhülsen.) Aber von des Nachbartöchterleins Thür führt zugleich ein zweiter Pfad, von geschnittenem Gras, und der endet vor dem Hause eines Burschen, der schon lange ein Auge auf sie hatte, — eine zarte Andeutung, daß für diese jetzt eine hoffnungsgrüne Zeit beginnt. Hat der Bräutigam etwa lange Zeit ein ernsthaftes Verhältnis mit einer Andern unterhalten, so thront wohl auf dem Dache der Verlassenen eine riesige Strohpuppe in Männerkleidung, man hat ihr „en Mann gefast“ (einen Mann gefest). Wie sie hinaufkam, weiß man nicht; oben ist sie und winkt lustig auf die herzuflömenden Kirchgänger hinab, bis man sie mit Mühe und Not unter allerlei halbschwerer Kletterübungen entfernte. Umgekehrt wird auch einem Burschen eine Frau aufs Dach gefest, wenn seine Auserkorene einen Andern heiratet. — Christel hat man weder Mann noch Frau gefest; er bemüht sich eifrig, die verräterische Kraaf zu entfernen, und wird darin von der lachenden Nachbarin unterstützt, die auch frühzeitig die Bescheerung vor ihrer Thür entdeckt hat. Sie hat die Enttäuschung schnell verwunden, zu überflüssiger Sentimentalität hat die Eiferin keine Zeit, und „ist's der nicht, ist's ein anderer“, denkt sie bei sich. — Wenn das Brautpaar von der Kanzel verkündigt wird, darf es nicht in der Kirche sein, denn „es bringt Unglück in der Ehe, wenn man vorher seinen Namen hört.“ Am dritten Samstag danach findet die Hochzeit statt, und zwar im Hause der Braut. — Zu begüterten Bauern wird die ganze Verwandtschaft, die sehr zahlreich ist, und beinahe das ganze Dorf eingeladen; geringe Leute machen nur kleine, stille Hochzeiten. Die Braut erscheint in einer merkwürdigen Toilette; ihr schwarzes Kleid wird von einem großen, dreieckig gefalteten, schwarzen Doppelschawl fast vollständig verhüllt; auf dem Kopf hat sie eine den ganzen Kopf fest einschließende Tüllhaube, die am Gesicht mit einer dicken Blondentrübe umgeben ist; darin sitzen kleine Sträußchen von weißen Rosen und Maiglöckchen; erst in allerletzter Zeit beginnt der Kranz aufzukommen und wird das schwere unkleidsame Tuch abgelegt.

Der Bräutigam erscheint im schwarzen Anzug; an der linken Seite steckt ein weißes Sträußchen über einer Rosette von roten Seidenbändchen; ein eben solches Schleifenflattert von dem Cylinder herab, was unendlich komisch aussieht. Vor dem Brautpaar geht ein kleines Mädchen, im besten Staat, gewöhnlich hellviolett oder rot gekleidet; es trägt ein in Papier gewickeltes — weißes Taschentuch, welches nach der Trauung dem „Häär Bastuhr“ mit der Formel überreicht wird: „Hier hab' ich ein kleines Geschenk von Braut und Bräutigam“. Man sieht, für Taschentücher braucht ein Eifelpastor nicht selbst zu sorgen, und daß er auch stets gleiche bekommt, dafür sorgen die Päden der größeren Orte, die eine ganz bestimmte Sorte als „Bastuhrschafadocher“ verlaufen. — Sämtliche Teilhaber der Hochzeit sind ganz schwarz gekleidet, auch die Brautführerinnen, die höchstens mit einer blauen Schürze prunkten, und so macht die kirchliche Feier einen sehr ernsten und würdigen Eindruck, besonders da der Eifer sehr streng religiös ist und viel auf die kirchlichen Formen hält. — Nachher geht's desto lustiger zu. — Im Hochzeitshause sind lange Tische gedeckt, aber nicht etwa mit Fleisch u. s. w. bestellt. — Nein um 12 Uhr des Mittags beginnt das

obligate Kaffeetrinken und Kuchenessen, der Kuchen zur Feier des Tages besonders dick mit zimmtgewürztem Reisbrei oder stark gesüßtem Birnmus bedeckt. — — — Was solch eine Hochzeitsgesellschaft im Verzehren von Kuchen leistet, ist geradezu unglaublich. Mangelt es an Raum, so steht nach etwa einer Stunde ein Teil der Gesellschaft auf und geht spazieren, und andere sitzen an deren Stelle nieder. — Die Braut bedient die älteren und vornehmen Gäste, vor allem den Herrn Pastor, welcher auf jeder Hochzeit wenigstens ein Stündchen zubringen muß; anderenfalls würde das Brautpaar sich aufs höchste gekränkt fühlen. Gegen 6 Uhr macht die ganze Gesellschaft einen Verdauungspaziergang, und dann gehts zum Wirtshaus,

wo mittlerweile die Musik, bestehend aus einer Klarinette, „Klantenett“ und einer „Gei“, eingetroffen ist, und wo nun munter drauf los getanzt wird. — Den ersten Tanz tanzt das junge Ehepaar ganz allein. Danach kommen die Ehrentänze, der Bräutigam mit der Brautmutter, die Braut mit dem Brautvater. Die Tänze dauern sehr lange, der Bursche legt dabei beide Arme um das Mädchen, das Mädchen beide Hände auf die Schulter des Burschen; getanzt wird außer den gewöhnlichen Mundtänzen auch ein Contretanz, der durch die ernsthafte Ruhe und die sonderbaren Bewegungen der Tanzenden sehr originell und drollig wirkt.

(Fortsetzung im zweiten Blatt.)

Dalli-Seife
 Ganz hervorragend für Wäsche u. Hausputz ist.
 Mäurer & Wirtz gemahlene
 mit dem Pferd
 Höchster Fettgehalt daher
 erschaunliche u. unschädliche Waschkraft.
 Vor den Anpressungen geringerer Waschkraft
 als ebenso gut wird dringend gewarnt.
 Pro 1/2 G. Packet nur 15 Pfg.
Seife

*Alleinige Fabrikanten
 MAURER & WIRTZ
 STOLBERG
 Rheinland*

Für Radtouristen

wie für Rennfahrer ist

Excelsior-Pneumatik

das Fabrikat der Hannover'schen Gummi-Kamm-Compagnie A.-G.
 zu Hannover-Limmer
 anerkanntermassen

weitaus der beste Radreifen.

Gerolstein, Hotel zur Post.

Haus I. Ranges.
 Große Speise- u. Restaurationsküche.
 Anerkannt vorzügliche Verpflegung.
 ff. Weine und Biere. — Aufmerksame Bedienung.
 Wäßrige Preise. — Geschäftstreibende genießen Vorzugspreise.
 Richard Korkhaus, Besitzer.

Sieger's Korn
 Ersatz für Cognac
 FABRIK-MARKE
H. SIEGER
 Zülpich.

Es wird gebeten, bei Aufträgen oder Anfragen auf das „Eifelvereinsblatt“ gefl. bezugnehmen zu wollen.

Anzeigen
 für die nächste Nummer
 des Eifelvereinsblattes
 werden bis zum
 letzten des Monats
 an die Geschäftsstelle in
 Andernach erbeten.

Tapeten! Lincrusta! Linoleum!

Den Eingang erster Neuheiten zeigt ergebenst an
Tapetenversandhaus
Josef Rauen, TRIER, Simeonstr. 13.
 Erstes und grösstes Spezialhaus für feinere Wandbekleidung.
 Muster stehen frei zur Verfügung.
 Billigste Bezugsquelle für Tapezierer, Bauunternehmer und Wiederverkäufer.

Ansichtspostkarten

fertigen billigst in hochfeiner Ausführung nach jeder Photographie oder Zeichnung **innerhalb 3-4 Wochen**. Haben hunderte verschiedene photographische Aufnahmen aus der Eifel, die wir jedem Besteller als Vorlagen kostenlos zur Verfügung stellen.

Muster gratis und franko.

Ca. 140 Arbeiter.
 15 Schnellpressen.
 Ueber 60 Hilfsmaschinen.

Die Kunstanstalt
Schaar & Dathe
 Trier.

Luftkurort Kyllburg in der Eifel.
 Strecke Köln-Trier; Haltestelle für Schnellzüge.
Eifeler Hof — Hotel und Pension.
 Haus ersten Ranges, herrliche Lage, 2 Minuten von den Waldpromenaden entfernt; große Säle, Terrassen und Veranden; eigene Jagd u. Fischerei, elektrisches Licht, Bäder, Spielplätze, Kegelbahn etc.
 Pension von 4 Mk. ab. — Wagen an jedem Tage.
 W. Schulte, Besitzer. J. Stiel, Direktor.

** Anzeigen **
 finden gute Verbreitung im
 Eifelvereinsblatte.

Rhein-, Mosel-, Nahe- und Pfalz-Weine,

garantiert rein, zu 60, 70, 80, 85, 90, 100, 120 Pfg. und höher per Liter ohne Faß, per Flasche zu 90, 100, 110, 120, 150 Pfg. und höher mit hübscher Verpackung. **Rotwein und Krankenwein** per Liter u. Flasche zu M. 1.—, 1.20, 1.50 bis M. 2.— u. höher. Preisliste und prima Referenzen stehen zu Diensten. Versandt von **Ph. Schwab, Weingutsbesitzer, Kreuznach (Rheinl.)**.

Brohl am Rhein.

Gasthaus
„Zur alten Post“,
 Besitzer: **Stephan Drolshagen**,
 am Fuße des Dickberges gelegen
 (Tour Brohl, Villa Helene, Hohe
 Buche, Heilbrunnen, Bad Lönns-
 stein), hält sich den geehrten Be-
 suchern des Brohltales bestens
 empfohlen.

Verlag v. Heinr. Stephanus in Trier.

EIFELFÜHRER

9. Auflage (1901).
 Preis in Baedekerband M. 2.60.
 Zu beziehen durch alle Buch-
 handlungen u. gegen Einsendung
 von M. 2.80 free. vom Verleger.



Installations-Geschäft für Gas- und gesundheitstechnische Anlagen nach neuesten Anforderungen der Hygiene.
freistehende engl. Porzellan-Closets etc.
WASCH-TOILETTEN.

ED. JONGHAUS
 KÖLN a. Rh. TELEPHON 6206.
 Moltkestrasse 83.
 Kostenanschläge bereitwillig.
 „PALAST“-GAS-GLÜHLICHT.

Gebr. Flum, Cig.-Fab., Goch, u. a.
 Versandt an jedermann zu Fabrikpreisen.
 Preisliste mit 50 verschied. Sorten gratis.
 Reichsanst. Jahresproduktion:
 3 1/2 Million Cigarren u. Cigarillos.

**Eifeler Kräuter-
 Bitter**
 anerkannt feinsten
Magenliqueur.
 Alleiniger Fabrikant:
P. Monheim, Apotheker
 Gemünd / Eifel.



Als weitere Spezialität empfohlen
 unter Garantie der Reinheit:
Eifeler Gebirgshimbeerstoff.

Angelo Sassella
 Centrale der Stolberger
 Glasindustrie,
Stolberg (Rheinland).
Weinglas-Garnituren.
 Sämtliche Glasartikel.
 Katalog auf Wunsch.

**Buchdruckerei
 Conrad Weigt
 Andernach.**
Drucksachen
 in
 moderner Kunstrichtung.

Knauss

Illustrierte Kataloge
 werden auf Wunsch kostenlos
 zugesandt.

Heinr. Knauss Söhne,
 Coblenz a. Rh.,
 Gastorpfaffenstr. 22/24.

Flügel u. Pianinos.
 Fabrikat I. Ranges.

Prämiiert mit der
 Großen
 goldenen Staatsmedaille.

Pianos

**Eifeler
 Tropfen.**

Vorzüglicher
 Kräuter-Magenbitter.

Zu haben in den meisten
 Gasthäusern der Eifel.

**Gust. H. Schumacher
 Dahlen (Eifel).**

Brohl am Rhein,
 schöner beliebter Aufenthaltsort.
Gasthof Max Mittler
 vorm. Pet. Brühl.
 Der Neuzeit entsprechend bedeutend
 vergrößert.
 Gegenüber der Dampfschiff-Station
 (Wartestelle).
 Gute Küche, reine Weine.
 Münchener und Pilsener-Bier.
 Billard.
 Schattiger Garten mit großer
 gedeckter Glashalle.
 Schöne Fremdenzimmer, Pension.
 Säle für Vereine u. Gesellschaften.

Buchdruckerei Conrad Weigt, Andernach.
Anfertigung aller Druckerarbeiten
 in Schwarz- und Buntdruck
 in geschmackvoller, sauberer und korrekter Ausführung
 zu mäßigen Preisen.
 Vorzügliche Empfehlungen. Glänzende Anerkennungen der Fachpresse.

Großes Lager von Formularen
 für Bürgermeistereien, Standesämter,
 Gemeindefassen u. s. w.

Land und Leute in der Eifel.

Von Luise B. . . m.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Danach wird in den Pausen bei reichen Hochzeiten Wein getrunken, und zwar sehr saurer Wein. Ist er nicht sauer, so schmeckt er den Bauern nicht, und „Hä hätt die echt Bengländer“ ist das höchste Lob, welches er diesem entsetzlichen Gisttrank spendet. Dabei sitzen die Trinkenden in einem untern Zimmer, und jeder Bursche legt die Hand auf die Schulter seines Mädchens. Bei diesen Gelegenheiten kommen auch die schönsten ältesten Volkslieder zum Vorschein, die die Alten, angefeuert durch die genossenen Vergnügungen, anstimmen. Leider versuchen kurzschichtige Lehrer, bei der Jugend diese Lieder auszurotten und dafür andere „harmlosere und passendere“ an ihre Stelle zu setzen, und so wird wohl bald die Zeit kommen, wo nur das alte Mütterchen in der Spinnstube Lieder wie etwa das folgende noch kennen wird:

Mariännchen that spazieren geh'n
Wohl auf der grünen Heide.
Da begegnet ihr ein Reiter, ja Reiter
In einem grünen Kleide.

Der Reiter zu Mariännchen spricht:
Wilt Du mein Schätzlein sein?
Ich will ins Kloster gehen, ja gehen
Und eine Nonne sein.

Der Reiter vor das Kloster kam
Auf seinem schwarzen Pferd;
Er fragte nach der Jüngsten, ja Jüngsten,
Die in dem Kloster war.

Mariännchen vor das Pförtlein kam
In einem schlohweißen Kleid,
Die Härlein kurz geschnitten, ja geschnitten,
Zur Nonne war sie bereit.

Der Reiter schwenkt sein Pferd herum,
Dass ihm das Herz zersprang,
Er fiel wohl auf die Erde zu Erde,
Er fiel wohl vor sein Grab.

Mariännchen legt das Schleierlein ab
Und grub dem Reiter ein Grab.
Nun lieg', mein liebes Schätzlein, ja Schätzlein,
Bis an den jüngsten Tag.

Ein anderes ebenfalls viel gesungenes und beliebtes Lied ist folgendes:

Es ist sich kein schöneres Leben,
Als wenn sich der Sommer annahet,
Da blühen die Rosen im Garten,
Die Krieger die ziehen ins Feld.

Und als er nun wieder nach Hause kam,
Heinsliebchen stand hinter der Thür:
Gott grüß Dich, Du liebe, Du feine,
Du Herzallerliebste, Du meine,
Von Herzen gefaltest Du mir.

Was brauch' ich Dir zu gefallen,
Ich hab' einen andern Mann.
Ich habe ein lieberes Leben
Ich kenne Dich nimmermehr.

Was zog er aus seiner Tasche?
Ein Messer, war blank und war spit;
Er stach es ihr in das Herz,
Das Blut wohl über sie spritz.

So geht's, wenn zwei Knaben
Ein Mädchen lieb haben,
Das thut sich ja selten ein gut.
Wir beide wir habens erfahren,
Was falsche Liebe thut.

Bei diesem Liede ist es charakteristisch, daß Strophe eins und drei, die auch keine Endreime haben, nach einer anderen Melodie gesungen werden, als Strophe zwei, vier und fünf.

Ein sehr beliebtes und in der ganzen Eifel gesungenes Lied ist seltsamerweise das russische bekannte Lied: „Seht ihr drei Kasse vor dem Wagen,“ hier aber umgewandelt in: „Der Dreispann fährt in leisem Trabe“, und mit manchen sinnstörenden Textentstellungen. — — — Doch nun zurück zu unserer Hochzeit. Haben die Hochzeitsgäste sich müde getanzt, so gehts nun unter Begleitung der Musik zurück zum Hochzeitshause, dort hat man unterdeß aufgeräumt, von neuem den Tisch gedeckt, und der Abwechslung halber giebt's jetzt statt Kaffee und Kuchen, Kuchen und Kaffee, dem wieder wader zugesprochen wird. Zum Schlusse und als höchster Genuß kommt der schon erwähnte gezuckerte Brantwein in kleinen Gläsern, wovon je eines auf etwa ein halb Duzend Teilnehmer kommt. Jeder hebt sein Glas dem Brautpaar entgegen mit den Worten: „Geh bringen ich et zoo!“ Ich bring Euch's zu, d. h. ich trinke auf Euere Gesundheit. Das ist der einzige Toast, der ausgebracht wird, und insofern hat vielleicht eine Eifler Bauernhochzeit den Vorzug vor so mancher andern!

Bei Anbruch der Dunkelheit wird das junge Ehepaar unter Musikbegleitung und allerlei derben Witzgen zu seiner Wohnung gebracht, wobei aus dem Hochzeitshause ein wahrer Regen von alten Schuhen nachgeworfen wird. Wohnt das neue Ehepaar in einem anderen Dorfe, so giebt die ganze Gesellschaft das Geleit bis zur Grenze der Feldmark. Dann trennen sich die Festteilnehmer, noch reich beschenkt mit Kuchenstücken, denn das wäre eine schlechte Hochzeit, bei der nicht so viel übrig bliebe, daß jeder noch eine gehörige Portion mit nach Hause nehmen könnte! „Et geht op, wie bei Mattesen Hochzeit!“ ist eine Redensart, die bedeutet, daß es irgendwo ganz außerordentlich knapp hergeht, bei dieser Hochzeit „ging alles op“, und es gab wahrscheinlich nichts mehr zum Mitnehmen. Hochzeiten, Kindtaufen und Begräbnisse bilden außer der „Kirmes“ und an einzelnen Orten noch der Fastnacht, dem „Fastelovend“, die einzige Abwechslung im Leben des Eiflers. Die Begräbnisse gestalten sich meistens auch zu großartigen Schmausen. Die ganze Verwandtschaft kommt von nah und fern und muß natürlich auch bewirtet werden, immer mit dem unvermeidlichen Kaffee. Stirbt ein Mädchen oder ein Bursche, so versammeln sich die Mädchen des ganzen Dorfes im Nachbarhause, um den Sarg zu zieren. Von weißem ausgeschnitztem Seidenpapier werden kunstvolle Blumen und ganze Guirlanden hergestellt, ganz besonders die „Krone“, das Symbol der Jungfräulichkeit, ist manchmal ein wahres Kunstwerk. Diese Krone und ein aus demselben Material hergestelltes Kreuz werden auch dem Sarge vorangetragen, der entweder von Mädchen oder von Burschen zum Friedhof gebracht wird. Bei Verheirateten ist nicht die geringste Verzierung des Sarges erlaubt; die nächsten Nachbarn tragen denselben, und als Gegengabe dafür kommt ihnen das Taschentuch zu, welches am Sarggriff befestigt ist, sowie nach vier Wochen ein solennes „Doote-

loftii", auf dem es manchmal recht lustig zugeht. — Die Kindtaufen sind nur Weiberfeste. Männer und Unverheiratete werden dazu nicht zugelassen. Die Kinder werden meist schon am dritten Tage getauft, nichtsdestoweniger nimmt die Wöchnerin tapfer am Schmause teil und geht gewöhnlich schon am vierten oder fünften Tage ihren Beschäftigungen im Hause nach.

Zu dem Haupt- und Nationalfest des Gislers, zur Kirmes, werden großartige Vorbereitungen getroffen. Die meisten Kirmessen finden gegen Oktober und November statt, die Ernte ist dann vorüber, die Feldarbeit ruht, und der Bauer kann sich ungestört drei Tage lang dem Vergnügen hingeben. Ist das Jahr gut gewesen, und kann man ohne Sorgen dem Winter entgegensehen, so gestaltet sich die Kirmes sehr fröhlich, und der sonst so ernste und wortfarge Bauer wird aufgeräumt und munter. In den Häusern wird geschneuert, gestrichen, gebacken und alles in besten Stand gesetzt. In allen einigermaßen „deftigen“ Häusern wird ein Schwein geschlachtet, um die eintreffenden Verwandten würdig bewirten zu können; die unvermeidlichen „Taarten und Flaaden“ werden zu halben Hunderten gebacken; kurz, es herrscht die regste Thätigkeit.

In den Orten, wo das Mädchenversteigern Sitte ist, haben die Burschen alle Hände voll zu thun. Schon einige Wochen vorher ist das erlöste Geld einkassiert worden, bei welcher Gelegenheit nachher jeder Bursche von seinem Mädchen mit Eierkuchen und Brantwein bewirtet wurde, jetzt wird für dies Geld der — meistens einzige — Tanzsaal des Ortes geschmückt, und zwar mit Tannenzweigen und vielen Kränzen und Ketten aus möglichst buntem Papier, die Musik wird bestellt, das Getränk angeschafft, kurz alles aufs beste vorbereitet. Der Wirt erhält für Hergabe des Saales, Bedienung u. s. w. eine Vergütung. Am Vorabend der Kirmes halten die Burschen unter Vorantritt der Musik einen festlichen Umzug durchs Dorf, um zunächst „die Kirmes auszugraben“, d. h. eine Flasche Wein, die im vorigen Jahre mit derselben Feierlichkeit irgendwo eingegraben wurde. Diese wird zunächst von den Teilhabern geleert, und alsdann die Kirmes für eröffnet erklärt. Zurückgekehrt ins Dorf, wird jeder Bursche von seinem Mädchen bewirtet, und nachher zieht der ganze Trupp ins Wirtshaus, um dort mit Musik und Trunk die Festlichkeit würdig einzuleiten. Am Sonntag Morgen ziehen schon sehr frühzeitig von allen Seiten die Gäste ins Dorf ein, sehr vergnügt von ihren Gastgebern empfangen; ist es doch eine Ehrensache, mit möglichst viel „Fründschaft“ das feierliche Hochamt zu besuchen.

Dieses beginnt mit vielem Pomp gegen neun Uhr, auch der „Där“ hat Besuch von seinen Confratres bekommen, und so findet denn eine „dreispännige“ Messe statt und ein fremder „Där“ hält die Predigt, die dadurch doppelt eindringlich wirkt. Auch das Gotteshaus hat seinen besten Schmuck angelegt und prangt im Glanze unzähliger Lichter und riesiger Sträuße von „gebundenen“, d. h. künstlichen Blumen. Der Herr Pastor hat seinen ganzen Blumenstork geplündert, um den Altar zu schmücken, der Gesangverein, deren es im kleinsten Dorfe einen giebt, singt eine lateinische Messe, Pauken und Trompeten dröhnen, Böllerschüsse knallen; kurz, die kirchliche Feier wird mit höchster Prachtentfaltung begangen.

Ist der Frömmigkeit Genüge geleistet, so kann man sich ungestört den weltlichen Genüssen hingeben. Diese bestehen zunächst in einem opulenten Mittagsmahl, wobei die schwersten, unverdaulichsten Speisen massenhaft genossen werden. Das Menu ist etwa folgendes:

Eine überfette Suppe von gekochtem Rauchfleisch mit

Mlösen. — Bratwurst mit Rotkraut. — Schweine- oder Rinderbraten mit Sauerkohl. — Klöße oder Nudeln mit Backobst. — Schinken, Wurst, Rauchfleisch mit Bohnen. Zuletzt als Dessert schwerer süßer Kuchen. — Um sich von dieser anstrengenden Thätigkeit zu erholen, machen die Festgenossen gewöhnlich während der nun folgenden Vesperandacht in der heißen, überfüllten Kirche ein kleines Schläschen, was man ihnen eigentlich nicht so sehr verdanken kann. Auch der Herr Pastor hat ein Einsehen, er beeilt sich ganz ungewöhnlich, und gegen drei Uhr strömt alles ins Freie, um zunächst dem wichtigen Geschäft des Kaffeetrinkens obzuliegen und dann „an die Musik“ zu gehen. — Im besten Staat erscheinen dazu die Mädchen, aber man muß nur nicht an zweckmäßige leichte Kleidung dabei denken. — Ein schweres dunkelrotes oder blaues Wollkleid, oben am Halse mit einer weißen Krause geschlossen und durch ein halbes Duzend Unterröcke zu dem unerlässlichen „Stehen“ gebracht, ist die Tanztoilette der Gislerrin; je schwerer der Stoff, je absteheuder der Rock, desto „deftiger“ ist die Trägerin desselben. Mit unheimlich viel Haaröl wird der Frisur der unumgänglich nötige Glanz verliehen; fest am Kopf gestochten und zum Kranz gelegt, werden die Flechten noch durch ein breites schwarzes Sammetband festgehalten. Das ist die traditionelle Kirmes-toilette, und daran wird unverbrüchlich festgehalten. Mädchen, die vielleicht einmal „in der Stadt“ gebient haben und etwa in einer helleren leichteren Tracht erscheinen wollen, werden mit dem höchst verächtlichen Ausdruck „Fludder“ bezeichnet. — Eine „Fludder“ und etwas „fludbriges“ ist dem Gislerr etwas Verdächtiges, Unsolides und kann seiner vollständigen Mißachtung sicher sein. Am erscheint der Bursche im neuesten schweren Winteranzug, eine farbige Rosette kokett im Knopfloch, Hand in Hand treten die Paare in den Tanzsaal, und nun „Vergnügen geh' deinen Lauf.“ — Eine sehr angenehme und gewiß auch von Nichtfeierinnen gewürdigte Seite haben diese Tanzvergünstigungen; es gibt auf denselben keine „Mauerblümchen“, kein Schimmeln, kein Hangen und Bangen in schwebender Pein, allerdings hat dafür auch die Gislerrin keine angenehme Abwechslung der Tänzer; den ganzen Abend hindurch tanzen dieselben Paare zusammen, d. h. wenn eine Versteigerung vorausging; höchstens daß einmal zwei Kameraden mit ihren Tänzerinnen wechseln. Die Tänze dauern sehr lange, und mit unermüdlicher Ausdauer, aber mit sehr langsamer Bewegung drehen sich die Paare im Kreise. Die Pausen sind ebenso lang, während dessen wird der Tanzsaal geräumt und mit gemahlener Stearin bestreut. Die Tänzer gehen spazieren oder sitzen Hand in Hand singend in einer untern Stube. Erst mit Morgengrauen endigt das Vergnügen und nun gehen fünf bis sechs Paare gemeinschaftlich mit einem der Mädchen zum Kaffeetrinken. Alles ist in dem betreffenden Hause dazu hergerichtet, der Kaffee frisch die ermatteten Lebensgeister wieder auf, und unter allerlei Scherzen kommt meistens der Tag heran; sodas die Teilnehmer gerade nur die Kleider zu wechseln brauchen, um die unvermeidlichen Arbeiten einer ländlichen Haushaltung, Viehwarten und dergl. vorzunehmen. Drei Tage vergehen so unter fortwährendem Essen, Trinken und Tanzen, und es gehört schon eine Gislerr Natur dazu, um ein derartiges „Vergnügen“ zu ertragen; am dritten Tage des Nachmittags wird die Kirmes begraben, eine Stroh puppe und eine Flasche Wein werden in feierlichem Aufzuge durchs Dorf getragen, die Stroh puppe wird verbrannt, der Wein irgendwo vergraben, um bis zur nächsten Kirmes zu ruhen.

(Schluß folgt.)

Erscheint Mitte jeden Monats und wird den Ortsgruppen d. Eifelvereins kostenlos zugestellt. Vierteljährlicher Bezugspreis durch Post oder Buchhandel 50 Pfg. auschl. Postgeb. d.

Eifelvereinsblatt.

Anzeigengebühr für die 4 spalt. Zeile oder deren Raum 25 Pfg. — Beilagen nach Uebereinkunft. Anzeigen werden von der Geschäftsstelle in Andernach entgegengenommen.

Herausgegeben vom Hauptvorstande des Eifelvereins.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hans Andreae in Burgbrohl. Druck und Kommissionsverlag von Conrad Beigt in Andernach.

Nr. 11. 1. Blatt.

Mitte November 1901.

2. Jahrgang.

Beiträge für die nächste Nummer sind bis zum Letzten des Monats an den Schriftleiter, neue Anzeigen bis ebendahin an den Verleger einzulegen.

Inhalt: (1. Blatt:) Vereinsbibliothek. — Gesellige Zusammenkunft der Wupperthaler Ortsgruppe. — Aus den Ortsgruppen. — Zur älteren Geschichte von Mechernich. — Bücherchau.
(2. Blatt:) Land und Leute in der Eifel. — Das Kirchlein am See. — An mein Eifelwand. — Bücherchau.

Vereinsbibliothek.

Ein eifriges Vereinsmitglied hat der Vereinsbibliothek ein von Georg Bärsch herausgegebenes vollständiges Exemplar der Eiflia illustrata von Schannat zum Geschenk gemacht.

Vielen Dank hierfür im Namen des Vereins.

von Voigt.

Wupperthaler Ortsgruppe.

Jeden ersten Dienstag des Monats abends 8 Uhr
gesellige Zusammenkunft
im Restaurant „Hofbräu“, Eibersfeld.

Gäste stets willkommen.

Aus den Ortsgruppen.

Brohl, 20. Okt. Die Herbstversammlung der Ortsgruppe Brohlthal war gut besucht, trotzdem zwei andere Versammlungen fast alle Brohler Mitglieder fern hielten. Der bisherige Vorstand wurde durch Hauruf wieder gewählt und besteht aus den Herren Dr. Andreae und Bürgermeister Jost (1. und 2. Vorsitzender), Lehrer Rhein und E. Straßburger (1. und 2. Schriftführer), Schmidt und Lehrer Jacobs (1. und 2. Rechner), Vanzhaf und Gorissen (Beisitzer). Die Vorbereitungen für die Frühjahrs-Versammlung des Hauptvereins werden durch eine vom Vorstand demnächst zu wählende Festkommission baldmöglichst in die Hand genommen werden. Die Massenverhältnisse sind befriedigend, und die Mitgliederzahl ist auf 98 gewachsen. Die nächste Versammlung wird vor Weihnachten in Niederzissen stattfinden.

Montjoie, 28. Okt. Gestern fand im Hotel Dorchem hierelbst eine Generalversammlung des Verschönerungs-Vereins Montjoie und der Ortsgruppe des Eifelvereins statt, welche vom stellvertretenden Vorsitzenden Herrn Alexander Scheibler eröffnet wurde. Herr Scheibler erklärte, daß er zur Versammlung an Stelle des Herrn Oberpfarrers Dr. Paulty spreche, weil dieser durch Krankheit verhindert sei, zu erscheinen. Seine andauernde Krankheit, so schrieb Herr Dr. Paulty in einem Briefe an Herrn Scheibler, zwingt ihn, den Vorsitz im Verein niederzulegen. Nachdem Herr Scheibler noch in anerkennenden Worten des scheidenden Vorsitzenden gedacht, ließ er, zur Tagesordnung übergehend, die Wahl eines neuen Vorsitzenden vornehmen. Durch Applikation wurde einstimmig der von Herrn Scheibler vorgeschlagene Herr Bürgermeister Breuer zum Vorsitzenden gewählt, welcher auch die Wahl annahm, nachdem Herr Scheibler ausdrücklich erklärt hatte, den Vorsitz nicht übernehmen zu können. Herr Bürgermeister Breuer übernahm sodann die Leitung der Versammlung, sprach den Dank aus für das Vertrauen, welches man ihm durch die einstimmige Wahl zum Vorsitzenden entgegengebracht habe. Nachdem auf Anregung des Herrn Pfarrer Kuler dem neuen Vorsitzenden ein Willkomm-Hoch seitens der Versammlung ausgedrückt war, erfolgte die Rechnungslegung durch Herrn Kasserer Michel, die einen günstigen Abschluß aufwies. In Erledigung der Tagesordnung wurden Vorschläge zur Belebung des Vereins gemacht und gelangten einige Anträge zum Beschluß. Zum Schluß gedachte Herr Bürgermeister Breuer nochmals der Verdienste des Herrn Dr. Paulty, er führte aus, daß diesem Manne nicht genügend Dank gezollt werden könne, der den Verein 1885 gegründet und seit dieser

Zeit unter Einsetzung seiner ganzen Kräfte geleitet und zur Blüte gebracht habe. Unter freudiger Zustimmung der ganzen Versammlung wurde daher auch dem Antrag des Vorsitzenden, Herr Dr. Paulty möge in Anerkennung seiner großen Verdienste um den Verein zum Ehrenmitglied ernannt werden, stattgegeben.



Zur älteren Geschichte von Mechernich.

Von A. Eid.

(Fortsetzung.)

Als redender Zeuge dieser längst verschwundenen Zeiten präsentiert sich, weithin sichtbar, die den Ort überragende altehrwürdige Kirche, in gewissem Sinne und berechtigtem Stolz auch das „Wahrzeichen“ von Mechernich genannt. Im Interesse der Besucher unseres Ortes sowohl als auch in demjenigen meiner Mitbürger glaube ich zu handeln, wenn ich an dieser Stelle das Gutachten des Diözesan-Baumeisters Herrn Renard in Köln vom 14. Mai 1898 über die bisheran „kunstgeschichtlich ganz unbefannte“ Kirche, soweit es sich mit der Beschreibung derselben befaßt, zur Kenntnis bringe.

„Die alte (ehemalige) katholische Pfarrkirche von Mechernich liegt ungemein malerisch auf einer ziemlich steil ansteigenden Erhöhung hinter dem älteren Teile Mechernichs inmitten des alten von Mauern umgebenen Friedhofes, welcher noch heute in Benutzung ist und mehrere Erweiterungen erfahren hat. Der Umstand, daß die Einwohner Mechernichs in so pietätvoller Weise zu ihrer letzten Ruhestätte den alt überlieferten Platz beibehalten haben, läßt es um so unbegreiflicher erscheinen, daß bisher so wenig Wert auf die Instandhaltung der alten Kirche gelegt worden ist, zumal das Kirchlein sich als ein reizvoll und interessant gruppiertes Bauwerk darstellt.“

Im allgemeinen können an der Kirche vier Bauperioden scharf unterschieden werden, die alle zu der interessantesten Gestaltung des Innern und Außern das ihrige beigetragen haben; keine überwiegt jedoch eine andere so sehr, daß das Gotteshaus als das Werk einer bestimmten Kunstperiode bezeichnet werden könnte, sondern die verschiedenen Jahrhunderte und Stilrichtungen haben gebaut, niedergelegt, erweitert und ergänzt bis das Kirchlein die heutige Form erhielt, um dann, als unten im Thale die neue große Pfarrkirche erstand, verlassen zu werden.

Von der romanischen Kirche, die ein einschiffiger, flachgedeckter Bau gewesen sein mag, ist nur der Turm noch erhalten, welcher, mit verhältnismäßig geringer Mauerstärke erbaut, im Außern glatt gehalten, nur durch zwei Stuppfenster auf jeder Seite des Glockengeschosses belebt

ist. Bedeckt ist er von einem schlichten, in der ursprünglichen Form gehaltenen Zelt- bzw. Pyramidendach, welches vielleicht noch die alte Konstruktion in sich birgt, da man bei einer späteren Neuerrichtung jedenfalls zu der schlanken, gotischen achtsseitigen Helmspitze übergegangen sein würde.

Zu ebener Erde stellt eine halbkreisförmig geschlossene Oeffnung die Verbindung mit der Kirche her. Von einem späteren, wohl in dem ersten Viertel des 13. Jahrhunderts entstandenen romanischen Bau ist nur der gradlinig geschlossene, zwei Gewölbejoche lange Chor erhalten. Auf den mit kräftigem Simaprofil abgeschlossenen Wandlisenen ruhen die Gewölbebogen und die durch schlicht profilierte Gewölberippen getragenen Gewölbe.

Nach dieser Bauperiode tritt eine mehrhundertjährige Pause ein und scheint die Kirche erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts erweiterungsbedürftig gewesen zu sein, da in dieser Zeit der zwischen Turm und Chor liegende Teil niedergelegt, in geschickter Weise der neue Teil eingefügt und ein drei Joch langes Seitenschiff angebaut wurde. Auch die nördliche Hauptschiffmauer scheint in dieser Zeit niedergelegt und neu errichtet worden zu sein, da dieselbe jetzt eine mit den sonstigen gotischen Bauteilen übereinstimmende Stärke besitzt. Ist der Blick aus dem verhältnismäßig reich überwölbten Mittelschiff in das Seitenschiff ein recht ansprechender, so ist es noch mehr derjenige in die Turmhalle, welsch' letztere gleichzeitig ein sich auf eine Säule stützendes Gewölbe erhielt. Während das Seitenschiff im Neuhern zierlich gehaltene Strebenpfeiler besitzt, ist die Nordseite durch einen breiten, mit großer Schräge verlaufenden Pfeiler abgestrebt. Die nördlich gelegene Sakristei wirkt im Neuhern nahezu kreuzschiffartig, da sie durch ein hohes Satteldach mit massivem Giebel und Krüppelwalm bedeckt ist. Die Fenstermaßwerke sind bis auf einige verschwunden und in der vierten Bauperiode durch profan wirkende Fenstereinfassungen ersetzt worden. Aus dieser Spätrenaissancezeit rührt auch das Dach und die verschiedenen Holztüren her.

Ferner wurde neben dem Hochaltare ein nicht überwölbter Raum angefügt¹⁾, in welchem ein barocker Seitenaltar Aufstellung fand; dann wurde die Mauer zwischen Hochaltar- und Seitenaltarraum zur Erzielung einer besseren Beleuchtung und größerer Durchsichtigkeit durchbrochen.

Soweit bei der Besichtigung konstatiert werden konnte, hat man stets und zu allen Zeiten die Kirche fleißig polychromiert und ausgemalt. Im Chor finden sich unter der Lünche Reste einer spätgotischen figuralen Ausschmückung, welche sich jedenfalls über die ganzen Wände des Chores erstreckt; die spätgotischen Gewölbe scheinen vollständig mit einem flottgezeichneten Ranken- und Blattwerk überzogen zu sein, während an andern Stellen aus der Renaissancezeit herrührende Reste erhalten sind. Welchen Zusammenhang und welchen Wert die heute zum größten Teil mit Lünche überzogenen Wandmalereien besitzen, kann heute noch nicht festgestellt werden; immerhin wird der Innenraum nach einer Aufdeckung der Polychromierung ein anschauliches Bild einer spätmittelalterlichen Dekorationsweise darbieten und wird daher bei einer Wiederherstellung der Kirche ganz besonderer Wert auf die sorgsamste Aufdeckung und Erhaltung der alten Dekoration gelegt werden müssen.

Dieser trefflichen Erläuterung des interessanten Bauwerkes ist nur wenig mehr hinzuzufügen. Als Baumaterial finden wir hauptsächlich die Verwendung von Sandstein und Grauwackenschiefer, welche Gesteinsarten

dem umliegenden Gebirge entnommen worden sind. Jedoch möchte ich, als besonders erwähnenswert, noch darauf hinweisen, daß man zum Bau der Kirche auch Mauerreste des in 20 Minuten Entfernung von Mechernich bei Burgvey vorüberziehenden Römerkanales benutzt hat.

Wie allgemein bekannt sein dürfte, ist dieser Kanal, namentlich im 12. Jahrhundert, zur Gewinnung des in demselben abgelagerten Kalksinters an vielen Stellen zerstört worden, um hieraus, da er eine dem Marmor ähnliche Politur annimmt, Säulen, Platten u. s. w. zum Schmuck von Kirchen- und Profanbauten anzufertigen. Die hierbei fallenden Mauerreste fanden als willkommenes Material allenthalben Verwendung bei Bauten, und so bemerken wir dieselben auch an der alten Kirche und der Kirchhofmauer, wo mehrfach der Grauwackenschiefer mit noch anhaftendem Sinter nachgewiesen werden kann. Sogar ein größerer Sinterblock findet sich dort vor. Nehmen wir den Aufstieg zu der Kirche von der Südseite her, so bemerken wir in ca. vier Metern Entfernung von dem im Barockstil gehaltenen, wahrscheinlich aus dem 17. Jahrhundert stammenden gewölbten Eingangsthor in der Kirchhofmauer linker Hand eine schmale vermauerte Pforte, deren gradliniger Abschluß von dem erwähnten Sinterblock gebildet wird. Es ist ein Stück Seitensinter und stimmt in der Farbe mit dem Sinter von Burgvey überein. Seine Länge beträgt 1,15 m und dieser Umstand veranlaßt mich zu der Mitteilung, daß mir z. Bt. bei der Beschaffung des Sintermaterials zur Ergänzung der fehlenden Fensterfüllen der von Heinrich dem Löwen von Braunschweig in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts erbauten Burg Dankwarderode als Maß für dieselben gleichfalls diese Länge angegeben wurde. Sonach ist es nicht ausgeschlossen, daß der bei dieser Burg verwendete Sinter dem Teile des Römerkanales bei Burgvey entnommen worden ist, zumal ein mir von Herrn Stadtbaurat Winter in Braunschweig vergleichsweise gütigst überlassenes poliertes Bruchstück einer Säule dieselbe Politur, Farbe und Festigkeit aufweist wie der Sinter in Burgvey. Ist aber diese Vermutung richtig, so würde die zweite Bauperiode der alten Kirche in das letzte Viertel des 12. Jahrhunderts zu setzen sein.

Seit längerer Zeit sind die Pfarreingegebenen bemüht gewesen, einen Fonds zu sammeln, um durch Vornahme durchgreifender Reparaturen die Kirche vor gänzlichem Verfall zu bewahren. In Anerkennung dieses Strebens hat der Provinziallandtag als einmalige Beihilfe den Betrag von 4000 Mark bewilligt, wodurch es seit zwei Jahren ermöglicht wurde, dieselbe äußerlich in bauwürdigen Zustand zu versetzen.

Bis vor Kurzem fielen dem Besucher des Innern der Kirche eine Anzahl größerer Steinplatten auf, die anscheinend als Bodenbelag dienten, bei näherer Untersuchung jedoch sich als Deckplatten von Gräbern erwiesen. Einzelne derselben zeigen noch Reste von Inschriften und Wappenschilden; dieselben sind aber nicht derart erhalten, daß man aus ihnen schließen könnte, wer unter ihnen dort sein letztes Ruheplätzchen an der geweihten Stätte gefunden hat. Nur von einer der vielen Personen, welche in der Kirche beerdigt sind, dürfte dies feststehen. Die Witwe des Johann Gerhard von Manderath zu Bech (Becherhof), Maria Catharina von Gangler, verkaufte im Jahre 1710 an den Grafen Bertram Carl von Nesselrode alle ihre zum Hause Bech gehörenden in Mechernicher Hoheit einschlagende, allodiale und freie Felder, Büsche, Weiber, Jagd- und sonstige Gerechtsame und behielt sich nur einen Kirchen-

¹⁾ Ein bei den Renovierungsarbeiten von der Lünche befreiter Stein dieses Anbaues trägt die Jahreszahl 1561.

fuhl und Begräbnis in der Kirche zu Mechernich vor. — Da demnächst mit den Vorarbeiten zur Herstellung eines neuen Bodenbelags begonnen werden soll, sind diese Grabplatten in der Turmhalle zweckmäßig untergebracht worden.

Die in der alten Kirche vorhanden gewesenen drei Glocken wurden i. Jt. in die neue Kirche überführt.

Die große Glocke hat die Inschrift:

„johan van alfter gus mich † maria heischen ich — in die ere gots laden ich — den levenden roffen ich — die doden beschreien ich — anno dom. MCCCCLXXVII.“ (1477.)

Auf der mittleren Glocke, die inzwischen wegen eines Sprunges durch eine andere ersetzt worden ist, war zu lesen:

„St. Sebastian heissen ich — zum deinst gottes ruffen ich — die doden begraben ich — hagel und ungewitter vertriben ich — sub pastore Petro Hochgurdel Petrus Michelin et Joannes Bourlet me fecit anno 1669.“

Auf der kleinen liest man:

„johannes baptista heis ich — alle boese weder verdriven ich — anno dom. MCCCXLVI.“ (1446.)
(Fortsetzung folgt.)



Bücherchau.

„Dann in Wort und Bild“ benennt sich ein soeben im Verlag von H. Schneider in Dann erschienener Führer, herausgegeben vom Dauner Verschönerungsverein. Das in eleganter Ausstattung erschienene Buch enthält neben 3 Karten nicht weniger als 20 Abbildungen, die der Schneider'schen Photochemigraphie alle Ehre machen, und bringt über die landschaftliche und geschichtliche Bedeutung Dauts eine Fülle teilweise noch unbenutzten Stoffes, der für Einheimische und Fremde gleich anregend bearbeitet ist. Aus dem Inhalte heben wir als bemerkenswert die Abschnitte über Alima und Inditationen, die Analysen unserer schon i. J. 1664 empfohlenen Mineralquellen und den geschichtlichen Teil hervor. Als wenig oder gar nicht bekannt erwähnen wir die Mitteilungen über die schon im 10. Jahrh. als Grablage der Dauner Grafen erwähnte Pfarrkirche, über die Belehnung des Feldmarschalls Leopold v. Daun mit der Kampbüchelskapelle, über den nach der Familie Mohr v. Wald benannten Waldenhof und dessen Beziehungen zu einem Wallenstein'schen Oberst, über den Pfarrer Brangel und dessen Beziehung zu dem bekannten Feldmarschall, über das Dachsstandsbad, über den angeblichen Selbstmord des Pontius Pilatus im Weinfelder Maar, über die nach ihrem Fundort benannte Versteinerung Spirifer Dunensis, über die „Schlacht bei Steineberg“ u. s. w. An Spaziergängen und Ausflügen werden die Maare, Wehrbüsch, Schlei, Firmerich, Dünert, Lehwalb, Warth, Aseberg, Maubach,

Manderscheid, Gerolstein, Casselburg, der Steinring bei Steineberg, der Nerother Kopf, Ulmen und der Grünsberg behandelt. Als Muster einer knappen und doch erschöpfenden Darstellung sei das Werkchen allen Gifel-Freunden, namentlich auch den auswärtigen Verehrern Dauts, angelegentlich empfohlen.

Sonst war ja nur Erfreuliches zu berichten — aber es scheint sich eine Ueberproduktion schriftstellerischer Art in Gifelsachen vorzubereiten.

Wenn man ein Neblameblatt für nötig hält, so möge man doch darauf zum mindesten sehen, daß es durch Ausstattung, Text und Maßhalten der Gifel keine Unehre macht. Wenn aber in diesem „Die Gifel“ beitelten Blatt (Gupen, Verlag der Gorman'schen Buchhandlung) sich Text- und Korrekturbosheiten vorfinden, wie folgende:

No. 14. „Ein Säger der Gifel“ von Otto Gaudner, Dann. Wenn man seine Gedichte liest, ohne zu wissen auf welchem Seidensaden der Verfasser sich die Bildung der Sprache erwarb —

und etwas vorher:

„Auch sein poetisches Empfinden ist so völlig das eines gebildeten Dichters, daß sich bei ihm der ganze herkömmliche Vorrat von poetischen Bildern und Anschauungen und von Variationen göttlicher Ideen findet, welche den Gedicht-Sammlungen der meisten modernen Dichter gemeinsam sind.“ — Armer Peter Birbes!

Und in derselben Nummer:

„Noch ragt ein Krater auf
Aus dem einst Flammen lothten . .“

und „Sinternisse“ — und andere Entsieglichkeiten — dann muß man doch eigentlich wünschen, so etwas bliebe ungedruckt. „Die Gifel ist doch wirklich noch geistig rückständig“, das muß das Urteil nach derartiger Lektüre sein!

Ueber einen „Führer durch Andernach und Umgegend“ ist nicht viel besseres zu sagen. Erschienen bei Josef Quos-Andernach, wahrscheinlich auch ebenda redigiert und nicht korrigiert, vermehrt er unsere Gifellitteratur um ein sehr überflüssiges „Kobum“, das höchstens zu seiner Entschuldigung anführen darf, daß sein Vater kein Gifelvereinsmitglied ist, fernermal und allbeweilen in Andernach zur Zeit keine Ortsgruppe besteht.

Sieht man sich derartige „Kunsterzeugnisse“ an, so muß man gerechten Herzens seufzen: „Gott behüte die Gifel vor solchen Freunden!“ A.

Die Herren Vorsitzenden der Ortsgruppen werden gebeten, von jedem Wechsel im Bestand ihrer Ortsgruppe dem Vorsitzenden des Hauptvereins Kenntnis zu geben.

Alle zum Abdruck bestimmten Mitteilungen bitten wir nur auf einer Seite zu beschreiben.

Die Schriftleitung.

Knauss

Flügel u. Pianinos. Fabrikat I. Ranges.

Prämiiert mit der
Großen
goldenen Staatsmedaille.

Pianos

Illustrierte Kataloge
werden auf Wunsch kostenlos
zugesandt.
Heinr. Knauss Söhne,
Coblenz a. Rh.,
Castorpfaffenstr. 22/24.

Ansichtspostkarten

fertigen billigst in hochfeiner Ausführung nach jeder Photographie oder Zeichnung innerhalb 3—4 Wochen. Haben hunderte verschiedene photographische Aufnahmen aus der Gifel, die wir jedem Besteller als Vorlagen kostenlos zur Verfügung stellen.

— Muster gratis und franko. —

Ca. 140 Arbeiter.
15 Schnellpressen.
Ueber 60 Hilfs-
maschinen.

Die Kunstanstalt
Schaar & Dathe
Trier.

***** Anzeigen *****
finden gute Verbreitung im
Gifelvereinsblatte.

Rhein-, Mosel-, Nahe- und Pfalz-Weine,
 garantiert rein, zu 60, 70, 80, 85, 90, 100, 120 Bfg. und höher
 per Liter ohne Faß, per Flasche zu 90, 100, 110, 120, 150 Bfg. und
 höher mit hübscher Verpackung. *Rotwein und Krankenwein*
 per Liter u. Flasche zu Mk. 1.—, 1.20, 1.50 bis Mk. 2.— u. höher.
 Preisliste und prima Referenzen stehen zu Diensten. Verlanbt von
 25, 30, 35, 40, 50 zc. Liter und 6, 12, 18, 24, 30, 40, 50 zc. Flaschen ab.
Ph. Schwab, Weingutsbesitzer, Kreuznach (Rheinl.).

Luftkurort Kyllburg in der Eifel.

Strecke Köln-Trier; Haltestelle für Schnellzüge.
Eifeler Hof — Hotel und Pension.

Haus ersten Ranges, herrliche Lage, 2 Minuten von den Wald-
 promenaden entfernt; große Säle, Terrassen und Veranden; eigene
 Jagd u. Fischerei, elektrisches Licht, Bäder, Spielplätze, Regebahn zc.
 Pension von 4 Mk. ab. — Wagen an jedem Zuge.
W. Schulte, Besitzer. **J. Stiel**, Direktor.

Tapeten! Lincrusta! Linoleum!
 Den Eingang erster Neuheiten zeigt ergebenst an
Tapetenversandhaus

Josef Rauen, TRIER, Simeonstr. 13.
 Erstes und größtes Spezialhaus für feinere Wandbekleidung.
 Muster stehen frei zur Verfügung.
 Billigste Bezugsquelle für Tapezierer, Bauunternehmer und
 Wiederverkäufer.

Sieger's
Älter Kognac
 Ersatz für Cognac



H. SIEGER
 Zülpich.

Brohl am Rhein,
 schöner beliebter Aufenthaltsort.
Gasthof Max Mittler
 vorm. Ret. Bröhl.
 Der Neuzeit entsprechend bedeutend
 vergrößert.
 Gegenüber der Dampfschiff-Station
 (Wartestelle).
 Gute Küche, reine Weine.
 Münchener und Felsen-Bier.
 Billard.
 Schattiger Garten mit großer
 gedeckter Glashalle.
 Schöne Fremdenzimmer, Pension.
 Säle für Vereine u. Gesellschaften.

Verlag v. Heinr. Stephanus in Trier.

EIFELFÜHRER
 9. Auflage (1901).

Preis in Baedekerband M. 2.60.
 Zu beziehen durch alle Buch-
 handlungen u. gegen Einsendung
 von M. 2.80 franco vom Verleger.

Brohl am Rhein.
 Gasthaus
„Zur alten Post“
 Besitzer: **Stephan Drolshagen**
 am Fuße des Dickberges gelegen
 (Tour Brohl, Villa Helene, Wald-
 Buche, Heilbrunnen, Bad Lönnich-
 stein), hält sich den geehrten Be-
 suchern des Brohlthaales bestens
 empfohlen.

Angelo Sassella
 Centrale der Stolberger
 Glasindustrie,
Stolberg (Rheinland).
Weinglas-Garnituren.
 Sämtliche Glasartikel.
 Katalog auf Wunsch

Gebr. Blum, Cig.-Fab., Gosh, Nhd.
 Versandt an jedermann zu Fabrikpreisen.
 Preisliste mit 50 verschied. Sorten gratis.
 Reichsanst. Jahresproduktion:
 3 1/2 Million. Cigarren u. Cigarillos.

Eifeler Tropfen.
 Vorzüglicher
 Kräuter-Magenbitter.
 Zu haben in den meisten
 Gasthäusern der Eifel.
Gust. H. Schumacher
 Dahlen (Eifel).

Installations-Geschäft, für Gas- und gesundheitstechnische
 Anlagen nach neuesten Anforderungen der Hygiene.
 freistehende engl. Porzellan-Closets etc.
WASCH-TOILETTEN.

ED. JONGHAUS
 KÖLN a. Rh. TELEPHON 6206.
 Moltkestrasse 83.
 Kostenanschläge bereitwillig.
 „PALAST“-GAS-GLÜHLICHT.



Gerolstein, Hotel zur Post.
 Haus I. Ranges.
 Große Speise- u. Restaurationsäle.
 Auerkannt vorzügliche Verpflegung.
 ff. Weine und Biere. — Aufmerksame Bedienung.
 Mäßige Preise. — Geschäftstreibende genießen Vorzugspreise.
Richard Korkhaus, Besitzer.

Anzeigen
 für die nächste Nummer des Eifelvereinsblattes
 werden bis zum
letzten des Monats
 an die Geschäftsstelle in Andernach erbeten.

Land und Leute in der Eifel.

Von Luise B. . . m.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Noch einmal am nächsten Sonntag findet Tanz und Musik statt; dann sind jedoch meistens die Stifettebände gelöst, Burschen und Mädchen tanzen in bunter Reihenfolge untereinander; dann ist die Kirmees wieder für ein Jahr vorbei, und die strenge tägliche Arbeit tritt wieder in ihre Rechte. Den ganzen langen Winter muß die Jugend an den Kirmees-erinnerungen zehren; Samstag Abend, wenn alle Arbeit gethan, und schon halbe Sonntagsruhe eingetreten ist, und bei den sonntäglichen Spaziergängen werden alle Vorkommnisse noch einmal verhandelt; diese zwei Tage sind auch die einzigen, an denen Burschen und Mädchen offiziell zusammenkommen; am Samstag Abend, wenn „sie“ die Stiefel und Schuhe der Familie mittelst der Wischbürste in sonntäglichen Glanz verfest (Werktag wird nur „geschmiertes“ Schuhzeug getragen) und „er“ die Wochenarbeit gethan und schon in halb feiertäglicher Stimmung ist, ist der un-geförsteste Moment für ein liebendes Paar. Hierher gehört auch eine Anekdote, die charakteristisch für die Unbeholfenheit des Eiflers ist; ein angehender Freier weiß sich durchaus nicht in die Familie seiner Angebeteten einzuführen; ein Erfahrener rät ihm, einfach des Samstags abends hinzugehen und sich mit der Frage „Bes dan am wischen“ einzuführen, worauf dann alles andere sich von selbst finden werde; der Unglückliche geht auch wirklich, findet die Familie indessen bei Tisch statt bei der vermuteten Arbeit, weiß aber in der Verlegenheit nichts andres zu sagen als: „Seid ihr am wischen?“, worauf die sehr erstaunte Antwort: „Nü, am Essen“ erfolgt. — Indessen hatte er doch mit der einfachen Frage seinen eigentlichen Zweck so klar dargelegt, daß eine Verständigung wahr-scheinlich erfolgte.

Die einzige Unterbrechung in der Einförmigkeit des nun folgenden langen und strengen Winters bildet die Fastnacht; die Burschen stecken sich in allerlei Verkleidungen, wobei besonders die Bärenmaske eine sehr beliebte ist, und ziehen von Haus zu Haus, zuweilen mit einer sogenannten Moritshat in mehr oder minder holperigen Versen, welche die chronique scandaleuse des Dorfes behandeln. Ueberall werden sie beschenkt mit Fastnachtstuchen und Wurst, was alles sie später gemeinsam im Wirtshause verzehren; — für die Kinder bietet aber die Fastnacht noch ein ganz besonderes Vergnügen: „das Braodcheesche“ (Braten heißen). Von Haus zu Haus ziehen sie, um ihre Fastnachtlieder zu singen und dafür kleine Gaben an Kuchen, Obst, und die ärmeren kleine Geldgeschenke in Empfang zu nehmen. Von diesen Liedern, die in seltsamer Weise das Religiöse mit dem Weltlichen verquiden, möge eines zugleich als Probe des Dialekts dienen:

Et sive zwei Engelder vür der Thür,
 Ge senge on sprengre on laove Gott,
 Ge wönche dem Häare en göllene Deich,
 En gebradene Fisch — op dem Deich,
 Ge wönche der Frau e göllenes Kënd.

En treues Gesend
 Jitt aos jett en aose Korr,
 Da jaoh mer löstig durch et Dorv,
 Jitt aos jett en aos Taisch,
 Da jaoh mer löstig durch der Paisch (Wies).

Jitt aos jett (etwas) en aose Saad,
 Da jaoh mer löstig durch de Stadt,
 Mer wille dat Hans hie preisen on laoven
 Bei aosem Herrjott im Himmel draoben. —

Ein zweites wird in einem possierlichen Hochdeutsch gesungen:

Es wollten zwei Engel zu Iraben (Grabe) jeh'n;
 Sie wollten Herrn Jesum besuchen jeh'n;
 Sie fanden ihn nicht, — sie fanden ihn nicht,
 Sie fanden ein Engel am Irabe steh'n.
 Ach Engel, ach Engel, ach Liebstes mein,
 Wo mag sich der Herr Jesum geblieben sein?
 Er is sich nicht hier, — er ist sich nicht hier,
 Er ist sich gereist — ins Galilä,
 Da haben ihn die Juden — aus Kreuz geschlagen,
 Das Blut ist gepriest — von oben herab.
 Bis in das Grab. —

Am ersten Osterfeiertage holt der Bursche bei seinem Mädchen die ihm gebührenden OSTEREIER, die kunstvoll mit allerlei Blümchen, jungen Stornspitzen umwickelt, gekocht werden und in den buntesten Farben prangen; hat sie sich recht viele Mühe gegeben, so ist das ein Beweis, daß sie gegen ein neues Bündnis im Mai nichts einzuwenden hat, — wenn nicht für einen der beiden Teile die gegen-seitige oder — eine andere Heirat in Aussicht steht. — Er schenkt ihr dann als Gegengabe irgend eine Kleinigkeit, ein buntes Halstuch oder auch ein großes Zuckerherz, mit einem bunten Bilde und einem rührenden und verliebten Spruche darauf, — und dann mag sie unbesorgt der nächsten Versteigerung entgegensehen — sie hat ihren Burschen „festgemacht“. Zuweilen bezeugt das auch ein Maibaum, der in der ersten Mainacht vor ihre Thür gepflanzt wird, doch ist diese schöne Sitte beinahe ganz verschwunden, wie auch das Mädchenversteigern immer mehr in Abnahme kommt. Wie lange wird es noch dauern, und mit Eisenbahnen, Touristen und allem, was drum und dran hängt, zieht der „Fortschritt“ ein und verdrängt alles Eigen-tümliche, der Väter Art und Sitte, die einfachen Trachten, die alten Lieder; schade um den Eifler und die Eifel.



Das Kirchlein am See am Tage Allerseelen.

Zur Erinnerung an unseren alten Freund H. Thielens-Manderscheid.

Zwischen den Bachtälern der Lieser und der Alf, nicht weit von Daun, liegen schwarze massige Berge, deren Formen und Bodenarten einen vor Jahrtausenden entschlafenen Vulkan darstellen. Lieblich und schön ist das Gelände ringsum, finster, ernst und traurig aber sind diese Berggruppen. Schwarzer Sand und dunkelgraue Asche bedecken überall das Gebirge. Kein Baum, kein Strauch, keine keimende Saat, kein grüner Wiesenstreif ist auf diesen Höhen zu sehen. Da steht kein Dorf, kein Haus, keine Hütte. Drei tiefe Kratertrichter mit schwarzen, sehr steilen Abhängen unterbrechen die trostlose Einsamkeit dieser Berge. Und da unten in den Trichtern, da schlummern drei dunkle Bergseen, unheimlich und geheimnisvoll, unergründlich und schauerlich. Sie liegen so rätselhaft auf der Höhe des Berges und an dessen Hängen gebettet, dicht nebeneinander, nur von schmalen Walldämmen getrennt, welche einst der Vulkan gebildet hat. Ihre Quellen haben nichts mitein-

ander gemein, denn die Seen liegen terrassenförmig übereinander und nebeneinander. Jeder für sich hat seine nimmer versiegenden Quellen, die aus den Tiefen der Erde ununterbrochen, für das Auge unsichtbar, sich ihren Weg hinaufbahnen. Einst brach hier das mächtige Erdfeuer aus den Eingeweiden des Gebirges hervor und stieß über die Ränder der Krater in die Thäler hinab, alles zerstörend und vernichtend. Heute und seit Jahrtausenden füllen sich die Kratertrichter mit klarem, hellem Quellwasser aus den Bergen und spenden den Thälern da unten immer gleichmäßig ihr kühles Naß.

Hoch oben auf dem Randwalle des Weinfelders Sees steht verloren und verlassen ein uraltes graues Kirchlein inmitten eines Friedhofes, wohin die Toten eines im Thal liegenden Dorfes zu Grabe getragen werden. Das alte Kirchlein und die grauen Denksteine und die verwetterten Holzkreuze stehen so still und stumm an dem schwarzen einsamen See. — Am Tage Allerseelen! Kein Sonnenblick in der unendlich düsteren, traurigen, öden Landschaft. Es ist am späten Nachmittage. Grau ist's in der Luft. Die ferneren Berge tragen Nebelmäntel. Ueber dem See ein stiller Zug von Raben und das graue Dreieck heimziehender Kraniche. Vom ferneren Dorfe zieht eine schwarzgekleidete Schar frommer Beter, an der Spitze das schwarz umflossene Kreuz, an der Bergwand hin zum Friedhofe, wo ihre Toten ruhen. Die Glocke im Turme des Kirchleins klagt so dumpf und schwer, als fühle ihr altes, kaltes Erz mit den Schmerz um die Toten, die da ruhen. Die schlichten Landleute legen verblichene Blumen und falbe Mooskränze auf die schwarzen Grabhügel um die Kirche nieder. Thränen fließen um die Lieben, die da ruhen, ebenso heiß und bitter wie auf den Friedhöfen fernere Städte an prachtvollen Marmordenkmalen. Es ist ein und dasselbe Leid und Wehe im Menschenherz, gleichviel ob es sich unter Purpur oder Bauernkleid birgt. Wie eine große Thränenschale liegt da unten der stille, dunkle, tiefe See, aber viel zu klein für all die Thränen, die auf Erden fließen!

Das alte Kirchlein füllt sich mit Licht, jeder zündet eine Kerze an für die Verstorbenen. Hell leuchten die schmalen Fenster auf den stillen See, auf das stille Land hinaus. Manches Vaterunser wird hier gebetet, und seit vielen Jahrhunderten erklingt hier am Tage Allerseelen den Toten zum Gedächtnis das ergreifende Requiem und das wehmütige *De profundis*. Wer aber besucht die runden Grabhügel, die droben auf dem Höhenzuge in der Haide liegen? Dort ruhen Römer — ihre Asche birgt die Urne, die in einem Hügel steht. Fern von der Heimat, im kalten Norden, sind Krieger auf ihren Zügen durch die Gifel gestorben und hier gebettet worden zur ewigen Ruhe. Auf hochfloderndem Holzstoß wurde der tote Krieger zu Asche verbrannt, umstanden von seinen Kameraden. Auch sie haben dann wohl die Totenklage angestimmt, und der ernste schauerliche Sang erscholl weithin über die Berge und Thäler. Dabei ergriff sie wohl die Sehnsucht nach den sonnigen Gefilden des alten Roms und nach ihren dort weilenden Vätern und Müttern.

Im großen Walde drüben sinkt ein welkes Blatt nach dem andern zur kalten Erde hernieder. So gehen auch wir, ein Menschenkind nach dem andern, dahin.

Wer weiß, wohin wir gebettet werden, vielleicht auf den kühlen Grund des Meeres oder eines Sees! Ein Grab findet sich überall auf Erden für den Toten! Ein Gedanke aber zieht tröstend durch die Seele: Es grünen alle Blätter, es blühen alle Blumen wieder, des Menschen Geist stirbt nicht.

(Köln. Ztg.)

An mein Gifeländ.

Gesungen in Mechernich 1901.

Mel.: Es braust ein Auf wie Donnerhall.

Ich kenn ein Land, das arm und klein
Liegt zwischen Mosel und dem Rhein.
Rauh ist die Luft und lary die Flur,
Schwer ringt hier Mensch und die Natur.
[: Das ist mein liebes Gifeländ, :]
[: Wo meine Wiege stand,
Mein Heimatland. :]

Rähn ragt und stolz die hohe Aht
Und hält getreu die hohe Wacht.
Gar munter rauscht die Erst und Still,
Manch' dunkles Maar träumt einsam, still.
[: Dort ist mein liebes Gifeländ, :]
[: Wo meine Wiege stand,
Mein Heimatland. :]

Der Habicht kreist in hoher Luft,
Die Haide spendet süßen Duft.
Es lockt manch' Wald mit seiner Pracht
Den Jäger zu der frohen Jagd
[: In meinem lieben Gifeländ, :]
[: Wo meine Wiege stand,
Mein Heimatland. :]

Manch' trantes Städtchen, eng und klein,
Schleicht zwischen Berg und Thal sich ein.
Verfall'ne Burgen künden dir,
Einst raubten stolze Ritter hier.
[: In meinem lieben Gifeländ, :]
[: Wo meine Wiege stand,
Mein Heimatland. :]

Die Männer sind dort still und hart
Von zäher, treuer, wad'rer Art.
Gerüstet für den Lebensstreit
Ist, wer dort eine Maid gefreit,
[: Aus meinem lieben Gifeländ, :]
[: Wo meine Wiege stand,
Mein Heimatland. :]

Preist Ihr die Mosel und den Rhein!
Ich lob' und preiß die Gifel mein.
Nach seinem Hochland, rauh und schön,
Wird immerdar die Sehnsucht geh'n.
[: Du mein geliebtes Gifeländ, :]
[: Wo meine Wiege stand,
Mein Heimatland. :]

Barmen.

Dr. Apfel.



Bücherchau.

Vor kurzem ist im Verlag der neugegründeten Gifel-Verein Ortsgruppe „Hardtburg“ erschienen: *Die Vorderifel. Geschichtliche und Wanderungen nebst einem Lieder-Anhang von Joseph Pels*. Der Verfasser bezeichnet als „Vorderifel“ das Höhengebiet der nördlichen Gifel zwischen Sayven und Rheinbach, dessen südliche Begrenzungslinie über Müstereifel geht. Zum Centrum des Gebietes, der bei Stogheim an der Erst liegenden Hardtburg, führt die Bahn Guskirchen-Müstereifel, welche „die Vorderifel“ durchschneidet, die auch von den Bahnen Guskirchen-Trier, Bonn-Guskirchen und der Ahrthalbahn leicht zu erreichen ist. Die „Vorderifel“ ist ebenso reich an historischen Merkwürdigkeiten, als landschaftlichen Schönheiten. Der Verfasser hat beide mit vielem Fleiß und großer Sorgfalt geschildert. Der im ersten — geschichtlichen — Teil haben wir u. a. hervor die Beschreibung der Hardtburg und des Namersheimer Erbenwaldes, der Römerstraßen und des Römertunnels von Marmagen nach Köln. Der zweite Teil — 20 Wanderungen im Bezirk der Ortsgruppe und Umgebung, mit besonderer Berücksichtigung der Baudenkmäler, Kirchen, Klöster, Burgen — verdient volle Anerkennung und Würdigung. Ein kräftiges Frischauf der Ortsgruppe Hardtburg mit dem Wunsche, daß recht viele Gifler und Gifelreunde von ihrem unternehmen Genuß und Freude haben mögen.

c.



Erscheint wöchentlich jeden Monats und wird den Ortsgruppen d. Eifelvereins kostenlos zugestellt. Vierteljährlicher Bezugspreis durch Post oder Buchhandel 50 Pfg. auschl. Bestellgeld.

Eifelvereinsblatt.

Anzeigegebühr für die 4 spalt. Pettizelle oder deren Raum 25 Pfg. — Beilagen nach Uebereinkunft. Anzeigen werden von der Geschäftsstelle in Andernach entgegengenommen.

Herausgegeben vom Hauptvorstande des Eifelvereins.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hans Andreae in Burgbrohl. Druck und Kommissionsverlag von Conrad Weigt in Andernach.

Nr. 12. 1. Blatt.

Mitte Dezember 1901.

2. Jahrgang.

Beiträge für die nächste Nummer sind bis zum Letzten des Monats an den Schriftleiter, neue Anzeigen bis ebendahin an den Verleger einzusenden.

Inhalt: (1. Blatt:) Zum 70. Geburtstage des Herrn Oberpräsidenten der Rheinprovinz Excellenz Nasse. — Hauptversammlung der Ortsgruppe Brohlthal. — Gesellige Zusammenkunft der Wupperthaler Ortsgruppe. — Peter Zirbes. † — Dichterglück. — Aus den Ortsgruppen. — Briefkasten. — (2. Blatt:) Bücherei des Eifelvereins 1901. — Zur älteren Geschichte von Mechernich.

Der Herr Oberpräsident der Rheinprovinz Excellenz Nasse

unser hochverehrter Ehrenvorsitzende

begeht am 9. Dezember seinen siebenzigsten Geburtstag. Der Eifelverein, welcher dem Herrn Oberpräsidenten für das durch lange Jahre hindurch bewiesene Wohlwollen zu größtem Dank verpflichtet ist, hat seinen Glückwünschen und der Versicherung seiner dankbaren Ergebenheit am Festtage selbst Ausdruck verliehen. Wir wollen aber auch den Tag nicht vorübergehen lassen, ohne hier in unserm Vereinsblatt ausgesprochen zu haben, daß wir unserem Herrn Ehrenvorsitzenden noch lange Jahre rüstigen Wirkens für unsere Provinz und insbesondere für unser engeres Vaterland, die Eifel, wünschen. Was Excellenz Nasse seit der Zeit, daß er an der Spitze der Provinz steht, für unser Eifelland gethan hat, davon geben Zeugnis große Strecken wieder erschlossenen Kulturlandes, zahlreiche Bahn- und Straßenbauten, Aufforstungen, durch welche einst öde Strecken des armen Berglandes nutzbar geworden sind, und überall zeigt sich neues Leben und wachsender Verkehr. Davan hat die Thätigkeit des Herrn Oberpräsidenten in der Provinz den allergrößten Anteil und wir hoffen, daß die bevorstehenden Arbeiten, welche der Wasserversorgung und Wasserwirtschaft der Eifel gelten werden, unserem verehrten Herrn Oberpräsidenten noch reichliche Gelegenheit geben werden, unser engeres Vaterland zu fördern.

Wir stimmen daher am 9. Dezember voll Dankbarkeit in den Ruf ein, der in Coblenz und den Hauptorten der Provinz vielfach erschallen wird:

Unser hochverehrter Oberpräsident, Excellenz Nasse,
der Ehrenvorsitzende unseres Vereins
lebe hoch!

Ortsgruppe Brohlthal.

Hauptversammlung

am Sonntag den 29. Dezember, nachm. 5 Uhr
in Niederzissen bei Herrn Mertens am Bahnhof.

Tagesordnung:

Vorbereitung für die Frühjahrsversammlung des Hauptvereins in Burgbrohl.

Der Vorsitzende:
Dr. Andreae.

Wupperthaler Ortsgruppe.

Jeden ersten Dienstag des Monats abends 8 Uhr

gesellige Zusammenkunft

im Restaurant „Hofbräu“, Elberfeld.

Gäste stets willkommen.

Alle zur Aufnahme in das Eifelvereinsblatt bestimmte Mitteilungen sind an den Schriftleiter Dr. Andreae in Burgbrohl zu richten.

Peter Zirbes. †

Der Eifel-dichter Peter Zirbes ist am 25. November ds. J. in seinem Geburts- und Heimatsort Niederfall — zwischen Kyllburg und Wittlich — beinahe 77 Jahre alt nach langem Siechtum an Altersschwäche gestorben.

Sein Leben war ein mühen- und sorgenvolles, von Entbehrungen nicht frei; aber er hat die Lasten desselben standhaft getragen. Verlieh' ihm doch ein gütiges Geschick reiche poetische Gaben, deren Glanz seine Tage erleuchtete und verschönerte. Er sagt darüber:

Oft, wenn zum Staube nieder
Die Prosa mich gedrückt,
Hat mich die Dichtung wieder
Zum Himmel selig entrückt.

Hab' so ich das Leben vergessen,
Die Prosa erinnert mich dran,
So treissen um mich im Wechsel,
Die Wirklichkeit und der Bahn.

Es schlingen zur Lebenskette
Sich beide Ring an Ring,
Und dennoch möcht' ich wünschen,
Daß es mir besser ging!

In der Einleitung zur Gedichtesammlung, überschrieben „Aus des Dichters Lebensgang“ gibt Zirbes in einfacher, schlichter, teilweise ergreifender Darstellung eine erschöpfende Mitteilung über seine persönlichen Verhältnisse sowohl als seine dichterischen Bestrebungen und Leistungen. Zahlreich sind die Anerkennungen, die er gefunden hat. Kein geringerer als Gustav Freytag hat schon in den 60er Jahren den großen Wortvorrat in den Gedichten gerühmt und gesagt: „Wenn man dieselben liest, ohne zu wissen, auf welchen Seitenpfaden der Verfasser sich die Bildung der Sprache erwarb und wie er in den Empfindungen der deutschen Lyrik heimisch geworden ist, wird man schwerlich ahnen, daß der Dichter nicht den gewöhnlichen Weg der Schule und Universität gegangen ist. Er hat Freude an originellem Ausdruck und weiß mit Bewußtsein seltene Wörter zu poetischer Färbung zu verwenden.“

Anderer rühmen von Zirbes die herrlichen Bilder, die sich in seinem Gemüte abspiegeln und in seinen Liedern Gestalt gewonnen, die Freude an der schönen Natur, die überall zu Tage tritt, das Fernhalten von Ungesundem und Erzwingenem. Manche seiner Gedichte haben eine tiefe Bedeutung. Hervorzuheben sind u. a. seine treffliche Umdichtung des Psalmes 137 — „An Babels Wassern“, die Lieder unter „Glaube und Hoffnung“, namentlich das fromme Gebet „In der Kapelle“, die Balladen und Romanzen „Herrgottsklee“, „Märchen“ und „Am See“.

Eigenartig ist das Lied an seinen treuen Begleiter in Regen, Frost und Schnee, bei Nacht sowie bei Tage „Meinem alten Pferde“.

Die „Eiselsagen“ sind im richtigen Volkston geschrieben. Die Abteilung „Elegisches“ enthält viel Zartes und Schönes. „Frühlings-Abend“, „Am Waldbach“, „Sehnsucht nach dem Walde“ sind Perlen von Naturschilderungen.

„Der Wiesenbach und die blühende Au, die Bergeshöh' und der grüne Wald, das fallende Laub und die knirschende Schneedecke — so ruft ein begeisterter Verehrer des Dichters aus — Alles unter Gottes freiem Himmel erfüllt seine Seele mit herrlichen Bildern und erhabenen Gedanken; mit Entzücken und packender Wahrheit schildert er die sternklare Nacht und den jungen Tag, den eifigen Winter und neuen Lenz“.

Den tragischen Schluß des „Elegischen“ bildet sein „letzter Wunsch“:

Ich möcht des Herbstes letztes Blatt
Mir um die Locken winden,
Und wie der Frühlings freudenlutt
Aus dieser Welt verschwinden,
Und wie dort Wölkchen rosenrot —
Hinschwimmend sich entfärben,
O, solcher Tod ist sel'ger Tod —
So möcht ich gerne sterben!

Ein solcher Tod war ihm nicht vergönnt. Ein müder, von Mißgeschick hart getroffener Mann, hat er Erlösung vom irdischen Leid gefunden und schlummert im stillen Grabeshügel, in seiner Eifeler Heimat, deren treuer, echter Sohn er gewesen ist.

3m.



Dichterglück.



Wer singet im öden Kämmerlein
Beim Wasserglase vom golden Wein? —

Wen, spreitet der Winter sein flockiges Bleich,
Umblühet ein lachendes Paradies? —

Wer schmachtet in heißer, brennender Qual,
Und preiset der Liebe holdseligen Strahl? —

Wer ist's, der den Himmel im Rufem trägt,
Wenn nieder ein tödliches Unglück ihn schlägt? —

Das ist der Dichter: der holde Schein
Des Glücks fällt ihm stets in die Seele hinein.

Pet. Zirbes, neue Ausgabe, Coblenz 1891, pag. 246.



Aus den Ortsgruppen.

Aus der Ortsgruppe Wittlich. Vor Jahren erlangte die Ortsgruppe Wittlich von der Reichsgräflich von Kesselstatt'schen Majoratsverwaltung die Genehmigung, oberhalb der Neumühle, in geringerer Entfernung von der Stadt eine Holzbrücke über den Vierbach zu legen und gegen eine Rekognitionsgebühr einen Pfad von etwa 200 Meter Länge durch die gräfliche Wiese zum nahen Wald zu benutzen. Hierdurch war der schöne Wittlicher Wald den Mitgliedern der Ortsgruppe bedeutend näher gerückt. Freilich wurde Brücke und Pfad auch von einzelnen Nichtmitgliedern und namentlich von einigen Arbeitern des am Waldbesande liegenden Steinbruches benützt. Warnungen im Kreisblatt und auf einer bei der Brücke angebrachten Tafel blieben erfolglos. Und das war auch kein Unglück, denn der Schaden auf der gräflichen Wiese wurde dadurch nicht größer. Dieser Umstand aber gab, als die Brücke durch Hochwasser aus Land geworfen war, dem derzeitigen Majorats-Verwalter, dem Württembergischen Landes-Oekonomierat Herrn Mühlhauer Veranlassung, die Wiedererrichtung der Brücke und die fernere Benutzung des Pfades zu verbieten. Wiederholte Vorstellungen der Ortsgruppe und Anerbieten derselben, im allerweitesten Umfange Schadenersatz für den zertretene Gras zu leisten, blieben erfolglos. Auch ein Gesuch der Stadt Wittlich, das eine Rekognitionsgebühr und Ersatz für den durch die paar Arbeiter angerichteten Schaden anbot, fand bei der strengen Verwaltung keine Gnade. So liegt denn die Brücke heute noch da, denn die Absicht, sie fortzuschaffen, wurde durch den Reichsgräflich von Kesselstatt'schen Wiesenwärter vereitelt, weil die Wiese nicht betreten werden dürfe. Ob der Graf von Kesselstatt seinen strengen Verwalter wohl beipflichten wird? Es ist sehr zu bedauern, daß durch Beseitigung jener Brücke der Wittlich umkränzende Wald

nicht mehr so leicht zu erreichen ist, daß auch schattige Wege fehlen, die zu demselben führen. Das Bestreben der Ortsgruppe und des Verschönerungsvereins, durch Anpflanzung von Bäumen auf den bestreutesten Wegen Schatten zu schaffen, scheiterte an dem Widerstande der anstoßenden Besitzer. Die Ortsgruppe hat inzwischen oberhalb der Stadt bei der Abach's Mühle eine Brücke geschaffen, welche den Weg zum Tempelkopf mit seinen schattigen Laubgängen und seiner prächtigen Aussicht abkürzt. Trotzdem die Stadt das Holz zu der Brücke in dankenswerter Weise aus dem Stadtwald geliefert hat, ist die Ortsgruppe nicht Herr über die Kosten geworden und sieht mit Sehnsucht dem Januar entgegen, der wieder die Beiträge bringt und den Schuldenrest von 100 Mk. decken soll.

Briefkasten.

Coblenz, Bm. Da haben wir's ja! D. G. hat im Aufsatz über Pet. Zirbes in "Die Eifel" (s. Bücherchau in Nr. 11) Gustav Freitag gemißbraucht!

Die Herren Vorsitzenden der Ortsgruppen werden gebeten, von jedem Wechsel im Bestand ihrer Ortsgruppe dem Vorsitzenden des Hauptvereins Kenntnis zu geben.



Hand-Milchcentrifuge
„Triumph“

übertrifft alle bisherigen Systeme an einfacher Konstruktion, leichtem, geräuschlosem Gange und scharfer Entschöpfung kalter wie warmer Milch.

Langjährige Garantie.

Sahnrad-Antrieb. Näheres durch die Fabrikanten Ketten-Antrieb.

Behnisch & Claas in Soest in Westfalen.
Vertreter gesucht.

Knauss

Flügel u. Pianinos.

Fabrikat I. Ranges.

Prämiiert mit der Großen goldenen Staatsmedaille.

Pianos

Illustrierte Kataloge werden auf Wunsch kostenlos zugesandt.

Heinr. Knauss Söhne,
Coblenz a. Rh.,
Castorpfaffenstr. 22/24.



Buchdruckerei Conrad Weigt, Andernach.

Anfertigung aller Druckerarbeiten

in Schwarz- und Buntdruck in geschmackvoller, sauberer und korrekter Ausführung zu mäßigen Preisen.

Vorzügliche Empfehlungen. Glänzende Anerkennungen der Fachpresse.

Großes Lager von Formularen für Bürgermeistereien, Standesämter, Gemeindekassen u. s. w.

Das beste Weihnachtsgeschenk für die Eiselfreunde ist

Die Eifel in Sage und Dichtung.

Eine poetische Wanderung durch das schöne Eifelland. Mit einer Eifelkarte von M. Zender.

Preis gebunden M. 3.80,
in elegantem Geschenkband M. 4.75.

Pracht-Eifel-Album.

Format 57 : 46 Centimeter, 48 Blatt à M. 1.—.
Ausführlicher Prospekt gratis.

Verlag der Fr. Link'schen Buchhandlung in Trier.

***** Anzeigen *****
finden gute Verbreitung im
Eifelvereinsblatte. *****

Ansichtspostkarten

fertigen billigst in hochfeiner Ausführung nach jeder Photographie oder Zeichnung innerhalb 3-4 Wochen. Haben hunderte verschiedene photographische Aufnahmen aus der Eifel, die wir jedem Besteller als Vorlagen kostenlos zur Verfügung stellen.

Muster gratis und franko.

Ca. 140 Arbeiter.
13 Schnellpressen.
Ueber 60 Hilfsmaschinen.

Die Kunstanstalt
Schaar & Dathe
Trier.

Eifeler Tropfen.

Vorzüglicher Kräuter-Wagenbitter.

Zu haben in den meisten Gasthäusern der Eifel.

Gust. H. Schumacher
Dahlem (Eifel).

Buchdruckerei
Conrad Weigt
Andernach.

Drucksachen

in moderner Kunstrichtung.

Es wird gebeten, bei Aufträgen oder Anfragen auf das "Eifelvereinsblatt" gefl. bezugnehmen zu wollen.

Rhein-, Mosel-, Nahe- und Pfalz-Weine,
 garantiert rein, zu 60, 70, 80, 85, 90, 100, 120 Pfg. und höher
 per Liter ohne Faß, der Flasche zu 90, 100, 110, 120, 150 Pfg. und
 höher mit hübscher Verpackung. **Rotwein und Krankenwein**
 per Liter u. Flasche zu M. 1.—, 1.20, 1.50 bis M. 2.— u. höher.
 Preisliste und prima Referenzen stehen zu Diensten. Versandt von
 25, 30, 35, 40, 50 zc. Liter und 6, 12, 18, 24, 30, 40, 50 zc. Flaschen ab.
Ph. Schwab, Weingutsbesitzer, Kreuznach (Rheinl.).

Dalli-Seife
 Ganz hervorragend für Wäsche u. Hausputz ist.
 Mäurer & Wirtz gemahlene
DALLI-SEIFE
 mit dem Pfand
 Höchstes Fettgehalt daher
 ersäumliche u. unschädliche Wäscheart.
 Vor dem Anpressen geringerer Waschmittel
 als ebenso gut wird dringend gewarnt.
 Preis 1/2 G. Packel nur 15 Pfg.
Seife

Gerolstein, Hotel zur Post.
 Haus I. Ranges.
 Große Speise- u. Restaurationsäle.
 Anerkannt vorzügliche Verpflegung.
 ff. Weine und Biere. — Aufmerksame Bedienung.
 Mäßige Preise. — Geschäftstreibende genießen Vorzugspreise.
Richard Korkhaus, Besitzer.

Tapeten! Lincrusta! Linoleum!
 Den Eingang erster Neuheiten zeigt ergebenst an
Tapetenversandhaus
Josef Rauen, TRIER, Simeonstr. 13.
 Erstes und größtes Spezialhaus für feinere Wandbekleidung.
 Muster stehen frei zur Verfügung.
 Billigste Bezugsquelle für Tapezierer, Bauunternehmer und
 Wiederverkäufer.

Brohl am Rhein,
 schöner beliebter Aufenthaltsort.
Gasthof Mar Mittler
 vorm. Pet. Bröhl.
 Der Kenner entsprechend bedeutend
 vergrößert.
 Gegenüber der Dampfschiff-Station
 (Wartestelle).
 Gute Küche, reine Weine.
 Münchener und Pilsener-Bier.
 *** Willard. ***
 Schattiger Garten mit großer
 gedeckter Glashalle.
 Schöne Fremdenzimmer, Pension.
 Säle für Vereine u. Gesellschaften.

Angelo Sassella
 Centrale der Stolberger
 Glasindustrie,
Stolberg (Rheinland).
Weinglas-Garnituren.
 Sämtliche Glasartikel.
 Katalog auf Wunsch.

Sieger's Korn
 Alter Korn
 Ersatz für Cognac
 FABRIK-MARKE
H. SIEGER
Zülpich.

Verlag v. Heinr. Stephanus in Trier.

EIFELFÜHRER
 9. Auflage (1901).
 Preis in Baedekerband M. 2.60.
 Zu beziehen durch alle Buch-
 handlungen u. gegen Einsendung
 von M. 2.80 freo. vom Verleger.

**Eifeler Kräuter-
 Bitter**
 anerkannt feinsten
Magenliqueur.
 Alleinigiger Fabrikant:
P. Monheim, Apotheker.
Gemünd / Eifel.

Als weitere Spezialität empfohlen
 unter Garantie der Reinheit:
Eifeler Gebirgshimbeerjaff.

Brohl am Rhein.
 Gasthaus
„Zur alten Post“
 Besitzer: **Stephan Drolshagen,**
 am Fuße des Dietzberges gelegen
 (Tour Brohl, Villa Helene, Drol-
 Buche, Heilbrunnen, Bad Tönning-
 stein), hält sich den geübten Ge-
 suchern des Brohlthales bestens
 empfohlen.

Installations-Geschäft für Gas- und gesundheitstechnische
 Anlagen nach neuesten Anforderungen der Hygiene.
 freistehende engl. Porzellan-Closets etc.
WASCH-TOILETTEN.
ED. JONGHAUS
KÖLN a. Rh. TELEPHON 6206.
 Moltkestrasse 83.
 Kostenanschläge bereitwillig.
„PALAST“-GAS-GLÜHLICHT.

Anzeigen
 für die nächste Nummer
 des Eifelvereinsblattes
 werden bis zum
 letzten des Monats
 an die Geschäftsstelle in
 Andernach erbeten.

**Bücherei des Eifelvereins
1901.**

I. Allgemeines über die Eifel.

1. Eiflia illustrata. 1844. (4 Bde.) J. Schannat, herausgeg. von G. Baersch. 1 B. I. Abt. — 2 B. II. Abt. — 1 und 2 B. III. Abt.
- 1^a. Dasselbe, vollständiges Exemplar.
2. Eiflia sacra. 1888. (2 Bde.) C. Schorn.
3. Das Hochland der Eifel. 1889. Herm. Nehm.
4. Die Eifel. 1899. Direkt. Dr. Dronke. Dr. Stüppers.
5. Die Eifel in Sage und Dichtung. 1900. M. Zender.

II. Geschichte, Sprache, Architektur und Kunst.

1. Kirchengeschichte Deutschlands. 1846. Dr. F. Retberg.
2. Deutsche Geschichte (fränk. Zeit). 1887. W. Arnold.
3. Geschichte von Stadt und Kurstaat Köln. 1856. 1. und 2. B. I. Abt. — 2. B. II. Abt. — 5. B. III. Abt.
4. Geschichte des Erzstiftes Trier. 1858. J. Marr.
5. Geschichte der Trevirer unter Herrschaft der Römer. 1845. Steininger.
6. Die Eifel vom hist. und kirchl. Standpunkte. 1893. Joh. Becker, Pfarrer.
7. Geschichte der Pfarreien des Dekanats Blankenheim. 1893. Joh. Becker, Pfarrer.
8. Leitfaden der deutschen Geschichte. 1892. Lud. Gevin.
9. Bellum gallicum. Jul. Caesar.
10. Beiträge zur Geschichte des Herzogtums Jülich. Neg. Müller.
11. Geschichte der Herren von Schönberg in der Eifel nebst Beiträgen zur Geschichte der Eifel. 1884. Dr. Ant. Seefing. 2 Cxpl.
12. Die Chronik des Abtes Regino von Prüm. 1857. Dr. Dümmler.
13. Die Eifel in ihrer Mundart. 1890. Dr. Seefing.
14. Sprachdenkmäler des Montjoier Landes. 1882. Dr. Paulk.
15. Rheinische Ortsnamen. 1884. Hub. Marqan.
16. Ortsnamen auf „scheid“ und „uel“ (ohl). 1895. P. Vogt.
17. Ein Beitrag zum Recht der Denkmalspflege. G. Lörjch.
18. Die Denkmalspflege in der Rheinprovinz. 1896. 98. Dr. Clemen.
19. Rheinlands Baudenkmäler des Mittelalters. F. Bod.
20. Geschichts-, Geschlechts- und Wappenkalender. 1731.
21. Die Burgen und Wehrbauten im Tannus und untern Lahnthal. Tannus-Ver.
22. Urkundenbuch zur Geschichte der jetzt die preussischen Regierungs-Bezirke Koblenz und Trier bildenden mittelrheinischen Territorien. G. Beyer.
23. Gesetze und Verordnungen im ehemaligen Churfürstentum Trier 1300—1802. J. Grotti.
24. Gesetze, Verordnungen und Regierungs-Beschlüsse für die Rheinprovinz aus der Zeit der Fremdherrschaft. 1833. F. Bornmann und Dr. v. Daniels.
25. Volkslieder von Mosel und Saar. C. Köhler.
26. Sitten, Bräuche, Lieder, Sprichwörter und Rätsel des Eifeler Volks. J. Schmitz. 2 Cxpl.
27. Geschichte, Sage, Landschaft und Volksleben der Eifel im Spiegel der deutsch. Dichtung. 1853. J. Heydinger.
28. Rennwege und Rennsiegel des deutschen Sprachgebiets. 1899. Dr. L. Hertel.
29. Die römische Staatsstraße von Trier nach Wasseling. Maachen.

III. Naturwissenschaftliches und Wirtschaftliches.

1. Die vulkanische Eifel. Lutz.
2. Ueber die vulkanischen Erscheinungen in der Eifel. 1865. C. Mitscherlich.
3. Geognost. Beschreibung des Landes zwischen Saar und Rhein. 1841. J. Steininger.
4. Geognost. Beschreibung der Eifel. 1853. J. Steininger.
5. Versuch einer physischen Chorographie der Ardennen. 1883. A. Foerster.
6. Laacher Vulkan-Gegend. 1871. Dr. Dressel. 2. Cxpl.
7. Trachyte und Basalte der Eifel. 1890. Bogelsang.
8. Amerikanische Sachen.
Boehmer Georg: Elektrische Erscheinungen in den „Rocky Mountains“. Wien 1888.
Boehmer Georg: Observations on Volcanic Eruptions and Earthquakes in Iceland. Washington 1886.
House Miscellaneous Documents 1885 bis 1886. (Revision of The House of Repr. and Monographs) Vol 2 dito 1882/83, 1884/85 Vol. 13.
Executive Documents 1881/82 Annal-Report U. S. Geological.
Executive Documents 1873/74 Annal-Report Survey.
Executive Documents 1882/83 Annal-Report.
Executive Documents 1883/84 Annal-Report.
Smithsonian Report Geological U. S.
Statolog der Pflanzen Kanadas. 1884. John Macoun. Geological Survey of Canada, Report of Progress. 1875/76. David Dale Owen.
First Report of Geological Reconnoissance Arkansas. 1857/58.
First Report of Minesota. 1881 und 1889.
Die Mineralquellen der Vereinigten Staaten. 1886. Annual Report of the Board of Rogent of the Smithsonian Institution. 1877.
Report of the Direktor of the United States Geological Survey.
Report of the U. S. National-Museum. 1890.
Reports of the geological survey of the state of Missouri. 1855/71. Broadhead, Merk and Shumard.
9. Die Süßwasserfische Deutschlands. 1898. Dr. G. Ritsche.
10. Kultur und Kolonisation der deutschen Oedländerien. 1895. C. v. Giese.
11. Fischereigesetz für den Preuss. Staat vom 30. Mai 1874
12. Handbuch des Fischereisports. 1881. J. Meyer.

IV. Touristik.

1. Der Laacher See und Umgebung. 1898. Steinbach.
2. Das Ahrthal und die vulkanische Eifel. Stephanns.
3. Guide of the Moselle and Saar. Lenz sen.
4. Sommerfrischen und lohnendste Wanderungen durch die Eifel. 1895.
5. Mosel- und Saarfürer. Stephanns.
6. Eifelwanderungen. Vorsf. d. G.-B. zu Grefeld.
7. Trierer Wanderbuch. Stephanns.
8. Reise auf dem Rhein von Andernach nach Mainz 1789.
9. Genzianen und Karolinen. Spaziergang durch die Eifelberge. 1895. Herm. Aibel.
10. Die Sauer-Panoramas. 1890. Hytobates.
11. Eifelführer. 1889, 90, 91, 93, 94, 96, 99. Eifelverein.

12. Wanderungen durch die Eifel. Stephanus.
13. Führer an der Mosel und durch die Eifel. 1887. Lins.
14. Streifzüge am Rhein. R. Obes.
15. Die Westeifel. 1889. Herm. Rehm.
16. Führer in die Sommerfrischen der Eifel. 1892/93. J. Kroeffges. 5 Expl.
17. Tourenplan z. vorstehenden Führer. 1894. J. Kroeffges 3 Expl.
18. Die Eifel. Auszug aus dem Taschenbuche deutscher Wanderer. 1894. J. Kroeffges. 3 Expl.
19. Kölner Wanderbuch.
20. Eifelführer. Borgmann.
21. l' Eifel. Stephanus.
22. Das Donauthal. 1895. P. Schnorr.
23. Wanderungen durch die Wetterau. Dr. A. Koeschen.
24. Ratgeber bei Auswahl von Sommerfrischen in der sächs. Schweiz.
25. Führer durch den Westerwald. Westerm.-Ver.
26. Hochwald- und Hunsrückführer. 1892/93. Hochw.-Ver.
27. Ardennen-Wanderungen. 1895. H. Freimuth.
28. Reisehandbuch durch Zipsen. Dr. Posewis.
29. Führer über den Hunsrück. C. Weyrausch.
30. Ansichten aus der schwäbischen Alb. Alb.-Ver.
31. The lakes and rivers of Austria, Bavaria and Hungary. Malleson. (Schluß folgt.)



Zur älteren Geschichte von Medernich.

Von A. Eid.
(Fortsetzung.)

Zur Zeit des alten deutschen Reichsverbandes war Medernich eine freie unmittelbare Reichsherrschaft und besaßen die Grafen von Manderscheid-Blankenheim zugleich mit dem Besitzer des Hauses Rath, auch Marschallsrath genannt, als Grundherren dort die hohe Obrigkeit, wie das Weisthum vom Jahre 1570 besagt: ¹⁾ „Item zum ersten erkennen wir einen Herrn zu Blanquenheim und Herrn zu Rath für unsere gewaltige und gnädige Herren, weisen den zu alle Hoige Obrigkeit, den wahgang, Glockenklang, den Wildfang auff der erden und in der erden, zu richten ober Hals und Bauch wie dat gewaltigen Herren zuständig.“ Der Herr zu Rath durfte jedoch nur einen schweigenden Schultheiß, der Graf von Blankenheim dagegen einen handelnden Schultheiß ernennen. Ueber diese heißt es in dem berühmten Vergleich zwischen den Vormündern des Johann Arnold, Grafen zu Manderscheid-Blankenheim und den Herrn zu Rath vom 5. Juli 1618: „daß alle Underthanen und Partheyen, aus' und inländische, Jederzeit Ihre Klagen, Spruch und Forderung dem gräflichen Blankenheimisch Schultheiß irst anbringen, derselb auch allenthalben den Burgang und in titull, Session, Schrift und mündlichen Verhandlungen die Preminenz und Vorzug haben solle. Sunsten aber in Administratione officij Zumalhe nicht ohne Borwissen und Consent des Rodischen Schultheiß vornehmen, beide zugleich handt zu gewonlichen Tagen und Zeiten die Gericht und Gedinghe halten, bescheiden, besetzen und was in Schöffensull per majora beschlossen oder etwa durch eingeholten Rhadt einiger Rechtsverstendigen, vff beiderseits einmüthige An-

stellung In Urtheill gefast und begriffen, In beiden Herrschafften Rahmen und von derselben Gerichts Obrigkeit wegen Sollen aussprechen. Und daß dergestalt ordentlich geurtheilt vnd in seine Krafft gangen, gleichfalls durch gemeinen Gerichtsbotten der Gebeur Exequiren lassen.“

„Mit den Criminal. Sachen soll es also gehalten werden, daß beyde Schultzeßen vff Anlag so woll als auch von Ambts- und Obrigkeit wegen dene Angriff haben und besellen. Darzu den gemeinen Fronen oder Botten, im Notpsfall auch die gesambte Underthanen gepietten, den Verhafften in den Fangstock (So darzu widder vff gemeine Kosten repariret werden soll) Drei Tag lang setzen, Nacher vff Blandenheim lieberen und wannede daheselbst Graminiret wurter vff das Schloß Rodt, mit Schuldt vnd Unschuld et cum copia vorgangenen Examinis verwarlich hinschiden, daheselbst aber laenger nicht, als er zuvor zu Blandenheim gewessen, verhalten. Sondern widder nach Medernich In Haft gebracht, vnd dem ordentlichen Gericht, In beider Herrschafft nahmen, durch gemeinen darzu verordneten und veraydeten Fiscal procuratoren angeklagt, vermoeg steißer starll des Bünfften peinlicher Halsgerichts Ordnung der proceß verfangen vnd die urtheill begriffen. Alsolche aber ante publicatione beiden Herrschafften zugeschiedt und daheserne die beide sich etwa über Miltierung oder Nachlassung der verdienter Leibstraff (wie Solches vorbehalten und frey stehen mag) nicht koendten vergleichen alsdan vff beider Herrschafften gemeinen Costen gedachte peinliche urtheill in Sibendem hegetem Gericht zu publiciren und mit Leuttung der Herren Kloden an gewoenlichem Halsgerichtsstadt zu Exequiren.“

Wenn eine der Herrschafften einen armen Sünder begnadigte, so sollte sich die andere damit einverstanden erklären. Wurden „Criminal oder andere Grefsen, Klein oder groß, mit Bruechten und Gelfstraff belegt und abgetragen“, so teilten sie darein „bis vff Durchhawung des vffersten Pfennig wie das von alters herbracht, gebeuren und zugeignet worden.“

Eine der drei Originalausfertigungen dieses Vergleichs befindet sich im Besitze des Herrn Oberschichtmeisters Gertner zu Medernich. Seit mehr denn fünfzig Jahren bestand zwischen den beiden Herrschafften Zwistigkeiten („Manderscheidliche Irthumb, Spen, Mißverständnis und Schwirigkeiten wegen der Hoich und Herlichkeit des Dorffs Medernich“, welche an dem „steißer Kammergericht Speyer anhengig gemacht“ waren. Der Vergleich macht diesen unerquicklichen Zuständen ein Ende. In 14 Punktationen werden die beiderseitigen Rechte genau präcisirt und auch das Verhältnis der Underthanen zu den Herrschafften wiederum geregelt. „Endtlich auch vergleichen, daß die Bleiwagh Samt dem Gewicht an einen bequemen Orth Soll veretzt werden und dahemitt Sollen dann Alle zwischen Herren und Underthanen, vnd hinwiderumb der Underthanen gegen die Herren dießer gemeinen Hoich und Herlichkeit halber vereunte vnd brechen vnd Streitigkeiten, So voir dießem vorgelauffen und hier Inde geklagt worden, was davon bis daher nicht abgehohet, auffgehoben, vergeben und vergessen sein.“

Das für die Kenntniss der Geschichte unseres Ortes äußerst wertvolle Schriftstück ist der Reihenfolge nach unterzeichnet und besiegelt von: Werner Graff zu Salm, Carl Graff zu Manderscheid, Wilhelm von Nesselrode, Stephan v. Carl von Bären, N(eimer) Beißel von Gimnich, Diederich Loudwich von Boulich, Nic. Langenberg, Arnold Kyre, Pfarrer Bulbert (Bulden?), Nic. Unkel.

(Schluß folgt.)

¹⁾ Das Weisthum ist nur teilweise in Klagen: Geschichte der Stadt Müllereifel, Bd. II pag. 123, ganz in der Zeitschrift „Medernich“ vom Jahre 1878 abgedruckt, wo die weiteren Rechte angeführt sind. (Vergl. „Der ehemalige Rittersitz Rath, auch Marschallsrath genannt, bei Medernich“, von E. Dittmann in der Zeitschrift des Nachener Geschichtsvereins, Band 20, vom Jahre 1898.)